thule XXIII

gx: Etta
JAPHa

G. Gabriel.

Thule

Altnordische Dichtung und Prosa

23. Band

Herausgegeben von Felix Niedner

Islands Besiedlung und älteste Geschichte

Übertragen von Walter Baetke

Verlegt bei Eugen Diederichs, Jena 1928

Erstes bis drittes Tausend
Mit einer Karte

Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten. Copyright 1928 by Eugen Diederichs Verlag in Jena

Einleitung

Island blickte im Jahre 1874 auf eine tausendjährige Geschichte zurück und wird in wenigen Jahren — 1930 — das tausendjährige Bestehen seiner Verfassung feiern. Diese Jubiläen bedeuten wichtige und stolze Erinnerungen nicht nur für das kleine Inselvolk der Isländer, das sich vor zehn Jahren seine staatliche Unabhängigkeit wieder errungen hat, sondern für die ganze germanische Welt, insbesondere auch für uns Deutsche. Was wir Island verdanken, weiß der Leser von „Thule"; denn unsere Sammlung stellt es ihm zwar nicht in aller Vollständigkeit, aber doch in eindrucksvoller Fülle vor Augen. Das Wertvollste in diesem Vermächtnis sind für uns zweifellos die künstlerischen Schöpfungen: Edda und Sagas. Daneben verdienen aber auch die großen Geschichtswerke der Isländer, die die zweite Reihe von „Thule" zusammenstellt, unsere größte Beachtung. Um Namen zu finden, die einem Snorri Sturluson, dem Verfasser der Heimskringla, ebenbürtig sind, muß man schon bis auf die großen Geschichtsschreiber des Altertums zurückgehen. Die Bedeutung seines Werkes als einer besonders repräsentativen Leistung des germanischen Mittelalters rechtfertigt es, daß ihm drei ganze Bände der Sammlung Thule eingeräumt worden sind, ganz abgesehen davon, daß die Geschichten der alten norwegischen Könige menschlich und geschichtlich sehr aufschlußreiche Urkunden sind. Noch näher liegen uns indessen ihres Inhaltes wegen die Werke, die in Islands eigene Geschichte einführen. Diese Insel ist uns, wenn wir unsere geistige Geschichte schreiben, nicht minder klassischer Boden als Rom und Griechenland, ja sie sollte es uns in höherem Maße sein als beide. Wenn wir die dorische Wanderung noch heute zu den wissenswerten Tatsachen der europäischen Geschichte rechnen, so gehört die Übersiedlung der norwegischen Bauern und Häuptlinge nach Island am Ende des 9. Jahrhunderts gewiß erst recht dazu, wäre es auch nur um der Edda willen. Es kommt aber hinzu, daß es sich hier um einen geschichtlichen Vorgang handelt, der an sich einzig dasteht: die Besiedlung eines bis dahin so gut wie unbewohnten

Landes durch germanische Männer, nicht in grauer, sagenhafter Vorzeit, sondern zu einer Zeit, als bei uns Ludwig der Deutsche, der erste eigentlich deutsche König, regierte, also im vollen Licht der Geschichte. Und wir haben von diesen Begebenheiten Kunde durch Berichte von einer Zuverlässigkeit, die für jene Zeit fast beispiellos ist. In den Büchern, die uns Islands älteste Geschichte erzählen, besitzen wir zugleich die ersten Anfänge der modernen kritischen Geschichtsschreibung, die in andern Ländern erst Jahrhunderte später Nachfolger fand: alles wahrlich Gründe genug, um diesen Dingen in unserm geschichtlichen Bewußtsein einen ehrenvolleren Platz einzuräumen als bisher.

Am Anfang der isländischen Geschichtsschreibung stehen Saemund der Kundige, nach dem die Edda, wenn auch irrtümlicherweise, noch häufig die Saemundar Edda genannt wird, und Ari Thorgilsson, ebenfalls mit dem Beinamen „der Kundige". Über Saemund ist in der Einleitung zur Snorra-Edda (Neckel, Thule 20) gehandelt worden; von seinen in mancher Beziehung wegweisenden Arbeiten sind uns nur Bruchstücke und auch diese nur indirekt, in den Bearbeitungen seiner Nachfolger, wie z. B. Snorri Sturlusons, erhalten. Aris Werke sind gleichfalls zum Teil verlorengegangen, so besonders seine Lebensbeschreibungen der ältern norwegischen Könige, die Snorri in der Vorrede zu seiner Heimskringla erwähnt (Thule 14, S. 22), und die ältere Islendingabok, auf die sich verschiedene spätere Werke, so eine Rezension der Landnama und die Kristnisaga, aber auch die Geschichten von den Laxatalleuten (Thule 6, S. 30 und 230) und vom Goden Snorri (Thule 7, S. 22) berufen. Erhalten ist uns dagegen das jüngere Isländerbuch, das, wie die Vorrede angibt, einen Auszug aus jenem älteren Werke darstellt. Weggelassen sind in ihm vor allem die Stammtafeln der isländischen Geschlechter und die Regierungszeiten der norwegischen Könige, die die umfangreichere ältere Fassung enthielt. So wie es vorliegt, ist das Buch ein kurzgefaßter, nüchtern-sachlicher Überblick über die Geschichte Islands von seiner Besiedlung (874) bis in den Anfang des 12. Jahrhunderts, mit besonderer Berücksichti-

gung der Verfassungs- und Kirchengeschichte. Es handelt im ersten Teil von den frühesten Landnehmern auf der Insel, von der Einsetzung des Allthings, den ältesten Gesetzen und der Einteilung der Insel in Viertel, also von der Grundlegung des isländischen Staates und seiner Verfassung; eine Art Anhang hierzu bildet der Bericht über die Regelung des Jahreskalenders. Nach einem Abschnitt über die Besiedlung Grönlands folgt dann im zweiten, kirchengeschichtlichen Teil ein Bericht über die Einführung des Christentums und die Tätigkeit der ersten einheimischen Bischöfe. Eingeflochten sind Angaben über einige nordische Herrscher, besonders Harald Haarschön und die beiden Olafs, Norwegens Bekehrer, sowie über die isländischen Gesetzessprecher, nach deren Amtszeiten Ari die Begebenheiten geordnet hat.

Neckel hat an der angeführten Stelle darauf hingewiesen, wie Saemunds Auslandsaufenthalt, insbesondere sein Studium an der Pariser Universität, sein späteres Schaffen beeinflußt hat. Ari (geboren 1067) besaß wie Saemund gelehrte geistliche Bildung, was die ihm beigelegte Bezeichnung Priester besagt, ist aber nicht wie jener im Ausland gewesen, sondern hat seine Bildung auf Island erhalten, vornehmlich bei Hall in Haukadal, bei dem er von seinem siebenten bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr weilte, zusammen mit Teit, dem zwanzig Jahre älteren Sohn des Bischofs Isleif, dem er die Kenntnis mancher geschichtlichen Einzelheiten verdankte.

Die Verschiedenheit in dem Bildungsgang der beiden Männer hat sich darin ausgeprägt, daß Saemund seine Werke in lateinischer, Ari dagegen in isländischer Sprache verfaßte. Ari ist durch diese vaterländische Einstellung vorbildlich und der eigentliche Vater der isländischen Geschichtsschreibung geworden; und nicht nur deshalb, sondern auch wegen der nüchternen und strengen Wissenschaftlichkeit seiner Methode steht sein Ísländerbuch hoch über den Werken seiner festländischen Zeitgenossen. Man muß dabei bedenken, daß ihm keine schriftlichen oder gedruckten Quellen vorlagen. Er konnte sich nur auf mündliche Überlieferungen stützen. Diese benutzt er mit weiser Kritik, prüft alle Angaben auf ihre Glaubwürdigkeit

und führt in jedem einzelnen Falle seine Gewährsmänner an. Besondere Sorgfalt hat er darauf verwandt, die Ereignisse chronologisch zu ordnen; er hat, wie Snorri ihm nachrühmt, als erster eine Zeitrechnung aufgestellt „bis zur Einführung des Christentums auf Island und von da weiter bis auf seine eigene Zeit". Nicht minder rühmenswert ist seine Sachlichkeit und der klare Blick für das Wesentliche, der ihm ermöglicht, die Ereignisse eines Zeitraums von 250 Jahren in so gedrängter Kürze darzustellen. So hat er, zugleich ein Meister der Forschung und der Darstellung, den Weg gewiesen, auf dem seine Nachfolger, vor allem Snorri Sturluson, später zu so bedeutender Höhe emporgestiegen sind.

Aris Geschichtsbuch gehört zu den ältesten Werken des isländischen Schrifttums; die erste Fassung ist vor 1133 entstanden, da sie Saemund und dem Bischof Thorlak, die beide in diesem Jahre starben, vorgelegen hat. Da die Isländergeschichten, die die Bände der ersten Thule-Reihe füllen, alle erst nach 1200 zur Aufzeichnung gelangten, hat man Ari oft auch als den Vater der Isländersaga überhaupt angesehen. Diese Auffassung wird jedoch weder dem Wesen der Sagas noch Ari selbst gerecht. Wir wissen, daß die Saga eine lange mündliche Vorgeschichte hat, also älter als Ari ist. Aris Verdienst und seine geistesgeschichtliche Stellung beruht darauf, daß er, von wissenschaftlichen Absichten geleitet, sich auf die kritische Sammlung und Ordnung des überlieferten Geschichts- und Erzählstoffes beschränkte — während der Sagamann ihn nach künstlerischen Gesichtspunkten gestaltet, vertieft und umändert — andrerseits aber seinen Gesichtskreis über das Persönliche und Biographische hinaus zum Nationalen und Geschichtlichen erweiterte. An dem Punkte, wo Ari steht, zweigt sich also die Geschichtsschreibung von der Geschichtenerzählung, die zu den Familiensagas hinführt, ab und geht ihren eigenen, selbständigen Weg, was freilich nicht hindert, daß Verbindungslinien von ihr zu der eigentlichen Saga dauernd hinüberführen.

Ein kritischer Sammler und Ordner in Aris Sinne war auch der uns unbekannte Verfasser der Landnamabok, der über-

haupt in jeder Beziehung auf Aris Schultern steht und als sein eigentlicher Erbe und Nachfolger angesehen werden muß. Zu den Stücken, um die das erhaltene Isländerbüchlein gegenüber dem älteren gekürzt worden ist, gehörten, wie erwähnt, die in der Vorrede genannten Geschlechtsregister, womit vermutlich Stammtafeln isländischer Familien gemeint sind. Diese Stammtafeln waren das Vorbild und zugleich die Grundlage für das Landnahmenbuch, das wahrscheinlich im Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Es gehört zu den eigentümlichsten Büchern des germanischen Schrifttums, ja steht in gewissem Sinne in der ganzen Weltliteratur einzig da. In diesem Thuleband bildet es das Haupt- und Kernstück, das ihm seine eigentliche Bedeutung verleiht. Während das Isländerbüchlein als literarische und methodische Leistung sich mehr an das gelehrte Interesse wendet, ist das Besiedlungsbuch merkwürdig um seines Inhalts willen und darum lesenswert auch für den philologisch und literargeschichtlich nicht Interessierten. Es verschlägt nichts, wenn der unbefangene Leser das Werk anders versteht als es gemeint ist. Dem Verfasser war das Familiengeschichtliche wahrscheinlich die Hauptsache; er wollte ein Verzeichnis der Männer geben, die sich in den 60 Jahren der Landnahmezeit, 870—930, auf Island niederließen, und ihren Stammbaum nach rückwärts und vorwärts verfolgen. Für uns Heutige sind diese Geschlechtsregister nur Knochengerüst. Aber das was sie umgibt, die Fülle eingestreuter Bemerkungen über geographische, kulturgeschichtliche, persönliche Dinge, die Anekdoten und geschichtlichen Überlieferungen, Angaben über Sitte, Glauben, Lebensweise der Siedler, über Haus, Familie, rechtliche und staatliche Verhältnisse: das alles ist auch heute noch blühendes Fleisch für uns und behält lebendigen Wert, solange es eine germanische Kulturkunde gibt.

Daß das Buch, das uns die Anfänge der Geschichte eines germanischen Landes schildert, seinem Kern nach ein Geschlechterverzeichnis ist, hat auf den ersten Blick etwas Befremdendes. Es erklärt sich aus den eigenartigen Umständen, die zur Besitznahme der Nordlandsinsel führten, und der ebenso einzigartigen Entwicklung ihrer staatlichen Verhältnisse. An sich ist

Islands Besiedlung eine Teilerscheinung jener großen Auswanderungs- und Kolonisationsbewegung im 9. und 10. Jahrhundert, die unter dem Namen der Wikingzüge bekannt ist, worunter man sich keineswegs nur Kriegs- und Raubfahrten vorstellen darf. Die Faröer, Orkaden und Shetlandsinseln, viele irische Städte und große Teile Englands erhielten damals ebenfalls skandinavische Bevölkerung. Mit Island hatte es jedoch eine besondere Bewandtnis. Seine Besiedlung steht nicht nur zeitlich, sondern auch ursächlich im engsten Zusammenhang mit der Reichsgründung des norwegischen Königs Harald Haarschön, der nach dem Vorbild Karls des Großen den altgermanischen Freibauernstand beseitigte und an die Stelle der durch ihn repräsentierten Volksgewalt den auf Abgaben gegründeten Königsstaat setzte. Die Schlacht, die den Sieg der neuen Staats- und Gesellschaftsordnung herbeiführte, wurde 874 im Hafrsfjord geschlagen; fast um dieselbe Zeit gelangte die Kunde von der neu entdeckten Insel durch Ingolf und andere nach Norwegen. Es ist klar, daß der bei den Führern des Widerstandes gegen Harald von vornherein vorhandene Wille, sich dem Joch des Alleinkönigtums zu entziehen, durch die mit dem neuen Land auftauchenden Siedlungsmöglichkeiten einen gewaltigen Ansporn erhielt. Was Karl der Große, um den Widerstand der Sachsen, denen es ebenfalls um ihr freies Adelstum ging, endgültig zu brechen, gewaltsam vornahm: die Verpflanzung Tausender aus den ersten Familien des Landes in die Fremde: das vollzog sich hier als freiwillige Auswanderung unter dem Druck der gleichen Neuordnung des Staatswesens wie ein Jahrhundert früher in Deutschland. Diese Auswanderung war also, auf ihre Ursache hin angesehen, ein Protest gegen den neuen, mittelalterlichen Souveränitätsbegriff, der, wie das Christentum, von Süden heraufkam. Wer nach Island ging, wollte sich die Freiheit bewahren, die für den Erbbauern mit der alten aristokratischen Gesellschaftsordnung verknüpft war. Das Ideal dieser Freiheit nahm man mit in die neue Heimat; es wurde die Grundlage der neuen Staatsgemeinschaft, die sich dort bildete.

So ist die Geschichte der Besiedlung Islands und der Anfänge

seines Staatswesens, die in der Landnamabok enthalten ist, natürlicherweise die Geschichte einzelner Männer und ihrer Familien. Weder bei der Auswanderung noch bei der Bildung der Staatsverfassung spielt eine überragende Persönlichkeit eine Rolle, so daß die Geschichtsschreibung an sie hätte anknüpfen können. Das hierdurch für die geschichtliche Betrachtung der Vorgänge ausfallende Interesse wird ersetzt durch den exzeptionellen Wert der vielen, die diese Bewegung trugen. Denn diese Einwanderer waren keine beliebigen Leute, sondern zum größten Teil Männer aus fürstlichem Geblüt, Häuptlinge, Nachkommen von Herse, Jarlen und Kleinkönigen. Es war sozusagen die Blüte des norwegischen Volkes, seine besten, freiheitsliebendsten, tapfersten und entschlossensten Männer. „Es hat", wie ein norwegischer Geschichtsschreiber mit Recht sagt, „kaum je eine Gesellschaft gegeben, die im Verhältnis zu ihrer Größe so viele große Geschlechter gehabt hat, so viel hohe Geburt, so viel vornehmes Blut wie die isländische in den ersten Jahrhunderten nach der Besiedlung." Die Namen der bedeutendsten Landnahmemänner oder ihrer Nachkommen finden wir alle in den Isländergeschichten wieder. Sie sind eben die Helden der sagamäßigen, d. h. erzählenswerten Ereignisse in den Jahrhunderten nach der Besiedlung. Die Landnamabok, die sie im Rahmen der ganzen Landesgeschichte zusammenstellt, bildet daher eine sehr aufschlußreiche Ergänzung zu den Sagas, um so mehr, als diese die geschichtlichen Tatbestände, die dort festgehalten sind, um der künstlerischen Zwecke willen, die sie verfolgen, vielfach verdunkelt, übermalt und entstellt haben.

Nächst dem Genealogischen war es naturgemäß die Herkunft der Landnahmemänner, die den Verfasser des Besiedlungsbuches und die Gewährsmänner, auf deren Aufzeichnungen er sich stützte, besonders interessieren mußte; wir erhalten denn auch über sie in den meisten Fällen Auskunft. Daß die Mehrzahl der Ankömmlinge aus Norwegen stammte, ergibt sich schon aus den geschichtlichen Ursachen der Einwanderung; Schweden und Dänen finden wir in der Tat nur wenige unter ihnen. Dagegen war der keltische Einschlag außerordentlich

stark. Das hing damit zusammen, daß viele Nordmänner (es scheint fast ein Drittel der Landnehmenden gewesen zu sein) auf dem Wege über die britischen Inseln nach Island kamen. Dort hatten manche zuvor längere Zeit gelebt, sich mit einheimischen Frauen, oft Königstöchtern, verheiratet, und als sie dann aufs neue auswanderten, nahmen sie außer ihren Familien auch keltische Sklaven und freiwillige Gefolgsleute mit. Immerhin war die keltische Rasse nicht so zahlreich vertreten, wie man nach der Zahl der keltischen Namen im Besiedlungsbuch annehmen müßte; auch vielen Nordmännern, die auf den britischen Inseln geboren waren oder sich nachträglich hatten taufen lassen, war ein keltischer Name beigelegt worden.

Über die Religion der Einwanderer werden nur in einzelnen Fällen Angaben gemacht; doch läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß alle Kelten und ein großer Teil der Nordleute, die aus dem Westen übersiedelten, Christen waren. Dagegen war alles, was direkt aus Norwegen kam, also der weitaus überwiegende Teil, heidnisch. Das Besiedlungsbuch erzählt, daß der Christenglaube im Laufe der Jahre immer mehr zurückging, so daß am Ende der Landnahmezeit, um 950, Island fast ganz wieder im Heidentum steckte. Man kann wohl annehmen, daß auch das keltische Bevölkerungselement inzwischen völlig aufgesogen worden war.

Das Wichtigste an dem Inhalt des Landnahmebuches ist für uns heute zweifellos der Vorgang der Besiedlung selbst und die mit ihm verknüpften Schicksale der Einwanderer. Der ganze Reiz, den Ansiedlergeschichten auf den Kulturmenschen auszuüben pflegen, haftet diesem Werke an. Freilich finden wir keine spannenden Kämpfe mit Eingeborenen, auch keine politischen Auseinandersetzungen. Die Insel war, als die Nordleute sie entdeckten, nur von wenigen irischen Anachoreten bewohnt. Es handelte sich also um eine reine Neulandsiedelung. Aber gerade dies macht die Berichte so wertvoll. Es gibt kaum ein zweites Beispiel in der Weltgeschichte, daß ein solcher Vorgang der Nachwelt mit einer Genauigkeit und Treue überliefert ist, die es ermöglicht, an der Hand der Karte die Sied-

lungen im einzelnen zu bestimmen und alle Faktoren, die bei der Niederlassung der Ankömmlinge in dem jungfräulichen Lande bestimmend waren, zu beobachten. Das Buch bietet ein reiches Material für die Siedlungs- und Kulturgeschichte; zu dem Thema „Mensch und Erde" liefert es einen der inhaltreichsten Beiträge. Wir können im Rahmen dieser Einleitung nur das Wichtigste hervorheben; es ist der besondere Reiz des Buches, daß in die schlichten, ja trockenen Berichte und Verzeichnisse eine Fülle von Einzelheiten eingestreut sind, die das Ganze so anschaulich und lebendig werden lassen, daß wir Augenzeugen dieser zeitlich und räumlich so fernen Begebenheiten zu sein glauben.

Für die Wahl des neuen Wohnortes gaben bezeichnenderweise praktische Gesichtspunkte seltener den Ausschlag als religiöse Vorstellungen. Manche Einwanderer warfen, wenn das Land in Sicht kam, ihre Hochsitzpfeiler über Bord, in die oft das Bild ihres Gottes, meist Thors, eingeschnitzt war, und ließen sich dort nieder, wo diese ans Land trieben; andern wurde ihr Wohnsitz von der Gottheit durch Weissagungen, Träume oder sonstige Vorzeichen angewiesen. Auch bei der Besitznahme des Gebietes, das man sich zueignete, spielten religiöse Zeremonien eine Rolle. Man „heiligte" sich das Land, indem man es mit Feuer umfuhr. Das konnte auf verschiedene Weise geschehen. Kleinere Grundstücke umschritt man mit einem brennenden Zweige, oder man schoß einen brennenden Pfeil darüber hin. Nahm man größere Strecken in Besitz, so zündete man rund um die Landnahme Feuer an in solchen Abständen, daß man immer eins vom andern aus sehen konnte, oder man heiligte sich wohl auch nur die Mündung des Flusses, der das Tal oder Küstengebiet, das man erwerben wollte, durchfloß. Da Island zunächst so gut wie unbewohnt war, hinderte die ersten Ansiedler nichts, weitausgedehnte Landstrecken zu besetzen; so nahm Ingolf so gut wie den ganzen Südwesten der Insel, Skallagrim den nördlichen Teil des Küstengebiets am Faxafjord im Westen, bis ziemlich zum Hvalfjord hinunter, Helgi der Magere das ganze Land um den Eyjafjord, im Westen mehr als die Hälfte der Halbinsel

zwischen ihm und dem Skagafjord. Natürlich gaben solche großen Herren, die mit zahlreichem Gefolge herüberkamen, von ihrem Besitz an ihre Untergebenen und Freunde größere oder kleinere Teile ab. In späterer Zeit, als das Land anfing bevölkert zu werden, wurden für die Landnahmen bestimmte Beschränkungen festgesetzt; niemand sollte sich mehr zueignen als er mit seiner Schiffsmannschaft an einem Tage mit Feuer umfahren könne; für Frauen galten noch besondere einengende Vorschriften.

Den einmal gewählten Wohnsitz behielt man in der Regel bei; doch hören wir auch von Ansiedlern, die aus irgendeinem Grunde, freiwillig oder gezwungen, nach kürzerer oder längerer Zeit weiterziehen. Dabei legen sie zum Teil weite Strecken durch das unbewohnbare Innere zurück und werden zu Entdeckern der Verbindungswege, die zwischen den Gletschern über das Hochland führen. Der berühmteste von ihnen ist Gnupa-Bard, der die gewaltige Reise vom Nordlande nach den Ostfjorden machte; er zog als erster über den berüchtigten Sprengisand und durch das Vonarskard, die Senke zwischen dem Tungnafells- und dem Vatnajökul, die man nach ihm die Bardsstraße (Bardargata) nennt; der Kjölur oder Kjalvegur zwischen dem Hofs- und dem Langjökul, der Nord- und Südland verbindet, wurde von Röngud, dem Knecht Eiriks in Goddalir, entdeckt, der südwärts auf die Landsuche geschickt worden war. Als Beweggrund wird in beiden Fällen der Wunsch nach besserem Land angegeben; von Bard heißt es, er habe bemerkt, daß die Landwinde besser als die Seewinde wären, und darum südlich des Hochlandes günstigere Verhältnisse vermutet.

Denn auch auf Island waren natürlich Klima und Bodenbeschaffenheit letzten Endes maßgebend für die Lage der Niederlassungen; zum mindesten steckten sie die Grenzen ab, die die Besiedlung nicht überschreiten konnte; aber sie bestimmten auch die Verteilung der Bevölkerung über das Land und ihre verschiedene Dichtigkeit in den einzelnen Vierteln. Das Besiedlungsbuch gibt demjenigen, der es mit dem Auge des Geographen liest, manche interessanten Aufschlüsse hierüber;

sie sind aber in die chronikartigen Mitteilungen über die Landnahmemänner eingekapselt und müssen oft erst mit einiger Mühe herausgeschält werden. Es bedarf dazu einer gewissen Kenntnis der isländischen Topographie und der Natur des Landes, die der Verfasser voraussetzt. Der Thuleleser kann sich darüber in Niedners Einleitungsband (S. 8—10) und auch an andern Stellen unterrichten; es wird trotzdem nicht überflüssig erscheinen, gewisse Tatsachen, die zum Verständnis der Siedlungsgeschichte notwendig sind, hier noch einmal zusammenzustellen.

Wie man weiß, kommen für die Bebauung auf Island nur der Küstensaum, die Tiefebenen und die Flußtäler in Betracht; das ganze Innere ist ein ödes, unwirtliches Hochland, mit einem Meer verwitterter Felsblöcke oder mit ungeheuren schwarzen Lavafeldern bedeckt, in denen kein Leben gedeiht, und aus diesem Plateau erhebt sich eine Reihe gewaltiger, schnee- und eisbedeckter Kuppen, die sogenannten Jökuls, die durch breite Vertiefungen voneinander getrennt sind. Die Ebenen und Täler verteilen sich auf die einzelnen Viertel sehr verschieden. Die Nordwesthalbinsel (Vestfirdir) bildet ein aus Basaltschichten aufgebautes Hochland, in das viele tiefe Fjorde eingeschnitten sind; die Berge fallen fast alle steil ins Meer. Die an die schmalen Küstenstreifen gebundene Bevölkerung ist hauptsächlich auf die Fischerei und daneben auf den Vogelfang angewiesen. Ähnlich ist die Beschaffenheit der Ostküste, nur daß hier im allgemeinen zwischen Gebirge und Meer ein breiterer Küstenstreifen bleibt. Die Zersägung des Basaltplateaus durch die Erosion geht stellenweise soweit, daß zwischen den Fjorden und Tälern nur schmale Grate stehengeblieben sind. Oft sind von den Seiten der Berge gewaltige Gesteinsmassen niedergebrochen. Die Landnama berichtet von mehreren solcher verheerenden Bergrutsche; in einem Falle wird Zauberei als Ursache genannt, in einem anderen böswillige Absicht einiger Knechte. Auch im Norden gehen mächtige Gebirgsmassive bis ans Meer; doch bilden die Fjorde hier breite Buchten, zwischen denen sich große Halbinseln erstrecken. Von den inneren Fjordenden gehen lange Täler ins Hochland hinauf;

im übrigen gibt es Tiefebenen auch hier nicht. Von den nördlichen Halbinseln verdienen erwähnt zu werden Langanes, dessen gleichnamige Spitze den nordöstlichen Punkt der Insel bildet, Melrakkasletta, die mit ihrer Nordspitze, dem Rifstangi, den Polarkreis überschreitet, und Tjörnes, die nach dem gleichnamigen Kap benannt ist, das mehrfach Schiffbrüche von Landnahmemännern verursacht hat.

Von wesentlich anderer Beschaffenheit ist die Südküste Islands. Das von Schnee- und Eisfeldern bedeckte Hochland wird vom Meere hier durch einen schmalen Küstensaum getrennt, der aus den Flußablagerungen der von den vielen Gletschern herabströmenden Gletscherflüsse gebildet wird; meilenweite hin und wieder von Sumpfland unterbrochene Sandstrecken (Sandar) geben ihm das Gepräge. An der hafenlosen Küste brechen sich die langen Wogen des Atlantischen Ozeans und erzeugen eine hohe Brandung. Dazu kommen orkanartige Stürme, die fast jährlich hier auftreten und häufig verheerende Sturmfluten verursacht haben. Die Landung an dieser Küste ist daher sehr schwierig und gefährlich; die in der Landnama berichteten Schiffbrüche haben sich zum großen Teile hier abgespielt. Auch wurde die Südküste deshalb von allen Teilen der Insel am spätesten bevölkert. Das unterhalb der großen Gletschermassen sich hinziehende Küstenland wird häufig durch Überschwemmungen der Gletscherströme heimgesucht, die gewaltige Massen von Lehm und Geschiebe mitführen, daher leicht aufgedämmt werden und sich in unzähligen Verzweigungen ausbreiten. Dazu kommt, daß ihre Wassermenge vom Schmelzen des Gletschereises abhängt und daher ständig wechselt; auch rufen die großen Stürme namentlich im Winter leicht Verstopfungen der Fluß- und Lagunenmündungen durch aufgeworfene Küstenwälle hervor. Die großen Gletscherströme wechseln unter solchen Umständen beständig ihr Bett, Gruß und Geröll überall zurücklassend. Besonders verheerend wirken die sogenannten „Gletscherläufe“; sie entstehen, wenn größere Wasseransammlungen in den Gletschern ihre Dämme durchbrechen, namentlich aber bei plötzlichen Ausbrüchen der unter dem Gletschereise verborgenliegenden Vulkane. Dann gehen

gewaltige, Felsblöcke und Eisberge mitführende Wasserfluten zu Tal und richten ungeheuren Schaden an. Die anschauliche Schilderung eines solchen Gletscherlaufs, den vermutlich ein Ausbruch der furchtbaren Katla verursachte, wird uns im 2. Kapitel des 4. Buches in der Einkleidung der Sage von den beiden Zauberern gegeben; wir sehen, wie der Strom, die heutige Jökulsa, im Kampfe mit den ihn immer aufs neue aufdämmenden und seine Richtung ändernden Geschiebemassen sein Bett sucht; damals soll der Solheimarsand (unterhalb des Solheimajökul) entstanden sein. Ein Gletscherfluß ist übrigens auch die in den Borgarfjord mündende Hvita des Westlandes, von der uns eine merkwürdige Änderung ihres Laufes im 1. Kapitel des 2. Buches berichtet wird.

Neben den Gletschern sind es die Vulkane, neben dem Eise das Feuer, was der isländischen Natur ihr Gepräge gibt. Auch abgesehen von den Gletscherläufen haben Vulkanausbrüche in der Landnahmezeit mehrfach stattgefunden; „Erdfeuer" ist der bezeichnende Ausdruck für die ausströmende glühende Lava. Die Mehrzahl der in der Landnama berichteten Fälle gehört naturgemäß dem Südlande an. Ein Ausbruch der Vulkanspalte Eldgja vernichtet eine dichte Besiedlung zwischen dem Rudasljot und der Eyjara (IV, 5); ähnlich verheerend hat auch der von Hrafn Hafenschlüssel vorausgesehene Vulkanausbruch (IV, 5) gewirkt, bei dem der Myrdalssand gebildet wurde. Über die Entstehung einer der großen Lavawüsten (des Borgarhraun in der Hnappadals-Sysla) infolge eines Vulkanausbruches, bei dem ein Gehöft vernichtet wurde, wird im 2. Kapitel des 2. Buches berichtet.

Den geschilderten topographischen und klimatischen Verhältnissen der einzelnen Landesviertel entspricht es, daß die Besiedlung in dem (infolge des Treibeises) zwar kälteren, aber mit vielen geräumigen Tälern gesegneten und von Feuer und Eis am meisten verschonten Nordland verhältnismäßig am dichtesten, im Südlande dagegen am spärlichsten war. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Übersiedlung des Bard, der sich durch die im Vergleich mit den kalten Nordwinden „besseren" Landwinde dazu bestimmen ließ, daß er

seinen Hof Laugarbrekka im Tal des Skjalfandafljots aufgab und nach Süden zog, wo er den Bezirk Fljotshverfi besiedelte (III, 6). Ganz unbesiedelt blieb, nebenbei bemerkt, die Strecke zwischen der Skeidara und dem Fljotshverfi, was wohl beweist, daß der große, etwa 6 Meilen lange Skeidararsand schon damals vorhanden war.

Im übrigen verlangt für die Beurteilung der Lage der Siedlungen der Pflanzenwuchs eine nähere Betrachtung. Durch das Klima sind Waldwuchs und Getreidebau für die Insel fast ganz ausgeschlossen, wenn auch in beider Hinsicht die Verhältnisse der Landnahmezeit nicht ganz dieselben wie heute gewesen zu sein scheinen. Gleich im Anfang des Buches wird gesagt, daß das Land von dem Gebirge bis zum Strande bewaldet gewesen sei; später wird insbesondere von ausgedehnten Waldungen in der Landschaft Myrar berichtet; eine andere Bemerkung läßt schließen, daß damals auch, wohl in Mooren oder in Schwemmland, Baumstämme ausgegraben wurden. Daß die Bäume wesentlich höher waren als heute, geht daraus freilich nicht hervor; es wird in der Hauptsache Buschwald gewesen sein, wie er noch heute auf Island allein zu finden ist; auch wo uns von Siedlungen auf Rodeland erzählt wird, ist nicht an Hochwald zu denken. Es läßt sich nur annehmen, daß die Waldungen früher zahlreicher und umfangreicher als heute gewesen sind. Für den Hausbau wie für den Schiffsbau kam auch zur Besiedlungszeit schon neben dem Treibholz hauptsächlich aus Norwegen eingeführtes Holz in Betracht. Nur eine Stelle, die von einem Seeschiffe berichtet, das aus dem Holz eines „großen Waldes" im Botnsdal im Hvalfjord gebaut wurde, läßt sich für die Annahme von Hochwaldbestand anführen; doch ist einmal die Größe des Schiffes nicht angegeben, und andrerseits wird der Fall sichtlich als Ausnahme hingestellt.

Was den Ackerbau anbetrifft, so beweisen die zahlreichen mit akr zusammengesetzten Ortsnamen wohl nichts weiter, als daß allerdings die Landnehmer den Getreidebau, wie sie es von ihrer Heimat her gewohnt waren, zunächst in größerem Maße versucht haben werden als er sich später als nutzbringend er-

wies. Über einen Streit um ein Stück Ackerland wird gelegentlich berichtet; Hjörleif, der seine Knechte vor den Pflug spannt, gehört bemerkenswerterweise zu den ersten Besiedlern. Zwingt so nichts zu der Annahme, daß Island zur Besiedlungszeit für den Anbau von Körnerfrüchten geeigneter und dieser lohnender als heute gewesen sei, so kamen auch damals für die Bewirtschaftung fast ausschließlich die weiten Wiesenflächen in Betracht: die Hauptbeschäftigung der Landnahmemänner war die Viehzucht. Daß der Graswuchs nicht minder üppig und saftig war als heutzutage, beweist das überschwängliche Lob des Butter-Thorolf (S. 65); die im 6. Kapitel des 3. Buches erwähnten Schachtelhalme gehören auch heute zu den wichtigen Futterpflanzen. Bei den Wiesen sind zu unterscheiden das in der Nähe des Hofes gelegene eingezäunte Tun, das gedüngt wurde und lediglich zur Heugewinnung diente, und die Engar oder Flurwiesen, die in der Hauptsache zur Viehweide benutzt wurden. Am weitesten von den Höfen entfernt waren die Afrettir, d. h. die etwa den Almen unserer Alpen entsprechenden weitausgedehnten Hochweiden, auf denen sich das mit Kennmarken versehene Vieh ohne Aufsicht den Sommer über überlassen blieb (auf Selbstweide ging). Nur das Milchvieh hielt man auf den besseren Weiden in der Nähe des Hofes oder bei Sennhütten zurück. Die Afrettir sind Gemeindeweiden; um eine Vergebung von Weidegerechtsamen auf privatem Landbesitz handelt es sich bei der Sennengerechtsame (Benutzungsrecht an einer Sennhütte, II, 4 u. 8). Beim Suchen und Heimtreiben des Viehs im Herbst sind oft große Strecken zu durchmessen, da besonders Schafe sich oft tief ins Innere und ins Hochgebirge hinauf zerstreuen, nicht zuletzt des besseren Futters wegen, das häufig gerade in den entfernten Tälern zu finden ist. Besonders gilt dies natürlich fürs Südland; die ersten Ansiedler wurden denn auch hier durch das Verhalten ihres dem Hochlande zustrebenden Viehs veranlaßt, ihre Niederlassungen weiter ins Hochgebirge hinauf zu verlegen (V, 1).

Ein besonders reizvolles Kapitel in der Landnama ist die Namengebung: wir haben kaum in einem zweiten Fall so reiche Gelegenheit, diesen auch sprachlich interessanten Vor-

gang zu beobachten. Der Isländer, der in einer bisher unbewohnten und unbenannten Gegend den Orten zum erstenmal Namen gab, war sich der Bedeutung dieser Handlung wohl bewußt; er nannte es: Urnamen geben. Fast alle isländischen Namen sind zweiteilig. Das Grundwort gibt den geographischen Begriff an, während das Bestimmungswort die eigentliche Namensbezeichnung enthält. Da im Texte die Ortsnamen in ihrer ursprünglichen Form (doch ohne die Endung r des Nominativs der Maskulina) beibehalten sind, seien zum besseren Verständnis die wichtigsten geographischen Bezeichnungen (der Buchstabenfolge nach) hier zusammengestellt. Es bedeuten:

a) von physikalischen Bezeichnungen:

a Fluß, as Bergrücken, berg Felsen, brekka Hügel, dal Tal, ey Insel, eyr Flachküste, Sandstrand, fell, fjall Berg, fljot Strom, breiter Fluß, fors, foß Wasserfall, gil tiefe Schlucht, gja Schlucht, gnup Kuppe, Kegel, hals Erdrücken, Hügelzug, hamar Klippe, Felsspitze, hlid Bergabhang, Halde, holm Insel (im Fluß, Fjord oder See), holt Busch, Wald, horn Vorsprung, Kap, hraun Lavafeld, hval, hol Hügel, hyl tiefe Stelle in einem Fluß, höfdi Vorgebirge, jökul Gletscher, kleif Klippe, Klinke, kvisl Flußarm, lat ein Platz, wo Wale, Seehunde usw. ihre Jungen werfen, laek Bach, lon Einbuchtung des Meeres, Haff, muli Bergspitze, myr Pl. myrar Sumpf, mörk Gen. markar Wald, nes Landspitze, Vorsprung, Halbinsel, os Mündung, skard Bergeinschnitt, Paß, sker Schäre, skog Wald, skrida Berglehne, strönd Gen. strandar Küste, sund Meerenge, auch Meeresteil zwischen Inseln, tunga Landzunge, namentlich das Dreieck zwischen zwei sich vereinigenden Flüssen;

b) von politischen Bezeichnungen:

bygd Siedlungsland, Ansiedlung, bewohnte Landschaft, boe Ortschaft, fjordung Landesviertel, gard Hof, hagi Einfriedigung, höfn Hafen, gata Straße, haug Grabhügel, hrepp (Armen-)Bezirk, skal Pl. skalar Haus, Hütte, sveit Bezirk, Landschaft, teig Streifen Land, topt, topter Bauplatz, Wohnplatz, varda Pl. vördur Steinwarte, ver Fischplatz.

Am gewöhnlichsten ist die Benennung nach dem Namen des Besitzers bzw. des Entdeckers; so siedelt Bekan zu Bekanstadir, Kalman an der Kalmansa, Örnolf im Örnolfsdal, Isröd zu Isrödarstadir, Isleif zu Isleifsstadir; Sigmundarnes ist nach Sigmund, der Kollafjord nach Kolli, der Ingjaldssand nach Ingjald benannt und so fort. Der Name erscheint in diesen Zusammensetzungen stets im Genitiv, der lautlich vom Nominativ zuweilen erheblich abweicht. So ist zu beachten, daß Arnar (in Arnarfjord, Arnarholt, Arnarhval usw.) der Genitiv von Örn, Bjarnar (in Bjarnardal, Bjarnarfjord usw.) der Genitiv von Björn ist. Statt des Eigennamens wird sehr häufig auch der Beiname des Mannes der Ortsbezeichnung zugrunde gelegt. So heißen: Audkularstadir nach Eyvind Audkula, Kolkumyrar nach Thorbjörn Kolka, Strugsstadir nach Thornbjörn Strug, Örreksheide nach Thorbrand Örrek, Dufunefsskeid nach Thorir Dufunef, Lunansholt nach Thorstein Lunan, Gufunes nach Ketil Gufa, Sygnakleif nach Vebjörn Sygnakappi, Hanatun nach Eyvind Hani, der Thistilfjord nach Ketil Thistil, Augastadir nach Thorgils Auga und so fort.

Einige mit Männernamen gebildete Ortsnamen bezeichnen nicht den Besitzer oder Bewohner, sondern sind zur Erinnerung an ein mit der Person des Betreffenden verknüpftes Vorkommnis dem Ort von andern beigelegt worden. So heißen beispielsweise der Gudlaugshöfdi und die Gudlaugsvik nach dem dort schiffbrüchig gewordenen und ermordeten Gudlaug (S. 103), das Hakaskard nach einem dort erschlagenen Knechte usw. Hierher gehören auch die nach den dort erschlagenen irischen Knechten genannten Vestmannaeyjar (S. 68), nur daß hier kein Eigenname, sondern ein Volksname zugrunde liegt.

Frauennamen treten entsprechend der geringen Zahl weiblicher Landnehmer in Ortsnamen sehr selten auf; zu nennen sind der Arnbjargarlaek, an dem Arnbjörg, Thorunnarholt, wo Thorun, Audartoptir, wo Aud wohnt; dazu kommt Stangarholt, nach dem Beinamen der Thorbjörg Stöng benannt. Mehrfach geben wieder besondere Vorfälle Anlaß, den Ort, an dem sie sich abspielen, nach einer Frau zu benennen. So hat das Botarskard seinen Namen daher, daß Ketilbjörn dort seine Magd Bot

tötet (V, 4); die Thorunnarey, ein grasbewachsenes Inselchen in der Eyjafjordsa, wird so genannt, weil Thorun, Helgis des Mageren Frau, dort eine Tochter gebiert, als sie auf ihrem Umzug von der Bildsa nach Kristnes dort den Fluß überschreiten wollen (III, 4). Daß dagegen ein Landnehmer seinen Wohnsitz nach seiner Frau benennt, kommt nur in einem Falle vor und ist in diesem wohl, worauf die ganze Erzählung schließen läßt, als ein Zeichen besonders großer Liebe zwischen den beiden anzusehen (Arneidarstadir IV, 1).

Auffallend selten werden Orte einem Gotte zu Ehren benannt. Die ungemein zahlreichen mit Thor zusammengesetzten sowohl männlichen wie weiblichen Personennamen beweisen die hohe Verehrung, die gerade diesem Gott zuteil wurde; dennoch gibt die Landnama nur drei mit Thor gebildete Ortsnamen an: Thorsmörk, Thorsa und Thorsnes. Die beiden letzteren gehen auf Thorolf Mostrarskegg zurück, dessen Thorgläubigkeit uns besonders bezeugt wird; er nimmt dort Land, wo der in die Hochsitzsäulen geschnitzte Gott ans Land treibt, weiht ihm seine Landnahme und benennt sie nach ihm (II, 5). Auch Asbjörn Reyrketilssohn heiligt seine Landnahme Thor und nennt sie Thorsmörk. Namen anderer Heidengötter kommen überhaupt nicht vor. Dagegen gibt der Christ Helgi der Magere seinem Hof den Namen Kristnes, obwohl er dem Heidentum noch keineswegs völlig entsagt hat. Einem „gemischten" Glauben wie dem seinigen entspringt auch der Name des Patreksfjords, den Örlyg infolge eines in Seenot getanen Gelübdes zu Ehren des heiligen Patrek so benennt (I, 4).

Ähnlich den mit einem Personennamen gebildeten Benennungen, die sich auf ein merkwürdiges Lokalereignis beziehen, gibt es endlich noch eine Anzahl Ortsnamen, deren ersten Teil eine ebenfalls an einen solchen Vorgang erinnernde Sachbezeichnung bildet. Zu ihnen leiten über die nach einer tapferen Tat eines Knechtes (Thrael) benannte Thraelavik (II, 3) und der Kerlingarfjord, in welchem nach einem Schiffbruch die Leiche einer Frau (kerling) antreibt (IV, 5). Nach jagdbaren Tieren sind benannt: das Hunavatn nach zwei dort gegriffenen jungen Eisbären (hunar), das Alptanes und das Alptaver

nach dort angetroffenen Schwänen (alptir), der Landvorsprung Hvaleyri nach einem angetriebenen Walfisch, der Reydarmuli nach dort liegengebliebenen Forellen (reydar) usw. Auch Haustiere sind zahlreich vertreten. Svinanes heißt so, weil Geirmunds Schweine dort weideten, der Svinadal, weil verlaufene Schweine sich in ihm wieder anfinden, der Hrutafjord, weil dort zwei offenbar ebenfalls entlaufene Widder (hrutar) angetroffen werden, der Galtarhamar, weil Helgi der Magere, als er dort landet, ein (verschnittenes) Schwein (gölt Genitiv galtar) über Bord wirft. Der alten germanischen Gepflogenheit, Haustieren Eigennamen zu geben, verdanken ferner ihre Benennung: das Skalmarnes (nach der Stute Skalm), Flugumyr (nach der Stute Fluga), der Brynjudal (nach der Kuh Brynja), der Sölvadal (nach dem schon erwähnten Eber Helgis des Mageren, der Sölvi hieß), der Beigadarhval, auf dem der erschöpfte Eber Beigad des Ingimund verendete.

Überall liegt der Namengebung irgendein auffallender Vorgang zugrunde. Ähnlich gibt der Name eines einlaufenden Schiffes den Anlaß zur Benennung eines Flusses, einer Mündung oder einer Meeresbucht: der Kudasjotsos heißt nach dem Schiff Kudi, der Ellidaaros nach dem Schiff Ellidi, die Trekyllisvik nach dem Schiff Trekyllir, Stigandahrof, eine Schiffsschauer bei Thingeyrar, nach dem Schiff Stigandi. Knarrarnes hat seinen Namen von der von Skallagrim erbeuteten Knörr (großes Handelsschiff), auf der er dort landete, Siglunes und der Siglufjord von dem Mast des Schiffes Thormods des Starken, der in ihn hineinsegelt, wobei die Verwandtschaft zwischen den isländischen Wörtern segl (das Segel), sigla (Mast) und sigla (segeln) zu beachten ist. Grenitresnes ist nach einem angeschwemmten Fichtenstamm (grenitre) von allerdings gewaltiger Größe, Stokkseyr nach den dort antreibenden Bettplanken (setstokkar) des Hastein benannt (V, 3), ebenso zwei kleine Inseln, Skjaldey und Feldarholm, nach den bei ihnen angespülten Sachen eines Ertrunkenen, seinem Schild (skjöld) und seinem Pelz (feld). Ein Fjord, in dem auf dem Vorstrand eine Harpune (skutil) gefunden wird, heißt daher Skutilsfjord. Drei Landnehmer heiligen sich einen Fjordsbezirk, indem sie

an einer Stelle eine Axt (ör), an einer anderen einen Adler (örn) und an einer dritten ein Kreuz (kroß) aufstellen, und sie benennen nach diesen drei Gegenständen den Örarfjord, die Arnarthufa und den Kroßas (III, 6). Die Landnehmerin Aud nennt eine Landspitze, wo sie ihre Frühmahlzeit (dögurd) einnimmt, das Dögurdarnes, eine andere, wo sie ihren Kamm verliert, Kambsnes, beides echt weibliche Bezeichnungen. Ähnlich verfährt Ketilbjörn, indem er einen Fluß, wo er seine Axt verliert, Örara, und einen Hügel, bei dem er eine Hütte (skali) errichtet, Skalabrekka nennt. An Ereignisse denkwürdiger Art erinnern die beiden mit tjald (Zelt) zusammengesetzten Namen der Orte Tjaldavellir und Tjaldastadir; dort schlagen Flüchtlinge, die aus Anlaß eines Vulkanausbruchs ihre Wohnsitze verlassen, Zeltbuden auf; hier sind es Kranke, die auf einem Schiff nach Island kommen und die keiner aufnehmen will. Ein Tal, in dem mehrfach blutige Kämpfe stattfinden, heißt danach Orrostudal (orrosta der Kampf). Religiösen Ursprung haben die zahlreichen mit hof gebildeten Gehöftenamen wie Hofsfell, Hofsstadir u. a. und besonders Hof selbst, welches „Tempel" bedeutet. An allen diesen Orten befand sich der Sitz eines Goden, der bei seinem Gehöfte einen Tempel errichtete, wie es uns auch mehrfach direkt bezeugt wird (IV, 5). Ebenso wird eine Bucht, in der einer dieser Goden landet und sich anbaut, von ihm Hofsvag und ein Streifen Wiesenland (teig), den ein anderer als Tempelgut mit Beschlag belegt, Hofsteig genannt. Dem heidnischen hof entspricht die christliche kirkja; die hiermit gebildeten Namen sind also solchen Orten beigelegt worden, an welchen sich Christen niederließen und eine Kirche erbauten. Besonders bestätigt wird uns dies von Kirkjubolstad und Kirkjuboe (IV, 5); ferner wird eine Küstenstrecke, an welcher aus Norwegen geholtes und vor der Landung über Bord geworfenes Holz, das zum Bau einer Kirche dienen soll, antreibt, Kirkjusand genannt. Christlichen Ursprungs sind auch die Namen der Landschaft Pappyli und der Insel Papey, die an die papar, d. h. die irischen Mönche erinnern, die dort vor der eigentlichen Besiedlung Islands wohnten. Endlich sind hier noch die Kroßholar zu nennen, Hügel, auf denen die

Christin Aud Kreuze (krossar) errichten ließ, bei denen sie ihre Gebete verrichtete.
Zuletzt gibt es noch eine Reihe von Namen, die geographischen Verhältnissen ihre Entstehung verdanken. So heißt der Eyjafjord nach den „Inseln, die draußen davor liegen", womit wohl die Insel Hrisey und kleinere, heute zum Teil verschwundene Inselchen, Schären und Holme in ihrer Nähe gemeint sind[1]. Nach der sumpfigen Bodenbeschaffenheit des umgebenden Landes nennt ein Landnehmer seinen Hof (und nach diesem wieder das ganze Tal) Saurboe, da saur soviel wie Schlamm, Moraſt bedeutet. Ein gewaltiger Bergsturz (skrida), der dort niedergeht, gibt dem Skridudal seinen Namen (IV, 1). Auch Island und Snaeland, die der Insel selbst beigelegten Namen, gehören hierher. „Schneeland" nennt sie Naddod, als er vom Schiffe aus die Berge der Ostfjorde im Glanz ihrer Schneedecke schimmern sieht, Eisland dagegen Floki, als er von einem Berge des Westlandes (am Vatnsfjord an der Bardaströnd) nordwärts einen ganz mit Treibeis gefüllten Fjord (den Isafjord) erblickt. —

Wenn das geographisch so außerordentlich interessante Landnahmenbuch dem Historiker verhältnismäßig geringe Ausbeute liefert, trotzdem es einen Zeitraum von 60 Jahren umspannt, so haben wir die Gründe dafür schon angedeutet. Von einer eigentlichen Geschichte Islands kann man in den ersten Jahrzehnten überhaupt nicht reden; erwähnenswert ist nur der Versuch König Harald Haarschöns, sich die Insel mit Hilfe des Dänen Uni zu unterwerfen, ein Anschlag, der durch die Schlauheit der isländischen Bauern im Keime erstickt wird (IV, 2). Im übrigen ist die Geschichte des Landes zur Landnahmezeit Verfassungsgeschichte.
Was das Besiedlungsbuch hierüber berichtet, geht nicht über die Mitteilungen in Aris Ísländerbúchlein hinaus, das ihm auch in diesem Fall als Quelle gedient hat. Das wichtigste und

[1] Nicht wie Hermann (Island II, 248) meint, die Inseln Hrisey, Grimsey und Flatey, da die letzteren von dem Fjord viel zu weit entfernt sind, aber auch nicht die kleinen Inseln vor der Mündung der Eyjafjardara, da diese nicht draußen vorgelagert (fyrir uti) sind.

für die Entwicklung des neuen Staates grundlegende Ereignis ist die Einführung eines gemeinsamen Landrechts durch den Norweger Ulfljot im Jahre 930; damals wurde das Allthing eingesetzt und das auf das ganze Land bezügliche höchste Amt des Gesetzessprechers geschaffen. Damit war die politische Einheit der Insel begründet; die Wikingerkolonie war ein Staatswesen mit eigener Verfassung geworden. Weiter ausgebaut wurde diese 35 Jahre später durch die Regelung der Bezirksverfassung, durch die die vier Landesviertel mit je drei Thingverbänden (nur das Nordland erhielt vier) und im ganzen 39 Godorden gebildet wurden, und abgeschlossen durch die Einführung des fünften Gerichts, das zu den vier Viertelsgerichten am Allthing hinzukam.

Im Rahmen dieser Verfassung hat der junge Freistaat während eines Zeitraums von 200 Jahren eine verhältnismäßig ruhige und glückliche Zeit verlebt.

Zwar sehen wir das erste Jahrhundert, die sogenannte Sagazeit (bis 1030), von einer ununterbrochenen Folge von Fehden und Rechtsstreitigkeiten erfüllt, die in den Sagas ihren literarischen Niederschlag gefunden haben. Sie waren die natürliche Folge der zunächst noch unsicheren Besitz- und Rechtsverhältnisse und des kriegerischen Sinnes der Bewohner, der in auswärtigen Kriegen keine Ablenkung fand. Aber das Staatsgefüge wurde durch diese Unruhen nicht erschüttert, sondern eher befestigt; immer mehr gewann das Recht an Boden und drängte die Gewalt zurück; schon im Jahre 1004, gleichzeitig mit der Einführung des fünften Gerichts, konnte ein Allthingsbeschluß durchgehen, der den Zweikampf als gerichtliche Einrichtung abschaffte. Auch von außen drohte dem Staate zunächst keine Gefahr. Zwar ließen Haralds Nachfolger den Gedanken, Island ebenso wie die Faröer, Orkneys und Hebriden dem norwegischen Reiche einzuverleiben, keineswegs fallen. Namentlich war es Olaf der Heilige, der dies Ziel sehr ernsthaft ins Auge faßte. Aber der geschlossene Widerstand der Isländer und die Schwierigkeiten, mit denen der König bald im eignen Lande zu kämpfen hatte, zwangen ihn, von seinem Vorhaben abzustehen; auch Harald der Harte, den

ähnliche Gedanken beschäftigten, kam nicht zum Ziele. So konnte sich die Insel, nachdem die inneren Wirren sich gelegt und ruhige Zustände im Lande eingekehrt waren, namentlich in der Zeit vom Anfang des elften bis gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts eines ungetrübten inneren und äußeren Friedens erfreuen.

Dieses „Friedensalter", vielleicht die glücklichste Periode der isländischen Geschichte, ist zugleich auch die Zeit, in der sich die Kirche im Lande einrichtete und festsetzte; sie hat zur Befriedung der öffentlichen Zustände nicht wenig beigetragen. Die Kirchengeschichte ist in diesen frühesten Zeiten, aber auch später, ein sehr wesentlicher Teil der Landesgeschichte, auf Island vielleicht noch mehr als in andern Ländern. Der rein aus politischen Gründen gefaßte Beschluß des Allthings vom Jahre 1000, das Christentum gesetzlich einzuführen, wirft auf diese Verbindung ein helles Licht. Der durch die Ulfljotsche Verfassung geschaffenen Einheit des Landes wurde durch diesen Beschluß das Siegel aufgedrückt. Damit ist freilich auch schon ausgesprochen, daß das Christentum an sich zunächst eine Gefahr für den Staat bedeutete. Der nüchterne Tatsachensinn der Isländer erkannte sie rechtzeitig genug, um ihr die Spitze abzubrechen. Man war sich darüber klar, daß alles darauf ankam, die neue Macht, die in dem Christenglauben steckte, in das Gefüge des Staatswesens einzubauen, wenn sie es nicht zersprengen sollte. Diese Aufgabe wurde in bewundernswerter Weise gelöst. Kaum in einem andern Lande sind Kirche und Staat eine so harmonische Verbindung eingegangen wie auf Island im elften und der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Hier war tatsächlich eine nationale Kirche im Entstehen begriffen, die sich dem Einfluß der römischen Hierarchie fast ganz entzog. Zu einer Zeit, wo Kaiser und Könige sich vor dem Papste beugten, galt sein Machtspruch auf der weltentlegenen, dünn bevölkerten Insel nichts; die Autorität der Kirche hatte kein anderes Gewicht als welches der persönliche Einfluß ihrer Vertreter ihr verleihen konnte. Erst in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, nach der Gründung des Erzbistums in Nidaros in Norwegen (1152), beginnt sich

auch auf Island eine klerikale Partei zu bilden. Sie erstarkt in dem Maße, als die neu ausbrechenden inneren Wirren, die das Zeitalter der Sturlungen kennzeichnen, das Staatsgefüge lockern, und wirkt an ihrem Teil als Spaltpilz, der die Zersetzung fördert und den Untergang des Freistaates herbeiführen hilft.

Die Grundlage für die isländische Kirchen- ebenso wie für seine Landesgeschichte hat Ari gelegt. An ihn knüpfen die beiden Werke an, die uns über die erste Zeit der isländischen Kirchengeschichte unterrichten: die Kristnisaga (i. h. Geschichte vom Christentum) und die Hungrvaka (Hungerweckerin). Die Kristnisaga stellt sich in gewissem Sinne als eine Fortsetzung der Landnama dar; sie steht nicht nur in der großen Sammelhandschrift Hauksbok, wo sie allein überliefert ist, unmittelbar hinter dieser, sondern schließt sich offenbar mit ihren Anfangsworten „Hier hebt nun das an, wie das Christentum nach Island kam" an sie an. Denn der Schlußabsatz des Besiedlungsbuches handelte von den Landnahmemännern, die als Christen eingewandert waren, und von dem Schicksal des Christenglaubens auf der Insel vor der eigentlichen Missionstätigkeit. Auch sonst stellt sich die Kristnisaga in mancher Beziehung neben das Landnahmebuch; sie ist (abgesehen von ihrem letzten Teil) im Gegensatz zu den übrigen isländischen Geschichtswerken, nicht biographisch angelegt, sondern hat einen großen historischen Verlauf im Auge; nicht die Personen, sondern die Ereignisse bestimmen die Darstellung. Vor allem haben beide Bücher die Bedeutsamkeit des Stoffes gemeinsam; ja insofern übertrifft die Kristnisaga vielleicht noch die Landnama, als der Vorgang der Bekehrung eines germanischen Stammes, der uns hier mit dem klaren und nüchternen Berichtsstil der Saga in seinen einzelnen Phasen geschildert wird, für die ganze germanische Geistesgeschichte typischen Wert hat. Der Hauptteil enthält den Bericht von der Einführung des Christentums, beginnend mit den ersten Missionsversuchen. Die Darstellung steigt in starker dramatischer Entwicklung an bis zu der großen Allthingsszene vom Jahre 1000, einem der Höhepunkte mittelalterlicher Geschichte über-

haupt. Im Hintergrund steht die Gestalt Olaf Tryggvasons, des Bekehrers Norwegens; nach dem ersten mißglückten Versuche, den der Isländer Thorvald zusammen mit dem deutschen Bischof Friedrich unternimmt, greift er selbst mit der Entsendung erst Stefnirs, dann Dankbrands, der wieder ein Deutscher war, in die Entwicklung ein. Als auch die Bemühungen dieser beiden allzu gewaltsamen Apostel scheitern, droht sich der Gegensatz der Religionen zu einem politischen Konflikt zuzuspitzen; der erbitterte König will, wie sein großes Vorbild Karl der Große, den hartnäckigen Widerstand der Asenbekenner mit Blut und Eisen brechen. Die drohende Gefahr wird durch die kluge Vermittlung zweier isländischer Häuptlinge, Hjallis und Gizurs des Weißen, die durch Dankbrand für das Christentum gewonnen waren, abgewendet. Sie übernehmen den Auftrag Olafs und treten nun selbst in ihrer Heimat als Verkünder des neuen Glaubens auf; durch ihren Einfluß und den starken Anhang, den sie im Lande haben, wächst die christliche Partei zu unerwarteter Stärke an, so daß sie mit einem gewaffneten und geordneten Heere auf das Allthing reiten können. Aber auch die Heiden haben ihre gesamte Macht aufgeboten. So ist das isländische Volk in zwei Heerlager gespalten; der Bürgerkrieg scheint unvermeidlich; die mühsam geschaffene Einheit des Staates steht auf dem Spiel, ja die Freiheit des Volkes selbst ist in Gefahr, den Machtgelüsten des norwegischen Königtums, das diesen Zwiespalt in es hineingetragen hat, zum Opfer zu fallen. In dieser kritischen Stunde bewährt der höchste Beamte des Landes, der Gesetzessprecher Thorgeir, wahrhaft staatsmännische Weisheit. In eindrucksvoller Rede stellt er der erregten Versammlung die verhängnisvollen Folgen vor Augen, die eine Auflösung des gemeinsamen Staatsverbandes für das ganze Volk haben würde; es gelingt ihm, die erhitzten Gemüter der Streitenden, die bereits die Waffen zum Kampf erhoben hatten, zu besänftigen; beide Parteien geben ihm die Zusicherung, daß sie sich seiner Entscheidung fügen wollen. Und diese Entscheidung trifft er, obwohl selbst Heide, zugunsten des Christentums. Die Saga scheint anzudeuten, daß er von den Christen

erkauft worden sei. Ausschlaggebend ist bei ihm und schließlich auch bei der Versammlung, die sich seinem Spruche fügte, doch wohl die Überzeugung gewesen, daß der Sieg der neuen Religion, hinter der die Macht der Weltkirche und des norwegischen Königs stand, unvermeidlich und daß es ein Gebot politischer Klugheit sei, rechtzeitig nachzugeben. Nichts kann vielleicht besser die gesamte geistige Lage der damaligen Zeit, aber auch die Mentalität der Nordgermanen beleuchten als dieser Bericht; für die vergleichende Religionsgeschichte liefert er einen wertvollen Beitrag.

Ebenso friedlich wie der Sieg, den das Christentum in diesem denkwürdigen Jahre 1000 errungen hat, vollzieht sich die Entwicklung der Kirche in den ersten beiden Jahrhunderten. Ihre Geschichte während dieser Zeit ist wesentlich die Lebensgeschichte ihrer Bischöfe. Es ist natürlich, daß diese ziemlich früh ihren Historiographen gefunden haben. Abgesehen von Aris Werken, die ihres spezifisch gelehrten Charakters wegen eine Ausnahmestellung einnahmen, ist die älteste isländische Geschichtsschreibung durchaus geistlich; nur was zum Nutzen oder ad maiorem gloriam ecclesiae diente, hielt man zunächst der Aufzeichnung für würdig: so etwa das Christenrecht und die Biographien Olafs des Heiligen und Olaf Tryggvasons, die alle schon im zwölften Jahrhundert geschrieben wurden. Suchten die Sagaschreiber auf Island nach ähnlich bedeutsamen und erbaulichen Stoffen, so bot sich ihnen das Leben und Wirken der Bischöfe von selbst dar, da diese sozusagen die einzigen Fürsten im Lande waren. So entstehen nun die zahlreichen „Bischofsgeschichten", die uns über die weitere Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse auf Island Aufschluß geben. Bis zum Jahre 1106 gab es nur ein Bistum, das von Skalholt, und die Lebensgeschichten seiner beiden ersten Bischöfe, Isleif und Gizur, hatten schon in Ari ihren Darsteller gefunden (Isländerbüchlein, S. 53 ff.). Im engen Anschluß an ihn hatte die Kristnisaga in ihren letzten Kapiteln denselben Stoff behandelt, ohne viel Neues hinzuzufügen, so daß wir diesen Abschnitt in unsrer Ausgabe fortlassen konnten. Das erste größere Werk, daß diese beiden inhaltlich ergänzt und fortsetzt, ist die

„Hungerweckerin", die das Leben der fünf ersten Bischöfe von Skalholt schildert. In einer Vorrede, die wir aus Raummangel gleichfalls fortlassen mußten, begründet der Verfasser den Namen, den er seinem Büchlein geben möchte: es soll Hunger erwecken, d. h. Verlangen, mehr von dem Leben dieser geistlichen Männer zu erfahren. Er beginnt ebenfalls mit Isleif und Gizur; es folgen dann Thorlak Runolfssohn, Magnus Einarssohn und Klaeng Thorsteinssohn. Die besonderen Verdienste, die sich jeder von ihnen um die Kirche erworben hat, werden hervorgehoben: Isleifs Kampf mit den Schwierigkeiten der allerersten Zeit in einem noch fast heidnisch gesinnten Volke; die Errichtung des festen Bischofssitzes in Skalholt, die Einführung des Zehnten und die Gründung des Nordlandbistums durch Gizur, einen der bedeutendsten Isländer jener Zeit; Thorlaks Mitarbeit an der Aufzeichnung des Christenrechts, Magnus Einarssohns und Klaengs Verdienste um die Skalholter Kirche usw. Im übrigen befolgen die verschiedenen Lebensbeschreibungen ein ziemlich einheitliches Schema; nach einleitenden Angaben über Herkunft und Erziehung des Mannes wird kurz seine Persönlichkeit geschildert; dann folgt der Bericht über seine Wahl zum Bischof, seine Auslandsreise und Weihe, und endlich wird seine amtliche Wirksamkeit, besondere Begebenheiten während seines Lebens und sein Tod erzählt; hieran knüpfen sich dann noch Mitteilungen über gleichzeitige ausländische Begebenheiten und berühmte Zeitgenossen. Der Verfasser war zweifellos ein Geistlicher; er spricht auch an einigen Stellen mit großer Wärme von den von ihm geschilderten Persönlichkeiten, namentlich von Gizur, aber auch von Thorlak und Klaeng; doch hält sich sein Stil von allem geistlichen Überschwang frei, so daß sich die Darstellung glatt und angenehm liest und einen zuverlässigen Eindruck macht. — Als eine gewisse Ergänzung zur „Hungerweckerin" sind die aus einer Lebensbeschreibung Olafs des Heiligen in die Bischofsgeschichten aufgenommenen kleinen Anekdoten über den ersten isländischen Bischof, Isleif Gizurssohn, zu betrachten; sie sind nicht ohne geistliche Tendenz, aber frisch und anschaulich erzählt; besonders die Heiratsgeschichte erfreut durch den echt

sagamäßigen Ton; sie beleuchtet auch sehr hübsch die ganz weltliche Stellung des damaligen isländischen Geistlichen.
Es ist für die politischen und kirchlichen Zustände Islands bis über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinaus bezeichnend, daß sie eine Trennung der geistlichen von der weltlichen Verfassung nicht kennen. Die Kirchenbildung war ganz national; die Priester standen, wie die Hungerweckerin zeigt, mitten im Leben; die ersten Bischöfe waren mächtige Goden im Lande. Daß die christliche Lehre nicht, wie in Norwegen, auf Befehl des Königs, sondern durch Beschluß des Allthings eingeführt wurde, blieb wegweisend für die weitere Entwicklung. Auch der Kirchenbau kam auf freiwillige Weise zustande. So wie einst die Goden auf ihrem Grund und Boden Tempel gegründet und die priesterlichen Funktionen ausgeübt hatten, waren es auch jetzt die Häuptlinge und Großgrundbesitzer, die aus eigenen Mitteln für sich und ihre Leute und Nachbarn Kirchen errichteten. Soweit sie sich nicht selbst zum Priester weihen ließen, bestellten sie einen Geistlichen zur Wahrnehmung des Gottesdienstes und gaben ihm dafür eine bestimmte Vergütung. Auf diese Weise entwickelte sich ein vollständiges Privateigentum an den Kirchen; dem Klerus stand höchstens ein gewisses Aufsichtsrecht darüber zu, daß die einmal gebauten Kirchen gehörig unterhalten wurden. Im übrigen wurde die Errichtung der Kirchen überall an den Vorbehalt geknüpft, daß die Gründer und ihre Nachkommen das Patronatsrecht samt der Leitung und Verfügung über all ihr Gut behalten sollten. Dies stand in schroffem Widerspruch zu den Forderungen des kanonisch-kirchlichen Rechts, die sonst überall in Europa damals anerkannt waren. Auch eine geistliche Gerichtsbarkeit, in der die Hierarchie des Mittelalters eine ihrer hauptsächlichsten Stützen hatte, gab es unter den ersten Bischöfen nicht. Das christliche Recht bildete noch durchaus einen Bestandteil des nationalen Rechts; die beiden Systeme, die damals in Deutschland schon in erbittertem Kampfe lagen, hatten ihre Machtsphären hier noch nicht gegeneinander abgegrenzt.
Der Grund für die späte Emanzipation der kirchlichen Ge-

walt lag vor allem darin, daß die Ausprägung des Staatsgedankens und die Konsolidierung des Staatsrechts sich im germanischen Norden verhältnismäßig früh vollzogen hatten. Hier stieß die Kirche auf einen bereits völlig ausgebildeten und gerüsteten Gegner, dem sie in der ersten Zeit ihrer Entwicklung nicht die Spitze zu bieten vermochte. Es ist bezeichnend für den Vorrang des Rechtsgedankens im nordischen Geistesleben der frühchristlichen Zeit, daß die erste Nachricht über die Anfertigung einer Handschrift auf Island sich auf die Aufzeichnung des Landrechts bezieht; im Jahre 1117 beschloß das Allthing, die zahlreichen gesetzlichen Bestimmungen aufschreiben zu lassen, und dieses wichtige Werk wurde im Winter 1117—18 nach den Angaben des Gesetzsprechers Bergthor Hrafnssohn und anderer kundiger Männer durch Haflidi Marssohn ausgeführt. Vier Jahre später folgte die Niederschrift des Christenrechts durch die Bischöfe Thorlak und Ketil, von der uns die Hungerweckerin erzählt; diese Aufzeichnung aber war nicht als Gegenstück, sondern als Ergänzung des weltlichen Rechtsbuches gedacht und wurde genau wie dieses vom Allthing gesetzlich angenommen (1123). Dieses sogenannte alte Christenrecht hat länger als 100 Jahre auf Island in Kraft gestanden.

Die Wendung, die sich in dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche im 13. Jahrhundert vollzog, hing mit der Änderung in der Organisation der nordischen Kirchenprovinz zusammen. Die norwegische Kirche hatte bisher im Verbande des dänisch-nordischen Erzbistums Lund gestanden; sowohl die weite Entfernung als auch politische und andere Gründe mannigfacher Art hatten es mit sich gebracht, daß der Metropolit von Lund sich wenig um die kirchlichen Zustände in Norwegen und seinen Nebenländern gekümmert hatte; diese hatten sich infolgedessen einer ziemlichen Unabhängigkeit zu erfreuen gehabt. Das wurde anders, als unter Papst Eugen III. im Jahre 1152 die erzbischöfliche Provinz Nidaros von Lund getrennt und so ein eigenes nordisches Erzbistum geschaffen wurde, das im ganzen elf Bistümer umfaßte: je eins für die Hebriden, Orkaden, Faröer und Grönland, fünf norwegische und zwei is-

ländische. Damit waren nun auch diese nördlichsten Länder Europas in den hierarchischen Rahmen der abendländischen Christenheit fest eingefügt. Von Nidaros aus konnte ein viel strafferes Kirchenregiment geführt werden als von Lund; dem norwegischen Metropoliten konnte die mangelnde Autorität der Kirche in der ihm unterstellten Provinz nicht verborgen bleiben, und er mußte es als seine Hauptaufgabe betrachten, die überall anerkannten Grundsätze des kanonischen Rechts in ihr zur Durchführung zu bringen und das Verhältnis von Staat und Kirche in diesem Sinne umzugestalten. Gleich der zweite Erzbischof, Eystein (1161—1188), griff diese Reform mit großem Eifer an; sein Kampf richtete sich hauptsächlich gegen das Laienpatronat; er verfolgte das Ziel, das Kirchengut ganz unter die Verfügung der Geistlichkeit zu bringen. Es ist natürlich, daß er seinen Blick dabei hauptsächlich auf Island richtete, dessen ganzes Kirchenwesen auf dem Patronat der Laien beruhte. Er fand einen tatkräftigen Helfer in dem Bischof Thorlak von Skalholt, den er 1178 zum Bischof geweiht hatte mit dem bestimmten Auftrag, in dem bezeichneten Sinne zu wirken. Thorlak Thorhallssohn (1178—1193) ist der erste Vertreter des kanonisch-hierarchischen Systems auf Island; seine Amtstätigkeit entfesselt den Kampf zwischen den staatlichen und kirchlichen Gewalten nun auch auf diesem äußersten Vorposten der germanischen Welt.

Thorlak begann damit, daß er bei der Einweihung neuer Kirchen den Besitzern die Verfügungsgewalt über sie bestritt. Er zog dadurch den allgemeinen Unwillen der Bevölkerung auf sich, hatte aber anfangs den Erfolg auf seiner Seite. Die kleineren Bauern fügten sich unter dem Druck der kirchlichen Strafmittel seinem Willen; ja auch ein so angesehener und reicher Mann wie Sigurd Ormssohn auf Svinafell mußte nach kurzem Widerstand nachgeben und seine Kirche samt dem ihr geschenkten Gut abtreten. Bald darauf jedoch geriet der Bischof in Streit mit Jon Loptssohn in Oddi, dem Enkel Saemunds des Gelehrten, der damals wohl der mächtigste Häuptling auf Island war, und an dessen eisernem Widerstand scheiterte sein Angriff. Jon erklärte trocken, die Botschaft Erzbischof Eysteins, auf die sich

Thorlak berief, sei nicht maßgebend für ihn; der Erzbischof verstehe von den Dingen sicher nicht mehr als seine Vorväter. Der Bischof mußte schließlich einsehen, daß er in diesem Fall der schwächere war. Es kam hinzu, daß auch in Norwegen die Dinge eine für die Kirche ungünstige Wendung genommen hatten. König Magnus Erlingssohn, der durch die Hilfe der Kirche auf den Thron gelangt war und die Forderungen Eysteins restlos bewilligt hatte (1164), wurde von den Birkebeinern geschlagen und mußte aus dem Lande weichen (Thule 18, S. 50); Sverrir machte sich zum Alleinherrscher und erklärte die Abmachungen, die Magnus mit der Kirche getroffen hatte, für null und nichtig. In dem Kampf, der nun entbrannte, unterlag der Erzbischof und ging nach England in die Verbannung. So sah sich Thorlak plötzlich der Unterstützung seines Metropoliten beraubt; er hielt es daher für geboten nachzugeben und es betreffs der Verwaltung der Kirchen beim alten zu lassen. Auch mit seinen übrigen Neuerungen, der Einführung der Exkommunikation und des Zölibats, war er nicht durchgedrungen.

Das Leben dieses durch seinen kirchlichen Eifer, aber auch durch sein vorbildliches, sittenstrenges Leben ausgezeichneten Bischofs, der schon sechs Jahre nach seinem Tode heilig gesprochen wurde, ist in einer besonderen Saga ausführlich beschrieben worden. Sie ist uns in zwei Fassungen erhalten. In die jüngere von beiden ist die Erzählung von den Leuten von Oddi eingeschoben, die den Streit Thorlaks mit seinen bäuerlichen Gegnern, insbesondere mit Jon Loptssohn, enthält; sie unterscheidet sich durch ihren klaren, sachlichen Stil und ihre gut sagamäßige Unparteilichkeit sehr vorteilhaft von den übrigen Teilen der Lebensgeschichte, die einen bibelfesten, aber wenig begabten Erzähler verraten, dem es darum zu tun war, die kirchlichen Verdienste seines Helden in möglichst helles Licht zu setzen.

Daß die ältere Saga die Kämpfe Thorlaks mit den weltlichen Häuptlingen fast ganz übergeht, erklärt sich wahrscheinlich durch die Rücksicht des Verfassers auf Thorlaks Nachfolger, Paul Jonssohn, den eigenen Sohn seines heftigsten Gegners Jon Loptssohn. Auch über diesen Bischof gibt es eine eigene

Saga, die indessen wenig kirchengeschichtliches Interesse bietet. Paul, der schon sehr früh geheiratet hatte, ein Godord und die Häuptlingsschaft über den Bezirk um den Hof Skard nahe der Hekla besaß, war ein außerordentlich gelehrter Mann, aber von durchaus weltlicher Sinnesart. Die nahe Verwandtschaft, in der er mit einigen der mächtigsten Familien stand, bestimmten ihn sowohl in kirchlicher wie in politischer Hinsicht zu größter Zurückhaltung; er begnügte sich damit, in den Streitigkeiten, die zu seinen Lebzeiten zwischen den Häuptlingen des Landes ausbrachen, eine vermittelnde Rolle zu spielen. Im übrigen war er darauf bedacht, die Kirche von Skalholt auszustatten und zu verschönern. Aus seiner Lebensbeschreibung gewinnt man das Bild einer harmonischen, liberalen Persönlichkeit. Die Abschnitte, die die Auswahl dieses Bandes herausgreift, sind darum auch mehr von menschlichem als von geschichtlichem Interesse; der Bericht von dem traurigen Ende seiner Gattin und Tochter gehört zu den ergreifendsten Stücken der Bischofsgeschichten.

Noch zu Pauls Lebzeiten flammte der Kirchenstreit neu auf durch den alles Maß übersteigenden Eifer des Bischofs Gudmund Arisson, der im Jahre 1202 den Stuhl von Holar bestieg. Er ist unter allen isländischen Bischöfen wohl der schroffste und rücksichtsloseste Verteidiger des kanonischen Rechts gewesen. Die Kämpfe, die er mit seinen zahlreichen Gegnern führte, drehten sich vor allem um die geistliche Gerichtsbarkeit; er verfocht mit größter Unnachgiebigkeit den Standpunkt, daß geistliche Personen auch in rein weltlichen Angelegenheiten der weltlichen Rechtsprechung nicht unterworfen seien. Die geradezu fanatische Art und Weise, in der er dabei von den kirchlichen Machtmitteln Gebrauch machte, verwickelten ihn in dauernde Konflikte mit den Häuptlingen des Landes, die teilweise in blutige Fehden ausarteten. Da diese ganzen Streitigkeiten in unlöslicher Weise mit den politischen Wirren verknüpft sind, die wir unter dem Namen der Sturlungenzeit zusammenfassen, bleibt ihre Darstellung dem 24. Thulebande, der die Geschichte dieser Epoche enthält, vorbehalten. Um der ungewöhnlich interessanten Persönlichkeit Gudmunds willen aber haben wir in diesen Band

einige Kapitel aus dem ersten Teil seiner Lebensgeschichte, der sogenannten Saga von dem Priester Gudmund, aufgenommen; unter ihnen fesseln die Berichte von dem Schiffbruch und dem Schneesturm durch ihren spannenden und erschütternden Inhalt; gleichzeitig geben sie zusammen mit den beiden andern Stücken von der Tatkraft und Willensstärke dieses außerordentlichen Mannes, der in der Geschichte Islands eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, eine anschauliche Vorstellung.

Der letzte große Konflikt zwischen Staat und Kirche auf Island knüpft sich an die Person des Bischofs Arni Thorlakssohn von Skalholt (1269—1298), fällt also bereits in die Zeit nach der Unterwerfung Islands unter die norwegische Herrschaft (1264). Die Lebensbeschreibung dieses Bischofs gehört zu den wichtigsten Geschichtsquellen des isländischen Mittelalters; ihr sehr ausführlicher Inhalt umfaßt tatsächlich die ganze Landesgeschichte jener Zeit und ist von um so größerem Wert, als andere zusammenhängende Darstellungen über die letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts fehlen. Der Verfasser ist mit großer Gründlichkeit zu Werke gegangen; er hat nicht nur aus eigener Kenntnis und aus den Berichten der Zeitgenossen geschöpft, sondern auch die Briefe und Urkunden im Archiv des Bischofssitzes benutzt. Die Saga ist aller Wahrscheinlichkeit nach in Skalholt selbst geschrieben worden, vielleicht von Arnis eigenem Neffen, der später dort Bischof war. Jedenfalls ist das Werk von streng kirchlicher Haltung; der Verfasser sieht alle Vorgänge unter dem Gesichtspunkt der hierarchischen Interessen und nimmt ganz einseitig für Arni Partei; von der Objektivität der klassischen Saga findet sich in seiner Darstellung keine Spur. Trotzdem und trotz des ziemlich trockenen Tons vermag das Buch auch heute noch um seines Inhalts willen lebhaft zu fesseln. Die Vorgänge, die es darstellt, sind stellenweise stark dramatisch bewegt; die weltgeschichtliche Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Mächten, die in dem mittelalterlichen Europa um die Herrschaft rangen, erhebt sich nach dem Abflauen der schweren deutschen Kämpfe hier im Norden noch einmal zu einem gewissen Höhepunkt.

Gerade für uns Deutsche ist der Verlauf dieses Kampfes sehr lehrreich. Während man sich in Deutschland eigentlich nur gegen das Übermaß der kirchlichen Forderungen wehrt, kommt in dem nordischen Kirchenstreit die prinzipielle Frage nach dem Recht der römischen Hierarchie viel schärfer zur Ausprägung. Auch der Ausgang ist ein anderer, insofern als er nicht zu einem entschiedenen Siege der römischen Rechtsansprüche, sondern zu einem Ausgleich auf mittlerer Linie führt, bei dem die Souveränität des Staates grundsätzlich gewahrt bleibt.

Man kann die kirchenpolitischen Streitigkeiten auf Island unter Bischof Arni nicht verstehen ohne Kenntnis der gleichzeitigen Verhältnisse in Norwegen. Schon lange vor dem Verlust seiner staatlichen Unabhängigkeit war Island in kirchlicher Hinsicht nur noch eine norwegische Provinz; das kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß seit 1237 die isländischen Bischofsstühle von Norwegen aus vergeben wurden. Seitdem gewinnt auch das kanonische Recht mehr und mehr an Boden; der Zölibat findet erst jetzt Eingang auf der Insel, und 1253 beschloß das Allthing ein Gesetz, wonach das geistliche Recht, sofern es zu dem weltlichen in Widerspruch stand, diesem vorgehen sollte. In Norwegen waren für die Kirche nach der schweren Bedrückung, die sie unter der Regierung Sverrirs durchgemacht hatte, wieder bessere Zeiten gekommen. Hakon der Alte hatte seinen Frieden mit ihr gemacht und gemeinschaftlich mit dem Erzbischof Sigurd von Nidaros ein Christenrecht ausgearbeitet, das beiden Teilen gerecht zu werden suchte. Sein Nachfolger Magnus mit dem Beinamen „Gesetzesverbesserer" zeigte sich vielleicht noch entgegenkommender; er reformierte zwei der geltenden Rechtsbücher, die Borgarthingslög und die Gulathingslög, in einem für die Kirche durchaus günstigen Sinne. Trotzdem kam es unter seiner Regierung zu einem neuen Konflikt. Dem neu ernannten Erzbischof Jon genügten die Zugeständnisse des Königs noch nicht; er verlangte ein selbständiges Gesetzgebungsrecht für die Kirche. Als Magnus daran ging, auch die Frostuthingslög zu verbessern, erhob Jon Einspruch und begann alsbald selbst — 1272 bis 73 — ein neues Christenrecht auszuarbeiten. Gerade damals — 1274 — berief Papst

Gregor X. ein Konzil nach Lyon, was den Erzbischof veranlaßte, an den König in entschiedener Form die Forderung zu stellen, das kanonische Recht, vor allem in bezug auf die geistliche Gerichtsbarkeit und die sonstigen Privilegien des Klerus, endlich in vollem Umfang durchzuführen. Die daran sich anschließenden Verhandlungen führten 1277 zu dem Konkordat von Tunsberg, in welchem die Kirche sehr weitgehende Zugeständnisse erlangte.

Bischof Arni hatte gleich bei seiner Weihe von Jon den Auftrag erhalten, die auf Island noch herrschenden Mißstände zu beseitigen. Er begann sein Amt damit, daß er nach dem Beispiel des heiligen Thorlak das Laienpatronat über die Kirchen bekämpfte, stieß aber bei den Großen des Landes auf denselben hartnäckigen Widerstand wie jener. Er begab sich nach Norwegen zu dem Erzbischof, der gerade sein Christenrecht ausarbeitete und Arni die Anregung gab, auch seinerseits die kirchliche Gesetzgebung auf Island gründlich zu reformieren. Dieser Arbeit unterzog sich Arni im Winter 1273—74, und bereits auf dem Allthing 1275 brachte er sein neues Christenrecht zur Annahme, trotzdem das von Jon ausgearbeitete Recht damals in Norwegen noch gar nicht anerkannt war; das geschah erst zwei Jahre später bei Gelegenheit des Tunsberger Konkordats. Ebenso wirkte Arni mit großem Eifer und Erfolg für den auf dem Lyoner Konzil ausgeschriebenen Kreuzzug und besonders für die Eintreibung des Zehnten, der angeblich für diesen Zweck vom Papste geboten worden war.

Die großen Erfolge des Bischofs finden ihre Erklärung in den politischen Plänen, die der norwegische Herrscher zur gleichen Zeit auf Island verfolgte. Genau wie die früheren Könige, vor allem Hakon der Alte, den isländischen Klerus bei ihren auf die Unterwerfung des Landes gerichteten Bestrebungen als Werkzeug benutzt hatten, suchte jetzt Magnus mit Hilfe des einflußreichen Bischofs das alte nationale Recht des früheren Freistaats durch das norwegische zu ersetzen, um so die Insel ganz zur norwegischen Provinz zu machen. Tatsächlich gelang es Arni, im Jahre 1273 dem vom König für Island verfaßten Gesetzbuch, der sogenannten „Jarnsida“ (d. h. Eisenseite), zur

Annahme zu verhelfen, und aus Erkenntlichkeit für diesen Dienst drückte Magnus dem eigenmächtigen Vorgehen des Bischofs gegenüber ein Auge zu. Es nimmt bei dieser Sachlage nicht wunder, daß, als der König im Jahre 1280 starb, Arni die Nachricht von seinem Tode als einen schweren Schlag empfand; er hatte unter diesem Herrscher seine ehrgeizigen Pläne ziemlich unbehindert verfolgen können. Die Vormünderregierung für den noch unmündigen König Erik, der jetzt den Thron bestieg, zog der Kirche gegenüber wieder andere Saiten auf; sie war von vornherein bestrebt, die durch das Tunsberger Konkordat auf den Gebieten der Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit stark eingeschränkte Staatshoheit in vollem Umfange wiederherzustellen. Erzbischof Jon verschärfte die Spannung noch dadurch, daß er auf einem 1280 nach Bergen berufenen Provinzialkonzil, an dem auch die beiden isländischen Bischöfe teilnahmen, ein geistliches Statut erließ, das unter völliger Mißachtung der Staatsgewalt die kanonische Freiheit der Kirche in schroffster Form stabilisierte, das Laienpatronat und jegliches Laienrecht in kirchlichen Dingen für ungültig erklärte und alle, die diesen Bestimmungen zuwiderhandelten, mit dem Bann bedrohte. Die Regierung beantwortete diese Herausforderung mit einer Verordnung, die jenes Statut in seinen wesentlichen Punkten aufhob und das sogenannte „alte Christenrecht", das unter Hakon festgesetzt worden war, für allein verbindlich erklärte. Der Streit wurde schließlich immer erbitterter und endete damit, daß Erzbischof Jon, der gegen die Häupter der norwegischen Aristokratie und sogar gegen die Vormünder des Königs den Bannstrahl geschleudert hatte, von Staatswegen in die Acht getan wurde und mit mehreren Bischöfen das Land verlassen mußte.

Diese für die Kirche ungünstige Wendung der Dinge hielt Bischof Arni nicht ab, auf Island mit ungeschwächter Tatkraft für die Anerkennung des von ihm geschaffenen neuen Christenrechts zu wirken. Es zeugt für den Ernst seiner Gesinnung und die Unbeugsamkeit seines Charakters, daß er sich durch keine Widerstände und Anfeindungen von dem einmal beschrittenen Wege abbringen ließ. Der Widerstreit zwischen

den kirchlichen und weltlichen Interessen in Norwegen und Island auf der einen, zwischen dem König und den Isländern auf der andern Seite brachte es mit sich, daß Arni seinen Kampf mit wechselnden Gegnern und oft nach mehreren Fronten gleichzeitig führen mußte. Im Jahre 1281 kam der norwegische Beamte Lodin Lepp in Begleitung des isländischen Gesetzmannes Jon Einarssohn mit einem neuen Gesetzbuch nach Island, das an die Stelle der ziemlich mangelhaften, für die isländischen Verhältnisse gar nicht passenden Jarnsida treten sollte; nach Jon, der an seiner Ausarbeitung sehr wesentlichen Anteil hatte, erhielt es später den Namen Jonsbok. Die beiden königlichen Boten hatten den Auftrag, seine Annahme auf dem Allthing durchzusetzen; es erregte aber bei seiner Verlesung sowohl bei den Bauern, die ihre alten Rechte angetastet sahen, wie bei der Geistlichkeit den heftigsten Widerspruch; letztere wollte vor allem nichts davon wissen, daß einem einzigen königlichen Gesetzesmann die weltliche und geistliche Rechtsprechung übertragen würde. Die Verhandlungen, die dank dem festen Auftreten Lodin Lepps schließlich doch mit der Annahme des Jonsbuches endigten, sind außerordentlich interessant. Sie rollen das ganze Problem des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, wie es durch den Widerstreit der beiden Rechtssysteme gegeben war, noch einmal auf. Mit bewundernswerter Energie verfocht Arni den Standpunkt der Kirche, daß geistliches Recht über dem weltlichen stehe; ebenso unbeugsam aber zeigten sich die Vertreter des Staates; sie erklärten, es habe niemand im Lande Gesetze zu geben als allein der König. Sehr bemerkenswert ist das Verhalten der Bauern; während sie dem Bischof zu Anfang, als er die Annahme des Gesetzbuches ablehnte, lauten Beifall gezollt hatten, gelang es Lodin doch bald, sie auf seine Seite zu ziehen, indem er auf die ungeheuerliche Bedrückung des Volkes durch den Zehnten und die übrigen Kirchenlasten hinwies.

Während Arnis Kampf mit der norwegischen Krone sich vor allem um die geistliche Gerichtsbarkeit und die übrigen Privilegien der Kirche drehte, steht im Mittelpunkt seiner Streitigkeiten mit den Isländern die Frage des Besitzrechts an den

Kirchen. Hier ringt der prinzipielle Herrschaftsanspruch des römischen Stuhls mit dem eingeborenen Rechts- und Eigentumsbegriff des germanischen Bauern. Die Kirchen von Oddi und Hitardal liegen unserm Interesse heute ziemlich fern; trotzdem wird man die langwierigen Verhandlungen um ihren Besitz mit Spannung verfolgen, wenn man sich vor Augen hält, daß es dabei grundsätzlich um dieselben Fragen ging, die das deutsche Kaisertum wiederholt in so tiefgreifende Kämpfe mit dem Papst verwickelt haben; hier unter den verhältnismäßig primitiven Kulturzuständen des kleinen, noch ganz bäuerlichen Island springt der unausgleichbare Gegensatz zwischen den beiden Mächten vielleicht deutlicher als sonst in die Augen.
Einen vollständigen Sieg errang die Kirche auf Island gegen keinen ihrer Gegner; es kam schließlich zu einem gewissen Ausgleich der sich entgegenstehenden Forderungen, der einen modus vivendi ermöglichte. Prinzipiell beharrten beide Teile auf ihrem Standpunkt. Arni hat noch bis kurz vor seinem Tode (1298) in immer erneuten Verhandlungen und Kämpfen sein Kirchenrecht verteidigt und schließlich noch erreicht, daß ihm die alleinige Verfügung über diejenigen Kirchengüter zugesprochen wurde, die nicht mindestens zur Hälfte seit alter Zeit im Besitz und Genuß von Laien sich befanden. Man kann der Zähigkeit und dem rücksichtslosen Mut dieses Mannes, der seine Kräfte im Kampf um die Rechte seiner Kirche aufgezehrt hat, die Bewunderung nicht versagen; er stellt sich den berühmtesten Vorkämpfern der römischen Hierarchie im Mittelalter würdig zur Seite. Sein Bekennermut sticht bemerkenswert ab von der vorsichtigen und nicht immer ganz ehrlichen Haltung seines Mitbischofs, Jörunds von Holar, der vorsichtig allen Konflikten aus dem Wege ging und, wie der Statthalter Rafn Oddssohn es treffend bezeichnete, neben Arni wie der Fuchs neben dem Bären erscheint.
Nach Arnis Tode bieten die kirchengeschichtlichen Dinge auf Island wenig Interesse mehr. Die letzte Bischofssaga, die wir haben, behandelt das Leben des Nachfolgers Jörunds, Laurentius Kalfssohns von Holar (Bischof von 1323—30). Er war ein sehr gelehrter, im übrigen aber wenig bedeutender Mann, der viel für das Schulwesen im Lande getan hat. Die

Saga rühmt seine gut kanonistische Gesinnung und berichtet einen Fall, wo er über einen angesehenen Isländer, der ein den kirchlichen Geboten zuwiderlaufendes Verhältnis mit einer Frau einging, den Kirchenbann verhängte (S. 319 dieses Bandes). Die Angabe, daß dieser Fall während seiner ganzen Amtszeit der einzige blieb, beweist im übrigen seine friedliche Gesinnung. Er führte ein durchaus ruhiges Kirchenregiment und wahrte den Frieden mit dem Staate, der seitdem für die Dauer der norwegischen Herrschaft nie wieder ernstlich gestört worden ist. Daß wir aus der Biographie dieses Bischofs, die sonst für die Landesgeschichte wenig abwirft, den Bericht über den Heklaausbruch vom Jahre 1300 ausgewählt haben, rechtfertigt sich durch die Bedeutung dieses Ereignisses; es war der furchtbarste Ausbruch dieses Vulkans, den Island bis dahin erlebt hatte, und wird von wenig späteren übertroffen; die Erdbeben, die er hervorrief, dauerten fast das ganze Jahr hindurch, von der Mitte des Sommers an. Infolge des furchtbaren Aschenregens, der über einen großen Teil des Landes niederging, brach eine Hungersnot aus; eine verheerende Seuche raffte auf der dünn bevölkerten Insel etwa 600 Menschen dahin. Die Lebensmittelsendungen aus Norwegen, auf die die Isländer auf Grund einer Übereinkunft vom Jahre 1262 Anspruch zu haben glaubten, waren in letzter Zeit ausgeblieben, und die Erbitterung des Volkes darüber war so groß, daß es sich weigerte, dem neuen König, Hakon Magnussohn, den Huldigungseid zu leisten. Damals zum erstenmal kündigte sich die jahrhundertelange Leidenszeit des Landes an, das durch eigene Schuld seine Freiheit verloren hatte und unter einer rücksichtslosen Fremdherrschaft bald um den letzten Rest seines früheren Glückes und Wohlstandes gebracht werden sollte.

Aris Isländerbuch

Vorrede

Das Isländerbuch verfaßte ich[1] zuerst für unsere Bischöfe Thorlak[2] und Ketil[3] und legte es ihnen und dem Priester Saemund vor. Und da sie es so gut fanden, wie es war, nur noch etwas erweitert, schrieb ich dies nach demselben Plan, nur ohne die Stammtafeln und Königsherrschaften, und fügte hinzu, was mir seitdem besser bekannt wurde und so in diesem nun genauer berichtet ist als in jenem. Wenn aber in diesen Überlieferungen sich etwas Falsches findet, ist es Pflicht sich an das zu halten, was sich als wahrer herausstellt.

Geschlechtsregister König Harald Haarschöns:

Der Uppländerkönig Halfdan Weißbein, Sohn des Schwedenkönigs Olafs des Baumfällers[4], war der Vater von Eystein Fret, dem Vater Halfdans des Freigebigen oder Kostkargen, des Vaters von Gudröd dem Jagdkönig, dem Vater Halfdans des Schwarzen, des Vaters von Harald dem Haarschönen, der als erster dieses Geschlechts alleiniger König über ganz Norwegen wurde.

Dies Buch enthält die folgenden Abschnitte:

1. Von Islands Besiedlung. 2. Von den Ansiedlern und der Gesetzgebung. 3. Von der Errichtung des Allthings. 4. Von der Jahresberechnung. 5. Von der Einteilung in Viertel. 6. Von Grönlands Besiedlung. 7. Wie das Christentum nach Island kam. 8. Von den fremden Bischöfen. 9. Von Bischof Isleif. 10. Von Bischof Gizur.

1. Von Islands Besiedlung

Island wurde zuerst von Norwegen aus besiedelt in den Tagen Haralds des Haarschönen, des Sohnes Halfdans des Schwarzen, das war (zufolge der Schätzung und Angabe von meinem Pflegebruder Teit, dem Sohn Bischof Isleifs[5], dem klügsten Mann, den ich kenne, wie auch von meinem Oheim Thorkel Gellisson, der sich weit zurückerinnerte, und von Thu-

[1] Der Verfasser ist der Priester Ari der Geschichtskundige (geb. 1067). [2] Thorlak, Bischof von Skalholt (1118—33) und Ketil, Bischof von Holar (1122—45). [3] Saemund der Gelehrte (1056—1133). [4] Vgl. Thule 14, S. 70. [5] Vgl. S. 53.

rid, der Tochter des Goden Snorri[1], die ebenso weise wie zuverlässig war) damals, als Ivar, Ragnar Lodbroks Sohn, den englischen König Edmund den Heiligen erschlagen ließ. Das geschah aber 870 Jahre nach Christi Geburt, wie in seiner Geschichte geschrieben steht[2]. Ingolf hieß der Norweger, von dem glaubhaft erzählt wird, daß er zum erstenmal von dort nach Island fuhr, als Harald der Haarschöne sechzehn Jahre alt war, und wenige Jahre später zum zweitenmal. Er siedelte im Süden in Reykjavik; es heißt dort Ingolfshöfdi östlich von Minthakseyr[3], wo er zuerst an Land kam, dort aber, wo er nachher Besitz nahm, Ingolfsfell, westlich der Ölfusa.

In jener Zeit war Island zwischen Gebirge und Strand mit Wald bewachsen. Damals lebten hier Christen, die die Nordmänner Papen nennen, aber sie fuhren nachher fort, weil sie mit Heiden hier nicht wohnen wollten, und ließen irische Bücher, Glocken und Krummstäbe zurück; daraus konnte man abnehmen, daß sie Iren waren. Es begann nun aber aus Norwegen eine große Auswanderung hier herüber, bis König Harald einen Bann drauf legte, weil er fürchtete, daß das Land verödе. Man einigte sich dann darauf, daß jeder Mann, sofern er nicht davon befreit wäre, dem König fünf Ören bezahlen sollte, wenn er hier herüber führe. Es wird aber erzählt, daß Harald siebzig Jahre König war und achtzig Jahre alt wurde. So ist die Abgabe entstanden, die heute Landören heißt; sie betrug bald mehr, bald weniger, bis Olaf der Dicke bekannt machte, daß jeder, der zwischen Norwegen und Island fuhr, dem König eine halbe Mark[4] bezahlen sollte, außer den Frauen und jenen Männern, die er selbst ausnähme. So erzählte uns Thorkel Gellisson.

2. Von den Ansiedlern und der Gesetzgebung

Hrollaug, der Sohn des Jarls Rögnvald aus Möre[5], siedelte im Osten in Sida[6]; von ihm stammen die Leute von Sida.

[1] Vgl. Thule 7, S. 113. [2] Thule 21, S. 137. [3] Siehe Besiedlungsbuch, in diesem Bande S. 67. [4] Eine Mark = 8 Ören. [5] Über ihn vgl. die Geschichte von den Orkaden, Thule 19, S. 25. [6] Über diesen und die folgenden Ortsnamen vgl. das Besiedlungsbuch.

Ketilbjörn Ketilssohn, ein Norweger, siedelte im Süden im oberen Mosfell; von da stammen die Mosfellinger.
Aud, die Tochter Ketil Flachnases, eines norwegischen Herſen, siedelte im Westen im Breidifjord; von da stammen die Breidifjörder.
Helgi der Magere, ein Norweger, Sohn des Ostländers Eyvind, siedelte im Norden im Eyjafjord; daher stammen die Eyjafjörder.
Als nun Island weithin besiedelt war, da brachte ein Ostländer, der Ulfljot hieß — so sagte uns Teit — zuerst Gesetze hier herüber aus Norwegen, die darum die Ulfljots-Gesetze hießen. Er war der Vater Gunnars, von dem die Leute von Djupidal im Eyjafjord stammen. Jene Gesetze waren aber zumeist nach dem Vorbild der Gulathingsgesetze[1] aufgestellt, nur daß man den Rat Thorleifs des Klugen, des Sohnes Hörda-Karis, hinzuzog, wo man etwas hinzufügen oder weglassen oder anders fassen sollte. Ulfljot wohnte im Osten, in Lon[2]. Wie man sagt, war Grim Geitskor sein Pflegebruder, derselbe, der auf seinen Rat ganz Island bereiste, ehe das Allthing eingesetzt ward; dafür gab ihm jedermann hierzulande einen Pfennig, aber er gab das Geld später an die Tempel.

3. Die Errichtung des Allthings

Das Allthing wurde auf Beschluß Ulfljots und aller Landesbewohner dort eingesetzt, wo es heute noch ist. Vorher gab es ein Thing auf Kjalarnes[3], das gehörte Thorstein, dem Sohn des Landnahmemanns Ingolf und Vater des Gesetzessprechers Thorkel Mond, und den Häuptlingen, die dort angrenzten. Nun war aber ein Mann wegen Ermordung eines Knechts oder Freigelassenen strafbar geworden, der Land in den Blaskogar (Blauwäldern) besaß; er hieß Thorir Kroppinskeggi (Krausbart), und sein Tochtersohn, der später nach den Ostfjorden zog und dort an seinem Bruder Gunnar einen Mordbrand beging, Thorvald Krausbart; so erzählte Hall Orökjassohn. Der Ermordete aber hieß Kol; nach ihm ist die

[1] Das Rechtsbuch des südwestlichen Thingverbandes Norwegens. [2] An der Südostküste. [3] Kleine Halbinsel an der Westküste, nördlich von Reykjavik.

Schlucht benannt, die seitdem die Kolsschlucht heißt, wo der Leichnam gefunden wurde. Jenes Land nun war seitdem Gemeinbesitz, und dies wiesen die Isländer dem Allthing zur Nutzung zu. Daher ist dort in den Wäldern freie Holzung fürs Allthing und auf den Hochflächen Weideland zur Pferdehaltung. Das erzählte uns Ulfhedin.

Auch dies haben kluge Männer erzählt, daß Island in sechzig Jahren so vollständig besiedelt wurde, wie es seitdem geblieben ist.

Nach Ulfljot übernahm die Gesetzsprechung zunächst Hrafn, der Sohn des Landnahmemannes Haeng, und hatte sie zwanzig Sommer lang. Er war aus dem Rangarhverfi[1]. Das war nach der Zählung kluger Männer sechzig Jahre nach der Erschlagung König Edmunds und ein oder zwei Jahre vor dem Tode Haralds des Haarschönen. Thorarin, Ragis Bruder, der Sohn Oleif Hjaltis, übernahm die Gesetzsprechung nach Hrafn und hatte sie wiederum zwanzig Jahre; er war aus dem Borgfjord.

4. Von der Jahresberechnung

Damals war es auch, daß die klügsten Männer hierzulande, da sie in zwei Halbjahren 364 Tage gezählt hatten, das sind zweiundfünfzig Wochen oder zwölf Monate zu je dreißig Tagen und vier Tage darüber, an dem Gange der Sonne merkten, daß der Sommer sich nach dem Frühling hin verschob; aber niemand konnte ihnen sagen, daß in zwei Halbjahren ein ganzer Tag mehr ist als den runden Wochen entspricht, und daß dies der Grund davon war. Nun war da ein Mann namens Thorstein Surt, aus dem Breidifjord, Sohn des Hallstein, des Sohnes des Landnahmemanns Thorolf Mostrarskegg, und der Osk, Thorsteins des Roten Tochter. Er träumte, er wäre auf dem Gesetzesfelsen, als dort viel Volk versammelt war, und wache, während alle andern Männer schliefen. Danach aber meinte er geschlafen zu haben, während die andern alle wachten. Diesen Traum deutete Osvf Helgissohn, der Großvater von Gellir Thorkelssohn, dahin, daß alle Männer Schweigen beobachten würden, wenn er auf dem Ge-

[1] Die Rangarvallasveit im Südwesten Islands.

setzesfelsen spräche, aber wenn er dann schwiege, würden alle dem, was er gesprochen hätte, laut Beifall zollen. Beide waren aber sehr kluge Männer.

Als nun später die Männer zum Thing kamen, da machte er am Gesetzesfelsen den Vorschlag, daß man jeden siebenten Sommer eine Woche einschieben sollte und versuchen, wie es dann passe. Und ganz so, wie Osyf den Traum gedeutet hatte, leuchtete das allen Männern ein und wurde es auf den Antrag Thorkel Monds und anderer kluger Männer da sogleich zum Gesetz erhoben.

Nach rechter Zählung sind in jedem Jahre 365 Tage, sofern es kein Schaltjahr ist, dann aber einer mehr; dagegen nach unserer Zählung sind es 364; da aber bei unserer Zählung jedes siebente Jahr um eine Woche verlängert wird, bei jener dagegen nicht, so werden sieben Jahre bei beiden immer gleichlang. Wenn aber in die Jahre, die man so verlängern muß[1], zwei Schaltjahre fallen, so muß man schon das sechste verlängern.

5. Von der Einteilung in Landesviertel

Ein großer Thingstreit entstand zwischen Thord Gellir, dem Sohn von Oleif Feilan aus dem Breidifjord, und Odd, der auch Tungu-Odd genannt wurde; dieser war ein Borgfjörder. Sein Sohn Thorvald war mit Hühner-Thorir bei dem Mordbrand an Thorkel Blunketilssohn in Örnolfstal beteiligt[2]; Thord Gellir aber trat als Hauptkläger auf, weil Herstein, der Sohn von Thorkel Blunketilssohn, seine Nichte Thorun zur Frau hatte; diese war die Tochter Helgas und Gunnars, Schwester der Jofrid, die Thorstein Egilssohn zur Frau hatte. Jene wurden bei dem Thing verklagt, das im Borgfjord bestand an der Stätte, die danach Thingnes heißt. Es war nämlich Gesetz, daß man Totschlagssachen auf dem Thing anhängig machen sollte, das dem Tatort am nächsten war. Sie schlugen sich dort aber, so daß das Thing nicht nach dem Gesetz abgehalten werden konnte; dabei fiel Thorolf Fuchs, der Bruder Olfs in Dalir, aus Thord Gellirs Mann-

[1] Nämlich die sieben Jahre. [2] Vgl. die Geschichte vom Hühnerthorir Thule 8, S. 1.

schaft. Danach gingen die Klagen ans Allthing, und dort schlugen sie sich wieder; dabei fielen Leute aus Odds Mannschaft. Hühnerthorir wurde denn auch geächtet und später erschlagen, mit noch mehreren, die an dem Mordbrand beteiligt waren.

Da hielt Thord Brüller vom Gesetzesfelsen eine Rede, wie übel man daran sei, an ein unbekanntes Thing zu gehen, um wegen eines Totschlags oder anderer Unbill zu klagen; er erzählte, wie es ihm ergangen sei, ehe er dieser Sache zum Recht verhelfen konnte, und meinte, es würde bald hier, bald dort zu Unzuträglichkeiten führen, wenn man nicht Abhilfe schaffe. Da wurde das Land in Viertel geteilt, so daß drei Thinge in jedem Viertel waren, und auf jedem sollten die Thinggenossen ihre Klagen zusammen verhandeln; nur im Nordländer-Viertel waren es vier, weil man sich dort auf andre Weise nicht einigen konnte: die nördlich vom Eyjafjord wohnten, wollten das Thing dort nicht besuchen, und die westlich vom Skagafjord wohnten, nicht zu diesem kommen. Doch sollte die Ernennung der Richter und die Beschickung der gesetzgebenden Kammer aus diesem Viertel keine andre sein als aus den übrigen Vierteln. Danach wurden dann die Viertelsthinge eingerichtet. So erzählte uns der Gesetzessprecher Ulfhedin Gunnarssohn.

Thorkel Mond, der Sohn Thorstein Ingolfssohns, übernahm die Gesetzsprechung nach Thorarin, Ragis Bruder, und hatte sie fünfzehn Sommer. Danach hatte sie Thorgeir Thorkelssohn am Ljosavatn sechzehn Sommer.

6. Von Grönlands Besiedlung

Das Land, welches Grönland genannt wird, wurde von Island aus entdeckt und besiedelt. Erik der Rote hieß der Mann, ein Breidifjörder, der von hier dorthin fuhr und dort Land nahm, wo es seitdem Eriksfjord heißt[1]; er gab dem Land den Namen und nannte es Grönland[2]; das, meinte er, würde den Leuten Lust machen hinzufahren, wenn das Land einen schönen Namen hätte. Sie fanden da menschliche Wohnungen sowohl im Osten wie im Westen des Landes, auch

[1] Vgl. Thule 13. [2] Grünland.

Reste von Fellbooten und Steinwerkzeuge, woraus man entnehmen kann, daß hierher Menschen von solcher Art gekommen waren, wie sie Vinland[1] bewohnen, die die Grönländer Skrälinge nennen.

Es war dies aber vierzehn oder fünfzehn Jahre, bevor das Christentum hier nach Island kam, als er das Land zu besiedeln begann[2], nach einer Angabe, die Thorkel Gellissohn auf Grönland von einem erhielt, der selbst mit Erik dem Roten hinausgefahren war.

7. Wie das Christentum nach Island kam

König Olaf, der Sohn Tryggvis, des Sohnes Olafs, des Sohnes Harald Haarschöns, führte das Christentum in Norwegen und Island ein. Er sandte hier nach Island einen Priester, der Thangbrand hieß, der predigte den Leuten hier das Christentum und taufte alle, die den Glauben annahmen. Hall Thorsteinssohn in Sida ließ sich frühzeitig taufen, auch Hjalti Skeggissohn aus dem Thjorsardal, Gizur der Weiße, der Sohn Teits und Enkel Ketilbjörns von Mosfell, und viele andere Häuptlinge; aber die dagegen sprachen und es ablehnten, waren in der Mehrzahl. Als er ein oder zwei Jahre hier geweilt hatte, fuhr er wieder ab, zwei oder drei Männer hatte er hier erschlagen, die ihn verhöhnt hatten. Und als er nach Norwegen kam, erzählte er König Olaf alles, was ihm hier widerfahren war, und ließ wenig Hoffnung, daß man das Christentum hier noch annehmen würde. Der aber ward sehr zornig darüber und gedachte schon unsere Landsleute, die damals in Norwegen waren, dafür erschlagen oder verstümmeln zu lassen. Denselben Sommer aber kamen Gizur und Hjalti aus Island hinüber und erwirkten ihnen beim König die Freiheit. Sie versprachen ihm, sich aufs neue dafür zu verwenden, daß das Christentum doch noch hier angenommen würde, und äußerten die feste Hoffnung, daß es gelingen würde.

Den nächsten Sommer fuhren sie nach Island mit einem Priester, der Thormod hieß, und kamen auf den Westmännerinseln

[1] „Weinland", an der Ostküste Nordamerikas, wahrscheinlich Neuschottland. [2] Danach also 885 oder 886.

an, als zehn Wochen vom Sommer verflossen waren; ihre Fahrt war glücklich verlaufen. So hatte Teit es, wie er sagte, einen erzählen hören, der selbst dabei war. Nun war im Sommer vorher gesetzlich beschlossen worden[1], daß die Männer zum Allthing kommen sollten, wenn zehn Wochen vom Sommer verstrichen wären; bis dahin hatte man sich eine Woche früher versammelt. So reisten sie denn gleich hinüber aufs Festland und darauf zum Allthing; Hjalti bewogen sie, mit elf Mann in Laugardal[2] zurückzubleiben, weil er im vorhergehenden Sommer auf dem Allthing wegen Götterlästerung ein geächteter Lebensringmann geworden war; dies aber aus dem Grunde, weil er am Gesetzesfelsen das Verschen gesprochen hatte:

Schmäh' Götter rüd ohne Reu: Ja,
Räudige Hündin ist Freyja[3].

Gizur aber ritt mit seinen Leuten, bis sie zu einer Stelle am Ölfusee[4] kamen, die Vellankatla[5] heißt, und schickten von dort Weisung aufs Thing, daß ihnen alle ihre Helfer entgegenkommen sollten, weil sie gehört hatten, daß ihre Widersacher ihnen das Thingfeld mit Gewalt verwehren wollten. Aber ehe sie noch von dort aufbrachen, kamen Hjalti und die mit ihm zurückgeblieben waren, dort angeritten. Danach ritten sie aufs Thing, und unterwegs kamen ihnen ihre Verwandten und Freunde entgegen, wie sie verlangt hatten. Aber die heidnischen Männer scharten sich in vollen Waffen zusammen, und es wäre um ein Haar soweit gekommen, daß sie sich schlugen. Am andern Tage aber gingen Gizur und Hjalti zum Gesetzesfelsen und verkündeten von da aus ihre Botschaft; und man sagt, sie hätten über alle Maßen gut gesprochen. Aber die Folge war, daß sie sich gegenseitig zu Zeugen aufriefen und beide Parteien, die Christen wie die Heiden, einander die Rechtsgemeinschaft aufkündigten und darauf den Gesetzesfelsen verließen.

Nun baten die Christen Hall zu Sida, er solle ihnen die Gesetze vortragen, so wie es dem Christentum entspräche. Aber

[1] 998. [2] Im Osten des Thingvallavatn. [3] Gesprochen: Freuja. [4] Ölfusvatn, der ursprüngliche Name für den See von Thingvellir (Thingvallavatn). [5] Eine kleine Bucht im Norden des Sees.

er entzog sich ihnen dadurch, daß er den Gesetzessprecher Thorgeir durch Geld gewann, daß er sie vortragen sollte; dieser war da aber noch Heide. Als nun die Männer in ihre Buden kamen, legte sich Thorgeir nieder, breitete sich seinen Mantel über und lag den ganzen Tag und die folgende Nacht und sprach kein Wort.

Aber am nächsten Morgen richtete er sich auf und ließ ansagen, die Leute sollten zum Gesetzesfelsen gehen. Und als die Männer dorthin kamen, da hub er seine Rede an und sagte, es bedünke ihn, daß ihre Verhältnisse in eine unhaltbare Lage geraten seien, wenn nicht alle ein und dasselbe Gesetz hier im Lande haben sollten. Er stellte den Männern in mannigfacher Weise vor, daß man es dahin nicht kommen lasse dürfe, und sagte, das würde zu einer solchen Zwietracht führen, daß gewiß zu erwarten sei, daß Mord und Totschlag unter den Landsleuten entstehen würde, wodurch das Land verröden würde. Er erzählte davon, wie die Könige von Norwegen und von Dänemark lange Zeit in Kampf und Streit miteinander gelegen hätten, bis die Landesangehörigen Frieden zwischen ihnen gestiftet hätten, obwohl sie selbst es nicht wollten. Der Beschluß wurde so ausgeführt, daß sie einander zur Stunde kostbare Geschenke sandten, und der Friede hielt unter ihnen, solange sie lebten. „Nun aber scheint es mir rätlich," sagte er, „daß auch wir nicht die bestimmen lassen, die sich am feindlichsten gegenüberstehen, sondern lieber einen Ausgleich zwischen ihnen suchen, so daß beide Teile in etwas ihren Willen bekommen, alle aber ein Gesetz und einen Glauben haben. Es wird sich bewahrheiten, daß, wenn wir den Gesetzverband zerreißen, wir auch den Frieden zerreißen." Er schloß seine Rede mit dem Erfolg, daß beide Teile zugestanden, daß alle ein Gesetz haben sollten, welches er für gut befinden würde ihnen vorzutragen.

So wurde nun dies als Gesetz verkündet, daß alle, die hierzulande noch ungetauft wären, Christen werden und die Taufe annehmen sollten; aber für die Kindesaussetzung und das Pferdefleischessen sollten noch die alten Gesetze gelten. Opfern sollte man heimlich, wenn man wollte, doch bei Strafe des

Lebensringzauns[1], wenn Zeugen dafür beigebracht würden. Doch schon nach wenigen Jahren wurde dieser heidnische Brauch abgeschafft gleich den andern. Diesen Vorgang, wie das Christentum nach Island kam, erzählte uns Teit.
Denselben Sommer fiel nach Angabe des Priesters Saemund Olaf Tryggvissohn im Kampfe gegen den Dänenkönig Svend Haraldssohn, den Schwedenkönig Olaf den Schwedischen von Uppsala und Erich Hakonssohn, der später Jarl in Norwegen war[2]. Das war 130 Jahre seit der Erschlagung Edmunds und 1000 seit Christi Geburt nach der gemeinen Rechnung.

8. Von den fremden Bischöfen

Hier folgen die Namen der ausländischen Bischöfe, die nach der Angabe Teits hier auf Island gewesen sind. Friedrich[3] kam noch in der Heidenzeit her, nachher aber waren hier: Bernhard der Buchgelehrte fünf Jahre, Kol nur wenige Jahre, Rudolf neunzehn Jahre, Johann der Ire wenige Jahre, Bernhard neunzehn Jahre, Heinrich zwei Jahre. Außerdem kamen noch fünf andre her, die sich für Bischöfe ausgaben: Arnulf, Gottschalk[4] und drei Armenier: Petrus, Abraham und Stephanus.
Grim Svertingssohn in Mosfell übernahm die Gesetzsprechung nach Thorgeir und hatte sie zwei Sommer; dann erhielt er die Erlaubnis, sie an seinen Neffen Skapti Thoroddssohn abzutreten, weil er selbst heiser sprach. Skapti hatte die Gesetzsprechung sechsundzwanzig Sommer. Er erließ das Gesetz des Fünftgerichts und das andere, daß ein Totschläger den Totschlag für keinen andern als für sich selbst bekanntmachen dürfe; vorher bestanden hier darüber dieselben Gesetze wie in Norwegen. Zu seiner Zeit wurden viele Häuptlinge und mächtige Männer wegen blutiger Händel oder Totschläge auf Grund seiner Macht und Landesverwesung geächtet oder landflüchtig. Er starb in demselben Jahre, als Olaf der Dicke, der Sohn Haralds, des Sohnes Godröds, des Sohnes Björns, des Sohnes Haralds des Haarschönen, fiel[5], dreißig Jahre nach dem Falle

[1] Dreijähriger Landesverweisung. [2] Vgl. Snorris Königsbuch Thule 14, S. 314. [3] Vgl. S. 161. [4] Den Namen nach offenbar zwei Deutsche. [5] 1030; vgl. Thule 15, S. 374.

Olaf Tryggvissohns. Dann übernahm Stein Thorgestssohn die Gesetzsprechung und hatte sie drei Sommer. Danach hatte sie Thorkel Tjörvissohn zwanzig Sommer und dann Gellir Bölverkssohn neun Sommer.

9. Von Bischof Isleif

Isleif, der Sohn Gizurs des Weißen, wurde zum Bischof geweiht in den Tagen des norwegischen Königs Harald[1], des Sohnes Sigurds, des Sohnes Halfdans, des Sohnes Sigurd Hrises, des Sohnes von Harald dem Haarschönen. Als aber die Häuptlinge und guten Männer sahen, daß Isleif viel tüchtiger war als die andern Geistlichen, die damals hier zu finden waren, da gaben ihm viele ihre Söhne zur Unterweisung und ließen sie zu Priestern weihen; von ihnen wurden später zwei zu Bischöfen geweiht: Kol, der im Osten in Vik war, und Jon in Holar.

Isleif hatte drei Söhne; sie alle wurden tüchtige Häuptlinge: Bischof Gizur, der Priester Teit, Halls Vater, und Thorvald. Teit wurde bei Hall in Haukadal aufgezogen, dem Mann, von dem alle sagen, er sei von den ungelehrten Männern der frömmste und in allem Guten vortrefflichste hier im Lande gewesen. Ich selbst kam auch zu Hall im Alter von sieben Jahren, ein Jahr nachdem Gellir Thorkelssohn, mein Großvater und Pflegevater, gestorben war, und blieb dort vierzehn Jahre.

Gunnar der Kluge hatte die Gesetzsprechung übernommen, als Gellir zurücktrat, und behielt sie drei Sommer; dann hatte sie Kolbein Flosissohn sechs; in dem Sommer, als er das Amt übernahm, fiel König Harald in England[2]. Dann führte es Gellir zum zweitenmal drei Sommer lang. Danach hatte es Sighvat Surtssohn, Kolbeins Neffe, acht Sommer. In dieser Zeit kehrte Saemund Sigfussohn[3] aus Frankreich hier nach Island zurück und ließ sich dann zum Priester weihen.

Isleif wurde zum Bischof geweiht, als er fünfzig Jahre war: damals war Leo VII. Papst[4]. Den nächsten Winter war er in

[1] Harald Hardradi (1047—66) vgl. Snorris Königsbuch, Thule 16, S. 67; Isleifs Weihe fiel in das Jahr 1055. [2] 1066. [3] Der berühmte Saemund der Geschichtskundige (1056—1133); er hatte in Paris studiert. [4] Richtig muß es heißen: Leo IX. (1049—54).

Norwegen und kehrte dann hierher zurück. Er starb in Skalholt, nachdem er im ganzen vierundzwanzig Jahre Bischof gewesen war, wie uns Teit erzählte. Es war an einem Sonntag, sechs Tage nach dem Peter-Pauls-Feste[1], achtzig Winter nach dem Fall Olaf Tryggvissohns; ich war damals bei meinem Pflegebruder Teit, zwölf Jahre alt. — Hall, dessen Gedächtnis so groß wie seine Wahrheitsliebe war und der sich selbst daran erinnerte, wie er getauft wurde, erzählte uns, daß Thangbrand ihn mit drei Jahren getauft habe; das war aber ein Jahr bevor das Christentum hier gesetzlich angenommen wurde. Mit dreißig Jahren gründete er sich einen Hausstand und wohnte sechzig Jahre in Haukadal; und als er starb, war er vierundneunzig Jahre alt; das geschah am Fest des Bischofs Martin im zehnten Jahre nach dem Tode Bischof Isleifs[2].

10. Von Bischof Gizur

Bischof Gizur, Isleifs Sohn, wurde in den Tagen König Olaf Haraldssohns auf Bitten der Einwohner zum Bischof geweiht, zwei Jahre nachdem Isleif gestorben war. Von diesen war er während des einen hier im Lande und das andere in Götland; sein richtiger Name war aber damals Gisröd; so erzählte er uns.

Nach Sighvat hatte Markus Skeggissohn die Gesetzsprechung; er übernahm sie in dem Sommer, als Bischof Gizur ein Jahr hier im Lande gewesen war, und behielt sie vierundzwanzig Sommer bei. Nach seinen Angaben ist die Amtszeit aller Gesetzessprecher in diesem Buch aufgezeichnet, die vor unsere Erinnerung fallen; ihm aber hatten sein Bruder Thorarin und sein Vater Skeggi und andere kluge Männer über die Amtszeit derjenigen berichtet, die vor seine Erinnerung fielen, nach den Erzählungen ihres Großvaters Bjarni des Weisen, der sich noch an den Gesetzessprecher Thorarin und sechs andere nach ihm erinnerte.

Bischof Gizur war beliebter als irgendein anderer von allen Männern, die nach unserm Wissen je hier im Lande gewesen sind. Infolge seiner Beliebtheit und seiner und Saemunds

[1] Am 29. Juni; Isleif starb am 5. Juli 1080. [2] Also 1090.

Reden wurde unter dem Beirat des Gesetzessprechers Markus gesetzlich beschlossen, daß alle Männer ihr ganzes Vermögen, ob es in Ländereien oder beweglicher Habe bestand, berechnen und abschätzen sollten, auch beschwören, daß die Schätzung richtig sei, und dann den Zehnten davon entrichten. Es ist dies ein starker Beweis, wie ergeben die Isländer diesem Manne waren, daß er es durchsetzte, daß alles Vermögen, das auf Island war, auch der Grund und Boden, eidlich abgeschätzt und der Zehnte davon entrichtet, auch gesetzlich festgelegt wurde, daß es so bleiben solle, solange Island bewohnt wäre.

Bischof Gizur führte auch ein Gesetz herbei, daß der Stuhl des Bischofs hier auf Island, der bisher keinen Sitz hatte, in Skalaholt sein sollte, und legte zu dem Stuhl das Skalholter Land und mancherlei andere Einkünfte sowohl aus Ländereien wie aus loser Habe. Als er aber glaubte, daß dieser Sitz zu ausreichendem Wohlstand gediehen sei, da gab er mehr als ein Viertel seines Bistums dazu her, um statt des einen lieber zwei Bischofsstühle hier im Lande zu schaffen, wie die Nordländer von ihm begehrt hatten. Vorher hatte er die Grundbesitzer hier im Lande zählen lassen, und da waren es im Ostfjordenviertel volle sieben Hunderte, im Rangaviertel zehn, im Breitfjordviertel neun und im Eyjafjordviertel zwölf[1]. Ungezählt aber blieben auf ganz Island, die keine Thingfahrtsteuer[2] zu entrichten hatten.

Ulfhedin, der Sohn Gunnars des Weisen, übernahm das Gesetzsprecheramt nach Markus und führte es neun Sommer. Dann hatte es Bergthor Hrafnssohn sechs und danach Godmund Thorgeirssohn zwölf Sommer.

Im ersten Sommer, als Bergthor die Gesetze verkündete[3], wurde neu beschlossen, daß die Gesetze im nächsten Winter bei Haflidi Marssohn in ein Buch geschrieben werden sollten nach dem Vortrag und dem Beirat Haflidis, Bergthors und vieler anderer kluger Männer, die dazu bestimmt wurden. Sie sollten

[1] Ein Vollhundert = 120; 3us. waren es damals also 4560 Freibauern. [2] Aus dieser Abgabe, die alle Freibauern zu entrichten hatten, wurden die Unkosten derjenigen bestritten, die als Richter, Geschworene usw. das Ting besuchten. [3] 1117.

auch in die Gesetze alle Neuerungen einfügen, die ihnen besser erschienen als die alten Gesetze. Die sollten dann im nächsten Sommer in der gesetzgebenden Versammlung verkündet und alle diejenigen beibehalten werden, gegen die die Mehrzahl der Männer keinen Widerspruch erhöbe. Es kam dann auch dazu, daß der Abschnitt über Totschläge und manches andere im Gesetz aufgeschrieben und im nächsten Sommer[1] von den Geistlichen in der gesetzgebenden Kammer vorgetragen wurde. Es waren aber alle damit einverstanden und niemand sprach dagegen.

In dem ersten Sommer, als Bergthor die Gesetze verkündete, geschah es auch, daß Gizur wegen Krankheit nicht aufs Thing reisen konnte. Da sandte er Botschaft ans Allthing an seine Freunde und an die Häuptlinge, sie sollten Thorlak Runolfssohn, Thorleiks Enkel, den Bruder Halls in Haukadal, bitten, er solle sich zum Bischof weihen lassen. Und das taten alle so wie die Botschaft an sie gelangte, und sie erreichten es auch, weil Gizur selbst vorher sehr drum gebeten hatte; Thorlak fuhr denselben Sommer nach Norwegen, kam im darauffolgenden zurück und wurde dann zum Bischof geweiht.

Gizur wurde zum Bischof geweiht, als er vierzig Jahre war[2]. Damals war Gregor VII. Papst[3]. Im Winter darauf war er in Dänemark und kam im folgenden Sommer nach Island zurück. Als er wie sein Vater vierundzwanzig Jahre Bischof gewesen war, wurde Jon Ögmundssohn zum Bischof geweiht, als erster für den Stuhl zu Holar; er war damals vierundfünfzig Jahre. Zwölf Jahre später, als Gizur im ganzen sechsunddreißig Jahre Bischof gewesen war, wurde Thorlak zum Bischof geweiht[4]; Gizur ließ ihn noch zu seinen Lebzeiten für den Stuhl in Skalaholt weihen; Thorlak war damals zweiunddreißig Jahre.

Bischof Gizur starb dreißig Tage später in Skalaholt, am dritten Tage der Woche, am fünften vor den Kalenden des Juni[5]. Im selben Jahre[6] starben vor Gizur Papst Paschalis II., Baldwin, der König von Jerusalem, Arnold, der Patriarch von Jerusalem, und der Schwedenkönig Philipp, und später

[1] 1118; diese Rechtsaufzeichnungen nannte man die Hafliðaskra. [2] 1082. [3] 1173—85. [4] 1118. [5] 28. Mai. [6] 1118.

in demſelben Sommer der Griechenkönig Alexius, der da acht-
unddreißig Jahre auf dem Thron zu Byzanz geſeſſen.
Zwei Jahre ſpäter war Zeitenwende[1]. Damals waren Eyſtein
und Sigurd[2] ſiebzehn Jahre Könige in Norwegen geweſen
nach ihrem Vater Magnus, dem Sohne Olafs, des Sohnes
Haralds. Das war 120 Jahre nach dem Fall Olaf Tryggvis-
ſohns, 250 nach der Erſchlagung des engliſchen Königs Ed-
mund, 516 Jahre nach dem Tode Papſt Gregors[3], der das
Chriſtentum in England einführte, wie berichtet wird — er ſtarb
im zweiten Regierungsjahr des Kaiſers Phokas, 604 Jahre
nach Chriſti Geburt nach der allgemeinen Zeitrechnung. Das
macht alles zuſammen 1120. Hier ſchließt dieſes Buch.

[1] Wahrſcheinlich Mondzeitenwende; d. h. es endete ein ſogenannter Mond-
kreislauf und begann ein neuer. Ein Mondkreislauf (cyclus lunaris) beſteht
aus einer Zeit von neunzehn Jahren, nach deren Ablauf die verſchiedenen
Mondphaſen immer wieder auf dieſelben Monats- und Wochentage fallen;
vielleicht iſt aber auch der Ablauf eines Großhunderts (120) von Jahren
gemeint. [2] Vgl. Königsbuch, Thule 16, S. 209; Magnus Barfuß ſtarb 1103.
[3] Gregor I. (geſt. 604).

Das Besiedlungsbuch

Erstes Buch

1. Einleitung

In dem Buch von dem Geist der Zeit[1], das der Priester Beda der Heilige verfaßte, wird ein Eiland erwähnt, das Thyle heißt, und es wird in Büchern gesagt, es liege eine Seefahrt von sechs Tagen[2] nördlich von Britannien. Da, sagte er, werde es nicht Tag im Winter und nicht Nacht im Sommer, wenn der Tag am längsten ist. Gelehrte Männer meinen darum, mit Thule sei Island gemeint, weil in einem großen Teil des Landes da nachts die Sonne scheint, wenn der Tag am längsten ist, man aber lange Zeit die Sonne nicht sieht, wenn die Nacht am längsten.

Der Priester Beda starb, wie geschrieben ist, 735 Jahre nach der Fleischwerdung unseres Herrn und mehr als hundert Jahre, bevor Island von Nordmännern besiedelt wurde. Bevor aber Island von Norwegen besiedelt wurde, waren da Leute, die die Nordmänner „Papa" (Pfaffen) nennen. Sie waren Christen, und man glaubt, daß sie von Westen übers Meer kamen; denn es fanden sich nach ihrem Wegzug irische Bücher, Glocken und Krummstäbe und noch mehr Dinge, aus denen man sehen konnte, daß es Westleute waren. Man fand dies im Osten auf Papey[3] und Papyli[4]. Und in englischen Büchern wird erwähnt, daß in jener Zeit zwischen den Ländern Verkehr bestand.

2. Lage und Entdeckung der Insel

In der Zeit, als Island von Norwegen aus entdeckt und besiedelt wurde, war Hadrian[5] Papst in Rom und nach ihm Johann[6], der der achte seines Namens war auf dem apostolischen Stuhl. Ludwig Ludwigssohn[7] war Kaiser nörd-

[1] Gemeint ist das Buch „De Ratione Temporum"; Beda (gest. 735) war ein angelsächsischer Priester von großer Gelehrsamkeit; sein Hauptwerk ist die Kirchengeschichte des Volkes der Angeln. [2] Eigentlich Halbtagen. [3] Kleine Insel an der Ostküste, vor dem Hamarsfjord. [4] Wohl in der Landschaft Sida im Südlande (bei Kirkjuboe) zu suchen. [5] Hadrian II. (867—72). [6] Johann VIII. (872—82). [7] Gemeint ist wohl Ludwig der Deutsche (843—76), der aber nicht Kaiser war.

lich der Berge, Leo[1] und sein Sohn Alexander aber über Konstantinopel. Damals war Harald Haarschön[2] König über Norwegen, Erich Eymundssohn und sein Sohn Björn in Schweden, Gorm der Alte[3] in Dänemark, Alfred und sein Sohn Edward in England[4], Kjarval in Dublin und Sigurd der Mächtige Jarl auf den Orkaden[5].

Erfahrene Männer sagen, daß es von Stad[6] in Norwegen westwärts bis Horn im östlichen Island sieben Tage[7] zu segeln sei und von Snaefellsnes[8], von wo es am nächsten ist, vier Tage Seefahrt westwärts bis Hvarf[9] auf Grönland. Man sagt aber, wenn man von Bergen grade nach Westen segelt bis nach Hvarf auf Grönland, daß man dann zwölf Seemeilen südlich von Island vorbeifährt. Von Hernar[10] in Norwegen bis Hvarf in Grönland soll man immer nach Westen segeln; dabei segelt man soweit nördlich von Shetland vorüber, daß dies nur bei ganz ruhiger See sichtbar ist, und so weit südlich von den Färöern, daß die See in halber Höhe der Bergküste liegt[11], und soweit südlich von Island, daß Vögel und Wale von dort herüberkommen. Von Reykjanes[12] im südlichen Island sind es drei Tage[13] Seefahrt bis Jölduhlaup auf Irland im Süden, und von Langanes[14] im nördlichen Island sind es vier Tage Seefahrt nordwärts bis Svalbard im Hafsbotn[15] und eine Tagesfahrt von Kolbeinsey[16] im Norden bis zur Einödküste in Grönland[17].

Es wird erzählt, daß Männer aus Norwegen nach den Färöern fahren wollten; einige nennen dabei den Wiking Naddod. Sie wurden aber nach Westen ins Meer verschlagen und fanden da ein großes Land. Sie stiegen in den Ostfjorden auf einen hohen Berg und hielten weithin Umschau, ob sie

[1] Leo VI. (886—912). [2] Harald, der Einiger Norwegens; vgl. Thule 14, S. 91. [3] Der dänische Reichsstifter; sein Sohn war Harald Blauzahn. [4] Alfred der Große (871—901); sein Sohn Edward regierte von 901—925. [5] Vgl. Die Geschichte von den Orkadenjarlen, Thule 19. S. 2. [6] Kap Stat, der westlichste Punkt Norwegens. [7] Eigentlich Halbtage. [8] Große Halbinsel an der Westküste. [9] Grönlands südlichster Punkt. [10] Insel Herlö in Hördafylki. [11] In der Perspektive. [12] Die Südwestspitze von Island. [13] Hier wie auch an den andern Stellen eigentlich Halbtage. [14] Im Arnarfjord im Nordwesten Islands. [15] Wohl Spitzbergen. [16] Kleine Insel im Norden von Island, nordwestlich von Grimsey. [17] Im Norden.

Rauch sähen oder irgendwelche Anzeichen, daß das Land bewohnt wäre, sahen aber nichts. Sie fuhren im Herbst nach den Färöern zurück. Und als sie von dem Lande wegsegelten, fiel starker Schnee auf den Bergen, und darum nannten sie das Land Schneeland. Sie lobten das Land sehr. Wo sie gelandet waren, heißt es jetzt Reydarfjall[1] in den Ostfjorden. So erzählte der Priester Saemund der Gelehrte[2].

Ein Mann hieß Gardar Svavarsson, ein Schwede von Geburt; er fuhr aus, um Schneeland zu suchen, auf Anweisung seiner hellsehenden Mutter. Er kam östlich von dem östlichen Horn[3] ans Land; da war damals ein Hafen. Gardar umsegelte das Land und stellte fest, daß es eine Insel war. Er war einen Winter über im Norden in Husavik im Skjalfandi[4] und baute dort ein Haus. Als er im Frühling in See gehen wollte, riß sich das Schiffsboot los mit einem seiner Leute namens Nattfari, einem Knecht und einer Magd: der baute sich später in der Nattfaravik[5] an. Gardar fuhr dann nach Norwegen und lobte das Land sehr. Er war der Vater Unis, des Vaters des Tungagoden Hroar. Danach wurde das Land Gardarsholm genannt. Damals war zwischen Strand und Gebirge Wald.

Ein Mann hieß Floki Vilgerdsson. Er war ein großer Wiking. Er rüstete sich von Rogaland zur Ausfahrt, um Schneeland zu suchen. Sie lagen im Smjörsund[6]. Er veranstaltete ein großes Opfer und opferte dreien Raben, die ihm den Weg weisen sollten; denn die Seefahrer hatten in jener Zeit in den Nordlanden noch keinen Kompaß. Wo sie geopfert hatten, errichteten sie eine Warte und nannten sie Flokiswarte. Das ist dort, wo Hördaland und Rogaland zusammenstoßen. Er fuhr zuerst nach den Shetlandinseln und lag dort in der

[1] Das Vorgebirge zwischen den Fjorden Reydarfjord und Faskruthsfjord an der Ostküste. [2] Ari, der Verfasser des Isländerbuchs, und Saemund Sigfussohn (1056 bis 1133) sind die Väter der isländischen Geschichtsschreibung. Über Saemund vgl. S. 3 und Thule 20, S. 2. [3] Vorspringender Punkt an der Südostküste, östlich von der Lonsvik; östliches Horn heißt es im Gegensatz zum westlichen Horn, dem isländischen Nordkap. [4] Bucht an der Nordküste zwischen Eyja- und Axarfjord. [5] Im Südwesten des Skjalfandi. [6] Smörsund, auf der Grenze zwischen Hordland und Rogaland in Norwegen.

Flokisbucht. Dort kam seine Tochter Geirhild im Geirhildvatn um. Bei Floki waren auf dem Schiff ein Bauer namens Thorolf, ein anderer namens Herjolf und Fari, ein Mann von den Hebriden. Floki segelte von dort nach den Färöern und verheiratete da seine Tochter. Von ihr stammte Thrand in Gata[1]. Von da segelte er mit den drei Raben, denen er in Norwegen geopfert hatte, ins Meer hinaus. Und als er den ersten losließ, flog er zum Steven zurück; der zweite flog in die Luft auf und zum Schiff zurück; der dritte flog über den Steven voraus in der Richtung, in der sie Land fanden. Sie kamen im Osten bei Horn an, dann segelten sie an der Südküste entlang. Als sie aber westwärts um Reykjanes[2] fuhren und der Meerbusen sich auftat, so daß sie Snaefellsnes[3] erblickten, da sprach Fari: „Das muß ein großes Land sein, das wir gefunden haben; hier sind große Ströme.“ Seitdem wurde die Bucht Faraos, d. i. Faris Mündung, genannt. Floki und seine Begleiter segelten westwärts über den Breidifjord und landeten im Vatnsfjord an der Bardaströnd[4]. Der ganze Fjord war voll von Fischen; über dem Fischfang versäumten sie es, Heu zu machen, und im Winter starb ihnen ihr ganzes Vieh. Das Frühjahr war recht kalt. Da ging Floki nach Norden auf die Berge und sah einen Fjord voller Treibeis. Daher nannten sie das Land Island. Im Sommer fuhren sie wieder fort, wurden aber erst spät fertig. Man sieht dort noch die Grundmauern ihres Hauses landeinwärts vom Branslaek[5] sowie den Bootsschuppen und ihre Kochgrube. Sie konnten nicht um Reykjanes kommen, und dort riß sich das Schiffsboot, in dem Herjolf saß, los. Er landete im Herjolfshöfn[6]. Floki kam in den Hafnarfjord[7]. Sie fanden einen Walfisch an einer Flachküste außerhalb des Fjordes und nannten sie Hvaleyr (Walfischstrand). Da trafen sie auch Herjolf wieder. Im Sommer segelten sie nach Norwegen zurück. Floki sprach abfällig über das Land, Herjolf berichtete Gutes und Schlechtes, Thorolf aber sagte, in dem Land, das

[1] Auf Österö, einer Insel der Färöergruppe. [2] Die Südwestspitze Islands. [3] Die Halbinsel zwischen Faxafjord und Breidifjord. [4] Die Südküste der großen Nordwesthalbinsel Islands; der Vatnsfjord liegt etwa in ihrer Mitte. [5] An der Westküste des Vatnsfjords. [6] „Herjolfs Hafen“; eine Bucht im Faxafjord. [7] Südlich von Reykjavik.

sie gefunden hätten, triefe Butter von jedem Halm. Daher wurde er der Butterthorolf genannt.

3. Ingolf, der erste Ansiedler

Ein Mann hieß Björnolf und ein anderer Hroald. Sie waren die Söhne von Hromund Gripssohn. Sie fuhren Totschläge halber aus Telemarken[1] fort und ließen sich im Dalsfjord[2] in Fjalir[3] nieder. Ein Sohn Björnolfs war Örn, der Vater Ingolfs und Helgas, und Hroalds Sohn war Hrodmar, der Vater Leifs.

Die Ziehbrüder Ingolf und Leif zogen auf Heerfahrt mit den Söhnen des Jarls Atli des Schlanken von Gaular[4], Hastein, Herstein und Holmstein. Sie kamen in allem gut miteinander aus. Und als sie nach Hause kamen, verabredeten sie eine gemeinsame Fahrt für den andern Sommer. Aber im Winter gaben die Ziehbrüder den Söhnen des Jarls ein Gastmahl. Auf diesem Gastmahl tat Holmstein das Gelübde, er wolle Helga, Örns Tochter, zum Weibe haben oder sonst keine. Dies Gelübde fand wenig Beifall; Leif aber wurde sichtlich rot, und er und Holmstein nahmen kühlen Abschied voneinander.

Im nächsten Frühjahr rüsteten sich die Ziehbrüder zu einem Heerzug. Sie wollten gegen die Söhne Jarl Atlis fahren. Bei Hisargafl[5] trafen sie zusammen, und Holmstein und seine Brüder gingen sofort zum Kampf gegen Leif und Ingolf über. Als sie eine Zeitlang gekämpft hatten, stieß Ölmod der Alte, Hörda-Karis Sohn, ein Verwandter Leifs, zu ihnen und unterstützte ihn und Ingolf. In diesem Kampf fiel Holmstein, und Herstein floh.

Darauf fuhren Leif und Ingolf auf Heerfahrt. Aber im folgenden Winter zog Herstein gegen sie aus und wollte sie erschlagen. Aber sie erhielten Kundschaft von seiner Fahrt und zogen ihm entgegen. Es kam zu einer großen Schlacht, in der Herstein fiel. Hierauf schlossen sich den Ziehbrüdern ihre Freunde aus dem Firdafylki an. Zu dem Jarl Atli und zu Hastein wur-

[1] Landschaft im südöstlichen Norwegen. [2] In Söndmöre, nördlich von Kap Stat. [3] Der südwestliche Teil der Landschaft Fyrdafylki. [4] Am Dalsfjord. [5] Eine Landspitze auf der Insel His im Hördafylki.

den Boten geschickt, um einen Vergleich anzubieten, und sie verglichen sich dahin, daß Leif und Ingolf an Vater und Sohn ihren Grundbesitz abtraten. Die Ziehbrüder aber rüsteten nun ein großes Schiff aus, das ihnen gehörte, und fuhren aus, das Land zu suchen, das Raben-Floki gefunden hatte und das damals Island benannt worden war. Sie fanden das Land und hielten sich in den Ostfjorden in dem südlichen Alptafjord[1] auf. Ihnen gefiel das Land im Süden besser als im Norden. Sie blieben einen Winter im Lande und fuhren dann nach Norwegen zurück.

Darauf legte Ingolf ihr Geld zu einer Islandfahrt an, Leif aber zog auf den Westwiking. Er heerte in Irland und entdeckte dort ein großes Erdhaus[2]. Da ging er hinein; es war finster darin, bis es von einem Schwert aufblitzte, das ein Mann in der Hand hielt. Leif erschlug den Mann und raubte ihm das Schwert und viele Schätze. Seitdem wurde er Hjörleif (d. i. Schwertleif) genannt. Hjörleif plünderte weit umher auf Irland und machte reiche Beute. Er fing dort zehn Knechte; sie hießen: Dufthak, Geirröd, Skjaldbjörn, Halldor und Drafdrit; mehr werden nicht genannt. Darauf fuhr Hjörleif nach Norwegen und traf dort seinen Ziehbruder Ingolf. Er hatte vorher Helga Örnstochter, Ingolfs Schwester, zur Frau genommen.

In jenem Winter veranstaltete Ingolf ein großes Opfer und bat um Heil für sein Schicksal. Hjörleif aber wollte nie opfern. Das Orakel wies Ingolf nach Island. Darauf rüstete jeder der beiden Schwäger sein Schiff für die Islandfahrt. Hjörleif hatte seine Kriegsbeute an Bord, Ingolf dagegen ihr gemeinschaftliches Geld, und als sie fertig waren, stachen sie in See.

In dem Sommer, als Ingolf und Leif ausfuhren, um sich in Island anzusiedeln, war Harald Haarschön zwölf Jahre König in Norwegen. Seit Anfang der Welt waren da 6073 Jahre vergangen, seit der Fleischwerdung des Herrn aber 874 Jahre.

Sie segelten zusammen, bis Island in Sicht kam; dann kamen sie auseinander. Als Ingolf Island sah, warf er zum guten

[1] Der südliche ist der heutige Alptafjord, der Hamarsfjord hieß damals der „nördliche Alptafjord". [2] Unterirdische Wohnung.

Glück seine Hochsitzpfeiler über Bord. Dazu sprach er, er wolle sich da ansiedeln, wo die Säulen an Land kämen. Ingolf landete da, wo es jetzt Ingolfshöfdi heißt[1].

Hjörleif aber trieb westwärts am Lande entlang, und er bekam Wassermangel. Da machten sich die irischen Knechte daran, Butter und Mehl zusammenzukneten; das, behaupteten sie, lösche den Durst; sie nannten es Minthak. Aber als es zubereitet war, kam ein großer Regen, und sie bekamen Wasser in ihre Zelte. Da fing das Minthak an zu schimmeln, und sie warfen es über Bord; da, wo es ans Land trieb, heißt es jetzt Minthakseyr[2]. Hjörleif landete bei Hjörleifshöfdi[3]. Dort war damals ein Fjord, dessen Ende nach dem Vorgebirge einbog. Hjörleif ließ da zwei Häuser erbauen; der eine Hausplatz war achtzehn, der andere neunzehn Faden lang. Dort saß Hjörleif den Winter über.

Im Frühjahr wollte er säen; er hatte nur einen Ochsen und ließ die Knechte den Pflug ziehen. Aber als Hjörleif und seine Begleiter im Hause waren, machte Dufthak den Vorschlag, sie wollten den Ochsen erschlagen und sagen, ein Bär habe ihn getötet; und nachher wollten sie Hjörleif und seine Begleiter überfallen, wenn sie den Bären suchen gingen.

Darauf sagten sie Hjörleif das. Und als sie auszogen den Bären zu suchen und sich im Walde zerstreuten, überfielen die Knechte sie einzeln und ermordeten alle; sie waren in gleicher Zahl. Mit den Frauen derselben, der losen Habe und dem Boot entflohen sie. Die Knechte fuhren nach den Inseln, die sie im Südwesten im Meer liegen sahen, und richteten sich dort zunächst eine Zeitlang ein.

Vifil und Karli hießen zwei Knechte Ingolfs; diese schickte er an der See entlang nach Westen, um seine Hochsitzpfeiler zu suchen; und als sie nach Hjörleifshöfdi kamen, fanden sie Hjörleif tot. Da fuhren sie zurück und brachten Ingolf diese Nachricht. Er ließ sich entrüstet über Hjörleifs Ermordung aus.

Danach fuhr Ingolf westwärts nach Hjörleifshöfdi. Und als er den toten Hjörleif sah, sprach er: „Welch ein klägliches Ende

[1] Punkt an der Südküste, südlich vom Öraefa-Jökul. [2] Wohl westlich von Ingolfshöfdi; eyr bedeutet Strand. [3] Der südlichste Punkt der Südküste.

für einen so wackern Mann, durch Knechte umzukommen, und so sehe ich es jedem ergehen, der nicht opfern will." Ingolf ließ Hjörleif und den Seinen ein Begräbnis herrichten und für ihr Schiff und ihre Habe sorgen. Dann ging er auf das Vorgebirge hinauf und sah seewärts im Südwesten Inseln liegen; da kam ihm der Gedanke, sie könnten dahin geflohen sein; denn das Boot war verschwunden. Sie fuhren hinüber, um die Knechte zu suchen, und fanden sie auf den Inseln da, wo es Eid heißt[1]. Sie waren grade beim Essen, als Ingolf mit seinen Begleitern über sie kam. Von Schrecken ergriffen, liefen sie nach verschiedenen Seiten davon. Ingolf erschlug sie alle. Die Stelle, wo Dufthak umkam, heißt Dufthaksskor (Dufthaksspalte). Mehrere sprangen über die Felsen hinunter an den Stellen, die seitdem nach ihnen heißen. Die Inseln, wo die Knechte erschlagen wurden, heißen seitdem Vestmannaeyjar (Westmännerinseln), weil sie Westmänner[2] waren. Ingolf und seine Begleiter nahmen die Frauen der Ermordeten mit sich; sie fuhren dann wieder nach Hjörleifshöfdi zurück. Ingolf blieb noch einen zweiten Winter da; aber im nächsten Sommer zog er westwärts an der See entlang. Den dritten Winter verbrachte er unter dem Ingolfsfell[3] westlich von der Ölfusa. In diesem Jahr fanden Vifil und Karli seine Hochsitzpfeiler bei Arnarhval[4] unterhalb des Hochlands.

Im Frühling zog Ingolf hinunter über das Hochland und nahm sich dort eine Baustelle, wo seine Hochsitzsäulen angetrieben waren. Er siedelte sich in Reykjavik an. Dort stehen die Hochsitzsäulen noch in einem Küchenhaus.

Ingolf nahm sich das Land zwischen der Ölfusa und dem Hvalfjord[5] südlich der Brynjudalsa zwischen dieser und der Örara mit allen Halbinseln. Da sprach Karli: „Zu schlechtem Ende zogen wir durch gute Gegenden, wenn wir hier die Landzungen besiedeln wollen." Er machte sich mit einer Magd davon. Dem Vifil gab Ingolf die Freiheit; er siedelte in Vifils-

[1] Ein schmaler Landstreifen (Enge) auf der Insel Heimaey. [2] Hier Iren, siehe S. 66. [3] Berg südöstlich vom See von Thingvellir. [4] Vorspringende Bergspitze beim heutigen Reykjavik. [5] Großer Fjord der Westküste zwischen Reykjavik und dem Borgarfjord.

toptir; nach ihm ist das Vifilsfell[1] benannt. Dort wohnte er lange und wurde ein achtbarer Mann. Ingolf ließ ein Haus auf dem Skalafell[2] bauen; von dort sah er Rauch am Ölfusvatn[3] und fand dort Karli.

Ingolf ist der berühmteste aller Landnahmemänner, weil er hier in das unbewohnte Land kam und es als erster besiedelte. Die andern Landnahmemänner folgten seinem Beispiel. Ingolf hatte Hallveig Frodis Tochter, die Schwester Lopts des Alten, zur Frau. Ihr Sohn war Thorstein, der auf Kjalarnes[4] ein Thing einsetzen ließ, ehe das Allthing eingerichtet war. Thorsteins Sohn war der Gesetzsprecher Thorkel Mond, der von den heidnischen Männern noch den besten Glauben gehabt hat, soweit man Beispiele kennt. Er ließ sich in seiner Todeskrankheit in den Sonnenschein tragen und befahl sich in die Hände des Gottes, der die Sonne geschaffen habe. Er hatte auch ein so reines Leben geführt wie nur die frömmsten Christen. Sein Sohn war Thormod, der in der Zeit, als das Christentum nach Island kam, oberster Gode[5] war.

4. Die Besiedlung der Südwestküste

Björn Buna hieß ein vornehmer Herse in Norwegen, Sohn Vedrar-Grims, eines Herse aus Sogn[6]. Von Björn stammen fast alle bedeutenden Männer auf Island ab. Seine Frau war Velaug; sie hatten drei Söhne, einer war Ketil Flachnase, der andere Hrapp, der dritte Helgi; es waren vornehme Männer, und von ihren Nachkommen wird in diesem Buch viel erzählt.

Hall Gottlos hieß ein Mann; er war der Sohn Helgis des Gottlosen. Weder Vater noch Sohn wollten opfern; sie glaubten an die eigene Kraft. Hall fuhr nach Island und nahm mit

[1] Ein Berg südöstlich von Reykjavik, an der Grenze der Mosfellsheide; Vifilstoptir ist wohl das heutige Vifilsstad. [2] Berg nordöstlich von Reykjavik, westlich vom Thingvallavatn; das Haus war wohl ein Schafstall. [3] So hieß früher der See von Thingvellir. [4] Halbinsel nördlich vom Kollafjord nördlich von Reykjavik. [5] Gode des Allthingbezirks. [6] Norwegische Landschaft am Sognefjord.

Ingolfs Einwilligung Land von dem Leiruvag[1] bis zur Mogilsa[2]. Er wohnte in Muli[3].

Harald Schönhaar machte Heerfahrten im Westmeer, wie in seiner Geschichte geschrieben steht[4]. Er unterwarf sich alle Südinseln[5] soweit nach Westen, daß seitdem niemand sein Gebiet weiter ausgedehnt hat. Als er dann aus dem Westen zurückfuhr, fielen Wikinger, Schotten und Iren in die Inseln ein und heerten und plünderten weit umher. Als König Harald das erfuhr, schickte er Ketil Flachnase, Björn Bunas Sohn, nach Westen, um die Inseln zurück zu erobern.
Ketil fuhr nach Westen und ließ seinen Sohn Björn zurück. Er unterwarf sich alle Südinseln und machte sich zum Häuptling darüber; doch zahlte er dem König keinen Tribut, wie abgemacht war. Da zog der König seine Besitzungen ein und vertrieb seinen Sohn Björn. Ketil Flachnases Sohn Helgi Bjola fuhr von den Hebriden nach Island. Er war den ersten Winter bei Ingolf und nahm mit seiner Einwilligung ganz Kjalarnes, zwischen der Mogilsa und der Mydalsa[6]; er wohnte in Hof[7].

Örlyg hieß ein Sohn Hrapps, des Sohnes Björn Bunas. Er wurde bei dem heiligen Bischof Patrek auf den Südinseln (Hebriden) erzogen. Ihn wandelte die Lust an, nach Island zu fahren, und er bat den Bischof, ihm behilflich zu sein. Der Bischof ließ ihn Holz zu einer Kirche, eine eiserne Glocke, ein Plenarium und geweihte Erde mitnehmen, die er unter die Eckpfosten legen sollte. Der Bischof sagte, er solle dort Land nehmen, wo er zwei Berge von der See aus sähe, und sich unter dem südlichen Berge anbauen. In jedem der beiden Berge sollte ein Tal sein. Er sollte sich dort eine Baustelle nehmen und eine Kirche bauen lassen und sie dem heiligen Kolumba[8] weihen. Mit Örlyg zusammen fuhr sein Ziehbruder Koll, ferner Thorbjörn Spatz, drittens Thorbjörn Fischbein und sein Bruder

[1] Kleine Bucht („Schlickbucht") südlich vom Kollafjord nördlich von Reykjavik. [2] Am Kollafjord. [3] In der Mosfellsheit. [4] Vgl. Thule 14, S. 111 und 19, S. 23. [5] Die Inseln westlich von England. [6] Flüßchen, das die Nordgrenze von Kjalarnes bildet. [7] Auf Kjalarnes. [8] Ein irischer Heiliger.

Thorbjörn Schummer, sie waren die Söhne des Bödvar Blasenschädel.

Örlyg und seine Gefährten stießen in See. Sie bekamen eine schwere Überfahrt und wußten nicht mehr, wo sie fuhren. Da betete Örlyg zum Bischof Patrek um Landung und gelobte, den Ort, wo er landen würde, nach ihm zu benennen. Danach waren sie noch kurze Zeit unterwegs, ehe sie Land sahen; sie waren westwärts um das Land herumgekommen. Sie landeten da, wo es jetzt Örlygshöfn[1] heißt, den Fjord aber, der da hineinging, nannten sie Patreksfjord[1]. Da blieben sie den Winter über. Im Frühling machte Örlyg sein Schiff klar, aber seine Schiffsleute nahmen zum Teil dort Land. Örlyg segelte westwärts um Bard[2] herum, und als er südwärts um den Snaefellsjökul auf den Fjord[3] kam, sah er zwei Berge und in beiden ein Tal. Da erkannte er das Land, das ihm zugewiesen war, und hielt auf den südlichen Berg zu; das war Kjalarnes; dort hatte sein Vetter Helgi[4] schon vorher Land genommen. Örlyg war den ersten Winter bei Helgi, und im Frühjahr nahm er mit Helgis Einwilligung Land von der Mogilsa bis zum Osvifsbach. Er baute sich bei Esjuberg[5] an und ließ dort eine Kirche bauen, wie es verabredet war. Örlyg hatte viele Kinder; ein Sohn von ihm war Valthjof, der Vater Valbrands, des Vaters von Torfi, ein zweiter Geirmund, der Vater Halldoras, der Mutter Thorleifs, von dem die Esjuberger abstammen. Örlyg und seine Gesippen glaubten an Kolumba.

Svartkel hieß ein Mann aus Katanes[6]; er nahm Land östlich der Mydalsa, zwischen ihr und der Kilifsdalsa und wohnte zuerst in Kidjafell[7], aber später in Eyr. Sein Sohn war Thorkel, der Vater jenes Glum, der so zum Kreuze betete: „Allzeit Gutes den Alten, allzeit Gutes den Jungen!“

[1] „Örlygs Hafen“ ist eine kleine Bucht auf der Südseite des Patreksfjords, des südlichsten der Fjorde, die in die Westküste der großen nordwestlichen Halbinsel Islands einschneiden. [2] Das Kap Bard ist der westlichste Punkt Islands. [3] Faxafjord. [4] Helgi Bjola (vgl. S. 70). [5] Am Kollafjord auf Kjalarnes unterhalb der Esja. [6] Caithneß in Schottland. [7] Am Hvalfjord; Eyr liegt weiter nördlich.

5. Skalla-Grim und die Siedler am Borgarfjord

Ulf hieß ein Mann, Sohn des Brunda-Bjalfi und der Hallbera, der Tochter Ulfs des Beherzten aus Hrafnista[1]. Ulfs Frau war Salbjörg, eine Tochter des Berdlu-Kari. Er wurde Kveldulf (Abendwolf) genannt. Thorolf und Skalla-Grim waren ihre Söhne.

König Harald Schönhaar ließ Thorolf im Norden auf Alöst[2] in Sandnes[3] infolge einer Verleumdung der Hildiridssöhne erschlagen[4]. Dafür wollte König Harald keine Buße leisten. Da rüsteten Grim und Kveldulf ein Kauffschiff aus, um nach Island zu fahren, denn sie hatten gehört, daß ihr Freund Ingolf dort sei. Sie warteten auf Fahrwind in den Solundir[5]. Dort kaperten sie ein Handelsschiff, das König Harald Thorolf hatte wegnehmen lassen, als dessen Mannen eben aus England gekommen waren, und erschlugen dabei Hallvard den Geschwinden und Sigtrygg den Behenden, die jenes verübt hatten. Auch töteten sie die Söhne Guthorms, eines Sohnes von Sigurd Hirsch, die Vettern des Königs, samt ihrer ganzen Schiffsmannschaft, außer zwei Männern, durch die sie dem König die Zeitung melden ließen. Sie rüsteten nun jeder ein Schiff für Island, auf jedem dreißig Mann. Kveldulf führte das, welches sie erbeutet hatten. Grim von Helgeland, Thorirs Sohn, war neben Kveldulf Befehlshaber auf dem Schiff, das dieser führte. Sie hielten auf See immer Fühlung miteinander. Als sie schon eine lange Strecke zurückgelegt hatten, wurde Kveldulf krank. Er bat, man solle für seine Leiche einen Sarg machen, wenn er stürbe, und seinem Sohne Grim sagen, er solle seine Wohnstätte auf Island dicht bei der Stelle nehmen, wo sein Sarg ans Land käme, wenn's das Schicksal so füge. Darauf starb Kveldulf, und sein Sarg wurde über Bord geworfen.

Grim und seine Leute steuerten südlich um das Land; denn sie hatten erfahren, daß Ingolf im Südlande wohne. Sie segelten im Westen um Reykjanes herum und steuerten dort

[1] Eine Insel bei Helgeland in Norwegen. [2] Alstenö im südlichen Helgeland. [3] Hof auf Alstenö. [4] Hierzu und zum Folgenden vgl. die Geschichte von Egil Skallagrimssohn, Thule 3, S. 50 ff. [5] Sulandinseln.

in den Fjord hinein. Da kamen sie auseinander, so daß keiner von dem andern wußte.

Grim der Helgeländer und seine Leute segelten ganz in den Fjord hinein, bis sie alle Schären hinter sich hatten, und warfen dann Anker. Als dann die Flut kam, verholten sie in eine Flußmündung und zogen das Schiff da stromaufwärts, soweit es ging; der Fluß heißt jetzt die Gufa[1]. Dort trugen sie ihre Vorräte an Land.

Als sie nun das Land erkundeten, da fanden sie, als sie sich noch gar nicht weit vom Schiff entfernt hatten, den Sarg Kveldulfs, der in einer Bucht angetrieben war; sie trugen ihn auf eine Landspitze, die dort war, und bedeckten ihn mit Steinen.

Skalla-Grim landete bei dem heutigen Knarrarnes[2] in Myrar. Darauf erforschte er das Land. Da war ein weites Moorgebiet und ausgedehnte Wälder zwischen Gebirge und Strand. Und als sie längs des Fjordes landeinwärts zogen, kamen sie an eine Landspitze, wo sie Schwäne fanden; da nannten sie sie Alptanes, d. i. Schwanenspitze. Sie ruhten nicht eher, als bis sie Grim den Helgeländer gefunden hatten. Diese erzählten Skalla-Grim alles über ihre Fahrt, auch welche Worte ihnen Kveldulf für ihn aufgetragen.

Skalla-Grim ging hin, um zu sehen, wo der Sarg ans Land gekommen wäre. Es bedünkte ihn, daß dicht dabei eine gute Wohnstelle wäre.

Skalla-Grim blieb den Winter über dort, wo er von See her angekommen war, und erkundete die ganze Landschaft. Er nahm Land vom Selalon[3] ab landeinwärts und im Gebirge bis zum Borgarhraun[4] und südwärts alles bis zu den Hafnarfjöll[5]: den ganzen Bezirk, so weit wie die Wasserläufe ihn dem Meere zuteilen.

Er errichtete sein Gehöft bei der Bucht, wo der Sarg Kveldulfs an Land gekommen war, und nannte es Borg[6]; und ebenso nannte er den Fjord Borgarfjord.

[1] Er mündet in den inneren Borgarfjord. [2] Knarrarnes („Schiffskap") nördlich von der Mündung des Borgarfjords; Myrar („Sümpfe") ist die Landschaft nördlich vom Borgarfjord. [3] Westlich von Hitarnes an der Hitamündung. [4] Das heutige Eldborgarhraun, nördlich der Hitamündung. [5] Berge südlich vom Borgarfjord. [6] An der Nordseite des Fjords.

Darauf verteilte er den Bezirk unter seine Gefährten, und viele Männer nahmen später dort mit seiner Einwilligung Land. Grim dem Helgeländer gab Skalla-Grim südlich des Fjordes Land, zwischen der Audakilsa[1] und der Grimsa[2]; er wohnte zu Hvanneyr[3]. Sein Sohn war Ulf, der Vater Hrolfs in Geitland[4].

Oleif Hjalti hieß ein vornehmer Mann; er kam mit seinem Schiff in den Borgarfjord und hielt sich den ersten Winter bei Skalla-Grim auf; er nahm mit Skalla-Grims Erlaubnis Land zwischen der Grimsa und der Geirsa[5] und wohnte in Varmilaek[6].

Ketil Blund und sein Sohn Geir kamen nach Island und waren den ersten Winter bei Skalla-Grim. Da nahm Geir Skalla-Grims Tochter Thorun zur Frau. Im nächsten Frühling wies Grim ihnen Land an, und sie nahmen Besitz von der Flokadalsa[7] aufwärts bis zur Reykjadalsa[8] und die ganze Tunga[9] bis hinauf nach Raudsgil[10] und den ganzen Flokadal oberhalb der Hügel. Ketil wohnte in Thrandarholt[11]. Nach ihm ist das Blundsvatn[12] benannt; da wohnte er später. Sein Sohn Geir der Reiche wohnte in Geirshlid[13], hatte aber ein zweites Gehöft im oberen Reykir[14].

Zwei Brüder nahmen ganz Akranes zwischen der Kalmansa und der Örridaa[15]; der eine, namens Thormod, besaß das Land südlich von Reynir[16] und wohnte in Holm[16], der andere, Ketil, nahm Besitz von dem Teil westlich und nördlich vom Akrafell[17]: sein Sohn war Jörund der Christ, der zu Gardar[16] wohnte; nach ihm heißt das Jörundarholt.

[1] Flüßchen, das in den Borgarfjord mündet. [2] Südlicher Nebenfluß der Hvita. [3] Gehöft im Innern des Borgfjords. [4] An der oberen Hvita. [5] Nördlich von der Grimsa. [6] „Warmbach", Gehöft nördlich der Grimsa. [7] Linker Nebenfluß der Hvita, fließt nördlich von der Grimsa. [8] Linker Nebenfluß der Hvita, nördlich von der Flokadalsa. [9] Die Landzunge (Dreieck) zwischen der Reykjadalsa und der Flokadalsa, deren Mündungen dicht zusammenliegen. [10] Schlucht und Gehöft an der oberen Reykjadalsa. [11] Jetzt verschwundenes Gehöft nördlich der Geirsa. [12] Kleiner See südlich der Hvita, gegenüber der Mündung der Nordra. [13] Etwas oberhalb von Thrandarholt. [14] Südwestlich von Reykholt an der Reykjadalsa. [15] Flüsse auf Akranes. [16] Orte im Südwesten der Halbinsel Akranes. [17] Berg auf Akranes.

Ulf, ein Sohn Grims des Helgeländers und der Svanlaug, einer Tochter Thormods von Akranes und Schwester Bersis, nahm Land zwischen der Hvita und den Südgletschern, und wohnte in Geitland[1]. Seine Söhne waren Hrolf der Reiche, der Vater Halldoras, die Gizur der Weiße zur Frau hatte; beider Tochter war Viborg, die Frau des Hjalti Skeggisson. Der zweite Sohn war Hroald, der Vater Hrolfs des Jüngeren, der Thurid, die Tochter Valthjofs, des Sohnes Örlygs des Alten, zur Frau hatte. Deren Kinder waren Kjallak zu Lund im Südtal[2], der Vater Rolls, des Vaters Bergthors, und zweitens Sölvi in Geitland, der Vater Thords in Reykjaholt, des Vaters Sölvis, des Vaters Thords, des Vaters von Magnus, dem Vater Thords, des Vaters Helgas, der Mutter Gudnys.

Hrolfs dritter Sohn war Illugi der Rote, der zuerst in Hraunsas[3] wohnte; er hatte damals Sigrid, eine Tochter Thorarins des Bösen, die Schwester Musa-Bölverks, zur Frau. Jene Hofstelle schenkte Illugi dem Bölverk; er selbst zog fort, um sich in Hofstadir im Reykjadal[4] anzubauen, denn die Bewohner von Geitland hatten mit Tunga-Odd den Tempel zu gleichen Teilen zu unterhalten. Zuletzt wohnte Illugi im Innern Holm[5] auf Akranes. Denn er tauschte mit Holm-Starri sowohl die Ländereien wie auch die Frauen und alle Habe. So bekam Illugi damals Jorun, die Tochter Thormods, des Sohnes Thjostars von Alptanes. Sigrid aber erhängte sich im Tempel, weil sie sich nicht von einem Mann kaufen lassen wollte.

Hrolf der Jüngere gab seine Tochter Thorlaug Gydja Odd Arsson zur Frau; Hrolf verzog darum in den Westen nach Ballara[6] und wohnte dort lange Zeit; er wurde Hrolf zu Ballara genannt.

---

[1] Von der Geita und der oberen Hvita eingeschlossenes Land unterhalb des Kiriksjökul. [2] D. h. im südlichen Reykjadal, dem heutigen Lundareykjadal, das von der Grimsa durchflossen wird; Lund liegt nördlich vom Flusse. [3] „Lavarücken" an der Hvita, nordöstlich von Reykholt. [4] Hofstadir („Tempelstätten") liegt östlich von Reykholt. [5] An der Südküste der Halbinsel Akranes südlich vom Borgarfjord. [6] Im Norden der nördlichsten Halbinsel des Breidifjords nördlich vom Hvammsfjord.

Zweites Buch

1. Die Siedler nördlich der Hvita

Hier beginnt die Landnahme im Westfjordenviertel, das viele bedeutende Männer besiedelt haben.

Ein Mann namens Kalman, von den Hebriden stammend, fuhr nach Island, kam in den Hvalfjord[1] und saß den Winter über an der Kalmansa[2]. Dort ertranken seine beiden Söhne im Hvalfjord. Danach nahm er Land westlich der Hvita, zwischen den Fljots[3], und die ganze Kalmanstunga[4], ferner alles Land ostwärts bis unter die Gletscher, soweit es grasbewachsen ist; er wohnte in Kalmanstunga. Er ertrank in der Hvita, als er südwärts in das Hraun[5] geritten war, um seine Geliebte zu treffen. Sein Grabhügel befindet sich am südlichen Ufer der Hvita. Sein Sohn war der Gode Sturla, der in Sturlustadir oben unter dem Tungafell[6] wohnte, oberhalb vom Skaldskelmisdal; später wohnte er in Kalmanstunga. Sein Sohn war Bjarni, der mit Hrolf dem Jüngeren und seinen Söhnen um die „kleine Zunge“[7] stritt. Da gelobte Bjarni das Christentum anzunehmen. Darauf brach sich die Hvita ein neues Bett, das sie jetzt durchströmt. Da eignete sich Bjarni die „kleine Zunge“ zu und talwärts das Land um Grindr und Sölmundarhöfdi[8].

Ein Bruder Kalmans hieß Kylan. Er wohnte unterhalb Kollshamar[9]. Sein Sohn war Kari, der mit Karli Konalssohn in Karlastadir, einem Freigelassenen Hrolfs aus Geitland, einen Streit um Ochsen hatte. Es stellte sich heraus, daß sie Karli gehörten. Darauf stachelte Karli seinen Knecht an, Kari zu erschlagen. Der Knecht stellte sich irrsinnig und lief südwärts über das Hraun. Karli saß auf der Türschwelle. Der Knecht versetzte ihm den Todesstreich. Danach erschlug Kari den Knecht. Karlis Sohn Thjodolf erschlug Karis Sohn Kylan auf den Kylanshügeln. Danach verbrannte Thjodolf Kari im

---

[1] Der erste Fjord südlich vom Borgarfjord. [2] Auf Akranes. [3] Quellflüsse der Hvita. [4] An der oberen Hvita; die „Zunge“ wird von ihr und dem Nordlingafljot gebildet; dort liegt das gleichnamige Gehöft. [5] Lavafeld. [6] Der heutige Berg Kalmanstungafell. [7] Südlich von Kalmanstunga. [8] Unterhalb von Geitland. [9] Klippe bei Kalmanstunga.

Hause; der Ort heißt Brenna[1]. Bjarni Sturlassohn nahm die Taufe; er wohnte zu Bjarnastadir in der „kleinen Zunge“[2] und ließ dort eine Kirche bauen.

Thrand Nefja hieß ein vornehmer Mann, der Vater Thorsteins, der Copthaena, die Tochter des Hersen Arinbjörn aus Firdir[3], zur Frau hatte. Ihr Sohn war Hroßkel, der mit Joreid, der Tochter Ölvirs, eines Sohnes des Finnenkönigs Möttul, verheiratet war; ihr Sohn hieß Hallkel.

Hroßkel fuhr nach Island und kam in den Grunnafjord[4]. Er wohnte zuerst auf Akranes. Da belästigten ihn Ketil und sein Bruder[5]; darauf nahm er die Hvitarsida[6] zwischen der Kjarra[7] und den Fljots[8]. Er wohnte in Hallkelsstadir[9], wo nach ihm auch sein Sohn Hallkel wohnte. Seine Frau war Thurid Dylla, die Tochter Gunnlaugs aus der Thverahlid[10] und der Velaug Örlygstochter von Esjuberg[11].

Hroßkel gab Thorvald, dem Vater Smidkels, des Vaters Thorarins und Auduns, die an der Spitze der Höhlenleute[12] standen, Land; er wohnte zu Thorvardsstadir[13] und hatte den ganzen Fljotsdal aufwärts an den Fljots entlang.

Hroßkel gab seinem Schiffsgenossen Thorgaut Land in der unteren Sida; er wohnte in Thorgautsstadir[14]. Seine Söhne waren die beiden Gislis. Hallkels und Thurids Kinder waren Thorarin, Finvard, Tind, Illugi der Schwarze und Grima, die mit Thorgils, Aris Sohn, verheiratet war. Thorarin erschlug Musa-Bölverk, als er in Hraunsas wohnte. Dann ließ er dort eine Schanze bauen und grub der Hvita ein Bett durch den Bergrücken; vorher floß sie durch den Melrakkadal[15] herunter; Illugi und Tind griffen Bölverk in der Schanze an.

---

[1] Hof im südlichen Reykjardal südöstlich von Lund; der Name bedeutet „Mordbrand“. [2] Zwischen Hvita und Geita. [3] Der Fiordgau in Norwegen. [4] Kleiner Fiord nördlich von Akranes. [5] Thormod; vgl. S. 74. [6] Landzunge zwischen der Hvita und der Thvera. [7] Quellfluß der Thvera, kommt von den Seen des hinteren Hochlandes. [8] Quellflüsse der Hvita. [9] In der Hvitarsida. [10] Landschaft nördlich von der Hvitarsida. [11] An der Küste nördlich von Reykjavik. [12] Räuber, die in der Surtshöhle (in der Nähe des Nordlingafljot) hausten. [13] In der Nähe von Hallkelsstadir. [14] In der Hvitarsida. [15] Heute Skolladal, südlich vom heutigen Flußbett, bei Hraunsas.

Örnolf hieß ein Mann; er nahm den Örnolfsdal und nördlich davon den Kjarradal[1] bis zu den Hvitbjörg[2] hinauf. Ketil Blund kaufte Örnolf alles Land nördlich von Klif ab und baute sich im Örnolfsdal an. Örnolf verlegte darauf sein Gehöft in den Kjarradal hinauf, nach dem jetzigen Örnolfsstadir. Oberhalb von Klif heißt es daher Kjarradal (d. i. Buschtal), weil dort Gestrüpp und Buschwald war zwischen der Kjarra und der Thvera, so daß man da nicht siedeln konnte.
Blundketil war ein schwerreicher Mann; er ließ weite Strecken in den Wäldern ausroden und besiedeln.

2. Seehund-Thorir und Asmund

Grim hieß ein Mann, ein Sohn des Ingjald Hroaldssohn aus dem Haddingjadal[3], ein Bruder des Hersen Asi. Er fuhr nach Island auf Landsuche und segelte die Nordküste an. Er war einen Winter auf Grimsey im Steingrimsfjord[4]. Seine Frau hieß Bergdis und beider Sohn Thorir. Im Herbst ruderte Grim mit seinen Knechten zum Fischen. Der kleine Thorir lag am Steven und hatte ein Seehundsfell an, das am Halse zugezogen war.
Grim fing ein Meermännlein. Und als es heraufkam, fragte Grim: „Was weissagst du uns über unser Schicksal? Wo sollen wir uns auf Island ansiedeln?“
Das Meermännlein antwortete: „Euch brauche ich nichts zu weissagen, aber dem Jungen, der da im Seehundsbalg liegt; er soll da wohnen und Land nehmen, wo Skalm, eure Stute, sich unter ihrer Traglast niederlegt.“
Weiter brachten sie kein Wort aus ihm heraus.
Später im Winter ruderte Grim einmal mit seinen Leuten hinaus, während der Junge an Land blieb. Da ertranken sie alle. Bergdis und Thorir verließen im Frühling Grimsey und zogen nach Westen über das Hochland[5] bis zum Breidifjord. Da ging Skalm voraus, ohne sich hinzulegen.

[1] Bildet die Nordgrenze der Hvitarsida; Örnolfsdal hieß früher der untere Teil des Kjarradals. [2] Felspartie im Kjarradal. [3] Hallingdalen in Norwegen. [4] Auf der Westseite des Hunafloi. [5] Die Laxardalsheide.

Den anderen Winter waren sie auf Skalmarnes[1] im Breidifjord; aber im nächsten Sommer wandten sie sich südwärts. Da ging Skalm wieder voraus, bis sie von den Hochlanden südwärts zum Borgarfjord kamen, dort, wo zwei rote Sandhügel im Wege standen. Da legte sich Skalm unter dem äußeren Hügel unter ihrer Traglast nieder. Da nahm Thorir Land südlich der Gnupa bis zur Kalda[2] unterhalb des Knappadal[3] zwischen Gebirge und Strand und wohnte im äußeren Raudamel (Rothügel)[4]. Er war ein großer Häuptling.

Als Thorir schon alt und fast blind war, da kam er eines Abends spät hinaus und sah, daß ein großer, bösausseheder Mann in einem eisernen Boot von See her in die Kaldamündung ruderte und zu dem Gehöft hinaufging, das Hrip hieß, und da im Tor des Stadels grub. In der Nacht aber brach dort Erdfeuer aus[5], und das Borgarhraun brannte[6]; dort stand der Hof, wo jetzt der Krater[7] ist.

Seehund-Thorirs Sohn war Thorfinn, der Jofrid, die Tochter Jungen-Odds, zur Frau hatte; beider Söhne waren Thorkel, Thorgils Stein, Galti, Orm, Thororm und Thorir. Thorfinns Tochter war Thorbjörg, die Thorbrand aus dem Alptafjord zur Frau hatte. Seehund-Thorir und seine heidnischen Gesippen gingen im Tode in die Thorirsfelsen ein. Thorkel und Thorgils, Thorfinns Söhne, hatten beide Unn, die Tochter Ulfs aus Dalir, zur Frau.

Thorirs Stute Skalma kam in der Skalmargrube[8] um.

Vali der Starke hieß ein Gefolgsmann des Königs Harald Schönhaar; er beging einen Totschlag an geweihter Stätte und wurde verbannt; er fuhr nach den Hebriden und ließ sich dort nieder, aber seine drei Söhne fuhren nach Island. Hlif Hestageldir war ihre Mutter; einer hieß Atli, der zweite Ulfvarin, der dritte Audin Stoti. Sie fuhren alle nach Island.

Atli Valissohn und sein Sohn Asmund nahmen Land von

[1] Landspitze am Skalmarfjord in der Mitte der Nordküste des Breidifjords, der sogenannten Bardaströnd. [2] Kleine Flüsse, die in die nordöstliche Ecke des Sarafjords münden. [3] Heute Knappadal. [4] Im östlichen Teil der Halbinsel Snaefellsnes. [5] D. h. es fand ein vulkanischer Ausbruch statt. [6] Wurde mit brennender Lava übergossen. [7] Der vulkanische Hügel Eldborg, nach dem das Borgarhraun (Eldborgarhraun) benannt ist. [8] Bei Raudamel.

der Fura bis zur Lysa[1]. Asmund wohnte zu Thorutoptir[2] in Langaholt. Seine Frau war die Langaholts-Thora. Als Asmund alt wurde, siedelte er nach Örl ûber[3], Thora aber blieb dort wohnen. Sie ließ ihre Halle quer ûber die Straße bauen und ließ da immer einen Tisch stehen; und sie saß draußen auf dem Stuhl und lud jeden zu Gast, der was essen wollte. Asmund wurde in dem Asmundshûgel bestattet; er wurde in ein Schiff gelegt und einer seiner Knechte neben ihn. Vorûbergehende Leute hörten folgende Weise in dem Hûgel singen:

Allein Stev'nraum inne
Atalrappens[4] ich habe.
Wähn', auf Deck sich wenig
Wohl drängt mein Gefolge[5].
Raum ich fand hier reichlich[6] —
Recht so — doch Mannschaft, schlechte[7].
Lang drob reden die Leute:
Lenk' im Grab[8] Meers Hengst[9] doch.

Darauf wurde der Grabhûgel untersucht und der Knecht aus dem Schiff herausgenommen.

Sölvi hieß ein Mann; er nahm Land zwischen Hellir[10] und Hraunhöfn. Er wohnte in Brenning, später aber in Sölvahamar, weil er dort andern mehr nûtzen zu können glaubte.

3. Die beiden Einars

Sigmund, ein Sohn des Ketil Distel, der den Thistilfjord[11] im Norden genommen hatte, hatte Hildigun zur Frau. Er nahm Land zwischen dem Hellishraun und dem Beruvikrhraun[12]. Er wohnte zu Laugarbrekka[13] und ist dort im Hûgel beigesetzt. Er hatte drei Söhne; einer war Einar, der später

[1] Flûßchen auf der Südseite der Halbinsel Snaefellsnes. [2] Bei Stadastad auf Snaefellsnes; Langaholt ist ein Höhenzug. [3] Hof auf der Südseite von Snaefellsnes, bei der Bucht Budaos (Hraunhöfn). [4] Rappe (Roß) des Atal (eines Seekönigs): das Schiff. [5] Nur ein Knecht war mit ihm begraben. [6] Auf dem Stevenraum, wo sonst sich die besten Krieger drängen. [7] Einen Knecht. [8] Auf dem Schiff im Grabhûgel. [9] Das Schiff. [10] Wohl das heutige Hellnar bei Hellnanes, einer Landspitze südlich vom Snaefellsjökul; die Bucht Hraunhöfn (Budaos) liegt weiter östlich. [11] Distelfjord, der nordöstlichste Fjord Islands. [12] Lavastrecken südlich und westlich vom Snaefellsjökul. [13] Südlich vom Snaefellsjökul.

in Laugarbrekka wohnte und dort beigesetzt ist. Vater und Sohn verkauften Lonland[1] an Einar, der seitdem dort wohnte und Lon-Einar genannt wurde. Ein Walfisch trieb an seinen Strand, und er schnitt etwas ab. Der Sturm riß ihn wieder ins Meer, und er trieb an das Land des Einar Sigmundssohn. Lon-Einar erklärte, dahinter stecke eine Zauberei der Hildigun. Und als der Wal von ihm davongetrieben war, ging er ihn zu suchen und kam grade dazu, als Einar Sigmundssohn mit seinen Hausleuten den Wal zerschnitt. Er schlug den einen von ihnen sofort tot. Laugarbrekka-Einar forderte seinen Namensvetter auf, sich zu entfernen. „Denn", sagte er, „es würde euch nicht frommen, uns anzugreifen." Lon-Einar ging davon, denn er hatte nicht genug Mannschaft. Einar Sigmundssohn schaffte den Wal nach Hause.

Nach Sigmunds Tod ritt Einar mit sechs Mann nach Laugarbrekka und lud Hildigun wegen Zauberei vor. Ihr Sohn Einar war aber nicht zu Hause. Er kam heim, als Lon-Einar eben fortgeritten war. Hildigun erzählte ihm den Vorfall und überreichte ihm einen neugemachten Rock. Einar nahm Schild und Schwert und ein Arbeitspferd und ritt ihnen nach. Er sprengte nach den Thufafelsen[2]. Da entlief Einar so schnell er konnte. Aber als er zu den Drangar[3] kam, sah er einen Unhold da oben sitzen und mit den Füßen rudern, so daß sie die Brandung berührten; er schlug sie zusammen, so daß die See schäumte, und sprach folgende Weise:

Hin kam ich, wo von Himmels-
Höh' des Volks der Jöten[4]
Fiel auf der Boote Pfade[5]
Flutkorn[6] der Riesenmutter[7].
Raum, Staud' Kopftuchs[8], möchten
Viel' mehr Riesen viele
In See la'n versinken
So wie ich es konnte.

[1] Lon liegt im südwestlichen Zipfel von Snaefellsnes. [2] Bei Lon. [3] Londrangar, spitz aufragende Strandklippen, die südwestlichste Spitze von Snaefellsnes. [4] Volk der Jöten = Riesen; deren Himmelshöhe = Hochgebirge. [5] Das Meer. [6] Felsen, Felsgestein. [7] Des Trollweibes. [8] Trägerin des Kopftuchs = Frau (als Anrede).

Einar gab nicht weiter acht darauf. Sie trafen bei den Hügeln, die Mannafallsbrekkur (d. h. Männerfallhügel) heißen, zusammen und schlugen sich dort. Aber den Rock Einars konnte kein Eisen schneiden. Vier Mann fielen von Lon-Einars Leuten, aber zwei Knechte liefen ihm weg. Die Namensvettern kämpften lange miteinander, bis Lon-Einars Hosengürtel riß, und als er danach griff, schlug ihm sein Namensgenosse den Todeshieb.

Ein Knecht Laugarbrekka-Einars namens Hreidar war ihnen nachgerannt und sah von den Thufaklippen Lon-Einars Knechte laufen. Er eilte ihnen nach und erschlug sie in der Thraelavik, d. i. Knechtebucht. Dafür gab ihm Einar die Freiheit und Land, soviel er in drei Tagen bestellen könnte; der Ort heißt Hreidarsgerdi, wo er sich anbaute. Laugarbrekka-Einar wurde nicht weit von Sigmunds Grabhügel begraben, und sein Hügel ist immer grün, Winters und Sommers.

4. Herjolf. Audun. Björn der Ostmann

Sigurd Schweinskopf war ein gewaltiger Kämpe; er wohnte in Kvernvagaströnd[1]. Sein Sohn Herjolf war acht Jahre alt, als er einen Bären tötete, weil dieser ihm vor seinen Augen eine Ziege zerrissen hatte. Darauf wurde dies gedichtet:

Bär, der mit dem Brandarsch,
Beißt Geiß da vor Herjolf;
Doch Herjolf mit dem Häng'steiß
Hart Geiß rächt' am Bären.

Herjolf war zwölf Jahre alt, als er seinen Vater rächte. Er war ein ganz gewaltiger Held. Im Alter fuhr Herjolf nach Island und nahm Land zwischen Bulandshöfdi und dem Kirkjufjord[2].

Audun Stoti, der Sohn Valis des Starken, nahm den ganzen Hraunsfjord[3] oberhalb des Hraun[4], zwischen dem Svinavatn

[1] In Norwegen (Firdafylki). [2] Auf der Nordseite der Halbinsel Snaefellsnes. [3] Fjord der nördlichen Küste von Snaefellsnes, westlich von Helgafell. [4] Das Berserkjahraun (d. i. Berserkerlava; vgl. über den Namen Thule 7, S. 70).

und dem Trôllahals[1]; er wohnte in Hraunsfjord[2]. Er war ein kraftvoller und starker Mann.
Audun hatte Myrun, die Tochter des Irenkönigs Maddad, zur Frau. In einem Herbst sah Audun, wie ein apfelgrauer Hengst vom Hjardarvatn herunter und nach seiner Pferdekoppel lief; den Hengst der Koppel bekam er unter. Da lief Audun hinzu und nahm den grauen Hengst und spannte ihn vor einen Schlitten für zwei Ochsen und fuhr damit sein ganzes Dunggras ein. Der Hengst war über Mittag gut zu leiten; aber als es Abend wurde, trat er bis an den Hufbart in den Erdboden, und nach Sonnenuntergang zerriß er das ganze Geschirr und lief nach dem See. Man sah ihn nie wieder.

Björn hieß ein Sohn von Ketil Flatnef (Flachnase) und Yngvild, einer Tochter von Ketil Wetter, dem Herser von Ringerike[3]. Als Ketil nach den Hebriden fuhr, blieb Björn auf den Besitzungen seines Vaters zurück[4]. Als aber Ketil dem König Harald Harfagri den Tribut vorenthielt, vertrieb der König seinen Sohn Björn von seinen Gütern und zog sie ein. Da fuhr Björn nach Westen übers Meer, wollte sich aber nicht dort festsetzen; deshalb wurde er Björn der Ostmann genannt. Er hatte Gjaflaug Kjallakstochter, die Schwester Björns des Starken, zur Frau.
Björn der Ostmann fuhr nach Island und nahm Land zwischen dem Hraunsfjord und der Stafa[5]. Er wohnte in Borgarholt am Bjarnarhöfn[6] und hatte die Sennengerechtsame bis nach den Sennhütten hinauf und eine stattliche Wirtschaft. Er starb in Bjarnarhöfn und ist am Björnsbach in einem Steinhügel beigesetzt, weil er als einziger von Ketil Flatnefs Kindern nicht getauft war.
Björns und Gjaflaugs Söhne waren Kjallak der Alte, der nach seinem Vater in Bjarnarhöfn wohnte, Ottar, der Vater Björns und Großvater Vigfus' in Drapuhlid, den der Gode Snorri erschlagen ließ[7]; ein zweiter Sohn Ottars war Helgi; er

[1] See und Berg in der Nähe des Hraunsfjords. [2] Gehöft am Hraunsfjord. [3] Gau in Norwegen. [4] Vgl. S. 70. [5] Östlich vom Hraunsfjord mündendes Flüßchen. [6] Bjarnarhöfn (Björnshafen) hieß ursprünglich die Landungsstelle bei dem Gehöft, das damals Borgarholt, heute Bjarnarhöfn heißt. [7] Vgl. Thule 7, S. 63.

heerte in Schottland und raubte als Kriegsbeute Nidbjörg, eine Tochter Königs Bjolans und Radlins, der Tochter Gönguhrolfs. Er gewann sie zum Weibe, und ihre Söhne waren Osvif der Kluge und Einar Schalenklang[1], der auf der Einarsschäre im Selasund[2] ertrank. Sein Schild kam bei Skjaldey[3] (d. h. Schildinsel) und sein Pelz bei Feldarholm[3] (Pelzholm) an.

5. Thorolf Mostrarskegg

Thorolf, ein Sohn Örnolf Fischjägers, wohnte auf Mostr[4]; daher wurde er Mostrarskegg genannt. Er war ein großer Opferer und glaubte an Thor. Er fuhr vor der Gewalttätigkeit König Harald Schönhaars nach Island und segelte an der Südküste entlang. Und als er im Westen vor den Breidifjord kam, warf er seine Hochsitzsäulen über Bord; darin war Thors Bild geschnitten. Dazu sprach er den Wunsch aus, Thor solle dort an Land kommen, wo er wolle, daß sich Thorolf anbauen solle. Er gelobte, Thor seine ganze Landnahme zu weihen und nach ihm zu benennen.

Thorolf segelte in den Fjord hinein und gab ihm den Namen Breitfjord. Er machte an der Südküste des Fjordes etwa in der Mitte Land[5]. Dort fand er Thor an eine Landspitze angetrieben; sie heißt jetzt Thorsnes. Sie legten weiter drinnen in einer Bucht an, die Thorolf Hofsvag (d. i. Tempelbucht) nannte. Dort errichtete er sein Gehöft und baute einen großen Tempel und weihte ihn Thor; der Ort heißt jetzt Hofstadir (d. i. Tempelstätten).

Der Fjord war damals noch wenig oder gar nicht besiedelt. Thorolf nahm Land von der Stafa landeinwärts bis zur Thorsa und nannte das ganze Gebiet Thorsnes. Er hatte einen so großen Glauben an den Berg, der auf der Halbinsel lag und den er Helgafell (d. i. heiliger Berg) nannte, daß niemand ungewaschen dorthin blicken durfte. Auch war dort eine so große Friedensstätte, daß auf dem Berge niemand etwas

[1] Über ihn vgl. Thule Bd. 3, S. 236 und Bd. 19, S. 424. [2] Zwischen den Inseln Hrappsey und Purkey, vor Dögurdarnes. [3] Insel im Eingang zum Hvammsfjord. [4] Insel in Norwegen (Hördafylke). [5] Also an der Nordküste der Halbinsel Snaefellsnes.

angetan werden durfte, weder Vieh noch Menschen, wenn sie ihn nicht selbst verließen. Es war der Glaube der Gesippen Thorolfs, daß sie alle in den Berg verstürben. Dort auf dem Vorgebirge, wo Thor an Land gekommen war, fällte Thorolf alle Urteile, und es wurde dort ein Bezirksthing mit Zustimmung aller Männer der Nachbarschaft errichtet. Wenn aber die Männer dort auf dem Thinge waren, durften sie dort nicht ihre Notdurft auf dem Lande verrichten; dafür wurde eine Schäre bestimmt, genannt Dritsker (Kotklippe); denn sie wollten einen so heiligen Grund, wie dieser war, nicht beschmutzen. Als aber Thorolf tot und sein Sohn Thorstein noch jung war, wollten Thorgrim Kjallaksson und sein Schwager Asgeir ihrer Notdurft halber nicht auf die Schäre gehen; die Leute von Thorsnes litten es aber nicht, daß sie den geweihten Platz beschmutzten. Deswegen schlugen sich Thorstein Thorskabitr (Dorschbeißer) und Thorgeir Bug mit Thorgrim und Asgeir dort auf dem Thing wegen der Schäre, und es fielen dabei einige Männer und viele wurden verwundet, ehe man sie trennte. Thord Brüller stiftete einen Vergleich. Weil nun beide Teile nicht von ihrer Sache lassen wollten, war der Grund durch das Blutvergießen unheilig geworden. Da wurde beschlossen, das Thing von dort zu verlegen, und zwar auf die Halbinsel[1] hinauf, da wo es jetzt ist. Dort war damals eine große Friedensstätte, und es steht dort noch der Thorstein, auf dem sie den Menschen, die sie opferten, das Rückgrat brachen; und dabei ist der Gerichtsring, in dem die Menschen zum Opfertode verurteilt wurden. Dort errichtete auch Thord Brüller ein Viertelthing mit Zustimmung aller Männer des Landviertels[2].

Stein der Weitsegler, Vigbjods Sohn, Thorir Herbstdunkels Bruder, nahm die Skogarströnd[3] landeinwärts bis zur Lava. Er wohnte in Breidabolstad. Seine Söhne waren Thorhadd im Hitardal und Thorgest, der Arnora, Thord Brüllers Tochter, zur Frau hatte.

[1] Thorsnes. [2] Vgl. Aris Isländerbuch S. 48. [3] Küstenstrecke im nordöstlichen Teil von Snaefellsnes.

6. Erik der Rote

Thorvald Asvaldssohn, ein Enkel Ulfs und Urenkel des Ochsen-Thorir, und sein Sohn Erik der Rote fuhren verübter Totschläge halber von Jädern[1] aus. Sie nahmen Land an den Hornstrandir[2] und bauten sich zu Drangar[3] an. Dort starb Thorvald. Eirik nahm da Thjodhild, die Tochter des Jörund Atlissohn und der Thorbjörg Schiffsbrust, die damals mit Thorbjörn aus dem Haukadal verheiratet war, zur Frau. Eirik zog dann südwärts und rodete Land im Haukadal[4]; er wohnte in Eirikstadir bei Vatnshorn[5]. Da verursachten die Knechte Eiriks einen Bergrutsch auf das Gehöft Valthjofs in Valthjofsstadir[5], dessen Verwandter Eyjolf Schlamm aber erschlug die Knechte bei den Skeidsbrekkur[6] oberhalb Vatnshorn. Dafür erschlug Eirik den Eyjolf Schlamm; auch erschlug er Holmgangs-Hrafn bei Leikskalar[5]. Geirstein und Odd in Jörfi[5], Eyjolfs Verwandte, führten die Klage um seinen Tod; da wurde Eirik aus dem Haukadal verbannt. Er nahm darauf die Inseln Brokey und Örney[7] und wohnte den ersten Winter zu Tödur auf Sudrey[7]. Damals lieh er Thorgest Bettpfosten. Später zog Eirik nach Örney und wohnte in Eiriksstadir; da forderte er seine Bettpfosten zurück, bekam sie aber nicht. Eirik holte sich die Bettpfosten aus Breidabolstad[8], aber Thorgest eilte ihm nach. Sie schlugen sich nicht weit von dem Hof zu Drangar[9]. Dort fielen zwei Söhne Thorgests und noch einige andere Männer. Darauf hielten beide Teile Streitmannschaften versammelt. Styr, Eyjolf von Sviney[10], die Söhne Thorbrands aus dem Alptafjord und Thorbjörn Vifilsson leisteten Eirik Beistand; zu Thorgest hielten die Söhne Thord Brüllers und Thorgeir aus dem Hitardal, Aslak aus dem Langidal und sein

[1] In Norwegen. [2] Der nördliche Teil der Ostküste der großen nordwestlichen Halbinsel Islands, von Kap Horn südwärts. [3] Drangar („Klippen") an der Ostküste südwärts von Kap Horn. [4] Haukadal (Habichtstal) östlich vom Südende des Hvammsfjordes, des südöstlichen Ausläufers des Breitfjords. [5] Gehöfte im Haukadal. Vgl. über Erich den Roten Thule Bd. 13. [6] „Rennhöhen", Hügel bei Vatnshorn (d. i. Seehorn). [7] Inseln („Grasinsel", „Ochseninsel" und „Südinsel") vor dem Eingang zum Hvammsfjord. [8] Gehöft südwestlich vom Hvammsfjord (Skogarströnd). [9] Westlich von Breidabolstad. [10] „Schweineinsel", im Norden des Eingangs zum Hvammsfjord.

Sohn Illugi. Eirik und seine Anhänger wurden auf dem Thorsnesthing geächtet. Er rüstete sein Schiff in der Eiriksbucht aus[1], und Eyjolf versteckte ihn im Dimunarvag[2], während Thorgest und seine Leute ihn auf den Inseln suchten. Thorbjörn, Eyjolf und Styr begleiteten Eirik über die Inseln hinaus. Er sagte ihnen, er habe vor, das Land aufzusuchen, das Gunnbjörn, der Sohn von Ulf Krähe, gesehen hatte, als er über Island nach Westen verschlagen wurde, damals, als er die Gunnbjörnsschären[3] entdeckte. Er versicherte, er würde zu seinen Freunden zurückkehren, wenn er das Land gefunden hätte.

Eirik segelte von Snaefellsnes aus und erreichte Grönland beim Mittelgletscher, dort, wo er Blaserk[4] heißt. Von dort fuhr er südwärts am Lande entlang, um zu erkunden, ob auf der Seite Ansiedler wären. Er war den ersten Winter auf der Eiriksinsel ungefähr in der Mitte der Westsiedlung[5]. Im nächsten Frühjahr fuhr er nach dem Eiriksfjord[6] und nahm sich dort eine Wohnstelle. Im Sommer fuhr er nach der unbewohnten Westküste und gab weiten Gebieten Namen. Den zweiten Winter war er auf den Eiriksinseln bei Hvarfsgnipa[7]. Aber im dritten Sommer fuhr er ganz nach Norden bis Snaefell[8] und in den Hrafnsfjord[8] hinein; da meinte er, in den innersten Teil des Eiriksfjords gekommen zu sein. Er kehrte nun um und hielt sich den dritten Winter auf der Eirikinsel vor der Mündung des Eiriksfjords auf. Im nächsten Sommer fuhr er nach Island und kam in den Breidifjord. Er war den Winter über bei Ingolf in Holmslatr[9]. Im Frühjahr schlugen sich Eirik und Thorgest, wobei Eirik unterlag; danach wurde ein Vergleich zwischen ihnen gestiftet.

In diesem Sommer fuhr Eirik aus, um das Land zu besiedeln, das er entdeckt hatte und das er Grönland (Grünes Land)

[1] Auf Örney. [2] „Zwillingsbucht", Bucht auf der kleinen Insel Timun am Eingang zum Hvammsfjord. [3] Wohl eine Inselgruppe an Grönlands Ostküste. [4] „Blauhemd", Gletscher zwischen 60° und 70° nördlicher Breite. [5] Siedlung an Grönlands Westküste. [6] Tief einschneidender Fjord in der „Ostsiedlung", der zweiten großen Siedlung an der Westküste, nahe der Südspitze. [7] „Trennungskap", bei Grönlands südlichstem Punkt. [8] Im Nordwesten Grönlands. [9] „Holmlage", am Südufer des Hvammsfjords.

nannte, denn er meinte, es würde die Leute sehr anlocken, wenn das Land schön benannt wäre.
Kundige Männer erzählen, daß in jenem Sommer fünfundzwanzig Schiffe aus dem Breidifjord und dem Borgarfjord nach Grönland fuhren; aber nur vierzehn gelangten hin; einige wurden zurückgetrieben, einige aber gingen unter. Das war fünfzehn Jahre, bevor das Christentum in Island gesetzlich angenommen wurde[1].

7. Aud die Tiefsinnige

Oleif der Weiße hieß ein Heerkönig; er war der Sohn des Königs Ingjald, des Sohnes Helgis, des Sohnes Olafs, des Sohnes Gudröds, des Sohnes Halfdan Weißbeins, des Königs der Uppländer. Oleif der Weiße heerte im Westmeer, eroberte Stadt und Grafschaft Dublin auf Irland und machte sich zum König darüber; er nahm Aud die Tiefsinnige, eine Tochter Ketil Flachnases, zur Frau; ihr Sohn war Thorstein der Rote. Oleif fiel auf Irland im Kampfe; Aud und Thorstein fuhren nun nach den Hebriden. Da nahm Thorstein Thurid, die Tochter Eyvind Ostmanns, die Schwester Helgis des Mageren, zur Frau. Sie hatten viele Kinder. Ihr Sohn hieß Olaf Feilan und ihre Töchter Groa, Alöf, Osk, Thorhild, Thorgerd und Vigdis.
Thorstein wurde ein Heerkönig; er machte Genossenschaft mit Sigurd dem Mächtigen, einem Sohn Eystein Glumras. Sie eroberten Katanes[2] und Suderland[3], Ros und Merhaesi[4] und mehr als halb Schottland. Thorstein machte sich zum König darüber, bis die Schotten ihn verrieten und er in einer Schlacht dort fiel.
Aud war in Katanes, als sie Thorsteins Fall erfuhr; da ließ sie heimlich in einem Walde ein Schiff bauen; und als es fertig war, steuerte sie nach den Orkneys hinüber; dort verheiratete sie Groa, Thorsteins des Roten Tochter; sie war die Mutter der Grelöd, die Thorfinn Schädelspalter zur Frau hatte. Darauf fuhr Aud aus, um Island zu suchen; sie hatte zwanzig freie Männer bei sich an Bord[5].

[1] Also 985. [2] Caithnes. [3] Sutherland. [4] Murray. [5] Vgl. die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal, Thule 6, S. 30.

Koll hieß ein Mann, ein Sohn des Widder-Grim und Enkel des Hersen Ali; er war Verwalter bei Aud und wurde von ihr sehr hoch geschätzt. Koll hatte Thorgerd, eine Tochter Thorsteins des Roten, zur Frau. Ein Freigelassener Auds hieß Erp; er war ein Sohn des Jarls Meldun von Schottland, der im Kampf gegen den Jarl Sigurd den Mächtigen fiel; Erps Mutter war Myrgjol, eine Tochter des Irenkönigs Gliomal. Jarl Sigurd hatte beide als Kriegsbeute mitgenommen und zu Sklaven gemacht. Myrgjol war die Magd der Frau des Jarls und diente ihr treu; sie war sehr zauberkundig. Sie betreute das unrechtmäßige Kind ihrer Herrin, während sie im Bade war. Später kaufte Aud sie zu hohem Preis und versprach ihr die Freiheit, wenn sie Thurid, der Frau Thorsteins des Roten, ebenso treu diene wie ihrer Herrin. Myrgjol und ihr Sohn fuhren mit Aud nach Island.

Aud steuerte zuerst nach den Färöern und verheiratete dort Thorsteins des Roten Tochter Alöf; darauf machte sie sich auf die Fahrt nach Island. Sie kam nach Vikarsskeid[1] und litt dort Schiffbruch; da zog sie nach Kjalarnes[2] zu ihrem Bruder Helgi Bjola[3]. Er lud sie mit ihrem halben Gefolge ein; aber das dünkte sie ein klägliches Angebot, und sie sagte, er sei und bleibe ein kleiner Mann. Sie zog dann nach Westen in den Breidifjord zu ihrem Bruder Björn[4]; der ging ihr mit seinen Leuten entgegen und zeigte, daß er den Stolz seiner Schwester kenne. Er lud sie mit all ihren Leuten ein, und das nahm sie an.

Im nächsten Frühjahr fuhr Aud mit ihren Begleitern auf Landsuche in den Breidifjord hinein; an der Nordseite des Fjordes, dort wo es jetzt Dögurdarnes (Frühstückskap[5]) heißt, aßen sie Frühstück; darauf fuhren sie in die Inselsunde[6]. Sie landeten an einer Landspitze, wo Aud ihren Kamm verlor; sie nannte sie Kambsnes (Kammkap). Aud nahm das ganze Talgebiet im Hinterland des Fjords von der Dögurdara[7] bis

[1] Skeid, sandiger Küstenstrich westlich der Mündung der Ölfusa im Südwesten Islands. [2] Die Küste südlich vom Hvalfjord, nordöstlich von Reykjavik. [3] Vgl. S. 70. [4] Vgl. S. 83. [5] An der Nordseite des äußersten Hvammsfjords. [6] Die Sunde zwischen den Inseln am Eingang des Hvammsfjords. [7] Flüßchen, das in den nördlichen Teil des Hvammsfjords mündet.

zur Skramulaupsa[1], sie wohnte bei Hvamm an der Mündung der Örridaa[2], dort, wo jetzt Audartoptir liegt (Audshaus)[2]; ihre Gebete verrichtete sie auf den Kroßholar, d. i. Kreuzhügeln. Dort ließ sie Kreuze errichten, denn sie war getauft und sehr fromm. Ihre Verwandten hegten später dort eine große Verehrung für den Hügel. Es wurde da ein Steinaltar errichtet, wo Opfer stattfanden; sie glaubten daran, daß sie in die Hügel versterben würden.

Aud gab ihren Schiffsgenossen und Freigelassenen Land. Einem Mann namens Ketil gab sie das Land von der Skramulaupsa bis zur Hördadalsa; er wohnte in Ketilsstadir. Ein Schiffsgenosse Auds hieß Hörd. Ihm gab sie den Hördadal. Sein Sohn war Asbjörn, der Thorbjörg, die Tochter des Midfjordsskeggi, zur Frau hatte. Vifil hieß ein Freigelassener Auds; er fragte sie, warum sie ihm keine Wohnstätte gäbe wie den andern Männern. Sie sagte, das mache nichts, er würde überall, wo er wäre, als vornehmer Mann gelten; sie gab ihm den Vifilsdal; dort wohnte er und hatte Streitigkeiten mit Hörd.

Aud war eine hochehrwürdige Frau. Als sie altersschwach war, lud sie ihre Gesippen und Verwandten zu sich ein und rüstete ein kostbares Gastmahl zu. Aber als das Fest drei Nächte gewährt hatte, da gab sie ihren Freunden Geschenke und erteilte ihnen weisen Rat. Sie sagte, das Festmahl solle noch drei Nächte dauern; es solle ihr Leichenmahl sein. Die Nacht darauf starb sie und wurde auf dem Vorstrand begraben, wie sie vorher bestimmt hatte; denn sie wollte nicht in ungeweihter Erde liegen, da sie getauft war. Nachher verfiel der Glaube ihrer Sippenangehörigen.

8. Geirmund Höllenhaut

Hjörleif, ein König von Hördaland[3], hatte Aesa die Glänzende zur Frau. Beider Sohn war Otrygg, der Vater Oblauds, der Vaters Högnis des Weißen, des Vaters Ulfs

[1] Mündet in den südöstlichen Zipfel des Hvammsfjords. [2] Wohl die heutige Hvammsa; Hvamm liegt am nordwestlichsten Zipfel des Fjords, Auds Haus lag erst dicht am Fjord. [3] Hordland in Norwegen.

des Schielers. Hjörleifs zweiter Sohn war Half, der die Halfsrecken[1] befehligte. Seine Mutter war Hild die Schlanke, die Tochter Högnis in Ajardey[2]. Half war der Vater des Königs Hjör, der mit Sölvi Högnissohn seinen Vater rächte. Hjör heerte in Bjarmaland[3] und gewann dort als Kriegsbeute Ljufvina, die Tochter des Bjarmenkönigs. Sie blieb in Rogaland zurück, als König Hjör auf Heerfahrt zog. Da gebar sie zwei Söhne. Der eine hieß Geirmund und der andere Hamund. Sie waren ganz dunkel. Da bekam auch ihre Magd einen Sohn, der Leif hieß, von dem Knechte Lodhött. Darum tauschte die Herrin die Knaben mit der Magd und nahm sich Leif.

Als der König nach Hause kam, war er unwirsch gegen Leif und sagte, er habe kleiner Leute Art. Als der König demnächst wieder auf den Wiking fuhr, lud die Königin den Skalden Bragi[4] ein und bat ihn, die Knaben zu prüfen. Sie waren da drei Jahre alt. Sie schloß die Knaben mit Bragi in einer Stube ein und versteckte sich in der Frauenbank. Bragi sang diese Worte:

Zwei sind hierinnen,
Ich trau ihnen wohl,
Hamund und Geirmund,
Dem Hjör geboren.
Leif ist der dritte,
Lodhötts Erbe.
Zieh den nicht auf.
Sind wenige schlechter.

Er schlug mit einem Stock an die Bank, in der die Herrin war. Als der König nach Hause kam, erzählte die Herrin ihm dies und zeigte ihm die Knaben. Er sagte, er habe solche Höllenhäute noch nicht gesehen; seitdem wurden beide Brüder so genannt.

Geirmund Höllenhaut war ein Heerkönig; er heerte im West-

[1] Vgl. das Innsteinlied, Thule 1, S. 212. [2] Die Insel Naerö in Helgeland. [3] Land am Weißen Meer. [4] Der erste Skalde, von dem wir eine Drapa besitzen (die Ragnarsdrapa, deren Strophen sich verstreut in der Snorra-Edda finden, Thule 20, S. 131, 136 ff., 168, 184 usw).

wiking, hatte aber die Herrschaft über Rogaland[1]. Als er einmal heimkehrte, nachdem er lange fort gewesen war, hatte der König Harald im Hafrsfjord gegen Eirik, den König von Hördaland, Sulki, den König von Rogaland, und Kjötvi den Reichen eine Schlacht geschlagen und den Sieg errungen. Darauf hatte er sich ganz Rogaland unterworfen und viele Männer von ihren Erbgütern vertrieben[2]. Geirmund sah nun keine andere Möglichkeit für sich, als auszuwandern; denn hier konnte er keine Ehre gewinnen. Da beschloß er, Island aufzusuchen. Mit ihm machten sich auf die Fahrt sein Verwandter Ulf der Schieler, Steinolf der Kurze, der Sohn des Herfen Hrolf von Agdir und Öndotts, der Schwester von Ölvir Kindermann.

Geirmund fuhr mit seinen Genossen zusammen, und jeder von ihnen führte sein Schiff. Sie kamen in den Breidifjord und legten an Ellidaey[3] an. Da erfuhren sie, daß der Fjord auf der Südseite besiedelt war, auf der Westseite dagegen wenig oder garnicht. Geirmund steuerte hinein nach der Medafellsküste[4] und nahm Land von der Fabeinsa bis zu den Klofasteinen[4]. Er landete in der Geirmundsbucht und war den ersten Winter im Budardal[5]. Steinolf nahm Land von den Klofasteinen landeinwärts, Ulf dagegen weiter im Westen des Fjords[6], wie noch erzählt werden wird[7]. Geirmund erschien seine Landnahme allzu klein, da er einen glänzenden Haushalt mit vielen Leuten führte; so hielt er achtzig Freigelassene. Er wohnte in Geirmundsstadir unterhalb Skard[8].

Mit Geirmund Höllenhaut fuhr ein Mann nach Island, der Thrand Dünnbein hieß: er stammte aus Agdir. Thrand nahm die Inseln westlich vom Bjarneyjasloi[9] und siedelte auf Flatey. Er hatte eine Tochter Gils Schiffsschnabels; beider Sohn war Hergils Knopfarsch, der auf Hergilsey wohnte[10]. Hergils Tochter war Thorkatla, die Mar in Reykjaholar zur Frau hatte. Hergils hatte Ketil Ilbreids Tochter Thoraria; ihr Sohn war

[1] Landschaft in Norwegen. [2] Vgl. Thule 14, S. 107. [3] Insel vor dem Eingang zum Hvammsfjord. [4] Auf der Halbinsel nördlich vom Hvammsfjord. [5] Ebenda. [6] Nämlich auf seiner Nordseite. [7] S. 95. [8] Auf der nördlichen Seite der Halbinsel. [9] Sund zwischen der Inselgruppe der Bjarneyjar und der Flateygruppe im Norden des Breidifjords. [10] Nordwestlich von Flatey.

Ingjald, der auf Hergilsey wohnte und Gisli Sursſohn beiſtand, weshalb Börk der Dicke ihm die Inſeln wegnahm[1]. Er kaufte dann Hlid im Thorskafjord[2]. Sein Sohn war Thorarin, der Glums Tochter Thorgerd zur Frau hatte; deren Sohn war Helgu-Steinar.

Thorarin war bei Kjartan im Svinadal, als dieſer fiel[3].

Thrand Dünnbein wohnte auf Flatey, als Odd der Prunker und ſein Sohn Thorir herüberkamen. Sie nahmen im Thorskafjord Land. Odd ſiedelte ſich in Skogar[4] an; Thorir aber fuhr außer Landes auf Heerfahrt. Er erbeutete in Finnmarken[5] einen großen Goldſchatz. Bei ihm waren die Söhne Halls aus Hofſtadir[4]. Als ſie nun nach Island kamen, verlangte Hall das Gold, und daraus erwuchſen große Streitigkeiten, die die Saga von den Dorſchfjordleuten erzählt[6]. Gold-Thorir wohnte zu Thorisſtadir[4]; er hatte Ingibjörg, eine Tochter Gils Schiffsſchnabels, zur Frau, und ihr Sohn war Gudmund, einer der gewaltigſten Männer.

Geirmund fuhr weſtwärts nach Strandir[7] und nahm Land von Rytagnup[8] bis nach Horn und von dort weiter oſtwärts bis Straumnes[9]. Dort errichtete er vier Gehöfte: eins in der Adalvik[10], das verwaltete ſein Oberaufſeher; ein zweites in der Kjaransvik[11], das verwaltete ſein Knecht Kjaran; das dritte in den weſtlichen Almenden[12], das verwaltete ſein Knecht Björn, der nach Geirmunds Tode wegen Schafdiebſtahls verurteilt wurde. Sein Ächtergut wurde Gemeindebeſitz[13]. Das vierte Gehöft ſtand in der Bardsvik[14], das verwaltete ſein Knecht Atli, der wieder vierzehn Knechte unter ſich hatte. Aber wenn Geirmund ſeine Gehöfte bereiſte, hatte er immer achtzig Mann. Er war ſehr vermögend an loſer Habe und beſaß auch Vieh. Man erzählt, daß ſeine Schweine auf das Svinanes (Schweine-

[1] Vgl. die Geſchichte von Gisli dem Geächteten, Thule 8, S. 109. [2] Dorſchfjord auf der Nordſeite des Breidifjords. [3] Vgl. die Geſchichte der Leute aus dem Lachsachtal, Thule 6, S. 159. [4] Gehöft im Thorskafjord. [5] Lappland. [6] Als die Saga von Gull-Thorir bekannt und erhalten. [7] Die Küſte beiderſeits von Kap Horn. [8] Vorgebirge nördlich vom Eingang zum Iſafjord, heute Rif. [9] Kap ſüdöſtlich von Kap Horn; es trennt die Bardsvik von der Bolungarvik. [10] Bucht nördlich von Rytagnup. [11] Bucht nördlich von Straumnes. [12] Talſtrecke weſtlich von Kap Horn. [13] Auf dieſe Weiſe wurde alſo das Land zur Almende. [14] Nördlich von Straumnes.

kap)[1] und seine Schafe auf das Hjardarnes (Herdenkap)[2] gingen; auch hatte er die Sennengerechtsame in Bitra[3]. Einige sagen, er habe auch im Selardal zu Geirmundstadir im Steingrimsfjord[4] eine Wirtschaft gehabt.

Verständige Männer sagen, er sei von allen Landnahmemännern auf Island der vornehmste gewesen. Er hatte hier wenig Streitigkeiten mit den Leuten; er kam schon ziemlich alt herüber. Mit Kjallak stritt er um das Land, das zwischen den Klofnings und der Fabeinsa lag[5]; und sie schlugen sich auf den Äckern südlich der Klofnings; sie wollten dort beide säen. Geirmund behielt die Oberhand. Björn der Ostmann und Vestar von Eyr stellten einen Vergleich her. Damals landete Vestar auf Vestarsnes, als er zu der Zusammenkunft fuhr.

Geirmund versenkte sein großes Vermögen im Sumpf Andarkelda unterhalb von Skard[5]. Er hatte Herrid, eine Tochter von Gaut Gautreksson zur Frau; ihre Tochter war Yri. Später heiratete er Thorkatla, die Tochter des Ofeig Thorolfsson; ihre Tochter war Geirrid. Geirmund starb in Geirmundsstadir[5] und wurde dort im Walde westlich des Hofes in ein Schiff gelegt.

9. Weitere Siedler am Breidifjord

Steinolf der Kurze, der Sohn des Hersen Hrolf von Agdir, nahm Land von den Klofasteinen bis zum Grjotvallarmuli (d. i. Kiesfeldhügel) und wohnte im Fagridal an der Steinolfsbank[6]. Er ging landeinwärts auf den Berg hinauf und sah im Innern ein großes, ganz mit Wald bestandenes Tal und darin eine Lichtung. Dort ließ er einen Hof errichten und nannte ihn Saurboe, d. h. Morasthof, weil es dort sehr morastig war, und so nannte er auch das ganze Tal[7]. Der Ort, wo das Gehöft erbaut war, heißt jetzt Torfnes.

[1] Zwischen dem Skalmarfjord und dem Kvigindisfjord an der Bardaströnd, der Nordküste des Breitfjords. [2] Halbinsel östlich vom Vatnsfjord, westlich von Svinanes. Auch hier hatte also Geirmund Besitzungen. [3] Der Bitrufjord, der südlichste der Fjorde auf der östlichen Seite der großen Nordwesthalbinsel. [4] Der größte Fjord auf der Westseite des Hunafloi; der Selardal geht in nordwestlicher Richtung von ihm aus. [5] Also auf seiner ersten Landnahme; vgl. S. 92. [6] In der Mitte der Nordküste der Halbinsel nördlich vom Hvammsfjord. [7] Nördlich vom Fagridal.

Ulf der Schieler, der Sohn Högnis des Weißen, nahm ganz Reykjanes zwischen dem Thorskafjord und dem Hafrafell[1]. Er hatte Björg, die Tochter des Ostmannes Eyvind, die Schwester Helgis des Mageren, zur Frau. Ihr Sohn war Atli der Rote, der Thorbjörg, die Schwester Steinolfs des Kurzen, zur Frau hatte; deren Sohn war Mar auf Holar; er hatte Thorkatla, die Tochter des Hergils Knopfarsch, zur Frau; ihr Sohn war Ari. Dieser wurde auf See nach dem Weißmännerland verschlagen, welches einige Groß-Irland nennen. Das liegt im Westmeere nahe bei Vinland dem guten. Es soll eine Fahrt von sechs Tagen[2] westwärts von Irland liegen[3]. Von dort konnte Ari nicht wieder fortkommen, und er wurde dort getauft. Hiervon erzählte zuerst Hrafn der Limerickfahrer, der lange in Limerick auf Irland gewesen war. Wie Thorkel Gellissohn[4] sagte, hätten isländische Männer, die es von Thorfinn[5] auf den Orkaden gehört hätten, erzählt, daß Ari im Weißmännerlande erkannt worden sei und nicht fortgekonnt habe, aber dort sehr angesehen gewesen sei. Ari hatte Thorgerd, die Tochter Alfs aus den Tälern[6], zur Frau. Ihre Söhne waren Thorgils, Gudleif und Illugi. Das ist das Geschlecht der Leute von Reykjanes.

Jörund hieß ein Sohn Ulfs des Schielers. Er hatte Thorbjörg Knarrabringa (d. i. Schiffsbrust) zur Frau; ihre Tochter war Thjodhild, die Erik der Rote zur Frau hatte; beider Sohn war Leif der Glückhafte auf Grönland[7].

Hallstein, ein Sohn des Thorolf Mostrskegg[8], nahm den Thorskafjord und wohnte auf Hallsteinsnes[9]. Er opferte Thor[10], daß er ihm Hochsitzsäulen sende. Darauf trieb ein Baumstamm

[1] Am Berufjord östlich von Reykjanes, der östlichsten Halbinsel der Küste Bardaströnd. [2] Eigentlich Halbtagen. [3] Was das „Weißmännerland" oder „Groß-Irland" gewesen sei, weiß man nicht. Vinland das gute ist der von Leif entdeckte Teil der nordamerikanischen Küste; dort kann aber das Weißmännerland kaum gelegen haben. Vielleicht war es eine Insel westlich von Irland (Aran Mor?). Vgl. den Bericht in der Geschichte vom Goden Snorri, Thule 7, S. 159 ff. [4] Dies ist der Gewährsmann des Priesters Ari, vgl. S. 43. [5] Dieser Thorfinn starb um 1064. [6] Die Landschaft Dalir um den Hvammsfjord. [7] Der Entdecker Vinlands an der amerikanischen Küste; vgl. Thule 13. [8] Vgl. S. 84. [9] Westlich vom Thorskafjord. [10] Wie es nach andern Quellen scheint, seinen eignen Sohn.

ans Land, der war dreiundsechzig Ellen lang und zwei Faden dick. Der wurde zu Hochsitzsäulen verwandt, und es sind daraus die Hochsitzsäulen fast auf allen Gehöften in den Querfjorden[1] gemacht. Die Stelle, wo der Baumstamm an Land trieb, heißt jetzt Grenitresnes (Fichtenbaumkap). Hallstein hatte in Schottland geheert und sich dort Knechte geraubt, die er mit nach Island brachte.
Hallstein hatte Osk, die Tochter Thorsteins des Roten, zur Frau; ihr Sohn war der Thorstein, der die Schaltwoche erfand[2].

Ein Mann hieß Ketil Gufa, ein Sohn Örlygs, des Sohnes Böðvars, des Sohnes Vigsterks. Örlyg hatte Signyja, die Tochter Oblauds, Högnis des Weißen Schwester, zur Frau. Ihr Sohn Ketil kam erst gegen Ende der Landnahmezeit nach Island. Er war auf dem Westwiking gewesen und hatte von ihm irische Knechte mitgebracht, von denen einer Thormod, der zweite Floki, der dritte Kori, der vierte Svart und zwei Skori hießen.
Ketil nahm Rosmvalanes[3]. Er saß den ersten Winter zu Gufuskalar[4]; aber im Frühjahr zog er landeinwärts auf die Halbinseln und saß den zweiten Winter auf Gufunes[5]. Dort liefen ihm der ältere Skori und Floki mit zwei Weibern und vieler Habe davon. Sie versteckten sich im Skorraholt im Skorradal, wurden aber im Flokadal und Skorradal erschlagen[6]. Ketil bekam auf den Halbinseln keine Wohnstelle; da zog er hinauf in den Borgarfjord und saß den dritten Winter in Gufuskalar an der Gufa[7]. Zeitig im Frühjahr zog er nach Westen in den Breidifjord, um sich Land zu suchen. Er hielt sich dort in Geirmundsstadir auf, wo er um Yri, Geirmunds Tochter[8], warb und sie auch erhielt. Geirmund wies Ketil nach dem Gebiet im Westen des Fjords.
Als aber Ketil dort im Westen war, liefen seine Knechte fort

[1] Die Fjorde, die in die nördliche Küste des Breitfjords (die Bardaströnd) einschneiden. [2] Vgl. Aris Länderbuch, S. 46. [3] Die den Sarafjord im Südwesten abschließende Halbinsel südwestlich von Reykjavik („Walroßhalbinsel"). [4] An der Ostküste der Halbinsel. [5] Östlich von Reykjavik. [6] Nebentäler der Hvita (Borgarfjord). [7] Flüßchen, das von Norden in den innersten Teil des Borgarfjords mündet. [8] Vgl. S. 94.

und kamen in der Nacht nach Lambastadir[1]. Dort wohnte damals Thord, der Sohn von Thorgeir Lambi und Thordis Yngvarstochter, einer Tante Egil Skallagrimssohns[2]. Die Knechte legten Feuer an die Gebäude und verbrannten Thord und seine ganze Familie im Hause. Sie erbrachen das Vorratshaus und raubten viel Ware und bewegliche Habe. Darauf trieben sie die Pferde ein und bepackten sie. Sie wandten sich auf den Weg nach Alptanes.

Lambi der Starke, Thords Sohn, kam am Morgen vom Thing nach Hause, als sie eben fortgezogen waren. Er verfolgte sie, und von den Gehöften schlossen sich ihm Leute an. Als die Knechte das sahen, liefen sie in verschiedener Richtung davon. Kori ergriffen sie in Koranes[3]; aber einige sprangen ins Meer. Svart ergriffen sie auf der Svartsschäre, Skori auf Skorey vor Myrar und Thormod draußen auf der Thormodsschäre[4]; diese liegt eine Seemeile vom Lande.

Als Ketil Gufa zurückkam, fuhr er westwärts um Myrar herum und war den vierten Winter auf Snaefellsnes in Gufuskalar[5]. Er nahm dann den Gufufjord und Skalanes bis zum Kollafjord[6].

Ketil und Yri hatten zwei Söhne; einer war Thorhall, der Vater Hallvörs, die Börk, der Sohn des Thormod Thjostarssohn, zur Frau hatte; der andere Oddi, der Thorlaug zur Frau hatte, die Tochter Hrolfs von Ballara und Thurids, der Tochter Valthjof Orlygssohns von Esjuberg.

10. Die Besiedlung der nördlichen Westfjorde

Örn hieß ein vornehmer Mann. Er war ein Verwandter von Geirmund Höllenhaut. Er fuhr vor der Gewalttätigkeit König Haralds aus Rogaland. Er nahm Land im Arnarfjord[7] so weit wie er wollte. Winters über saß er auf Tjaldanes[8], denn dort schien die Sonne auch am kürzesten Tage.

[1] Im Norden des Eingangs zum Borgarfjord, östlich von Alptanes. [2] Vgl. zu dieser Erzählung Thule 3, S. 224. [3] Am Straumfjord westlich von Alptanes. [4] Diese Inseln liegen draußen vor Alptanes. [5] Nahe der Nordwestspitze von Snaefellsnes. [6] Der Gufufjord und der Kollafjord sind „Querfjorde" an der Nordküste des Breitfjords; zwischen ihnen liegt Skalanes. [7] „Adlerfjord", großer Fjord an der Nordwestküste Islands. [8] An der Nordseite des Arnarfjords.

An Rotpelz, ein Sohn des Grim Zottelkinn aus Hrafnista und Helgas, der Tochter An Bogenführers, entzweite sich mit König Harald Schönhaar und fuhr darum aus dem Lande auf den Westwiking. Er heerte in Irland und gewann dort Grelöd, die Tochter des Jarls Bjartmar. Sie fuhren nach Island und kamen in den Arnarfjord, ein Jahr nach Örn. An hielt sich den ersten Winter im Dufansdal[1] auf. Dort schien Grelöd die Erde schlecht zu riechen.
Örn erfuhr, daß sein Verwandter Hamund Höllenhaut im Norden im Eyafjord[2] sei, und wollte gern dorthin. Daher verkaufte er alle Ländereien zwischen Langanes[3] und Stapi an An Rotpelz. An errichtete einen Hof in Eyr[4]. Dort schien Grelöd das Gras nach Honig zu duften. Ein Freigelassener Ans namens Dufan blieb im Dufansdal wohnen.

Thord hieß ein Mann, ein Sohn Vikings oder des Königs Harald Haarschön. Er fuhr nach Island und nahm Land zwischen Thufa auf Hjallanes und Jardfallsgil[5]; er wohnte in Alvidra. Thord hatte Thjodhild zur Frau, die Tochter des Ostmanns Eyvind und Schwester Helgis des Mageren.

Hallvard Sugandi stand im Kampf gegen König Harald im Hafrsfjord. Infolge dieser Fehde fuhr er nach Island und nahm den Sugandafjord[6] und die Skalavik[7] bis Stigi und wohnte dort.

Thurid Sundfüllerin und ihr Sohn Völustein fuhren von Halogaland[8] nach Island; sie nahmen die Bolungarvik[9] und wohnten in Vatsnes. Sundfüllerin wurde sie deshalb genannt, weil sie bei einer Teurung in Halogaland jede Meerenge voll Fische zauberte. Sie richtete auch die Fischbank Kviarmid[10] am Isafjordtief ein und nahm dafür von jedem Bauern im Isa-

[1] An der Südküste des innern Arnarfjords. [2] Großer Fjord im Norden Islands. [3] Kleine Halbinsel und Vorgebirge im Innern des Arnarfjords. [4] An der Nordseite des Geirthjofsfjords (das heutige Kroßeyri). [5] Auf der Nordseite des Dyrafjords. [6] Südlich vom Isafjord. [7] Bucht und Tal nördlich vom Sugandafjord; Stigi ist eine Bergspitze nördlich davon, am Eingang zum Isafjordstief. [8] Helgeland in Norwegen. [9] Am südlichen Eingang zum Isafjordtief. [10] Fischbank an der Bolungarvik.

fjord ein ungehörntes Schaf. Vôlusteins Söhne waren Ogmund und Egil.

Helgi hieß der Sohn Hrolfs aus Gnupufell; er war in Norwegen geboren und stammte mütterlicherseits aus den Upplönd[1]. Helgi fuhr nach Island, um seine Verwandten aufzusuchen. Er kam in den Eyafjord, und der war damals schon ganz besiedelt. Darauf wollte er wieder nach Norwegen, wurde aber in den Sugandafjord zurück getrieben. Er war den Winter über bei Hallvard, aber im Frühjahr zog er aus, um sich eine Wohnstelle zu suchen. Er entdeckte einen Fjord und fand dort eine Harpune auf dem Außenstrand; daher nannte er ihn Skutilfjord (d. h. Harpunenfjord). Dort baute er sich nachher an.
Sein Sohn war Thorstein Unglück; er fuhr nach Norwegen und erschlug einen Gefolgsmann des Jarls Hakon Grjotgardssohn; aber Eyvind, der Berater des Jarls, schickte Thorstein zu Vebjörn Sygnakappi; er nahm ihn bei sich auf, trotzdem seine Schwester Vedis ihm abriet. Darum verkaufte Vebjörn seine Besitzungen und fuhr nach Island; denn er wagte es nicht, den Mann in Schutz zu nehmen.

Geir hieß ein angesehener Mann in Sogn. Er wurde Vegeir[2] genannt, weil er ein großer Opferer[3] war. Er hatte viele Kinder: Vebjörn Sygnakappi, der der älteste Sohn war, Vestein, Vethorm, Vemund, Vegest, Vethorn, und eine Tochter Vedis. Nach dem Tode Vegeirs verfeindete sich Vebjörn mit Jarl Hakon, wie vorhin erzählt wurde; daher fuhren die Geschwister nach Island. Sie hatten eine harte und lange Überfahrt. Im Herbst landeten sie in der Hlöduvik westlich von Horn[4]. Da veranstaltete Vebjörn ein großes Opfer; er meinte, Jarl Hakon opfere an diesem Tage zu ihrem Verderben. Aber als er beim Opfer war, trieben ihn seine Brüder zur Weiterfahrt an, und er ließ das Opfer in Stich, und sie gingen in See. Denselben Tag scheiterte ihr Schiff bei schwerem Sturm an großen Klippen;

[1] Das „Oberland" im südlichen Norwegen. [2] D. h. Weih-Geir; Ve bedeutet: heidnisches Heiligtum. [3] So nannte man die Anhänger der alten Götter. [4] Islands Nordkap.

sie retteten sich mit Not und Mühe an Land, wobei Vebjörn voranging. Die Stelle heißt jetzt Sygnakleif[1].

Den Winter über nahm Atli in Sljot, der Knecht Geirmund Heljarskinns[2], sie alle bei sich auf und verbat sich für die Bewirtung jedes Entgelt; er sagte, Geirmund mangle es nicht an Speise. Als nun Atli Geirmund besuchte, fragte ihn dieser, wie er so dreist sein könne, solche Leute auf seine Kosten aufzunehmen. Atli antwortete: „Weil man daran gedenken wird, solange Island bewohnt ist, was für ein hochgestellter Mann das gewesen sein muß, daß schon sein Knecht es wagte, so etwas ohne seine Erlaubnis zu tun." Geirmund erwiderte: „Für dieses dein Verhalten will ich dir die Freiheit schenken und den Hof, den du bisher verwaltet hast." Und Atli wurde seitdem ein großer Herr.

Vebjörn nahm im nächsten Frühjahr das Land zwischen dem Skötufjord und dem Hestfjord[3], soviel er in einem Tag umgehen konnte, und das war um so mehr, als er Fohlenfuß genannt wurde[4]. Vebjörn war groß in Totschlägen, und es wird viel von ihm erzählt. Er verheiratete seine Schwester Vedis an Grimolf im Unadsdal[5]. Sie entzweiten sich, und Vebjörn erschlug ihn bei den Grimolfsseen; deswegen wurde Vebjörn mit noch drei andern Männern auf dem Viertelthing in Thorsnes erschlagen.

11. Hallbjörn und Snaebjörn

Snaebjörn, der Sohn des Ostmannes Eyvind, ein Bruder Helgis des Mageren, nahm Land zwischen dem Mjovifjord[3] und der Langadalsa[6] und wohnte im Vatnsfjord[7]; sein Sohn war Holmstein, der Vater von Snaebjörn Borg; Snaebjörns Mutter war Kjalvör; er und Tungu-Odd waren Schwestersöhne. Snaebjörn wurde in Thingnes bei Thorodd aufgezogen, aber zuweilen hielt er sich bei Tungu-Odd oder seiner Mutter auf.

Hallbjörn, der Sohn Odds von Kidjaberg, Hallkels Sohn und

[1] Diese „Klippe der Leute aus Sogn" liegt bei der nordwestlichsten Spitze Islands. [2] Vgl. S. 93. [3] Südliche Nebenfjorde des Isafjordtiefs. [4] Weil er schnell laufen konnte. [5] An der Nordküste des Isafjordtiefs. [6] Mündet in den Isafjord. [7] Am Isafjord.

Bruder Ketilbjörns des Alten, nahm Hallgerd, die Tochter Tungu-Odds, zur Frau. Sie wohnten den ersten Winter beide bei Odd; dort war auch Snaebjörn Borg. Zwischen den Eheleuten war keine Liebe. Im Frühjahr zu den Ziehtagen rüstete sich Hallbjörn zur Abreise; während er bei der Ausrüstung war, ritt Odd von Hause zum Bade in Reykjaholt[1], da waren seine Schafställe. Er wollte nicht dabei sein, wenn Hallbjörn abfuhr; denn er ahnte, daß Hallgerd nicht würde mitfahren wollen. Odd hatte immer zwischen ihnen Frieden gestiftet.

Als Hallbjörn die Pferde gesattelt hatte, ging er nach dem Frauenhaus. Hallgerd saß auf der Bank und kämmte sich. Das Haar fiel über ihre ganze Gestalt bis auf den Fußboden nieder. Sie ist nebst Hallgerd Zwirnhose[2] die Frau mit dem schönsten Haar auf Island gewesen. Hallbjörn gebot ihr, aufzustehen und mitzukommen. Sie blieb sitzen und schwieg. Da packte er sie an, doch sie erhob sich nicht. Das ging so dreimal. Hallbjörn stellte sich vor sie hin und sprach:

Ließ mich Lofn Olbechers[3]
Linn'schmuck', spielen hin da
Ihr ins Antlitz.[4] Lieber wäre
Ich ja stets ihr nahe.
Schwer um sie mich Sorge
Sehrt. Bleich macht mich reichlich
Hart's Leid. Bohrt im Herzen
Harm sich ein mir Armem.

Er schlang sich ihr Haar um die Hand und wollte sie von der Bank ziehen; aber sie saß und rührte sich nicht. Da zog er sein Schwert und schlug ihr das Haupt ab. Dann ging er hinaus und ritt davon.

Sie waren im ganzen drei und hatten zwei Packpferde. Es waren nur wenig Leute zu Hause; man schickte sofort hin, um es Odd zu melden.

Snaebjörn war damals in Kjölvararstadir[5], und Odd sandte

[1] Borgarfjord. [2] Vgl. die Njalssaga, Thule 4, S. 45. [3] Lofn (Göttin) des Ölbechers = Schenkin, Frau, hier Hallgerd. [4] Euphemistische Umschreibung des in der Prosa erzählten Vorgangs. [5] Hof im Reykholtsdal (Borgarfjord).

einen Boten zu ihm, er solle sich der Verfolgung annehmen; er selbst, erklärte er, würde nicht reiten.
Snaebjörn ritt ihnen nach mit elf Mann; und als Hallbjörn und seine Leute die Verfolger sahen, baten ihn seine Begleiter davonzureiten; aber das wollte er nicht. Snaebjörn und seine Leute holten sie bei den Anhöhen ein, die jetzt Hallbjörnswarten[1] heißen. Hallbjörn und seine Leute stiegen auf die Hügel und wehrten sich von dort aus. Es fielen dort drei Mann auf Snaebjörns Seite und beide Begleiter Hallbjörns. Da hieb Snaebjörn Hallbjörn einen Fuß am Gelenk ab; da wich er auf die südlichere Höhe zurück und erschlug dort zwei von Snaebjörns Leuten, und dort fiel Hallbjörn. Daher stehen dort drei Steinwarten auf dieser Höhe und fünf auf jener.

12. Siedlungen östlich von Kap Horn

Hella-Björn, der Sohn Herfins und Hallas, war ein großer Wiking; er war immer König Haralds Feind. Er fuhr nach Island und kam in den Bjarnarfjord[2] auf einem ganz mit Schilden umrandeten Schiff. Daher hieß er der Skjaldabjörn (Schildbjörn). Er nahm Land von Straumnes bis Drangar und wohnte in der Skjaldabjarnarvik[3]; ein zweites Gehöft hatte er auf Bjarnarnes[4]. Da sieht man noch die großen Wände seines Wohnhauses.

Eirik Strick hieß ein Mann. Er nahm Land vom Ingolfsfjord[5] bis Veidilausa[5] und wohnte in der Trekyllisvik[5]. Er hatte Alöf, die Tochter Ingolfs aus dem Ingolfsfjord, zur Frau. Ihr Sohn war Flori, der in Vik[6] wohnte, als Norweger dort Schiffbruch erlitten und aus den Trümmern ein Schiff bauten, das sie Trekylli (Holzbeutel) nannten. Auf diesem fuhr Flori aus Island und wurde in den Örarfjord[7] zurückgetrieben.

Thorbjörn Bitra hieß ein Mann. Er war ein Wiking und ein

[1] Östlich vom Borgarfjord, westlich von dem Vulkan Skjaldbreid. [2] Kleiner Fjord südöstlich von Kap Horn. [3] Bucht nördlich vom Bjarnarfjord. [4] Weiter nördlich, dicht südlich von Kap Horn. [5] Weiter südlich, südöstlich vom Dranga-Jökul gelegene Fjorde. [6] D. i. Trekyllisvik. [7] Axarfjord im Nordosten Islands.

Schurke. Er fuhr mit seinem ganzen Hausstand nach Island. Er nahm den Fjord, der jetzt Bitra[1] heißt, und wohnte dort. Kurze Zeit darauf erlitt Gudlaug, ein Bruder von Gils Schiffsschnabel, draußen an dem Vorgebirge, das jetzt Gudlaugshöfdi[2] heißt, Schiffbruch. Gudlaug rettete sich mit seiner Frau und seiner Tochter an Land, während die andern Leute ertranken. Da kam Thorbjörn Bitra dazu und ermordete die beiden, aber das Mädchen nahm er mit und zog sie auf. Als das Gils Schiffsschnabel zu Ohren kam, machte er sich auf und rächte seinen Bruder. Er erschlug Thorbjörn Bitra und noch mehrere Männer. Nach Gudlaug ist die Gudlaugsvik benannt.

Nun sind die meisten Landnahmen im Westfjordenviertel beschrieben nach dem, was kundige Männer erzählt haben. Man kann daraus erkennen, daß viele mächtige Männer dies Viertel besiedelt haben. Und von ihnen stammen viele angesehene Männer ab, wie man hören konnte.
Dies sind die angesehensten Besiedler im Westfjordenviertel: Hroßkel[3], Skalla-Grim[4], Seehund-Thorir[5], Björn der Ostländer[6], Thorolf Mostrarskegg[7], Aud die Tiefsinnige[8], Geirmund Höllenhaut[9], Ulf der Schieler[10], Thord Vikingssohn[11], obgleich die Vorfahren in einigen andern Familien größer geachtet werden. Als die Bauern auf Island gezählt wurden, waren es in diesem Viertel 900.

[1] Der Bitrufjord im Südwesten der Bucht Hunafloi. [2] Südlich vom Bitrufjord. [3] Vgl. S. 77. [4] Vgl. S. 73. [5] Vgl. S. 79. [6] Vgl. S. 83. [7] Vgl. S. 84. [8] Vgl. S. 89. [9] Vgl. S. 92. [10] Vgl. S. 95. [11] Vgl. S. 98.

Nun beginnt die Landnahme im Nordlandviertel, das von ganz Island am stärksten besiedelt worden und wo die größten Ereignisse geschehen sind sowohl in alter wie in neuer Zeit, wie hier noch erzählt werden soll und die Erfahrung bezeugt.

1. Die ersten Ansiedler am Midfjord und Hunafjord

Skutadar-Skeggi hieß ein vornehmer Mann in Norwegen. Sein Sohn war Björn, der der Pelze-Björn genannt wurde, weil er ein Nowgorod-Fahrer war. Als er der Kauffahrten überdrüssig war, fuhr er nach Island und nahm den Midfjord[1] und den Linakradal[2]. Sein Sohn war der Midfjord-Skeggi, ein sehr streitbarer Mann und weitgereist[3]. Er heerte in der Ostsee, und als er aus dem Osten zurückkam, legte er in Dänemark bei Seeland an; da ging er hinauf und erbrach den Grabhügel des Hrolf Kraki und nahm dort Skofnung, das Schwert König Hrolfs, und die Axt Hjaltis und viel anderes Gut heraus, aber Laufi[4] erlangte er nicht.
Skeggi wohnte zu Reykir[5] im Midfjord. Er hatte Hallbera, die Tochter Grims, zur Frau.

Harald Ring hieß ein Mann aus großem Geschlecht; er kam mit seinem Schiff in das Vestrhop[6] und saß den ersten Winter nahe der Stelle, wo er gelandet war und wo es jetzt Ringsstadir heißt. Er nahm das ganze äußere Vatnsnes[7] bis zur Ambattara[8] im Westen und im Osten landeinwärts bis zur Thvera[8] und von dort quer über das Land bis zu dem Bjargaos[9] und alles auf dieser Seite der Berge bis zur See hinaus; er wohnte zu Holar.

[1] Im Innern des Hunafloi. [2] Am Midfjord. [3] Vgl. über ihn Thule 10, S. 214. [4] Rolf Krake ist der Heldenkönig der dänischen Sage; Hjalti und Bödvar Bjarki waren seine Recken; Laufi war Bjarkis Schwert. Vgl. Thule 21, S. 257 ff. und Thule 1, S. 175 ff. [5] An der Midfjordsa. [6] Kleine Bucht in der Südwestecke des Hunafjords (heute Sigridarstadavatn). [7] Der Küstenteil zwischen dem Midfjord und dem Hunafjord. [8] Flüsse im nördlichen Vatnsnes. [9] Wohl das heutige Hopsos, die Mündung des Haffsees Hop.

Soti hieß ein Mann, er nahm Vestrhop[1] und wohnte unter dem Sotafell[2].

Hunda-Steinar hieß ein Jarl in England; er hatte Alôf, eine Tochter Ragnar Lodbroks, zur Frau; ihre Kinder waren Björn, der Vater von Audun Deichsel, Eirik, der Vater von Sigurd Bjodaskalli, und Isgerd, die mit dem Jarl Thorir in Värmland verheiratet war.
Audun Deichsel fuhr nach Island und nahm den Vididal[3] und wohnte zu Audunarstadir. Mit ihm kam sein Gefährte Thorgils der Schreier nach Island.

2. Ingimund und seine Söhne

Ketil Raum hieß ein vornehmer Herse in Raumsdal in Norwegen[4]. Er war ein Sohn von Orm Muschelscherbe, dem Sohne Großbjörns, des Sohnes von Raum Jötunbjörns Sohn aus dem nördlichen Norwegen. Ketil hatte Mjöll, die Tochter Uns des Bogenspanners, zur Frau. Ihr Sohn hieß Thorstein. Er erschlug auf Anstiftung seines Vaters, im Walde nach den Upplönd zu, Jökul, den Sohn des Jarls Ingimund in Gautland. Jökul schenkte ihm das Leben. Darauf nahm Thorstein seine Schwester Thordis zum Weibe. Ihr Sohn war Ingimund der Alte; er wurde in Hefn bei Thorir, dem Vater Grims und Hromunds, aufgezogen. Die Wahrsagerin Heid weissagte ihnen allen, sie würden sich in dem Lande ansiedeln, das unentdeckt westwärts im Meere liege. Aber Ingimund erklärte, er würde das Gegenteil tun. Die Wahrsagerin sagte, das würde er nicht können, und gab als Wahrzeichen an, daß ein Amulett aus seiner Tasche verschwinden und sich erst wiederfinden würde, wenn er in jenem Lande seine Hochsitzsäulen eingraben würde.
Ingimund war ein großer Wiking und lag immer auf Raubfahrten im Westen. Sein Genosse war Saemund von den

[1] Hier ist das Küstenland westlich von Hop gemeint. [2] Berg westlich von dem See Vestrhopsvatn; heute liegt „unter dem Sotafell" der Hof Breidabolstad. [3] Erstreckt sich südwärts vom Hop, parallel zum Vatnsdal. [4] Vgl. zum Folgenden die Geschichte von den Leuten aus dem Seetal, Thule 10, 23 ff.

Hebriden. Sie kehrten von ihrer Heerfahrt zurück zu der Zeit, als König Harald sich das Land unterwarf und sich zur Schlacht im Hafrsfjord gegen Thorir Haklang und seine Anhänger anschickte. Ingimund wollte dem König Beistand leisten, Saemund aber nicht, und sie lösten ihren Bund.

Nach der Schlacht gab der König dem Ingimund Vigdis zur Frau, die Tochter Jarl Thorirs des Schweigers; sie und Jörund Hals waren uneheliche Kinder von ihm. Ingimund gefiel es nirgends; da redete ihm der König zu, sein Glück auf Island zu suchen. Ingimund erklärte, das habe er eigentlich nicht gewollt, sandte aber doch zwei Finnen auf Zauberfahrt nach Island nach seinem Amulett; das war ein aus Silber gearbeitetes Freysbildnis. Die Finnen kamen zurück; sie hatten das Amulett gefunden, es aber nicht bekommen können. Sie wiesen Ingimund nach einem Tal zwischen zwei Wäldchen und beschrieben ihm, wie die ganze Gegend beschaffen war, wo er sich ansiedeln sollte.

Darauf rüstete sich Ingimund zur Fahrt nach Island mit seinem Schwager Jörund Hals, seinen Freunden Eyvind Sörkvir, Asmund und Hvati und seinen Knechten Fridmund, Böðvar, Thorir Fuchsbart und Ulfkel. Sie machten im Süden Land und hielten sich den Winter über alle in Hvanneyr bei Grim[1], Ingimunds Pflegebruder, auf. Aber im Frühling zogen sie nach Norden übers Hochland. Sie kamen in einen Fjord, wo sie zwei Widder fanden; da nannten sie ihn Hrutafjord, d. i. Widderfjord. Darauf zogen sie nach Norden zu durch das Land und gaben weit und breit Ortsnamen.

Den Winter über war Ingimund im Vididal[2] in Ingimundsholt. Von dort erblickten sie im Südosten schneefreie Berge und zogen im Frühjahr dorthin. Da erkannte Ingimund die Gegend, die ihm zugewiesen war.

Eine Tochter, Thordis, wurde ihm in Thordisholt[3] geboren.

Ingimund nahm den ganzen Vatnsdal vom Helgavatn und Urdavatn[4] aufwärts auf der Ostseite; er baute sich in Hof[5] an

[1] Vgl. S. 74. [2] Erstreckt sich südlich vom Hop. [3] An der Vatnsdalsa. [4] Kleine Seen im Vatnsdal. [5] Rechts vom Oberlauf des Flusses.

und fand sein Amulett, als er seine Hochsitzsäulen eingraben wollte.
Seine und Vigdis Söhne waren Thorstein, Jökul und Thorir Bocksarsch und Högni; ein Magdsohn war Smid, und seine Töchter: Jorun und Thordis.
Jörund nahm Land vom Urdarvatn seewärts bis zum Mogilsbach und wohnte zu Grund unter dem Jörundsfell[1]. Sein Sohn war Mar zu Marstadir[2].
Hvati nahm das Land vom Mogilsbach seewärts bis zur Gilja[3] und wohnte zu Hvatastadir.
Asmund nahm Land vom Helgavatn seewärts in der Thingeyrarsveit[4] und wohnte unterhalb Gnup.
Fridmund nahm den Forsaeludal[5].
Eyvind Sörkvir nahm den Blöndudal[6]. Seine Söhne waren Hermund und Hromund der Lahme.
Ingimund fand eine Eisbärin mit zwei Jungen auf dem Hunavatn, d. h. Jungbärensee[7]. Danach fuhr er nach Norwegen und schenkte König Harald die Tiere; man hatte in Norwegen vorher noch nie weiße Bären gesehen. Da schenkte König Harald Ingimund das Schiff Stigandi mit einer Fracht Holz. Er segelte mit zwei Schiffen nach Island und fuhr an der Nordküste entlang nach Westen als erster um Skagi[8] herum und steuerte in das Hunavatn hinauf. Dort liegt jetzt Stigandahrof (d. h. Schuppen der Stigandi) bei Thingeyrar[9]. Danach war der Norweger Hrafn bei Ingimund; er hatte ein gutes Schwert; das nahm er mit in den Tempel; deswegen nahm Ingimund es ihm fort.
Die Brüder Hallorm und Thororm kamen nach Island und hielten sich bei Ingimund auf. Da gewann Hallorm seine Tochter Thordis zum Weibe; und sie bekam das Karnsaland[10] als Mitgift; ihr Sohn war Thorgrim, der Karnsagode. Thororm wohnte in Thorormstunga[11].

[1] Nördlich von Hof. [2] Nördlich von Grund. [3] Nördlich von Jörunds Besitz. [4] Auf der Westseite des Flusses östlich vom Hop. [5] Oberhalb vom Vatnsdal. [6] Das lange Tal der Blanda östlich vom Vatnsdal. [7] Wird von der Vatnsdalsa kurz vor ihrer Mündung gebildet. [8] Der nördliche Teil der Halbinsel zwischen dem Hunafloi und dem Skagafjord. [9] Am Nordwestende des Hunavatn. [10] An der mittleren Vatnsdalsa. [11] Südlich vom Vatnsdal.

Ingimund entwichen zehn Schweine und fanden sich im nächsten Herbst im Svinadal[1] wieder, und da waren es hundert Schweine. Ein Borg hieß Beigad. Er sprang in das Svinavatn[1] und schwamm darin, bis ihm die Klauen abgingen; er verendete an der Beigadskuppe.

Hrolleif der Große und seine Mutter Ljot kamen nach Island in den Borgarfjord. Sie zogen im Nordland umher und fanden keinen festen Wohnsitz, bis sie in den Skagafjord zu Saemund kamen[2]. Hrolleif war ein Sohn von Saemunds Bruder Arnhald. Daher wies er sie nordwärts nach Höfdaströnd[3] zu Thord[4], und dieser gab ihm Land im Hrolleifsdal[5], und da wohnte er.

Hrolleif verführte Hrodnyja, die Tochter Unis im Unadal[6]. Odd Unissohn lauerte ihm auf und erschlug seinen Vetter Ljot; ihn selbst verwundete er am Fuß, weil seinen Rock kein Eisen durchschnitt. Hrolleif erschlug Odd und noch zwei andere Männer, aber zwei entkamen. Deswegen verhängte Höfda-Thord die Bezirksacht über ihn, so weit die Gewässer im Skagafjord das Gebiet der See zuteilten. Da schickte Saemund Hrolleif zu Ingimund dem Alten.

Ingimund gab ihm einen Platz in Oddsas[7] gegenüber Hof. Er hatte die Fischerei in der Vatnsdalsa gemeinsam mit Ingimund; dort sollte er vor den Leuten von Hof den Fluß verlassen. Er wollte aber vor den Söhnen Ingimunds den Fluß nicht verlassen, und sie kämpften miteinander um den Fluß. Das wurde Ingimund mitgeteilt. Er war damals schon blind und ließ sich von einem Hirtenjungen auf einem Pferd zum Flusse zwischen sie führen. Hrolleif durchschoß ihn mit seinem Spieß. Da ritten sie wieder beide nach Hause.

Ingimund schickte den Burschen hin und ließ es Hrolleif sagen. Als seine Söhne nach Hause kamen, saß er tot auf seinem Hochsitz. Hrolleif sagte es seiner Mutter. Sie meinte, es würde sich jetzt zeigen, was mehr vermöchte, das Glück der Ingimundssöhne oder ihre Zauberkunst, und bat ihn zunächst, fortzuziehen.

[1] Östlich vom Vatnsdal. [2] Vgl. S. 111. [3] Die Nordostküste des Skagafjords. [4] Höfda-Thord; vgl S. 115. [5] Östlich von Höfdi. [6] Südlich vom Hrolleifsdal. [7] As südlich von Undirfell.

Thorstein sollte Hrolleif nachstellen und dafür aus dem Erbteil eine Kostbarkeit erhalten. Ingimunds Söhne setzten sich nicht auf den Hochsitz ihres Vaters.

Sie zogen nordwärts zu Saemund, und Thorstein gab ihm sechzig in Silber, damit er Hrolleif fortließe.

Dann verfolgten sie seine Spur südwärts über die Bergrücken zum Vatnsdal. Thorstein schickte seinen Knecht nach Ás[1] auf Kundschaft. Er sprach zwölf Strophen, ehe jemand zur Tür kam, und sah einen Kleiderhaufen neben dem Herd und ein rotes Gewand darunter hervorkommen. Thorstein meinte, da sei Hrolleif gewesen, und Ljot werde für sein langes Leben geopfert haben.

Sie zogen nach Ás. Thorstein wollte die Tür bewachen, setzte es aber nicht durch gegen Jökul, der seinerseits dort warten wollte. Ein Mann kam heraus und sah sich um. Dann führte ein zweiter Hrolleif hinter sich her. Jökul stand auf und stieß dabei einen Haufen Brennholz um, vermochte aber den Stock seinen Brüdern zuzuwerfen.

Dann lief er auf Hrolleif zu, und sie wälzten sich beide ringend den Abhang hinunter. Jökul kam oben zu liegen. Da kam Thorstein hinzu, und sie machten von ihren Waffen Gebrauch. Inzwischen war Ljot herausgekommen; sie schritt verkehrt einher, den Kopf zwischen den Beinen und die Kleider auf dem Rücken. Jökul hieb Hrolleif den Kopf ab und warf ihn Ljot ins Gesicht. Da rief sie, sie sei zu langsam gewesen: „Sonst würde sich jetzt der Erdboden umgedreht haben bei meinem Anblick, und ihr wärt alle toll geworden."

Hiernach erwählte Thorstein das Hofsland; aber Jökul bekam das Schwert und wohnte in Tunga[2]; Thorir erhielt die Godenwürde und wohnte am Undunfell[3]; er hatte die Berserkerwut. Högni erhielt Stigandi; er war Seefahrer; Smid wohnte in Smidsstadir[4]. Thorstein hatte Thurid Gydja zur Frau, die Tochter Sölmunds in Asbjarnarnes[5]. Ihre Söhne waren Ingolf der Schöne und Gudbrand. Der Sohn von Jökuls Sohn Bard war Jökul, den König Olaf der Heilige erschlagen

[1] Oddsas. [2] Thorormstunga, s. S. 107. [3] Undirfell links von der oberen Vatnsdalsa. [4] In der Nähe von Thorormstunga. [5] Westlich von dem Haffsee Hop.

ließ[1]. Der Räuber Jökul hatte gesagt, daß traurige Mordtaten in ihrem Geschlecht heimisch sein würden[2].

Aevar hieß ein Mann, ein Sohn Ketil Schiefersteins und Thurids, einer Tochter König Harald Goldbarts aus Sogn. Von seiner Frau hatte er einen Sohn namens Vefröd; uneheliche Söhne von ihm waren Karli, Thorbjörn Strug und Thord der Große.
Aevar fuhr vom Wiking nach Island mit allen seinen Söhnen außer Vefröd. Sein Verwandter Gunnstein und Audolf und Gaut kamen mit ihm heraus, während Vefröd auf dem Wiking blieb.
Aevar kam mit seinem Schiff in die Blandamündung[3]. Das Land westlich der Blanda war schon in Besitz genommen. Aevar zog die Blanda aufwärts, um sich eine Landnahme zu suchen, und als er zu den Hügeln kam, die die Mobergsbrekkar[4] heißen, stellte er dort eine hohe Stange auf und sagte, dort nehme er für seinen Sohn Vefröd eine Wohnstelle. Darauf nahm er den ganzen Langidal[5] von dort landeinwärts und ebenso nördlich vom Bergrücken. Dort teilte er sich die Ländereien mit seinen Schiffsgenossen. Aevar wohnte in Aevarskard.
Vefröd kam später nach Island in die Mündung der Gönguskardsa[6] und ging nach Süden zu seinem Vater, und dieser erkannte ihn nicht. Sie rangen miteinander, so daß alle Balken im Hause lose wurden, ehe Vefröd sich zu erkennen gab. Er errichtete einen Hof bei Moberg[4], wie es vorgesehen war, Thorbjörn Strug dagegen in Strugsstadir, Gunnstein in Gunnsteinsstadir[7], Karli in Karlastadir, Thord in Mikilsstadir und Audolf in Audolfsstadir[7]. Gaut besiedelte den Gautsdal[8], er war einhändig. Er und Eyvind Sörkvir nahmen sich das Leben; sie wollten Ingimund den Alten nicht überleben. Hauk wohnte dort, wo es jetzt Hauksgrafir heißt[9].

[1] Vgl. Thule 15, S. 327. [2] Vgl. Thule 10, S. 28. [3] Die Blanda mündet von Südosten in den Hunafjord. [4] Rechts von der unteren Blanda. [5] Das Tal der unteren Blanda heißt Langidal, das der oberen Blöndudal. [6] In der südwestlichen Ecke des Skagafjords. [7] Südlich von Moberg. [8] Nebental des Laxadal, nördlich von der unteren Blanda. [9] Hof im Langidal (?)

3. Siedler im Gebiet des Skagafjords

Saemund von den Hebriden, Ingimunds des Alten Genosse, wie erzählt wurde[1], kam mit seinem Schiff in die Mündung der Gönguskardsa. Saemund nahm die ganze Saemundarhlid[2] bis zum Vatnsskard[3] oberhalb des Saemundbachs. Sein Sohn war Geirmund, der später dort wohnte.
Skefil hieß ein Mann; er kam mit seinem Schiff in die Mündung der Gönguskardsa in derselben Woche wie Saemund; und während Saemund seine Landnahme mit Feuer umzog, nahm Skefil alles Land nördlich von der Sauda[4]. Das nahm er von der Landnahme des Saemund ohne dessen Erlaubnis, und Saemund ließ es so hingehen.

Eirik hieß ein vornehmer Mann, der von Norwegen nach Island fuhr; er war ein Sohn Hroalds, des Sohnes Geirmunds, des Sohnes von Eirik Steilbart. Eirik nahm Land in allen Goddalir[5] und hinunter bis zur Nordra[6]; er wohnte zu Hof[7] in den Goddalir.
Hroßkell hieß ein Mann; er nahm mit Eiriks Einwilligung den ganzen Svartardal[8] und alle Ländereien von Nrarfell. Er nahm das Land bis Gilhagi[9] hinunter und wohnte am Nrarfell. Er hatte einen Knecht, der Rodrek hieß; diesen schickte er den Maelifellsdal[10] hinauf, um weiter südlich im Gebirge Land zu suchen. Er kam zu einer Bergkluft, die südlich vom Maelifell liegt und jetzt Rodreksgil heißt. Dort stellte er eine frischgeschälte Stange auf, was man ein Landbesitzzeichen nannte, und kehrte darauf wieder zurück.
Vekel der Werwolf hieß ein Mann; er nahm Land von der Gilja hinunter bis zur Maelifellsa und wohnte am Maelifell[11]. Als er von Rodreks Fahrt hörte, zog er bald darauf südwärts

[1] Vgl. S. 105. [2] Berglandschaft am Skagafjord, im Westen des Unterlaufs des in ihn mündenden Stromes. [3] Ein Gebirgspaß, der vom Tal der Svarta, einem rechten Nebenfluß der Blanda, zum Tal der Skagafjordsa hinüberführt. [4] Mündet in die Südwestecke des Skagafjords. [5] Die Täler der westlichen und östlichen Jökulsa, die sich weiter nördlich vereinigen und in den Skagafjord münden. [6] Rechter Nebenfluß der vereinigten Jökulsa. [7] An der westlichen Jökulsa. [8] Linkes Nebental der vereinigten Jökulsa. [9] An der oberen Svarta. [10] Zweigt südwestlich vom Svartardal ab. [11] Westlich der oberen Svarta; die Gilja fließt weiter südlich.

ins Gebirge auf Landsuche. Er kam zu den Hügeln, die jetzt Vekelshaugar[1] heißen; er schoß zwischen die Hügel hinein und kehrte dann wieder um.
Als das Eirik in Goddalir hörte, schickte er seinen Knecht namens Röngud nach Süden in die Berge. Er ging auch auf die Landsuche. Er kam nach Süden bis zu den Blöndukvislir[2] und zog dann längs des Flusses aufwärts, der westlich vom Vinverjadal herunterkommt, und dann nach Westen auf das Lavafeld zwischen Reykjavellir und dem Kjöl[3]; dort traf er die Fußspuren eines Mannes und erkannte, daß sie von Süden herführten. Er errichtete dort eine Steinwarte, die jetzt Röngudswarte heißt. Von dort kehrte er wieder zurück, und Eirik gab ihm für seine Fahrt die Freiheit. Von da an begann der Verkehr über das Gebirge zwischen den Landvierteln der Südländer und der Nordländer.

Krähen-Hreidar hieß ein Mann. Sein Vater war Ofeig Schüttelbart, Ochsen-Thorirs Sohn. Vater und Sohn rüsteten ihr Schiff zur Islandfahrt. Und da sie das Land in Sicht bekamen, ging Hreidar an den Mastbaum und sagte, er würde seine Hochsitzsäulen nicht über Bord werfen; denn das dünke ihn zu bedeutungslos, um danach zu entscheiden. Lieber, sagte er, wolle er Thor anrufen, daß der ihm Land auserlese, und wenn das schon in Besitz genommen sei, so würde er darum kämpfen.
Er kam in den Skagafjord und fuhr mit vollen Segeln auf den Borgarsand auf. Havard Reiher kam zu ihm und lud ihn zu sich ein, und so war er den Winter über in Hegranes[4]. Im Frühjahr fragte ihn Havard, was er für Absichten habe. Er erklärte, er gedenke mit Saemund um sein Land zu kämpfen. Aber Havard riet ihm davon ab und sagte, das sei schon übel abgelaufen. Er bat ihn, Eirik in Goddalir aufzusuchen und seinen Rat einzuholen: „denn er ist der verständigste Mann in dieser Gegend."

[1] Oberhalb des Ursprungs der in die Blanda mündenden Svarta, unterhalb des großen Gletschers Hofsjökul. [2] Quellflüsse der Blanda. [3] Der Hochlandsweg zwischen dem Langjökul und dem Hofsjökul. [4] Delta im Skagafjord („Reiherkap", nach Havard Reiher).

Hreidar tat das. Und als er zu Eirik kam, riet ihm dieser von der Fehde ab und erklärte, es wäre unerhört, wenn man sich streiten wollte, solange so wenig Menschen im Lande wären. Lieber, sagte er, wolle er ihm die ganze Zunge von Skalamyr seewärts geben: dorthin, meinte er, habe ihn Thor gewiesen; denn dahin habe sein Vordersteven gestanden, als er am Bordarsand aufsegelte; diese Landnahme, meinte er, sei für ihn und seine Söhne ausreichend.
Das Anerbieten nahm Hreidar an und siedelte zu Steinsstadir; er wünschte in den Maelifell zu versterben.
Sein Sohn war Ofeig Dünnbart, der Vater Björns, des Vaters Zungen-Steins.

Önund der Weise hieß ein Mann. Er nahm Land vom Merkigil aufwärts, das ganze östliche Osttal[3]; aber als Eirik zufahren wollte, um den ganzen westlichen Teil des Tales in Besitz zu nehmen, veranstaltete Önund ein Opferorakel, um zu wissen, wann Eirik zufahren würde, um sich das Tal anzueignen; und dann war Önund schneller und schoß mit einem brennenden Pfeil über den Fluß und weihte sich so das Land westlich vom Fluß als eigen und baute sich mitten inne an.

Thorir Dufunef, d. h. Taubennase, war ein Freigelassener Ochsen-Thorirs. Er kam mit seinem Schiff in die Mündung der Göngusskardsa; da war die ganze westliche Landschaft schon besiedelt. Er zog nordwärts[4] über die Jökulsa nach Landbrot und nahm Land zwischen der Glodafeykisa und der Djupa[5] und wohnte in Flugumyr[5].
Zu der Zeit lief ein mit Vieh beladenes Schiff in die Mündung der Kolbeinsa[6] ein. Denen kam in den Wäldern von Brimnes[7] ein junges Pferd abhanden. Thorir Taubennase kaufte das vermißte und fand es auch später. Es war das schnellste aller Pferde und wurde Fluga (d. h. Fliege) genannt.

[1] Höhenzug zwischen Svarta und (vereinigte) Jökulsa. [2] Berg westlich der oberen Svarta. [3] Tal der östlichen Jökulsa. [4] D. h. nach Osten, in der Richtung nach dem „Nordland". [5] Oberhalb von Hegranes. [6] An der Ostküste des Skagafjords. [7] Südlich von der Kolbeinsamündung.

Ein Mann namens Örn zog zwischen den Landsenden umher; er war zauberkundig. Er lauerte Thorir im Vinverjadal auf, als er nach Süden über den Kjöl reiten wollte, und wettete mit ihm, wer von ihnen das schnellere Pferd hätte, denn er besaß einen vortrefflichen Hengst. Jeder setzte ein Hundert Silbers. Sie ritten beide südwärts um den Kjöl, bis sie zu einer Strecke kamen, die seitdem die Taubennasenstrecke heißt[1]; und in der Schnelligkeit der Pferde war so wenig Unterschied, daß Thorir Örn auf halber Bahn begegnete. Örn war über den Verlust seines Geldes so unglücklich, daß er nicht länger leben wollte, und lief den Berg hinauf, der jetzt Arnarfell (Örns Berg) heißt, und stürzte sich dort hinunter.
Fluga blieb da stehen, weil sie völlig erschöpft war. Und als Thorir vom Thing zurückkehrte, fand er einen mähnichten grauen Hengst bei ihr; der hatte sie beschlagen. Von ihnen stammte Eidfari ab, der nach Norwegen gebracht wurde und bei Mjörs an einem Tag sieben Mann den Tod brachte und selbst dabei umkam. Fluga ertrank in einem Sumpf bei Flugumyr.

Sigmund in Vestfold[2] hatte Ingibjörg, die Tochter Raud Ruggas in Naumdal, zur Frau, die Schwester Thorstein Svarfads. Ihr Sohn war Kolbein. Er fuhr nach Island und nahm Land zwischen der Grjota und der Deildara: den Kolbeinsdal und den Gjaltadal[3].

Hjalti, der Sohn von Thord Lederscheide, kam nach Island, nahm mit Kolbeins Einwilligung den Hjaltadal und wohnte in Hof[4]. Seine Söhne Thorvald und Thord waren vornehme Männer. Das Erbmahl, das sie für ihren Vater veranstalteten, ist das hervorragendste auf Island gewesen. 1200 geladene Gäste waren da, und alle Respektspersonen wurden mit Geschenken entlassen. Bei diesem Erbmahl trug Odd aus dem Breitfjord ein Lobgedicht vor, das er auf Hjalti gemacht hatte. Vorher hatte Glum Geirisson Odd vor das Thorskafjord-

[1] Dufunesskeid, im nördlichen Kjölhraun; der Ritt ging wahrscheinlich um den isoliert liegenden Berg Dufufell, aber klar ist die Stelle nicht. [2] Das Land westlich vom Christianiafjord. [3] Zwei Täler auf der Ostseite des Skagafjords. [4] Im Hjaltadal südöstlich von Hólar.

thing geladen. Da fuhren die Söhne Hjaltis auf einem Schiff südwärts zum Steingrimsfjord und ritten nach Süden über das Hochland[1] durch die Talsenkung, die jetzt Hjaltdoelalaut (d. i. Paß der Hjaltadalsleute) heißt. Und als sie auf das Thing gingen, waren sie so prächtig gekleidet, daß die Leute glaubten, die Asen wären gekommen. Daher jener Vers:

Kampfberühmter Kämpen
Keiner andres meinte,
Eisenbaum[2], denn daß die Asen
An, die hehren, langten.
Da zum Dorschfjordthinge[3]
Derbe Hjaltis-Erben
Schritten einher mit der Schlange
Stirnzier[4] kampfbegierig.

Von den Söhnen Hjaltis stammt ein großes und vornehmes Geschlecht.

Thord hieß ein vornehmer Mann; er war der Sohn von Björn Trogbutter, dem Sohne von Hroald Rücken, dem Sohne von Björn Eisenseite, dem Sohn von Ragnar Lodbrok. Thord fuhr nach Island und nahm die Höfdaströnd[5] im Skagafjord zwischen der Unadalsa und der Hrolleifdalsa[6] und wohnte in Höfdi[7]. Thord hatte Thorgerd zur Frau, die Tochter Thorir Hirnas und Fridgerds, der Tochter des Irenkönigs Kjarval; sie hatten neunzehn Kinder.

Hrolleif der Große besiedelte den Hrolleifsdal, wie erzählt wurde[8], bevor Thord ihn wegen des an Odd Unissohn begangenen Totschlags aus dem Norden verbannte; dann zog er in den Vatnsdal.

Thormod der Starke hieß ein Mann; er tötete Gyrd, den Oheim Skjalgs in Jädern, wurde deswegen landflüchtig und

[1] Vom Steingrimsfjord zum Thorskafjord führt der Weg über die Kollabudaheide, den schmalen südlichen Teil der großen nordwestlichen Halbinsel Islands. [2] Schwertbaum-Krieger (Anrede). [3] Thorskafjordthing. [4] D. h. mit dem Schlangen-(Drachen-)helm = Schreckenshelm. [5] Die nordöstliche Küste des Skagafjords. [6] Flüsse, die von Osten in den Skagafjord münden. [7] An der Höfdaströnd. [8] Vgl. S. 108.

fuhr nach Island. Er kam mit seinem Schiff in den Siglufjord[1] und segelte bei Thormodseyr hinein und benannte danach den Siglufjord, d. h. Mastbaumfjord; er nahm den ganzen Siglufjord zwischen den Ulfsdalir[2] und wohnte in Siglunes[3]. Er stritt mit Olaf Bach um die Hvanndalir[4] und erschlug sechzehn Mann, ehe sie sich dahin verglichen, daß jeder sie einen Sommer haben sollte. Thormod war der Sohn des Wikings Harald; er hatte Arngerd, eine Schwester Skidis aus dem Skidadal, zur Frau.

4. Helgi der Magere. Die Besiedlung des Eyjafjords

Björn hieß ein vornehmer Mann in Gautland, ein Sohn Hrolfs von Ar; er hatte Hlif, die Tochter Rolf Ingjaldssohns, eine Urenkelin des Königs Frodi, zur Frau. Eyvind hieß ihr Sohn. Björn geriet mit Sigfast, dem Schwiegervater des Gautenkönigs Sölvir, um Ländereien in Streit, und Björn verbrannte ihn mit dreißig Mann im Hause.

Darauf fuhr Björn mit elf Mann nach Norwegen; hier nahm der Herse Grim, Thorbjörn Sneypirs Sohn, ihn auf, und er blieb einen Winter bei ihm. Da wollte Grim Björn um Geldes willen töten; darum zog Björn zu Öndott Krähe, der in Agdir im Hvinisfjord wohnte, und dieser nahm ihn bei sich auf.

Björn war sommers auf Heerfahrt im Westen, winters aber bei Öndott, bis seine Frau Hlif in Gautland starb. Da kam sein Sohn Eyvind von Osten und übernahm die Kriegsschiffe seines Vaters. Björn aber nahm Helga, Öndott Krähes Schwester, zur Frau; beider Sohn war Thrand.

Eyvind fuhr dann auf Heerfahrt in den Westen und führte die Küstenverteidigung Irlands; er nahm Rafarta, die Tochter des Irenkönigs Kjarval, zur Frau und ließ sich dort nieder; daher wurde er Eyvind der Ostmann genannt. Er und Rafarta bekamen einen Sohn, der Helgi hieß. Sie gaben ihn auf den Hebriden in Pflege, und als sie nach zwei Jahren wieder dahin kamen, war er so verhungert, daß sie ihn nicht wieder

[1] Kleiner Fjord im Norden der Halbinsel zwischen Skaga- und Eyjafjord. [2] Die Küstensiedlung westlich vom Siglufjord. [3] Der nördlichste Punkt der Halbinsel östlich vom Fjord. [4] Talsenkung zwischen Hedinsfjord und Olafsfjord auf der Nordwestseite des Eyjafjords.

erkannten. Sie nahmen ihn mit und nannten ihn Helgi den Mageren. Er wurde in Island aufgezogen; und als er erwachsen war, wurde er ein Mann von großem Ansehen. Er heiratete Thorun Hyrna, die Tochter von Ketil Flachnase, und hatte mit ihr viele Kinder; Hrolf und Ingjald hießen ihre Söhne.

Helgi der Magere fuhr mit seiner Frau und seinen Kindern nach Island. Bei ihm war auch sein Schwiegersohn Hamund Höllenhaut[1], der seine Tochter Ingun zur Frau hatte. Helgi hatte einen sehr gemischten Glauben. Er glaubte an Christus, aber bei Seefahrten und schwierigen Unternehmungen rief er Thor an. Als er Island erblickte, ging er sich bei Thor zu befragen, wo er Land nehmen sollte. Die Befragung aber wies ihn nordwärts um das Land. Da fragte sein Sohn Hrolf, ob Helgi auch ins Eismeer steuern wolle, wenn Thor ihn dahin wiese; denn der Schiffsmannschaft schien es höchste Zeit, von See zu kommen, da der Sommer schon sehr zur Neige ging.

Helgi landete hinter Hrisey[2] vor dem Svarfadardal[3]; er weilte den ersten Winter in Hamundarstadir[4]. Sie bekamen einen strengen Winter. Im Frühling stieg Helgi auf das Solarfjall[5]; da sah er, daß, wenn man in den Fjord hineinsah, alles viel schwärzer aussah; sie nannten ihn Eyjafjord (Inselfjord) nach den Inseln, die draußen davorlagen. Darauf brachte Helgi alles, was er besaß, wieder an Bord. Hamund aber blieb dort wohnen.

Helgi landete dann bei Galtarhamar[6]. Da setzte er ein Paar Schweine an Land, einen Eber, der Sölvi hieß, und eine junge Sau. Die fanden sich drei Jahre später im Sölvadal[7] wieder, und da waren es im ganzen siebzig Schweine.

Im Sommer durchforschte Helgi die ganze Gegend und nahm den ganzen Eyjafjord zwischen Siglunes und Reynisnes[8] in Besitz; er machte bei jeder Flußmündung ein großes Feuer an und heiligte sich so das ganze Gebiet. Den Winter über saß

[1] Vgl. S. 91. [2] Insel im Eyjafjord. [3] Auf der Westseite. [4] An der Küste südlich von Hrisey. [5] „Sonnenberg", an der Küste zwischen Svarfadardal und Hörgardal. [6] Bei Svalbard an der Ostküste des Eyjafjords. [7] Oberhalb des Tals der Eyjafjordsa. [8] Die Nordspitze der Ostküste des Eyjafjords.

er an der Bildsa[1], aber im Frühling verlegte Helgi seine Wirtschaft nach Kristnes[2], und dort wohnte er, solange er lebte.
Bei dem Umzug kam Thorun unterwegs auf der Insel Thorunnarey in der Eyjafjorda nieder; sie gebar da Thorbjörg Inselsonne.
Helgi glaubte an Christus und nannte darum seinen Wohnort nach ihm.

Thorir Riesensprenger hieß ein Mann; er wurde auf Ömd[3] in Halogaland aufgezogen. Er verfeindete sich mit Jarl Hakon Grjotgardssohn und fuhr deswegen nach Island. Er nahm den ganzen Örnadal[4] und wohnte in Vatsa. Sein Sohn war Steinröd der Starke, der viele Männer heilte, denen andere Unholde ein Leid zugefügt hatten. Geirhild hieß ein zauberkundiges und gefährliches Weib. Hellseherische Männer sahen, wie Steinröd sie einst überraschte; aber sie verwandelte sich in eine mit Wasser gefüllte Ochsenhaut. Steinröd war ein Schmied; er hatte einen großen Eisenstachel in Händen.
Über ihre Begegnung handelt dieser Vers:

Hall'nd läßt immer Hammers
Heft'ger Schwinger[5] kräft'ger
Eis'nstang' auf allnassen
Ochsbalg Geirhilds fallen.
Auf Hjaltör Sturm, schweren,
Stang' da lief, die lange,
Wider die Ripp' des Weibes.
Wamp' bläht' sich der Vettel[6].

5. Asmund und Asgrim

Öndott Krähe, der früher schon erwähnt wurde[7], wurde ein mächtiger Mann. Als sein Schwager Björn[8] starb, erklärte der Herse Grim den König für berechtigt, sein ganzes Vermögen einzuziehen, weil er ein Ausländer und seine Söhne,

[1] Flüßchen bei Kaupang, auf der Ostseite des innersten Eyjafjords. [2] Westlich der Mündung der Eyjafjordsa. [3] Insel in Helgeland (Norwegen). [4] Nebental des Hörgardal auf der Westseite des Eyjafjords. [5] Der Eisenschmied: Steinröd. [6] Von den Schlägen der Eisenstange bläht sich der Wasserschlauch, in den sich das Trollweib verwandelt hat. [7] S. 116. [8] Vgl. S. 116.

Eyvind der Ostmann und Thrand der Gewaltsegler, im Westen des Meeres seien. Aber Ǫndott gelang es, das Vermögen für seinen Schwestersohn Thrand zu behaupten.

Als aber Thrand den Tod seines Vaters erfuhr, kam er von den Hebriden gesegelt in einer Fahrt, die ihm den Beinamen der Gewaltsegler einbrachte. Und als er das Erbe übernommen hatte, fuhr er nach Island und nahm im Süden Land.

Ǫndotts Hof lag in der Nähe der See und dicht dazwischen auch der Hof Ingjalds. Grim wohnte nicht weit von Ingjald. Er zog in der Nacht zu Ǫndott, als dieser kurz vor dem Julfest im Walde Holz schlug zum Bierbrauen, und erschlug ihn mit noch drei Mann unter dem Schutz des Königs.

In derselben Nacht aber schaffte Signy, Ǫndotts Frau, alle bewegliche Habe Ondotts auf ein Langschiff und fuhr mit ihren zwei Söhnen Asmund und Asgrim und allen ihren Hausleuten zu ihrem Vater Sighvat, aber ihre Söhne sandte sie zu ihrem Pflegevater Hedin im Soknadal, sie zu verstecken, denn sie wußte, daß Grim nach ihnen suchen würde. Er holte sie auch mit zwei Schiffen östlich von Lidandisnes[1] ein und durchsuchte ihr Schiff, fand aber die Knaben nicht. Steinar hieß der Mann, der die Knaben zu Hedin brachte. Grim ritt hin, sie zu suchen. Sie fanden Hedins Sohn Ǫrnolf im Walde. Er stellte sich wahnsinnig und tat, als ob er einen Anfall bekäme; denn er wollte nichts sagen. Sie fanden auch den andern Sohn Hedins, namens Ulf, der die Schafe seines Vaters hütete. Er erhielt von Grim ein halbes Hundert Silber, um die Knaben zu verraten. Er brachte das Geld seinem Vater und sagte es ihm, kam aber nicht zu Grim zurück. Grim wagte nicht, Hedin zu Hause aufzusuchen; denn er ahnte die Treue des Knaben und ritt nach Hause.

Die Knaben waren in einem Erdhause, bis der Herbst kam. Da stahlen sie sich heimlich fort. Sie wollten zu ihrem Großvater Sighvat, wurden aber irre, zu welcher Hand ihnen die See liegen müsse. Es war bitter kalt und sie ohne Schuhe. Da kamen sie zu einem Gehöft. Asmund sagte: „Kennst du den

[1] Lindesnes.

Hof, Bruder?" „Nein", sagte Asgrim. Und als sie herankamen, erkannten sie das Schlafhaus, das ihr Vater hatte bauen lassen. Da versprachen sie sich schlechten Willkomm und begaben sich zu Ingjald Treu.

Es war gerade Julabend. Sie verstellten sich dort. Gyda erkannte sie zuerst und erinnerte Ingjald an seine Freundschaft mit Öndott und bat für sie um Aufnahme. Sie waren den Winter über dort unter andern Namen.

Im nächsten Sommer bereitete Grim für Audun, den Jarl König Haralds, ein Gastmahl. Aber in der Nacht, als er beim Bierbrauen war, verbrannten die Öndottssöhne ihn im Hause. Darauf nahmen sie Ingjalds Boot und ruderten zu der Insel hinüber, die im Hvinisfjord[1] liegt. Vorher hatten sie Gyda und Ingjald erzählt, was geschehen war. Dieser herrschte sie an, sich fort zu scheren und ihm nie wieder vor Augen zu kommen. Sie zogen das Boot ans Land und gingen auf das Haus zu. Darin hörten sie Männer davon sprechen, daß sie mit dem Jarl Audun die Nacht über unterwegs gewesen seien. Als sie das gehört hatten, gingen sie zum Boot und ruderten zum Lande. Dort sahen sie die Schnecke des Jarls gezeltet liegen; sie gingen zu der Herberge, wo ihnen gesagt wurde, daß der Jarl drinnen schliefe; aber seine Leute waren auf dem Schiff, nur zwei Mann hielten über dem Jarl Wache. Asmund ergriff sie beide und hielt sie fest. Asgrim ging zum Jarl, setzte ihm seine Speerspitze auf die Brust und forderte Wergeld für seinen Vater. Da gab der Jarl drei Goldringe und einen Samtmantel hin, Asgrim aber gab ihm einen Beinamen und nannte ihn Audun Geiß[2].

Die Öndottssöhne liefen zum Boot und ruderten den Fjord hinunter seewärts und in eine Strömung, die im Fjord war, und breiteten einen Mantel auf die See, weil sie sahen, daß die Jarlsmannen ihnen nachruderten und sie ihnen nicht entgehen könnten. Die Jarlsmannen fanden den Mantel und glaubten, sie wären ertrunken.

Aber die Öndottssöhne fuhren nordwärts um Stim[3] herum

[1] Fjord bei Agdir (Norwegen). [2] Bezeichnung für einen Feigling. [3] Vorgebirge zwischen Raumsdal und Nordmöre.

zum Surnadal[1] zu Eirik Ölfus, einem Lehnsmann. Dort wohnte noch ein anderer Lehnsmann, Hallstein Hengst. Sie hielten das Jultrinken ab. Zuerst bewirtete Eirik sie wacker; aber als sie bei Hallstein waren, schlug dieser Eirik mit dem Trinkhorn. Als nun Eirik heimgefahren war, Hallstein aber noch sitzen blieb, kam Asgrim herein und schlug Hallstein eine große Wunde. Dann lief er hinaus und in den Wald, jene aber setzten ihm nach. Asgrim sprang in den gefrorenen Fluß, aber Hallsteins Hausleute verletzten ihn schwer durch Schüsse. Er entkam zu einer Frau im Walde. Sie schlachtete ihr Kalb und legte seine Eingeweide neben Asgrim. So schien es denen, die hereinkamen, daß seine Eingeweide dalägen und daß er tot sei. Sie zogen wieder nach Hause, die Frau aber heilte ihn heimlich in einem Erdhaus.

In diesem Sommer fuhr Asmund nach Island; er hielt seinen Bruder Asgrim für tot. Helgi der Magere gab ihm Land in der Kraeklingahlid[2] zu nehmen. Mit ihm kam Bödolf aus Hvinir[3] herüber; seine Söhne waren Skeggi und Thorir Keilspitze. Später heiratete Bödolf Thorbjörg Holmsonne. Ihre Tochter war Thorgerd, diese nahm Asmund Öndottssohn zur Frau. Hallstein starb im selben Frühjahr an seinen Wunden. Da gab Eirik Ölfus Asgrim ein Langschiff zu dreißig Räumen[4]; damit fuhr er auf Heerfahrten und trieb dies Handwerk mehrere Sommer.

König Harald gab Thorgeir, Grims Schwestersohn, zwei Heerschiffe mit dem Auftrag, Asgrim zu töten. Da er ihn nicht fand, fuhr er nach Island, um Asmund zu erschlagen. Er landete bei Eyrar[5] und war den Winter über im Vinverjadal[6].

Im nächsten Sommer lief auch Asgrim bei Eyrar an. Er hatte ein Schiff halbpart mit Thorir Keilspitze; an Bord waren vierundzwanzig Mann. Sie waren uneins, und Asgrim erwarb das Schiff für sich allein. Thorir ritt mit der Hälfte der

[1] In Nordmöre. [2] Küstenstrecke an der Westküste des Eyjafjords südlich vom Hörgardal. [3] Hvinisfjord. [4] Die Schiffe waren je nach ihrer Größe in mehr oder weniger Räume geteilt; jeder Halbraum enthielt eine Ruderbank, ein dreißigräumiges Schiff also sechzig Ruder. [5] Bei Eyrarbakki im Südwesten Islands. [6] Oberhalb der westlichen Jökulsa (Skagafjord).

Schiffsmannschaft nach Norden und kam in den Vinverjadal, verriet dort Asgrims Fahrt und ritt dann nach Hause.
Einen halben Monat später ritt Asgrim vom Schiffe fort. Er übernachtete bei Thrand dem Gewaltsegler in Thrandarholt[1]. Dieser bot ihm Winterquartier an und meinte, es würde für ihn nicht ohne Gefahr sein, nach Norden zu reiten, wegen Thorgeir. Asgrim ritt trotzdem mit elf Mann in den Norden. Sie hatten zwölf mit Kisten beladene Lastpferde. Den Tag, als sie über den Kjöl ritten, befahl er ihnen, in ihren Panzern zu reiten, aber ein Wams darüber zu ziehen, und wenn sie mit Thorgeir zusammenkämen, zu sagen, es sei Thorir Keilspitze, der da reise, Asgrim aber sei nordwärts geritten.
Sie waren zwei Nächte bei Thorgeir, weil er glaubte, daß es Thorir wäre. Er hatte neunundzwanzig Leute bei der Hand. Nachdem er jene auf die Straße geleitet hatte, kehrte er zurück. Und als er schlief, träumte er, daß eine Frau zu ihm käme und ihm sagte, welche Gäste bei ihm gewesen wären. Darauf ritten sie Asgrim nach.
Asgrim wartete mit seinen Leuten auf dem südlichen Vekelshügel[2], und da stieß sein Bruder Asmund mit neununddreißig Mann zu ihm. Er stiftete einen Vergleich zwischen Asgrim und Thorgeir.
Wenige Jahre später fuhr Asgrim nach Norwegen und nahm Geirrid, eine Tochter von Eirik Ölfus, zur Frau. Ihr Sohn war Ellida-Grim. Beide fuhren danach nach Island, und Helgi der Magere gab Asgrim eine Landnahme in der Kraeklingahlid, so daß nun die Brüder die ganze Hlid besaßen. Die Kraeklingahlid (d. h. Halde der Krähensöhne) wurde sie deshalb genannt, weil sie die Söhne von Öndott Kraka waren.
Asmund wohnte im südlichen Glera und Asgrim im unteren (nördlichen).

Helgi der Magere gab seinem Schwiegersohn Hamund Land zwischen dem Merkigil und der Skjalgdalsa[3]; er wohnte im

[1] Östlich vom Knie der Laxa, dem Nebenfluß der Hvita im Südwesten Islands (Arnessysla). [2] In der Nähe der Quellflüsse der Blanda. [3] Linker Nebenfluß der Eyjafjordsa.

südlichen Espihol[1]. Sein Sohn war Thorir, der später dort wohnte. Er hatte Thordis Radalstochter zur Frau; beider Söhne waren Thorarin im nördlichen Espihol und Thorvald Haken in Grund[2]; dagegen war Thorgrim in Mödrufell nicht Thordis Sohn. Ihre Tochter war Vigdis.

Helgi gab Gunnar, dem Sohne jenes Ulfljot, der das Landrecht nach Island brachte[3], seine Tochter Thora und das Land von der Skjalgdalsa hinauf bis Hals. Er wohnte im Djupidal[4].

Seine Tochter Helga gab Helgi dem Audun Rotin, dem Sohne des Butter-Thorolf, mit dem Land von Hals hinauf bis zum Villingadal[5]. Er wohnte in Saurboe[6].

Hamund Höllenhaut nahm Helgis Tochter Helga nach dem Tode ihrer Schwester Ingun zur Frau. Ihre Tochter war Yngvild, die Allerschwester genannt wurde und mit Örnolf verheiratet war.

Helgi gab seinem Sohne Hrolf alle Ländereien östlich von der Eyjafjordsa aufwärts vom Arnarhval[7]; er wohnte zu Gnupufell[8] und errichtete dort einen großen Tempel.

Seinem Sohne Ingjald gab Helgi der Magere das Land seewärts vom Arnarhval bis zum äußeren Thvera[9]. Er wohnte im Oberen Thvera[10] und errichtete dort einen großen Tempel.

Helgi gab Thorgeir, dem Sohne von Thord Balken, seine Tochter Hlif und das Land von der Thvera seewärts bis Vardgja[11]. Sie wohnten am Fiskilaek (Fischbach)[12].

Skagi Skoptissohn hieß ein vornehmer Mann in Möre. Er geriet in Streit mit Eystein Glumra und fuhr deswegen nach Island. Mit Einwilligung Helgis nahm er die östliche Eyjafjordsküste von Vardgja seewärts bis zur Fnjoskadalsa[13] und wohnte in Sigluvik. Sein Sohn war Thorbjörn, der

[1] Hof links der Eyjafjordsa. [2] Vgl. Thule 11, S. 52. [3] Vgl. S. 45. [4] Westliches Nebental des Eyjafjordtals südlich vom Skjalgdal. [5] Südlich vom Djupidal. [6] Hof westlich der Eyjafjordsa. [7] Anhöhe rechts der Eyjafjordsa, gegenüber der Mündung der Djupidalsa. [8] Hof rechts der oberen Eyjafjordsa. [9] Hof rechts der Eyjafjordsa, gegenüber von Kristnes. [10] Dem heutigen Munkathvera, dem Wohnsitz Vigaglums; vgl. Thule 11, S. 29. [11] Hof östlich des Eyjafjords. [12] Nördlich von Kaupang im Innern des Eyjafjords. [13] Östlich vom Eyjafjord.

Vater Hedins des Freigebigen, der sechzehn Jahre vor Einführung des Christentums Svalbard[1] erbauen ließ.

6. Siedler an der östlichen Nordküste

Thorir Schnippel hieß ein Mann, ein Sohn Ketil Brimils. Sein Schiffsgenosse hieß Gaut. Als sie lagen und auf Fahrwind warteten, überfielen sie Wikinger und wollten sie ausrauben; aber Gaut schlug ihren Stevenhauptmann mit der Ruderpinne, worauf die Wikinger abzogen. Seitdem wurde er der Rudergaut genannt. Er und Thorir fuhren nun nach Island und kamen mit ihrem Schiff in die Mündung des Skjalfandafljots[2]. Thorir nahm Kaldakinn[3] zwischen den Skuggabjörg[4] und dem Ljosavatnskard[5]. Es sagte ihm da nicht zu und er zog weg; da sprach er dies:

Hier lieg', Rieles Kirrer[6],
Kaldakinn nun allezeit.
Heil unsre Fahrt von hinnen,
Hjalmungaut[7], sie schaut[8].

Thorir nahm darauf den ganzen Fnjoskadal bis Odeila und wohnte in Lund (d. h. Hain)[9]; er brachte dem Hain dort Opfer dar.

Thengil der Gewaltsegler fuhr von Halogaland nach Island; er nahm mit Helgis Einwilligung Land von der Fnjoska seewärts bis zur Grenivik[10]. Er wohnte in Höfdi. Seine Söhne waren Vemund, der Vater Asolfs in Höfdi, und Hallstein. Dieser sprach, als er von See kam und seines Vaters Tod erfuhr:

Es trauert Höfdi,
Tot ist Thengil.
Die Halden lachen
Hallstein an!

[1] Hof an der Ostküste des Eyjafjords, erbaut 884. [2] Der sich in den Skjalfandi (Bieber), die große Bucht östlich vom Eyjafjord, ergießende Fluß. [3] Der untere Teil der Westseite des Tales des Skjalfandafljots. [4] Klippenpartie in der Nattfaravik westlich der Mündung des Skjalfandafljots. [5] Quertal (Paß) zwischen dem Fnjoskadal im Westen und dem Skjalfandafljot im Osten, östlich von Svalbard. [6] D. h. des Schiffes Bändiger, Steuerer: Seefahrer = Hjalmungaut (Anrede). [7] Hjalm bedeutet Ruder. [8] Wir kommen ungeschädigt davon. [9] Im oberen Fnjoskadal. [10] Kleine Bucht nördlich von Höfdi an der Ostküste des Eyjafjords.

Bard, ein Sohn Heyjangrs-Björns, kam mit seinem Schiff in die Mündung des Skjalfandafljots und nahm den ganzen Bardardal[1] von Kalfborgara und Eyjardalsa[2] landeinwärts und wohnte eine Zeitlang in Lundarbrekka[3]. Da merkte er den Winden an, daß die Landwinde besser waren als die Seewinde und schloß daraus auf besseres Land südlich des Hochlands. Im Februar schickte er seine Söhne südwärts. Da fanden sie Winter-Schachtelhalme und andern Pflanzenwuchs. Im Frühjahr des folgenden Jahres machte Bard für jedes Haupt Vieh, das laufen konnte, eine Schleife[4] und ließ jedes sein Futter ziehen und ein Stück der Habe. Er zog über das Vonarskard[5] den Weg, der seitdem Bardargata (d. i. Bards Straße) heißt. Er nahm darauf Fljotshverfi[6] und wohnte zu Gnupar. Da wurde er der Gnupa-Bard genannt.
Er hatte viele Kinder. Einer seiner Söhne war Sigmund, ein anderer Thorstein, der Vater jenes Thorir, der mit König Harald bei Fitjar stand und ein Loch in ein Ochsenfell schnitt, da hatte er Schutz; darum ward er Lederhals genannt.

Hedin und Höskuld, die Söhne von Thorstein Riese, fuhren nach Island und nahmen oberhalb der Tungaheide[7] Land. Hedin wohnte in Hedinshöfdi und hatte Gudrun zur Frau. Höskuld nahm alle Ländereien östlich der Lara[8] und wohnte in Skörduvik. Nach ihm ist das Höskuldsvatn[9] benannt, weil er darin ertrank.
In der Landnahme der beiden Brüder liegt Husavik, wo Gardar sein Winterquartier gehabt hatte[10].

Thorstein Höfdi hieß ein Mann; er war ein Herse in Hördaland[11]; seine Söhne waren Eyvind und Ketil der Hörde. Ey-

[1] Das mittlere Tal des Skjalfandafljots. [2] Zwei Höfe im Bardardal links und rechts vom Flusse. [3] Im oberen Bardardal rechts vom Flusse. [4] Niedriger Schlitten. [5] Paß zwischen dem Tungnafelljökul und den nordwestlichen Ausläufern des Vatnajökul, oberhalb der Quellflüsse des Skjalfandafljots. [6] Landschaft südlich vom Vatnajökul, westlich vom Skeidararjökul. [7] Auf der Halbinsel Tjörnes östlich vom Skjalfandi. [8] Mündet, parallel zum Skjalfandafljot, in den Skjalfandi. [9] See beim Burfell, einem Berg auf Tjörnes. [10] Vgl. S. 63. [11] Um den Hardangerfjord, vgl. zum Folgenden Thule 11, S. 299.

vind bekam nach dem Tode seines Vaters Lust, nach Island zu fahren; aber Ketil bat ihn, doch für sie beide Land zu nehmen, falls es ihm später gefallen sollte, zu fahren.
Eyvind kam mit seinem Schiff in die Húsavík[1] und nahm den Reykjadal[2] oberhalb vom Vestmannsvatn[2]. Er wohnte in Helgastadir[3] und ist dort begraben.
Nattfari, der mit Gardar herausgefahren war[4], hatte sich früher den Reykjadal angeeignet und hatte die Bäume gekennzeichnet. Aber Eyvind vertrieb ihn und ließ ihn nur im Besitz der Nattfaravík.
Ketil fuhr auf Nachricht von Eyvind auch nach Island; er wohnte in Einarstadir[5]. Seine Söhne waren Konal und Thorstein, der Vater Einars, der später dort wohnte.

Der Jarl Torf-Einar[6] zeugte in seiner Jugend eine Tochter, die Thordis hieß. Der Jarl Rögnvald zog sie auf und verheiratete sie mit Thorgeir Tölpel. Ihr Sohn war Einar. Er fuhr nach den Orkaden, um seine Verwandten zu besuchen. Sie wollten von seiner Verwandtschaft nichts wissen. Da kaufte sich Einar mit zwei Brüdern, Vestmann und Vemund, in ein Schiff ein. Sie fuhren nach Island und segelten an der Nordseite des Landes entlang und westlich um die Sletta[7] herum in den Fjord hinein. Sie stellten auf dem Reistargnup[8] eine Axt auf und benannten danach den Öxarfjord (d. i. Axtfjord)[9]. Im Westen stellten sie einen Adler auf und benannten danach die Arnarthufa (d. i. Adlerdaube)[10], und an einer dritten Stelle stellten sie ein Kreuz auf und nannten sie Kroßas (d. i. Kreuzrücken); so heiligten sie sich den ganzen Öxarfjord.

Arngeir hieß ein Mann. Er nahm die ganze Sletta zwischen dem Havararlon und der Sveinungsvík[11]; seine Kinder waren

[1] Kleine Bucht (und Hof, heute Stadt) auf der Ostseite des Skjalfandi. [2] Zwischen dem Fljot und der Laxa. [3] Hof am Vestmannsvatn. [4] Vgl. S. 63. [5] Südlich von Helgastadir. [6] Über ihn vgl. Thule 19, S. 26. [7] Die Halbinsel Melrakkasletta im Nordosten Islands. [8] Wahrscheinlich der Axargnup, Bergspitze im Südwesten des Axarfjords. [9] Östlich vom Skjalfandi. [10] Felsspitze auf der Westseite des Axarfjords (?). [11] Kleine Bucht auf der Ostseite der Melrakkasletta.

Thorgils, Odd und Thurid, die Steinolf im Thjorsardal zur Frau hatte.
Arngeir und Thorgils gingen einmal im Schneegestöber von Hause, um Vieh zu suchen, und kamen nicht wieder heim. Odd ging sie zu suchen und fand sie beide als Leichen. Ein Eisbär hatte sie getötet; er lag da und sog ihnen das Blut aus, als Odd hinzukam. Odd tötete den Bären und schaffte ihn heim, und die Leute sagen, er habe ihn ganz aufgegessen und erklärt, daß er den Bären erschlug, sei die Rache für seinen Vater, und daß er ihn aufaß, für seinen Bruder.
Odd war seitdem feindselig und schwierig im Umgang. Er besaß solche Berserkerkraft[1], daß er, als die Leute vom Thjorsardal[2] seine Schwester wegen Zauberei und Hexerei steinigen wollten, zu ihrem Beistand des abends von Traunhöfn[3] fortging und am Morgen darauf im Thjorsardal ankam.

Ketil Thistil (Distel), ein böser und unumgänglicher Mensch, nahm den Thistilfjord, zwischen Hundsnes[4] und Saudanes[5]. Sein Sohn war Sigmund, der Vater des Laugarbrekka-Einar.
Nun sind die Landnahmen im Nordländerviertel beschrieben; und zwar sind dies die vornehmsten Landnahmemänner dort: Audun Deichsel[6], Ingimund[7], Aevar[8], Saemund[9], Eirik in Goddalir[10], Höfda-Thord[11], Helgi der Magere[12] und Eyvind, Thorsteins Sohn[13]. Es waren 1200 Bauern, als gezählt wurde.

[1] Gedacht ist wohl: infolge des Bärenfleischs, das er gegessen (Berserker = Bärenhäuter). [2] Im Südwesten Islands, nordwestlich von der Hekla. [3] Im äußersten Nordosten der Halbinsel Melrakkasletta; Odd war also quer durch die ganze Insel, vom äußersten Nordosten bis an die Grenze des südwestlichen Küstentieflandes gewandert. [4] „Hundskap" auf der Westseite des Distelfjords. [5] „Schafskap" auf der Ostseite des inneren Distelfjords. [6] S. 105. [7] S. 106. [8] S. 110. [9] S. 111. [10] S. 111. [11] S. 115. [12] S. 117. [13] S. 126.

Hier sollen nun die Männer aufgezählt werden, die im Ostfjordenviertel Land genommen haben, und zwar von Norden anfangend bis zur Landesviertelsgrenze, von Langanes[1] bis zum Solheimarsand[2]. Und man sagt, daß dieses Viertel zuerst voll besiedelt worden ist.

1. Die Siedler an den nördlichen Ostfjorden

Gunnolf Kroppa hieß ein Mann, ein Sohn des Herse Thorir Habichtsnase; er nahm die Gunnolfsvik[3] und das Gunnolfsfell und ganz Langanes jenseits der Helkunduheide[4] und wohnte in Sagravik[5].

Eyvind Vapni und Ref (d. i. Fuchs) der Rote, die Söhne von Thorstein Dickbein, fuhren von Strind in Drontheim nach Island, weil sie mit König Harald feind geworden waren. Jeder hatte sein eigenes Schiff. Ref wurde zurückgetrieben, und der König ließ ihn erschlagen. Eyvind aber kam in den Vapnafjord[6] und nahm den ganzen Fjord von der Vestradalsa[7] an. Er wohnte im Innern Krossavik[8]. Sein Sohn war Thorbjörn. Ein Sohn Refs des Roten war Steinbjörn Kört. Er fuhr nach Island und kam in den Vapnafjord. Sein Oheim Eyvind gab ihm alles Land zwischen der Vapnafjordsa[9] und der Vestradalsa. Er wohnte in Hof[10]. Seine Söhne waren Thormod Stikublig, der in Sunnudal wohnte, zweitens Ref zu Refsstadir, und drittens Egil zu Egilsstadir[11].

Ölvir der Weiße hieß ein Mann, ein Sohn Osvalds und Enkel des Ochsen-Thorir. Er war ein Lehnsmann und wohnte in Almdalir. Er geriet mit Jarl Hakon Grjotgardssohn[12] in Fehde und zog nach Yrjar. Dort starb er. Aber sein Sohn Thorstein der Weiße fuhr nach Island und kam mit seinem

[1] Die Nordostspitze von Island. [2] An der Südküste, südlich vom Myrdalsjökul. [3] Kleine Bucht im Finnafjord, etwas südlich von Langanes. [4] Im innersten Teil der Halbinsel. [5] Hof im Süden von Langanes. [6] Großer Fjord der nördlichen Ostküste. [7] Mündet nördlich vom Vapnafjord. [8] Im Innern des Fjords. [9] Heute Hofsa. [10] Südwestlich vom Fjord. [11] Höfe nordöstlich und östlich von Hof. [12] Vgl. über ihn Thule 14, S. 95 u. 101.

Schiff nach beendeter Landnahme in den Vapnafjord. Er kaufte von Eyvind Vapni Land und baute sich zu Toptavellir an, jenseits Sireksstadir[1]. Dort wohnte er einige Winter, ehe er in den Besitz der Ländereien von Hof gelangte, indem er nämlich einst von Steinbjörn Kört ein Darlehn zurückforderte; dieser hatte aber nichts zu zahlen als sein Land. Da wohnte Thorstein dann sechzig Jahre und war ein verständiger und guter Mann[2]. Er hatte Ingibjörg, die Tochter Hrodgeirs des Weißen, zur Frau.

Ketil und Grützen-Atli, die Söhne Thorir Thidrandis, fuhren aus Vårdalen[3] nach Island und nahmen Land im Fljotsdal[4], ehe Brynjolf[5] nach Island kam. Ketil nahm beide Ufer des Lagarfljots[4] westlich vom Fljot zwischen der Hengiforsa und der Ormsa[6].
Als Ketil einmal nach Norwegen fuhr und sich bei Vethorm, dem Sohne Vemunds des Alten, aufhielt, kaufte er von ihm Arneid, die Tochter des Jarls Asbjörn Scherenbliß, die Holmfast, Vethorms Sohn, als Beute heimgebracht hatte, als er und Vethorms Neffe Grim den Jarl Asbjörn erschlagen hatten. Ketil kaufte Arneid, Asbjörns Tochter, zweimal so teuer, als Vethorm sie zuerst bewertet hatte. Und als der Kauf abgeschlossen war, hielt er Hochzeit mit ihr.
Kurz danach fand Arneid unter Baumwurzeln einen großen Silberschatz. Da erbot sich Ketil, sie zu ihren Verwandten zurückzubringen. Aber sie wollte lieber bei ihm bleiben. Sie fuhren nach Island und siedelten sich zu Arneidarstadir an[7]. Ihr Sohn war Thidrandi, der Vater Ketils in Njardvik.
Grützen-Atli nahm das östliche Ufer des Lagarfljots, alles Land zwischen der Gilja und Vallanes, westlich vom Örnalaek (d. h. Ochsenbach)[8].

Thorgeir Vestarssohn hieß ein vornehmer Mann. Er hatte drei Söhne. Der eine war Brynjolf der Alte, der zweite Aevar der

[1] Gehöfte in der Nähe von Hof. [2] Vgl. über ihn die Geschichte Thule 12, S. 3 ff. [3] In Drontheim. [4] Südlich und zu beiden Seiten des oberen Lagarfljots. [5] Siehe S. 130. [6] Langgestreckter Flußsee an der mittleren Ostküste. [7] Kleine westliche Zuflüsse des Lagarfljots. [8] Vgl. Thule 12, S. 105 ff. [9] Auf der Ostseite des nördlichen Lagarfljots.

Alte, der dritte Herjolf. Sie fuhren alle nach Island, jeder auf seinem eigenen Schiff. Brynjolf kam mit seinem Schiff in den Eskifjord[1] und nahm Land oberhalb des Gebirges: den ganzen Fljotsdal im Westen oberhalb der Hengiforsa und im Osten oberhalb der Gilsa, den ganzen Skridudal[2] und die Ebenen seewärts bis zur Eyvindara[3], auch nahm er noch ein großes Stück von der Landnahme Uni Gardarssohns[4], und siedelte dort seine Gesippen und Verwandten an. Er hatte damals zehn Kinder; später heiratete er Helga, die Witwe seines Bruders Herjolf, und hatte drei Kinder mit ihr.

Hrafnkel Hrafnssohn hieß ein Mann. Er kam gegen Ende der Landnahmezeit nach Island. Den ersten Winter war er im Breiddal[5]; aber im Frühling zog er über das Gebirge. Er rastete im Skridudal und schlief ein. Da träumte er, ein Mann käme zu ihm und bäte ihn aufzustehen und schleunigst weiter zu ziehen. Er erwachte und ritt fort. Und als er ein kurzes Stück fort war, da stürzte der ganze Berg zu Tal und begrub von seinem Vieh einen Eber und einen Stier unter sich.
Später nahm Hrafnkel den Hrafnkelsdal[6] und wohnte in Steinröðarstadir.

2. Uni Gardarssohn. Lodmund der Alte

Uni, ein Sohn jenes Gardar, der Island entdeckte[7], fuhr im Einverständnis mit König Harald Haarschön nach Island und wollte das Land unterwerfen. Der König hatte ihm versprochen, ihn danach zu seinem Jarl zu machen. Uni landete in der Mündung, die jetzt Unaos heißt (d. i. Unis Mündung)[8], und baute sich da an. Er nahm sich das Land südlich vom Lagarfljot[9] zu eigen, die ganze Gegend bis zum Unaloek (d. i. Unis Bach)[10]. Als aber die Einwohner sein Vorhaben erfuhren,

[1] Kleiner Nebenfjord im Innern des Reydarfjords. [2] Östlich vom oberen Lagarfljot. [3] Rechter Nebenfluß des unteren Lagarfljots. [4] Siehe unten. [5] An der Breiddalsvik nördlich vom Berufjord an der Südostküste. [6] Südöstlich gerichtetes Nebental des Jökuldal, südwestlich vom oberen Ende des Lagarfljots. Über Hrafnkel vgl. Thule 12, S. 75 ff. [7] Vgl. S. 63. [8] Wahrscheinlich die Mündung des Selfljots, östlich von der Mündung des Lagarfljots. [9] D. h. auf seiner Ostseite. [10] Nördlich von Vallanes; der Bach bildete die Südgrenze von Unis Landnahme.

begannen sie ihm Schwierigkeiten zu machen und wollten ihm weder Vieh noch Lebensmittel verkaufen, so daß er sich da nicht halten konnte. Er zog in den südlichen Alptafjord[1], konnte aber auch dort nicht fest werden. Da brach er mit elf Mann aus dem Westen auf und kam im Winter zu Leidolf Kappi im Skogahverfi[2]. Der nahm sie auf. Uni hatte ein Liebesverhältnis mit Leidolfs Tochter Thorun, und im Frühjahr bekam sie ein Kind. Da wollte sich Uni mit seinen Leuten davonmachen; aber Leidolf ritt ihnen nach und holte sie bei Flangastadir[3] ein. Sie schlugen sich dort, weil Uni nicht mit Leidolf zurückkehren wollte. Es fielen einige von Unis Leuten; er aber mußte notgedrungen mit; denn Leidolf wollte, daß er das Mädchen heiratete, sich dort niederließ und ihn später beerbte. Kurze Zeit darauf, als Leidolf nicht zu Hause war, entfloh Uni wieder. Leidolf aber ritt ihm nach, als er es erfuhr, und holte ihn bei Kalfagrafir[4] ein. Er war so ergrimmt, daß er Uni und alle seine Begleiter erschlug.

Unis und Thoruns Sohn war Hroar der Tunga-Gode. Er übernahm Leidolfs ganzes Erbe und war ein gewaltiger Mann. Er hatte die Tochter Hamunds, die Schwester Gunnars von Hlidarende[5], zur Frau. Ihr Sohn war Hamund der Lahme, der hochberühmt war für seine Totschläge.

Hroars Schwestersöhne waren Tjörvi der Spötter und Gunnar. Tjörvi hielt um Astrid Mannvitsbrekka, Modolfs Tochter, an; aber ihre Brüder Ketil und Hrolf verweigerten ihm das Mädchen und gaben sie dem Thorir Ketilssohn. Da zeichnete Tjörvi das Bild der beiden an die Abtrittswand, und jeden Abend, wenn Hroar und die Seinen zum Abtritt gingen, spie er dem Bilde Thorirs ins Gesicht und küßte das Bild Astrids, bis Hroar sie abkratzte. Darauf schnitt Tjörvi sie in den Griff seines Messers und sprach diese Worte:

Wohl an die Wand ich malte
Weiland — ich sah's an da
Als Tort nur — den Thorir,

[1] An der Südostküste. [2] Die Landschaft Sida im Südland im Bogen der Skapta; Leidolf wohnte im westlichen Teil der Sida. [3] Wahrscheinlich in der Nähe von Kirkjuboe. [4] Ebenfalls dort in der Nähe. [5] Der Held der Njalssaga, vgl. Thule 4.

Thrud, hold', auch des Goldes[1].
Jetzt ich der Hlin Älbechers[2]
Abbild — gesprochen hab' ich
Haffsteins Syn[3], haarschön', oft —
Hier ritzt' auf Messers Zierschaft[4].

Die Sache führte zur Erschlagung Hroars und seiner Schwestersöhne.

Ein Mann namens Lodmund der Alte und sein Ziehbruder Bjolf fuhren von Thulunes in Vors[5] nach Island. Lodmund war riesenstark und zauberkundig. Er warf unterwegs seine Hochsitzsäulen über Bord und sagte, er wolle sich dort ansiedeln, wo sie ans Land treiben würden. Die Ziehbrüder machten in den Ostfjorden Land. Lodmund nahm den Lodmundarfjord[6] und wohnte dort den Winter über. Da erfuhr er, daß seine Hochsitzsäulen an der Südküste gefunden seien. Darauf trug er alle seine Habe aufs Schiff. Aber als das Segel gehißt war, legte er sich nieder und befahl, es solle sich keiner erdreisten, ihn beim Namen zu nennen. Und als er eine kurze Zeit gelegen hatte, entstand ein großes Getöse. Da sahen die Leute, daß ein gewaltiger Bergsturz auf das Gehöft niederging, auf dem Lodmund gewohnt hatte. Darauf richtete er sich auf und sprach: „Dies ist mein Fluch, daß kein Schiff heil aus See kommen soll, das hier hersegelt."

Er steuerte hierauf südwärts um Horn herum[7] und dann westwärts am Lande entlang um Hjörleifshöfdi[8] und landete etwas weiter westlich. Er nahm dort Land, wo die Säulen angetrieben waren, zwischen der Hafrsa und dem Fulalaek[9]; dieser heißt jetzt die Jökulsa im Solheimarsand. Er wohnte in Lodmundarhvamm (d. i. Lodmunds Anger) und nannte den Ort Solheimar.

Als Lodmund alt war, wohnte ein gewisser Thrasi in Skogar[10].

[1] Goldes Thrud (Göttin): die (mit Gold geschmückte) Frau, hier Astrid. [2] Bierbechers Hlin (Göttin) = Schenkin, Frau, hier wieder Astrid. [3] Haffsteins, d. i. Goldes Syn (Göttin), ist wieder Astrid. [4] Weil mit dem Bild der Geliebten geschmückt. [5] Landschaft nördlich vom Hardangerfjord. [6] Nördlich vom Seydisfjord. [7] Die Südspitze der Ostküste. [8] Der südlichste Punkt Islands. [9] Diese beiden Flüsse bilden die West- und Ostgrenze vom Solheimarsand, südlich vom Myrdalsjökul. [10] Westlich von der Jöskulsa.

Das war auch ein Zauberer. Einmal geschah es, daß Thrasi am Morgen einen gewaltigen Wasserstrom sich nähern sah. Durch Zauber leitete er das Wasser nach Osten auf Solheimar zu. Aber ein Knecht Lodmunds sah das und rief, die See stürze von Norden über das Land auf sie los. Lodmund war damals blind. Er befahl dem Knecht, ihm in einem Eimer etwas von dem zu bringen, was er die See nenne.
Und als er zurückkam, sagte Lodmund: „Das scheint mir kein Seewasser zu sein." Darauf befahl er dem Knecht, ihn zu dem Wasser zu führen — „und stecke die Spitze meines Stockes ins Wasser". An dem Stab war ein Ring; Lodmund umfaßte den Stab mit beiden Händen und biß in den Ring. Da begannen die Wasser wieder nach Westen auf Skogar zu zu strömen. So lenkten beide immer wieder das Wasser von sich ab, bis es sich in einer Kluft traf. Da einigten sie sich darauf, daß der Strom den kürzesten Weg nach dem Meere zu nehmen sollte. Er heißt jetzt die Jökulsa und trennt die beiden Landesviertel[1].
Lodmunds Ziehbruder Bjolf nahm den ganzen Seydisfjord[2] und wohnte dort sein ganzes Leben lang. Er gab seine Tochter Helga An dem Starken zur Frau; sie erhielt als Mitgift die ganze Nordküste des Seydisfjords, bis zur Vestdalsa[3]. Bjolfs Sohn, der nach seinem Tode dort wohnte, hieß Isolf; von ihm stammen die Bewohner des Seydisfjords ab.

Thorhadd der Alte war Tempelgode in Drontheim in Möre. Er bekam Lust, nach Island zu fahren. Vorher aber brach er den Tempel ab und nahm die Tempelerde und die Säulen mit. Er kam in den Stödvarfjord[4] und legte dem ganzen Fjord die Heiligkeit von Möre bei und ließ dort nichts töten außer dem Hausvieh. Er wohnte dort sein ganzes Leben lang, und von ihm stammen die Leute vom Stödvarfjord ab.

[1] Das Südland- und das Ostlandviertel. [2] An der Ostküste. [3] Mündet auf der Nordseite des Fjords, in der Nähe des Fjordinnern. [4] Südlich vom Reydarfjord.

3. Die Ulfljotsgesetze

Thord Skeggi, der Sohn Hrapps, des Sohnes von Björn Buna, hatte Vilbjörg, die Tochter Osvalds und Ulfruns, der Tochter Jatmunds, zur Frau.

Thord fuhr nach Island und nahm Land in Lon[1], nördlich der Jökulsa zwischen ihr und der Lonsheide[2], und wohnte zehn Winter in Boe. Aber als er erfuhr, daß seine Hochsitzsäulen im Leiruvag (d. h. Schlammbucht)[3] unterhalb des Hochlands wären, verkaufte er seine Ländereien an den Gesetzesmann Ulfljot, der in Lon angekommen war. Thord wohnte noch einige Winter, nachdem ihm die Hochsitzsäulen gemeldet waren, in Lon. Als aber Ulfljot sechzig Jahre alt war, fuhr er nach Norwegen und hielt sich dort drei Jahre auf. Dort verfaßten er und sein Bruder Thorleif der Kluge die Gesetzessammlung, die danach die Ulfljotsgesetze heißen. Und als er wieder nach Island kam, wurde das Allthing eingesetzt, und man hatte seitdem ein einheitliches Gesetz hier im Lande[4].

Dies war der Anfang der heidnischen Gesetze, daß man keine Schiffe mit einem Kopf in See gehen lassen sollte; wenn sie aber einen hätten, sollte man den Kopf abnehmen, wenn das Land in Sicht käme, und nicht mit einem gähnenden Haupt oder aufgesperrten Rachen zum Lande segeln, daß die Landgeister verscheucht würden. — Ein Ring von zwei oder mehr Unzen sollte in jedem Haupttempel auf dem Altar liegen. Diesen Ring sollte jeder Gode zu den Versammlungen, die er selbst abhielt, in der Hand halten, nachdem er ihn zuvor in dem Blute des Opfertieres gerötet hatte, das er selbst dort opferte. — Jeder Mann, der vor Gericht eine Rechtshandlung zu erledigen hatte, sollte vorher einen Eid auf diesen Ring schwören und sich zwei oder mehr Zeugen ernennen. „Ich ernenne sie dem zum Zeugnis," sollte er sagen, „daß ich einen Eid leiste auf den Ring, einen Gesetzeseid. Helfe mir Frey und Njörd und der allmächtige Ase[5], wie ich in dieser Sache Klage führen oder abwehren oder Zeugnis oder Wahrspruch oder

[1] Landschaft an der Lonsvik an der Südostküste, durchflossen von der „Jökulsa i Lon". [2] Hochland nordöstlich von Lon. [3] Bucht im Alptafjord. [4] Vgl. S. 45. [5] Damit ist Odin gemeint.

Urteil abgeben und alle Thinghandlungen, die auf diesem Thing an mich gelangen, so erledigen will, wie ich es als Wahrstes und Gerechtestes und dem Gesetz Gemäßestes weiß."

Damals wurde das Land in Viertel geteilt, und es sollten in jedem Viertel drei Thinge und in jedem Thingbezirk drei Haupttempel sein. Es wurden Männer gewählt, der Tempel in Klugheit und Gerechtigkeit zu warten. Sie sollten auf den Thingen die Richter ernennen und den Rechtsgang leiten. Daher wurden sie Goden genannt. Jedermann sollte Zins an den Tempel bezahlen, wie jetzt den Zehnten an die Kirche.

4. Hrollaug Rögnvaldssohn

Der Jarl Rögnvald in Möre, ein Sohn Eystein Glumras und Enkel des Uppländerjarls Ivar, eines Sohnes Halfdans des Alten, hatte Ragnhild, eine Tochter Hrolf Nefjas, zur Frau. Beider Sohn Ivar fiel auf den Hebriden unter König Harald Haarschön. Ihr zweiter Sohn war Gang-Hrolf, der die Normandie eroberte. Von ihm stammen die Grafen von Rouen und die Könige von England ab. Ihr dritter Sohn war der Jarl Thorir der Schweiger, der Alöf Jahressegen, die Tochter König Harald Haarschöns, zur Frau hatte. Beider Tochter war Bergljot, die Mutter Jarl Hakons des Mächtigen.

Rögnvald hatte drei Söhne von Nebenweibern. Der eine hieß Hrollaug, der zweite Einar, der dritte Hallad. Dieser entäußerte sich auf den Orkaden seines Jarltums. Und als Jarl Rögnvald das erfuhr, rief er seine Söhne zusammen und fragte sie, wer von ihnen nach den Inseln wolle. Thorir bat ihn, wegen seiner Fahrt zu entscheiden. Der Jarl lobte sein Verhalten, sagte aber, er solle nach seinem Tode die Herrschaft hier übernehmen. Da trat Hrolf vor und erbot sich zur Fahrt. Rögnvald meinte, er sei, was Kraft und Kühnheit beträfe, wohl geschickt dazu, doch glaube er, daß er von allzu gewalttätiger Sinnesart sei, als daß er sich jetzt schon irgendwo seßhaft machen könne. Da trat Hrollaug vor und fragte, ob er wolle, daß er fahre. Rögnvald erklärte, er würde nicht Jarl

werden. „Dein Sinn ist nicht auf den Krieg gestellt. Deine Wege weisen nach Island. Dort wirst du als vornehmer Mann gelten im Lande und Vater eines großen Geschlechtes werden; aber dies hier ist dir nicht bestimmt." Da trat Einar vor und sprach: „Laß mich nach den Orkaden fahren. Ich will dir versprechen, woran dir am meisten liegen wird, daß ich nie zurück und dir wieder vor Augen kommen will." Der Jarl antwortete: „Wohl ist es mir lieb, daß du wegfährst; doch wenig verspreche ich mir von dir, weil dein ganzes mütterliches Geschlecht von knechtischer Geburt ist."

Darauf fuhr Einar nach Westen und brachte die Inseln in seine Gewalt, wie in der Geschichte von ihm erzählt wird[1].

Hrollaug fuhr zu König Harald und war eine Zeitlang bei ihm; denn sein Vater und er kamen seitdem nicht wieder auf guten Fuß zusammen.

Hrollaug fuhr mit Einwilligung Königs Haralds nach Island und nahm seine Frau und seine Söhne mit. Er kam im Osten bei Horn an und warf dort seine Hochsitzpfeiler über Bord. Sie trieben im Hornafjord[2] an. Hrollaug aber kam ab und trieb westwärts am Lande entlang. Er hatte eine schlimme Fahrt und bekam Wassermangel. Sie machten im Westen Land bei den Halbinseln[3] im Leiruvag[4] und blieben da den ersten Winter. Da hörte er von seinen Hochsitzpfeilern und zog wieder ostwärts dorthin. Im zweiten Winter war er am Ingolfsfell[5]. Darauf zog er nach Osten in den Hornafjord und nahm Land von Horn[6] westwärts bis zur Kvia[7]. Er wohnte zuerst unter Skardsbrekka im Hornafjord und später zu Breidabolstad im Fellshverfi[8]. Damals hatte er die Ländereien, die nördlich von Borgarhöfn[9] lagen, wieder aufgegeben, während er diejenigen, die südlich vom Hreggsgerdismuli[10] lagen, bis zu seinem Tode behielt.

[1] Vgl. die Geschichte von den Orkadenjarlen, Thule 19, S. 26. [2] An der Südostküste westlich von der Lonsvik. [3] Die zerrissene Küste um und nördlich von Reykjavik. [4] Kleine Bucht dicht nördlich von Reykjavik. [5] Südlich vom Thingvallavatn, westlich der Ölfusa. [6] „West-Horn", die südöstliche Ecke von Island, beim Hornafjord. [7] Flüßchen am Breidamerkrsand, der Küstenstrecke östlich von Ingolfshöfdi. [8] Östlich vom Breidamerkrsand. [9] Zwischen Breidabolstad und Hornafjord. [10] Bergspitze östlich von Borgarhöfn.

Hrollaug war ein großer Häuptling und hielt Freundschaft mit König Harald, fuhr aber nie nach Norwegen.
König Harald sandte ihm ein Schwert, ein Trinkhorn und einen Goldring, der fünf Unzen wog. Das Schwert besaß später Koll, der Sohn Sidu-Halls. Das Horn aber hatte Kolskegg der Kundige gesehen.
Hrollaug war der Vater von Özur Keilifelg, der mit Groa, der Tochter Thord Illugis, verheiratet war. Beider Tochter war Thordis, die Mutter Halls zu Sida. Ein zweiter Sohn Hrollaugs war Hroald, der Vater von Ottar Hvalro, dem Vater Gydlaugs, der Mutter Thorgerds, der Mutter Jarngerds, der Mutter Valgerds, der Mutter Bödvars, des Vaters Gudnys, der Mutter der Sturlasöhne. Hrollaugs dritter Sohn hieß Önund.
Hall zu Sida hatte Joreid, die Tochter Thidrandis, zur Frau. Ihr Sohn war Thorstein, der Vater von Magnus, dem Vater Einars, des Vaters des Bischofs Magnus[1]. Ein zweiter Sohn Halls war Egil, der Vater Thorgerds, der Mutter Bischof Jons des Heiligen. Thorvard Hallsson war der Vater von Thordis, der Mutter Joruns, der Mutter des Priesters Hall, des Vaters Gizurs, des Vaters des Bischofs Magnus. Halls Tochter Yngvild war die Mutter Thoreys, der Mutter des Priesters Saemund des Gelehrten. Halls Sohn Thorstein war der Vater Gydrids, der Mutter Joreids, der Mutter des Priesters Ari des Gelehrten. Halls Tochter Thorgerd war die Mutter Yngvilds, der Mutter Ljots, des Vaters von Jarngerd, der Mutter Valgerds, der Mutter Bödvars, des Vaters Gudnys, der Mutter der Sturlasöhne.

5. Die Siedlungen an der Südostküste

Ketil hieß ein Mann; ihm verkaufte Hrollaug die Hornarfjardarströnd von Horn ab landeinwärts bis Hamrar; er wohnte in Medafell[2]. Von ihm stammen die Bewohner des Hornafjords ab.
Audun der Rote kaufte von Hrollaug das Land von Hamrar landeinwärts und auf der anderen Seite seewärts bis Vid-

[1] Über ihn siehe S. 203. [2] Gehöft im Hornafjord.

bord[1]. Er wohnte in Hofsfell[2] und errichtete dort einen großen Tempel. Von ihm stammen die Leute von Hofsfell ab.

Thord Illugi, ein Sohn Eyvind Eichenhakens, erlitt am Breidasand[3] Schiffbruch. Ihm gab Hrollaug Land zwischen der Jökulsa und der Kvia[4]; er wohnte unter Fell (d. i. Berg) an der Breida.

Asbjörn hieß ein Mann, ein Sohn des Hersen Heyjangrs-Björn aus Sogn und Enkel Helgi Helgissohns, des Enkels von Björn Buna. Asbjörn fuhr nach Island, starb aber auf See. Doch seine Frau Thorgerd und ihre Söhne kamen herüber. Es war aber festgesetzt, daß eine Frau nicht mehr Land nehmen sollte, als sie mit einer zweijährigen Färse an einem Tage, so lang wie im Frühling, zwischen Sonnenauf- und -untergang, umleiten könnte, die Färse von mittlerer Größe und gut gehalten. So leitete Thorgerd denn ihre Färse vom Toptafell aus dicht bei der Kvia südwärts nach Kidjaleit beim Jökulsfell, westlich desselben. Sie nahm also Land über das ganze Ingolfshöfdahverfi[5] zwischen der Kvia und der Jökulsa und wohnte in Sandfell.

Ein Mann hieß Ketil der Einfältige, ein Sohn der Jorun Mannvitsbrekka, Tochter Ketil Flachnases. Er fuhr von den Hebriden nach Island. Er war Christ. Er nahm Land zwischen der Geirlandsa und der Fjardara[6] oberhalb des Nykomi[7]. Ketil wohnte in Kirkjuboe[8]. Dort hatten früher Mönche gesessen, und heidnische Männer durften da nicht wohnen.
Eystein der Dicke fuhr von Söndmöre[9] nach Island. Er nahm Land östlich der Geirlandsa bis zur Grenze Ketils des Einfältigen und wohnte in Geirland[10].
Eystein, ein Sohn Hranis, des Sohnes Hildir Paraks, fuhr aus Norwegen nach Island. Er kaufte von Eystein dem Dicken

[1] Im Hornafjord. [2] Im Innern des Hornafjords. [3] Teil des Breidamerkrsand. [4] Flüßchen im Osten des „Sandes". [5] Die Gegend am Ingolfshöfdi; Sandfell liegt nordwestlich vom Kap. [6] Zuflüsse des Gletscherflusses Skapta. [7] Arm der Skapta. [8] An der Skapta. [9] Landschaft in Norwegen. [10] Nördlich von Kirkjuboe.

Ländereien, die jener genommen hatte, und nannte sie Medallönd (d. i. Mittelland)[1]. Er wohnte in Skard. Seine Kinder waren Hildir und Thorljot, die mit Thorstein in Keldugnup verheiratet war. Hildir wollte seine Wirtschaft nach Ketils Tode nach Kirkjuboe verlegen; er glaubte, daß ein Heide dort ruhig wohnen könne. Aber als er in die Nähe des Hofwalles kam, fiel er plötzlich tot um. Er liegt dort im Hildishaug (Hildirs Hügel) begraben.

Vilbald hieß ein Mann, ein Bruder Askel Hnokans. Er fuhr von Irland aus und hatte ein Schiff, das Kudi hieß. Er kam in den Kudasljotsos[2]. Er nahm das ganze Tungaland[3] zwischen der Skapta und der Holmsa und wohnte in Buland[4]. Jsolf hieß ein Mann. Er kam erst spät in der Landnahmezeit nach Island und forderte von Vilbald Land oder Zweikampf. Vilbald wollte sich aber nicht schlagen und zog fort von Buland. Er besaß dann das Land zwischen der Holmsa und dem Kudasljot. Jsolf aber zog nach Buland und besaß das Land zwischen dem Kudasljot und der Skapta.

Hrafn Hafenschlüssel war ein großer Wiking. Er fuhr nach Island und nahm Land zwischen der Holmsa und der Eyjara[5] und wohnte in Dynskogar. Er wußte einen Vulkanausbruch im voraus und verlegte sein Gehöft nach Lagey[6].

Ein Mann hieß Hrolf der Hauende. Er wohnte in Nordmöre, da wo es Moldatun hieß. Seine Söhne waren Vemund und Molda-Gnup. Sie waren Schmiede und groß in Totschlägen. Als Vemund in der Schmiede war, sprach er diesen Vers:

Ich allein
Elf erschlug!
Blas den Balg
Besser, du!

[1] Westlich der Mündung der Skapta; es muß daher oben wahrscheinlich richtig heißen: Er (Eystein der Dicke) nahm Land westlich der Geirlandsa. [2] Mündung des Kudisfließes; westlich vom Medalland, östlich von Hjörleifshöfdi. [3] Die Skaptartunga oberhalb des Kudasljots. [4] Am Knie der Skapta. [5] Durchschneidet den Myrdalssand westlich vom Kudasljot. [6] Westlich der Eyjara.

Totschläge halber, die die Brüder verübten, fuhr Gnup nach Island und nahm das Land zwischen dem Kudafljot und der Eyjara und das ganze Alptaver[1]. Da war damals ein großer See mit Schwanenjagd darauf. Molda-Gnup verkaufte vielen Männern Teile seiner Landnahme, und so entstand dort eine dichte Besiedelung, ehe sich die Lava darüber ergoß[2]. Da flohen alle westwärts nach Hófdabrekka[3] und schlugen dort Zeltbuden auf, wo es jetzt Tjaldavöllr (d. h. Zeltebene) heißt. Aber Vemund, ein Sohn Sigmund Klerkirs, verwehrte ihnen den Aufenthalt dort. Da zogen sie nach Hrossagard, bauten sich dort Hütten und saßen da den Winter über. Da entstand Streit und Totschlag unter ihnen. Aber im nächsten Frühjahr zog Molda-Gnup mit den Seinen westwärts nach Grindavik[4] und ließ sich dort nieder. Sie hatten nur wenig Vieh. Molda-Gnups Söhne Björn, Gnup, Thorstein Hrungnir und Thord Leggjaldi waren damals schon erwachsen. Björn träumte eines Nachts, daß ein Felsenbewohner zu ihm käme und ihm anbot, mit ihm Gemeinschaft zu machen; und er willigte im Traum auch ein. Da gesellte sich ein Bock zu seinen Ziegen, und sein Vieh vermehrte sich nun so schnell, daß er schnell wohlhabend wurde. Seitdem wurde er Hafr(d. h. Bock)-Björn genannt. Hellseher sahen, daß alle Landwichte Bock-Björn zum Thinge und ihm und seinen Söhnen Thorstein und Thord zur Jagd und zum Fischfang folgten.

Eyvstein hieß ein Mann, ein Sohn des Thorstein Drangakarl. Er fuhr von Halogaland nach Island, erlitt Schiffbruch und wurde selbst in den Masten verletzt. Er besiedelte den Fagridal[5], aber eine alte Frau trieb vom Schiff in den Kerlingarfjord (d. i. Altweiberfjord)[6], da wo jetzt der Hófdarsand ist. Eysteins Sohn Ölvir nahm östlich der Grimsa[7] Land. Dort hatte niemand Land zu nehmen gewagt aus Furcht vor den

[1] Landschaft nördlich vom Myrdalssand, westlich vom Kudafljot (der Name bedeutet „Schwanenwerder"). [2] Dieser Vulkanausbruch erfolgte um das Jahr 900. [3] Im Westen des Myrdalssands. [4] Küstenland östlich von Reykjanes, der Südwestspitze Islands. [5] Bei Hófdabrekka. [6] Jetzt verschwunden, westlich von Hjörleifshöfdi. [7] Heute Mulakvisl, bei Hjörleifshöfdi.

Landgeistern, seitdem Hjörleif erschlagen worden war[1]. Olvir wohnte in Höfdi.

Nun sind die Landnahmen im Ostfjordenviertel beschrieben, so wie verständige und kundige Männer es erzählt haben. Es haben in diesem Viertel seitdem viele bedeutende Männer gesessen und manche großen Ereignisse sich abgespielt. Dies aber sind die bedeutendsten Landnahmemänner gewesen: Thorstein der Weiße[2], Brynjolf der Alte[3], Grützen-Atli[4], der Gode Hrafnkel[5], Böðvar der Weiße, Hrollaug, der Sohn Jarl Rögnvalds[6], Özur, der Sohn Asbjörns und Enkel des Heyjangrsbjörn, von dem die Frey-Anbeter stammen[7], Ketil der Einfältige[8] und Leidolf der Kämpe[9].

[1] Vgl. S. 67. [2] S. 128. [3] S. 130. [4] S. 129. [5] S. 130. [6] S. 136. [7] Özur war Thorgerds Sohn; vgl. S. 138. [8] S. 138. [9] S. 131.

Hier beginnt die Landnahme im Südlandsviertel, das das vorzüglichste Land auf ganz Island ist und das die hervorragendsten Männer besiedelt haben, sowohl gelehrte wie ungelehrte[1].

1. Die Siedlungen an der Südwestküste. Streitigkeiten in der Fljotshlid

Zuerst wurden auf Island die Ostfjorde[2] besiedelt, während das Land zwischen dem Hornafjord und Reykjanes sich am spätesten füllte. Hier waren Sturm und Brandung bestimmend für die Landungen wegen der offenen und hafenlosen Küste. Von den zuerst Kommenden siedelten sich einige zunächst dem Gebirge an und merkten die Güte des Landes daran, daß das Vieh von der See nach dem Hochlande hinstrebte. Die später Herüberkommenden fanden, daß ihre Vorgänger sich zuviel Land genommen hätten; aber König Harald schlichtete den Streit dahin, daß niemand mehr nehmen sollte, als er mit seinen Schiffsgenossen an einem Tage mit Feuer umschreiten könnte. Man sollte Feuer machen, wenn die Sonne im Osten stand. Dazu sollte man andere Rauchfeuer machen, so daß man eins vom andern aus sehen könnte; aber die Feuer, die angemacht worden waren, als die Sonne im Osten war, sollten bis zur Nacht brennen. Darauf sollten sie gehen, bis die Sonne im Westen stünde, und dort wieder Feuer anmachen.

Thrasi, der Sohn Thorolf Hornbrechers, fuhr von Hördaland nach Island und nahm Land zwischen der Kaldaklofsa und der Jökulsa. Er wohnte im östlichen Skogar[3]. Er besaß große Zauberkraft und hatte mit Lodmund dem Alten Händel, wie oben erzählt[4].

Asbjörn Reyrketilsohn und sein Bruder Steinfinn nahmen Land oberhalb der Krossa östlich des Fljots[5]. Steinfinn wohnte

[1] D. h. Geistliche und Laien. [2] Bezeichnung für den ganzen Osten Islands. [3] Zwischen den beiden genannten Flüssen, südöstlich vom Eyjafjallajökul. [4] Vgl. S. 132. [5] Gemeint ist das Markarfljot, westlich und nördlich vom Eyjafjallajökul; die Krossa fließt von Osten in das obere Fljot.

zu Steinsinnstadir; er hat keine Nachkommen hinterlassen. Asbjörn weihte seine Landnahme Thor und nannte sie Thorsmörk (Thorsmarken)[1].

Herjolf, ein Sohn Bard Bareksſohns, besiedelte als erster die Vestmannaeyjar und wohnte im Herjolfsdal innerhalb von Aegisdyr[2], da wo jetzt das Lavafeld ist. Sein Sohn war Orm der Reiche, der zu Ormastadir unten bei Hamar wohnte, wo jetzt alles öde ist. Er besaß die Inseln alle allein. Sie liegen vor dem Eyjasand[3]. Vorher waren da nur Fischplätze gewesen, aber niemandes Wohnsitz.

Ketil Haeng (d. h. Lachs) hieß ein vornehmer Mann in Namdal, ein Sohn Thorkels, des Jarls von Namdal, und Hrafnhilds, der Tochter des Ketil Lachs aus Hrafnista[4].
Ketil wohnte in Namdal, als König Harald Schönhaar Hallvard den Stürmer und Sigtrygg den Flinken nach Thorolf Kveldulfssohn, Ketils Verwandten, aussandte[5]. Da zog Ketil eine Kriegsschar zusammen, um Thorolf Hilfe zu leisten. Aber König Harald zog den Gebirgsweg über Eldueid und verschaffte sich Schiffe in Namdal. Dann zog er nordwärts nach Sandnes auf Alöst[6] und brachte dort Thorolf Kveldulfssohn ums Leben. Dann fuhr er an der Küste entlang südwärts und traf dort viele Männer, die Thorolf hatten zu Hilfe kommen wollen. Der König trieb sie zurück.
Aber bald darauf fuhr Ketil Lachs nordwärts nach Torgar und verübte an Harek und Hraerek, den Söhnen der Hildirid, auf deren Verleumdung Thorolf getötet worden war, einen Mordbrand. Darauf machte sich Ketil mit seiner Frau Ingun und seinen Söhnen auf die Fahrt nach Island.
Er kam mit seinem Schiff in die Rangamündung[7] und war den ersten Winter in Hrafntoptir[8].

[1] Zwischen dem oberen Markarfljot und dem Godalandsjökul. [2] Im Nordosten von Heimaey, der größten der Vestmannaeyar. [3] Die Küstenstrecke östlich von der Mündung des Markarfljots. [4] Insel bei Helgeland (Norwegen). [5] Vgl. Thule 3, S. 67. [6] Insel im südlichen Helgeland (Alstenö). [7] Heute mündet die Ranga nicht unmittelbar in die See, sondern in die Thvera (Querfluß), die die Thjorsa mit dem Markarfljot verbindet. [8] An der äußeren (westlichen) Ranga.

Ketil nahm alles Land zwischen der Thjorsa und dem Markarfljot. Dort nahmen nachher viele angesehene Männer mit Ketils Einwilligung Land. Für sich besetzte Ketil im besonderen das Land zwischen der Ranga und dem Hroarslaek[1], alles unterhalb des Reydarvatn, und baute sich in Hof an[2]. Als Ketil schon das meiste seiner Habe nach Hof geschafft hatte, kam Ingun nieder und gebar dort Hrafn, der zuerst die Gesetze auf Island verkündete[3]. Darum heißt jener Ort Hrafnstoptir.

Haeng gehörten auch alle Ländereien im Osten der östlichen Ranga und dem Vatsfell bis zu dem Bach, der westlich von Breidabolstad[4] vorüberfließt, sowie alles oberhalb der Thvera außer Dufthaksholt[5] und dem Moor; das gab er einem Mann namens Dufthak; der hatte die Kräfte eines Werwolfs.

Sighvat der Rote hieß ein vornehmer Mann in Halogaland. Er hatte Rannveig zur Frau, die Tochter Eyvind Camms und Sigrids, der Witwe Thorolf Kveldulfssohns. Er fuhr aus eigenem Antrieb nach Island und nahm mit Haengs Einwilligung in dessen Landnahme Land westlich des Markarfljots, die Einhyrningsmörk oberhalb der Deildara[6], und wohnte in Bolstad[7].

Sighvats Söhne waren Sigmund, Mörd Gigjas Vater, Sigfus in Hlid und Lambi in Lambastadir, seine Töchter Rannveig, die Hamund Gunnarssohn, und Thorgerd, die Önund Bild in Floi zum Manne hatte.

Der Gode Jörund, ein Sohn Hrafns des Einfältigen, siedelte sich westlich des Fljot an, an dem Ort, der jetzt Svertingsstadir heißt. Er errichtete dort einen großen Tempel. Ein Streifen unbesetzten Landes lag östlich des Fljots zwischen der Krossa und dem Jölduftein. Das umging Jörund mit Feuer und legte es zu dem Tempel.

Baug hieß ein Ziehbruder Haengs. Er fuhr nach Island und war den ersten Winter in Baugstadir und den zweiten bei Haeng. Mit dessen Einwilligung nahm er die ganze Fljots-

[1] Östlicher Zufluß der Ytri Ranga. [2] Westlich der östlichen Ranga. [3] Vgl. S. 46. [4] Am Nordufer der Thvera. [5] An der Thvera östlich der östlichen Ranga. [6] Am oberen Markarfljot, gegenüber von der Thorsmörk. [7] Unterhalb des Berges Einhyrning.

hlíd[1] über Breidabolstad hinunter bis an Haengs Besitz und wohnte zu Hlidarendi[2]. Seine Söhne waren Gunnar in Gunnarsholt[3], Eyvind zu Eyvindarmuli, Stein der Tapfere, und seine Tochter Hlíd, die mit Örn in Vaelugerdi verheiratet war. Stein der Tapfere und Sigmund, der Sohn Sighvats des Roten, kamen einmal von Eyrar[4] herüber und langten alle gleichzeitig bei der Sandholarfähre[5] an, und jeder wollte zuerst über den Fluß fahren. Sigmunds Leute stießen Steins Knechte fort und trieben sie aus dem Schiff. Da kam Stein hinzu und versetzte Sigmund gleich den Todesstreich. Um dieses Totschlags willen wurden alle Söhne Baugs aus der Hlíd verbannt.

Gunnar zog nach Gunnarsholt[6], Eyvind nach Osten nach Eyvindarholar unterhalb des Gebirges[7] und Stein der Tapfere (Snjall-Stein) nach Snjallsteinshöfdi[8].

Sigmunds Tochter gefiel es übel, daß der Mörder ihres Vaters dorthin zog, und sie hetzte ihren Mann Önund auf, Sigmund zu rächen. Önund zog mit neunundzwanzig Mann nach Snjallsteinshöfdi und steckte die Häuser in Brand. Snjall-Stein kam heraus und ergab sich. Sie führten ihn auf die Anhöhe[9] und schlugen ihn da tot.

Die Totschlagsklage führte Gunnar. Er war damals mit Hrafnhild Storolfstochter, der Schwester Orms des Starken, verheiratet; ihr Sohn war Hamund. Sie waren beide Männer von außerordentlicher Kraft und Schönheit. Önund wurde wegen des Totschlags an Snjall-Stein geächtet. Zwei Jahre saß er von starker Mannschaft umgeben.

Örn in Vaelugerdi[10], Gunnars Schwager, zog Kundschaft über Önund ein. Im dritten Winter nach dem Julfest zog Gunnar auf eine Mitteilung Örns mit neunundzwanzig Mann

[1] Das Bergland oberhalb des mittleren Markarfljots. [2] Östlich von Breidabolstad nördlich der östlichen Thvera. [3] Er wird erwähnt in der Njalssaga Thule 4, S. 55, und war der Großvater Gunnars von Hlidarendi. [4] Die Küste östlich der Mündung der Ölfusa. [5] Etwas oberhalb der Mündung der Thjorsa. [6] Zwischen den beiden Rangas, nördlich vom Reydarvatn. [7] An der Küste unterhalb des Eyjafjallajökul. [8] Westlich der Äußeren Ranga. [9] Das „Höfdi" am Flusse, nach dem der Hof benannt ist. [10] Westlich der unteren Thjorsa, in der Landschaft Floi, zwischen Thjorsa- und Ölfusamündung.

gegen Önund aus. Önund eilte mit elf Mann vom Spiel zu seinen Rossen. Im Orrostudal (Kampftal) trafen sie zusammen. Da fiel Önund mit noch drei Mann und einer auf Gunnars Seite. Gunnar trug einen blauen Mantel. Er ritt über Holt zur Thjorsa und fiel unweit des Flusses vom Pferde und verschied an seinen Wunden.

Als Önunds Söhne Sigmund Klevkir und Eilif der Reiche heranwuchsen, gingen sie ihren Verwandten Mörd Gigja, Sigmunds Sohn, um die Verfolgung der Sache an. Mörd erklärte, wegen eines geächteten Mannes sei das schwierig. Sie sagten, sie hätten am meisten gegen Örn, der ihnen am nächsten säße. Mörd schlug ihnen vor, Örn eine Klage auf Waldgang anzuhängen und ihn so aus dem Bezirk fortzubringen. Die Önundssöhne klagten gegen Örn in einer Weiderechtssache; und er wurde verurteilt, daß er von der Hand der Önundssöhne unheilig fallen sollte überall außer in Vaelugerdi und im Friedbereich einer Pfeilschußweite von seinem Grundbesitz.

Die Önundssöhne paßten ihm ständig auf, aber er nahm sich wohl in acht. Endlich kamen sie ihm bei, als er Rindvieh von seinem Lande trieb. Da erschlugen sie Örn, und die Leute hielten dafür, er sei bußlos gefallen.

Thorleif Funken, Örns Bruder, gab Thormod, Thjostars Sohn, Geld, daß er Örn wieder friedheilig mache. Thormod war damals gerade aus Norwegen in Evrar angekommen. Er schoß da mit seinem Handbogen so weit, daß die Stelle, wo Örn gefallen war, im Friedbereich seines Pfeilschusses lag.

Nun übernahmen Gunnars Sohn Hamund und Thorleif die Totschlagsverfolgung um Örn; aber Mörd leistete den Brüdern[1] Beistand. Sie bezahlten kein Bußgeld, sollten aber aus dem Flói-Bezirk verbannt werden. Da hielt Mörd für Eilif um Ketilbjörns[2] Tochter Thorkatla an, und sie bekam das Land von Hófdi[3] als Mitgift, wo Eilif dann wohnte. Für Sigmund aber warb er um Arngun, die Tochter Thorstein Drangakarls, und er zog ins Ostland. Ferner verheiratete

[1] D. h. den Önundssöhnen. [2] Ketilbjörns des Alten in Mosfell, s. S. 153. [3] In der Landschaft Biskupstungur westlich der Hvita, nordöstlich von Skalholt.

Mörd auch seine Schwester Rannveig mit Hamund Gunnarssohn, der darauf wieder in die Hlíð[1] zurückzog; beider Sohn war Gunnar von Hlíðarendi.

Hildir und Hallgeir und ihre Schwester Ljot stammten aus den Westländern[2]. Sie fuhren nach Island und nahmen Land zwischen dem Fljot und der Ranga, die Eyjafveit[3] landeinwärts bis hinauf zur Thvera. Hildir wohnte in Hildisey[4]; er war der Vater Moeids. Hallgeir wohnte in Hallgeirsey; seine Tochter war Mabil, die mit Haengs Sohn Helgi verheiratet war. Ljot aber wohnte in Ljotarstadir.
Dufthak in Dufthaksholt[5], ein Freigelassener der beiden Brüder, hatte Werwolfskräfte, und so auch Storolf Haengssohn, der damals in Hvol[6] wohnte. Sie stritten sich wegen der Weide. Ein Hellseher sah eines Abends um Sonnenuntergang, wie ein mächtiger Bär von Hvol und ein Stier von Dufthaksholt kam, und sie trafen sich bei Storolfsvellir; sie gingen sich wütend an, und der Bär war der stärkere. Am Morgen sah man eine Kuhle, wo sie gekämpft hatten, als wenn die Erde umgewälzt wäre. Die Stelle heißt jetzt Öldugröf (Wellgrube). Die beiden waren schwer wund und lagen zu Bett.

Björn baute sich in Svinhagi[7] an und nahm Land an der Ranga aufwärts.

Hrolf Rotbart hieß ein Mann; er nahm die ganzen Holmslönd zwischen der Fiska und der Ranga und wohnte in Fors[8]. Seine Kinder waren Thorstein Rotnase, der später dort wohnte, Thora, die Mutter Thorkel Monds, Ala, die Mutter Thoruns, der Mutter Thorgeirs am Ljosavatn, und Helga, die Mutter Odds von Mjosindi.

Thorstein Rotnase war ein großer Opferer[9]. Er opferte einem Wasserfall, in den er alle Speisereste trug. Er konnte auch

[1] Fljotshlíð. [2] Die britischen Inseln. [3] Die heutige Landschaft Landeyjar südlich der Thvera. [4] Westlich von der Mündung des Markarfljots. [5] Nördlich der Thvera, östlich von der östlichen Ranga. [6] Storolfshvol, ebendort. [7] An der oberen westlichen Ranga. [8] Zwischen Fiska und östlicher Ranga. Fors heißt „Wasserfall". [9] Bezeichnung für die Anhänger des Heidenglaubens.

in die Zukunft sehen. Thorstein ließ einmal aus der Sammelhürde 2400 Schafe für sich herauszählen, so daß sich die ganze Hürde leerte. Die Herde war deshalb so groß, weil er immer sah, welche Stücke eingehen würden, und diese schlachten ließ. Und im letzten Herbst, den er erlebte, sprach er in der Schafhürde: „Schlachtet diesmal die Schafe, die ihr wollt; entweder bin ich jetzt todgeweiht oder sonst die ganze Schafherde, wenn nicht alle beide.“ Und in der Nacht, da er starb, stürzten alle Schafe in den Wasserfall und kamen darin um.

2. Thorstein Asgrimssohn

Ulf Gyldir hieß ein mächtiger Herse in Norwegen in Thelemarken; er wohnte zu Hiflavellir im Tinnsdal. Sein Sohn war Asgrim, der Vater Thorsteins und Thorlaugs; beider Mutter war Thorkatla, genannt Ringja (Eimer). König Harald Schönhaar schickte seinen Verwandten Thororm von Thruma[1] in Agdir, um von Asgrim den Zins einzuholen, den er ihm abforderte. Aber er bezahlte ihn nicht, denn er hatte dem König kurz vorher einen gautischen Hengst und einen großen Silberschatz geschickt und gesagt, das solle ein Geschenk und keine Abgabe sein, da er noch nie Zins bezahlt habe. Der König sandte das Gut zurück und wollte es nicht annehmen.
Asgrims Frau Thorkatla gebar einen Knaben. Asgrim befahl ihn auszusetzen. Der Knecht, der ihm das Grab graben sollte, wetzte den Spaten, und das Kind wurde auf den Fußboden gelegt. Da meinten alle zu hören, wie der Knabe dieses sprach:

Laßt mich, den Sohn, zur Mutter;
Mir ist kalt auf dem Estrich.
Wo besser wär's dem Sohne
Wohl als an Vaters Herde!
Nicht, ach, schärfet das Eisen,
Auf nicht den Boden schaufelt,
Laßt ab von beiden Werken,
Leben ich will unter Menschen.

Darauf wurde der Knabe mit Wasser begossen[2] und Thorstein genannt.

[1] Insel Tromö. [2] Die heidnische Wasserweihe.

Als Thorорm zum zweitenmal kam, um den Zins zu fordern, berief Asgrim ein Thing und fragte die Bauern, ob sie dem König den geforderten Tribut leisten wollten. Sie sagten, sie überließen ihm die Antwort, wollten aber nicht bezahlen. Das Thing war bei einem Walde; und als man sich's am wenigsten versah, sprang aus diesem ein Knecht Thororms auf Asgrim los und erschlug ihn. Die Bauern schlugen ihn sofort tot.

Thorstein war damals auf Heerfahrt. Und als er den Tod seines Vaters erfuhr, verkaufte er seine Ländereien für Silber und rüstete sich von Grenmar östlich von Lidandisnes[1] zur Islandfahrt. Und ehe er abfuhr, verübte er an Thororm in Thruma einen Mordbrand und rächte seinen Vater.

Sein Bruder hieß Thorgeir. Er war damals zehn Jahre alt, als Thororm ihren Vater erschlagen ließ. Er fuhr mit Thorstein und Thorun, der Schwester ihrer Mutter, nach Island. Diese nahm die ganzen Thorunnarhalsar.

Thorgeir kaufte von Haengs Sohn Hrafn die Ländereien von Oddi, beide Strandir und den Varmadal und alles Land zwischen der Ranga[2] und dem Hroarslaek. Er wohnte zuerst in Oddi und heiratete dort Thorid Eilifstochter.

Thorstein kam in die Rangamündung und nahm mit Einwilligung Flosis, der schon vorher die Landschaft Rangarvellir[3] genommen hatte, das Land oberhalb Vikingslaek bis zur Grenze Svinhagi-Björns[4] und wohnte im östlichen Skard[5]. Zu seiner Zeit kam ein Schiff aus Norwegen in die Rangamündung, auf dem eine schwere Seuche herrschte. Niemand wollte den Leuten helfen. Da ritt Thorstein zu ihnen und brachte sie an den Ort, der jetzt Tjaldastadir (Zeltstätte)[5] heißt, baute ihnen dort ein Zelt und diente ihnen selbst, solange sie noch lebten. Sie starben aber alle. Aber der, welcher am längsten lebte, vergrub einen Schatz, den man nie wieder gefunden hat. Nach dieser Begebenheit wurde Thorstein „der von Tjaldastadir" genannt.

---

[1] Lindesnaes (Norwegen). [2] D. h. der östlichen; der Hroarsbach ist ein östlicher Zufluß der westlichen Ranga. [3] Zwischen den beiden Rangas. [4] Vgl. S. 147. [5] Skard und Tjaldastadir lagen südwestlich von der Hekla und wurden durch einen Vulkanausbruch um 1400 zerstört.

Thorarin hieß ein Mann, ein Sohn Thorkels aus Alvidra. Er kam mit seinem Schiff in die Thjorsamündung und führte einen Stierkopf am Steven, und danach ist der Strom benannt[1]. Thorarin nahm Land oberhalb des Skufslaek bis zur Rauda an der Thjorsa entlang. Seine Tochter war Heimlaug, die Lopt als Sechziger heiratete.

3. Hastein Atlissohn und seine Nachkommen

Harald Goldbart hieß ein König in Sogn. Er hatte Solvôr, die Tochter des Jarls Hundolf und Schwester des Jarls Atli des Schlanken, zur Frau. Ihre Töchter waren Thora, die Frau Halfdans des Schwarzen, des Königs der Uppländer, und Thurid, die Frau Ketil Schiefers. Thoras Sohn war Harald der Junge. Ihm gab König Harald Goldbart seinen Namen und sein Reich. König Harald starb von ihnen zuerst, dann Thora und zuletzt Harald der Junge. Dann fiel die Herrschaft an König Halfdan, der den Jarl Atli den Schlanken darüber setzte. Später nahm König Halfdan Ragnhild, eine Tochter von Sigurd Hirsch, zur Frau, und beider Sohn war Harald Schönhaar.

Als König Harald sich der Herrschaft in Norwegen bemächtigte und sich mit dem Jarl Hakon Grjotgardssohn verschwägerte, gab er seinem Schwager, dem Jarl Hakon, den Sogn-Gau, als er in den Osten nach Vik fuhr[2]. Aber Jarl Atli wollte die Herrschaft nicht abtreten, bevor er König Harald getroffen hätte. So stritten die Jarle mit Gewalt darum und zogen beide ein Heer zusammen. Sie stießen in Fjalir im Stafanesvag[3] zusammen und lieferten sich eine Schlacht. Da fiel Jarl Hakon; Atli aber wurde verwundet und nach Atlev[4] geschafft; dort starb er an seinen Wunden. Danach behauptete sein Sohn Hastein die Herrschaft, bis König Harald und Jarl Sigurd ein Heer gegen ihn zusammenzogen. Da entwich Hastein und machte sich auf die Fahrt nach Island. Er war mit Thora Ölvistochter verheiratet; Ölvir und Atli waren ihre Söhne.

[1] Thjor heißt Stierkopf. [2] Vgl. Thule 14, S. 101; von einer Schwägerschaft zwischen Harald und Hakon weiß das Königsbuch nichts. [3] Stangfjord. [4] Atleö.

Hastein warf nach alter Sitte auf See seine Bettpfosten über Bord; sie kamen bei Stalfjara vor Stokkseyr (d. i. Pfostenstrand)[1] an, während Hastein im Hasteinsund östlich von Stokkseyr ankam, wo er Schiffbruch litt.
Hastein nahm Land zwischen der Rauda und der Ölfusa landeinwärts bis zum Fyllarlaek hinauf und die ganze Breidamyr[2] bis hinauf nach Holt. Er wohnte zu Stjörnusteinar, wie auch nach ihm sein Sohn Ölvir; das heißt jetzt Ölvisstadir[3].
Ölvir hatte die ganze Landnahme jenseits der Grimsa, Stokkseyr und Asgautsstadir, während Atli alles Land zwischen der Grimsa und der Rauda besaß. Er wohnte in Tradarholt[3]. Ölvir starb kinderlos. Nach seinem Tode übernahm Atli Land und Fahrhabe. Bratt in Brattsholt und Leidolf in Leidolfsstadir waren Freigelassene von ihm.
Hasteins Schwager Hallstein fuhr von Sogn nach Island. Hastein gab ihm den äußeren Teil von Eyrarbakki. Er wohnte zu Framnes.

Özur der Weiße hieß ein Mann, ein Sohn Thorleifs aus Sogn. Er beging in den Upplanden einen Totschlag an heiliger Stätte, als er mit Sigurd Riese auf Brautfahrt war, wurde darum flüchtig und ging nach Island. Er nahm zuerst das ganze Holtland zwischen der Thjorsa und dem Graunslaek[4]. Er war erst achtzehn Jahre alt, als er den Totschlag beging. Er nahm Hallveig Thorvidstochter zur Frau; ihr Sohn war Thorgrim Kämpe, der Vater Özurs.
Özur wohnte in Kampaholt[5]. Einer seiner Freigelassenen, Böðvar, wohnte in Böðvarstoptir am Vidiwald[6]. Ihm gab Özur einen Teil des Waldes, behielt ihn sich aber vor, wenn jener kinderlos stürbe.
Als nun der früher erwähnte Örn aus Vaelugerdi[7] Böðvar wegen Schafdiebstahls vorlud, übertrug Böðvar Atli, dem Sohn Hasteins, seinen Besitz, und dieser tat Örns Klage durch. Özur starb, als Thorgrim noch jung war. Da übernahm Grafn Thorvidssohn die Vermögensverwaltung für Thorgrim. Nach

[1] Östlich von Eyrarbakki an der Mündung der Ölfusa. [2] Sumpfland bei Eyrarbakki. [3] Nördlich von Stokkseyr. [4] Bach westlich der Thjorsa. [5] In der Landschaft Villingaholt. [6] Wahrscheinlich nordöstlich von Kampaholt; Wald gibt es heute in jener Gegend nicht. [7] S. 145—46.

Bödvars Tode beanspruchte Hrafn den Vidiwald und verwehrte ihn Atli; dieser aber hielt ihn für sein Eigentum.
Atli zog mit drei Mann, darunter Leidolf, nach Holz. Ein Schafhirt meldete es Hrafn, und dieser ritt ihm mit sieben Mann nach. Im Orrostudal (d. h. Kampftal) trafen sie zusammen und schlugen sich dort. Von Hrafns Hausleuten fielen zwei; er selbst wurde verwundet. Auf Atlis Seite fiel einer; er selbst ward tödlich verwundet und ritt nach Hause. Önund Art trennte die Kämpfenden und lud Atli zu sich ein.
Atlis Sohn Thord Dofni war damals neun Jahre alt. Als er fünfzehn Jahre alt war, ritt Hrafn nach Einarshöfn[1] zum Schiff. Er trug einen blauen Mantel und ritt nachts nach Hause. Thord lauerte ihm ganz allein bei Haugavad auf, nicht weit von Tradarholt[2], und tötete ihn dort mit dem Spieß. Dort liegt östlich der Straße der Grabhügel Hrafns und westlich von ihr die Hügel Hasteins, Atlis und Ölvirs. Die Totschläge wurden gegeneinander aufgewogen.
Thord stieg hierdurch im Ansehen. Er heiratete dann Thorun, eine Tochter von Asgeir Ostmannsschrecken, der in der Grimsamündung eine ganze norwegische Schiffsbesatzung erschlug wegen eines in Norwegen an ihm verübten Raubes. Als Thord zweiundzwanzig Jahre alt war, kaufte er im Knarrarsund[3] ein Schiff, um sein Erbe einzufordern. Vorher vergrub er einen großen Schatz. Thorun wollte deshalb nicht mitfahren und übernahm die Wirtschaft in Tradarholt. Thords Sohn Thorgils war damals zwei Jahre alt. Thords Schiff verschwand, und man hörte nichts mehr von ihm. Im folgenden Winter trug Thorgrim Örrubein (d. h. Narbenbein), der Sohn Thormods und Thurids, der Tochter Ketilbjörns[4] die Ehe an. Er bekam Thorun auch; beider Sohn war Haering.

4. Helgi Olafssohn. Ketilbjörn

Olaf Zwillingsbraue hieß ein Mann. Er fuhr von den Lofoten nach Island und nahm ganz Skeid[5] zwischen der

[1] An der Mündung der Ölfusa. [2] Auf dem Wege von Einarshöfn nach Villingaholt. [3] Hafenmäßige Landungsstelle an der Küste zwischen Ölfusa und Thjorsa. [4] Vgl. S. 154. [5] Die Landschaft in dem Knie der Hvita, südlich von Skalholt.

Thjorsa und der Hvita bis zum Sandlaek. Er besaß Werwolfskraft. Olaf wohnte zu Olafsvellir. Er liegt im Brunahaug (Brauenhügel) unter dem Vörðufell[1] begraben. Olaf hatte Ashild zur Frau. Seine Söhne waren Helgi Zuverlässig, Thorir Schnee und Vadi. Als Olaf tot war, richtete Thorgrim Örrubein seine Liebe auf Ashild. Aber Helgi nahm das übel. Er lauerte Thorgrim an der Wegkreuzung unterhalb des Ashildsmoors auf und verlangte, er solle seine Besuche einstellen. Thorgrim sagte, er sei kein Kind. Sie schlugen sich, und Thorgrim fiel. Als Ashild Helgi fragte, wo er gewesen sei, sprach er diese Weise:

Ich war dort, wo Örr'bein
Umsank tot, wo klangen
Schön die Schwerterzungen[2],
Stürmt' an Freund der Mannen.
Asmods[3] Sohn gab Odin
Ich, gewalt'gen, bald da[4].
Beut' ich Galgens Gotte[5]
Gab und Speis' dem Raben[6].

Ashild sagte, da habe er sich selbst den Todesstreich gegeben. Helgi verschaffte sich in Einarshöfn Fahrgelegenheit. Thorgrims Sohn Haering war damals sechzehn Jahre alt. Er ritt selbdritt nach Höfði[7] und suchte Teit, Gizurs Sohn, auf. Fünfzehn Mann stark ritten sie dann los, um Helgis Ausfahrt zu verhindern. Sie stießen mit ihm im Merkrhraun[8] oberhalb Mörk beim Helgahval zusammen; Helgi war mit zwei Begleitern von Eyrar gekommen. Da fielen Helgi und einer von seinen Leuten, und ebenso einer auf Teits Seite. Die Totschläge hoben sich gegeneinander auf.

Ketilbjörn hieß ein vornehmer Mann in Namdal. Er war der Sohn Ketils und Åsas, der Tochter des Jarls Hakon

[1] Im innersten Teil des Knies. [2] Schwerterklingen. [3] D. h. Thormods (s. S. 152); Asmod ist ein Wortspiel mit Ase (Gott). [4] Für Walhall, d. h. tötete ihn. [5] Odin (nach einem Mythos). [6] Nämlich Leichen. [7] Nordöstlich von Skalholt beim Einfluß des Tungufljots in die Hvita. [8] Lavastrecke südlich von Olafsvellir, auf der Südgrenze der Landschaft Skeid.

Grjotgardssohn. Seine Frau war Helga, eine Tochter Thord Skeggis.

Ketilbjörn fuhr nach Island, als das Land an der See schon weithin besiedelt war. Sein Schiff hieß Ellidi. Er kam in die Mündung der Ellidaa[1] unterhalb des Hochlands und hielt sich den ersten Winter bei seinem Schwiegervater Thord Skeggi auf[2]. Im Frühling zog er über das Hochland landeinwärts, um sich gutes Land zu suchen. Da, wo es jetzt Skalabrekka (Hüttenhang)[3] heißt, übernachteten sie und bauten sich eine Hütte. Als sie dann weiterzogen, kamen sie an einen Fluß, den sie Örara[4] (Artfluß) nannten; sie verloren dort ihre Art. Sie machten Rast unter einer Bergspitze, die sie Reydarmuli (Forellenspitze) nannten; da ließen sie Forellen liegen, die sie in dem Fluß gefangen hatten.

Ketilbjörn nahm ganz Grimsnes[5] vom Hösskuldsbach landeinwärts, den ganzen Laugardal[6] und die ganzen Biskupstungur[7] bis zur Stakksa hinauf und wohnte zu Mosfell[8]. Seine und seiner Frau Kinder waren: Teit, Thormod, Thorleif, Ketil, Thorkatla, Oddleif, Thorgerd, Thurid. Ein unehelicher Sohn Ketils hieß Skaering.

Ketilbjörn war so reich an Fahrhabe, daß er seinen Söhnen anbot, für den Tempel, den sie bauen ließen, einen Deckbalken aus Silber zu schmieden. Sie lehnten das ab. Da schaffte er mit seinem Knecht Haki und der Magd Bot das Silber auf zwei Ochsen ins Gebirge hinauf. Da vergruben sie es so, daß es nicht zu finden war. Drauf tötete er Haki im Hakaskard und Bot im Botarskard[9].

Asgeir Ulfssohn hieß ein Mann. Ihm gab Ketilbjörn seine Tochter Thorgerd und als Mitgift das ganze Land von Hlid oberhalb Hagagard. Er wohnte im äußeren Hlid[10].

Eilif der Reiche, ein Sohn Önund Beils, nahm Ketilbjörns Tochter Thorkatla zur Frau; sie erhielt als Mitgift das Land

[1] Ellidaos, östlich von Reykjavik. [2] In Skeggjastadir. [3] Auf der Westseite des Sees von Thingvellir. [4] Der von Norden in das Thingvallavatn fließende Fluß. [5] Die Landschaft westlich vom Knie der Hvita, östlich vom See von Thing vellir. [6] Im Norden von Grimsnes. [7] Landschaft zwischen der Bruara und der Hvita. [8] In Grimsnes nahe der Bruara. [9] Schluchten bei Mosfell. [10] Uthlid an der Bruara, in den Biskupstungur.

von Hófdi[1]. Dort wohnten sie. Ihr Sohn war Thorir, der Vater Thorarin Saelings.

Vethorm, ein Sohn Vemunds des Alten, war ein mächtiger Herse. Er entwich vor König Harald in den Osten nach Jämteland und rodete dort Waldungen zur Siedlung. Sein Sohn hieß Holmfast und sein Schwestersohn Grim. Beide lagen auf Heerfahrt im Westen und erschlugen auf den Hebriden den Jarl Asbjörn Schärenbliß und führten seine Frau Alöf und seine Tochter Arneid als Kriegsbeute mit[2]. Diese erloste Holmfast und verkaufte sie seinem Vater als Magd. Grim gewann Alöf, die Witwe des Jarls, eine Tochter von Thord Vaggagdi. Grim fuhr nach Island und nahm ganz Grimsnes bis hinauf zum Svinavatn; er wohnte zuerst vier Jahre in Önduртnes[3] und später in Burfell[4].

Hallkel, Ketilbjörns Bruder mütterlicherseits, fuhr nach Island und war den ersten Winter bei Ketilbjörn. Dieser erbot sich, ihm Land zu geben. Hallkel schien es unwürdig, Land geschenkt zu nehmen, und forderte von Grim Land oder Zweikampf. Grim schritt mit Hallkel zum Zweikampf unter den Hallkelsholar (d. h. Hallkelshügeln) und fiel dort; Hallkel aber wohnte seitdem in Holar[5].

5. Vom Thingvallavatn bis Reykjanes. Schluß

Damit sind wir bis zur Landnahme Ingolfs gekommen. Die Männer, die jetzt aufgezählt werden, haben sich in seiner Landnahme angesiedelt.

Thorgrim Beil, ein Bruder von Önund Beil, nahm alle Ländereien oberhalb der Thvera und wohnte in Bildsfell[6]. Sein Freigelassener war Steinröd, ein Sohn Melpatreks, eines vornehmen Mannes auf Irland. Er eignete sich das ganze Seeland (die Vatnslönd[7]) an und wohnte zu Steinrödsstadir. Steinröd war ein sehr schöner Mann; er hatte Thorgrims Tochter zur Frau.

Orm der Alte, ein Sohn des Jarls Eyvind, nahm Land öst-

[1] Vgl. S. 146 Anm. 3. [2] Vgl. Thule 12, S. 105. [3] An der Hvita. [4] Weiter nördlich, am Berge Burfell. [5] Bei Klaustrholar, südwestlich von Mosfell. [6] Südlich vom Thingvallavatn. [7] Südlich des Sees.

lich der Varma[1] bis zur Thvera und um das ganze Ingolfsfell[2]; er wohnte in Hvamm.

Alf von Agdir entwich vor König Harald aus Agdir in Norwegen. Er fuhr nach Island und kam mit seinem Schiff in die Mündung, die nach ihm benannt ist und Alfsos heißt[3]. Er nahm alle Ländereien jenseits der Varma und wohnte in Gnupar. Sein Brudersohn Thorgrim Grimolfssohn, der mit ihm herüberkam, übernahm nach seinem Tode sein Erbe, denn Alf hatte keine Kinder. Thorgrims Mutter war Kormlöd, eine Tochter des Irenkönigs Kjarval.

Steinun die Alte, eine Verwandte von Ingolf, fuhr nach Island und war den ersten Winter bei Ingolf. Er bot ihr an, ihr ganz Rosmhvalanes[4] jenseits des Hvassahraun zu schenken. Sie aber gab ihm einen fleckigen Mantel dafür und wollte das als Kauf ansehen; sie meinte so sicherer zu sein vor einer Rücknahme.

Herjolf hieß ein Verwandter und Ziehbruder Ingolfs. Darum gab Ingolf ihm Land zwischen Reykjanes und Vag[5]. Sein Sohn war Bard, der Vater jenes Herjolf, der nach Grönland fuhr und in die Meerzäune[6] geriet. Auf seinem Schiff war ein Mann von den Hebriden; dieser verfaßte das Gedicht von den Meerzäunen, das so anfängt:

Anhör'n sollen alle
Uns[7] recht, Dvalins Becher[8].

Nun sind die Landnahmen auf Island, von denen wir gehört haben, kurz aufgeführt.
Kundige Männer sagen, das Land sei in sechzig Jahren voll besiedelt worden, so daß es nachher nicht mehr Ansiedler wurden. Damals lebten noch viele von den Landnahmemännern

[1] Fließt von Norden in die Mündung der Ölfusa. [2] Westlich der unteren Ölfusa. [3] Vielleicht die Mündung der Ölfusa. [4] „Walroßkap", die Spitze der stiefelförmigen Halbinsel im Südwesten Islands. [5] Kirkjuvag (Kirchenbucht) auf der Westseite der südwestlichen Halbinsel, deren Südspitze Reykjanes ist. [6] Sagenhafte Wogen von ungeheurer Größe in dem Meere zwischen Island und Amerika. [7] D. h. mich. [8] Den Becher des Dichtermetes: das Gedicht: mein Lied.

und ihren Söhnen. Als das Land sechzig Jahre besiedelt war, waren dies die größten Häuptlinge auf Island: im Südländerviertel: Mörd Geige, der Gode Jörund, der Gode Geir, Thorstein Ingolfssohn und Tungen-Odd;
im Westfjordenviertel: Egil Skallagrimssohn, Thorgrim Kjallaksson und Thord Brüller;
im Norden: Midfjords-Skeggi, Thorstein Ingimundssohn, die Leute aus den Goddalir, die Söhne Hjaltis, Eyjolf Valgerdssohn; der Gode Askel;
im Ostfjordenvierel: Thorstein der Weiße, der Gode Hrafnkel, Thorstein, der Vater Siduhalls; Thord der Freysgode; Hrafn Haengssohn war damals Gesetzessprecher.

Kundige Männer sagen, daß einige Landnahmemänner, die Island besiedelt haben, getauft gewesen seien; nämlich fast alle, die von Westen übers Meer kamen[1]. Darunter werden genannt: Helgi der Magere[2], Örlyg der Alte[3], Helgi Bjola[4], Jörund der Christ[5], Aud die Tiefsinnige[6], Ketil der Einfältige[7] und noch mehrere Männer, die vom Westen übers Meer kamen. Einige bewahrten das Christentum auch wohl bis zu ihrem Tode; doch vererbte es sich selten; die Söhne von einigen errichteten Tempel und opferten, und das Land war fast 100 Jahre ganz heidnisch.

[1] Aus England und Irland; diese Länder waren schon seit Jahrhunderten christlich. [2] S. 117. [3] S. 70. [4] S. 70. [5] S. 74. [6] S. 88. [7] S. 138.

Das Buch von der Einführung des Christentums

1. Thorvald und Friedrich. Die ersten Bekehrungen

Die Geschichte, wie das Christentum nach Island kam, beginnt mit einem Mann, der Thorvald Kodransson hieß, einem Brudersohn Atlis des Starken. Dieser und Kodran waren die Söhne Eilif Adlers, des Sohnes Bards aus All[1], des Sohnes von Ketil Fuchs, dem Sohne Skidis des Alten. Kodran wohnte zu Gilja[2] im Vatnsdal und war ein angesehener Mann. Sein Sohn Thorvald fuhr außer Landes und war zuerst auf Heerfahrten, aber von dem Beuteteil, den er erhielt, verwandte er alles, was er nicht zu seinem eigenen Unterhalt brauchte, zum Loskauf von Kriegsgefangenen. Davon wurde er berühmt und beliebt.

Thorvald machte weite Reisen durch die Südländer[3]. Er besuchte unten im Sachsenlande[4] einen Bischof, der Friedrich hieß, und empfing von ihm die Taufe und den rechten Glauben und war eine Zeitlang bei ihm. Thorvald bat den Bischof, mit ihm nach Island zu fahren, um seinen Vater und seine Mutter zu taufen und seine andern Verwandten, die seinem Rate folgen wollten. Der Bischof gewährte ihm das.

Bischof Friedrich und Thorvald kamen nach Island in dem Sommer, als das Land 107 Jahre besiedelt war[5]. Damals war Thorkel Mond Gesetzessprecher[6]. Dies aber waren damals die größten Häuptlinge im Lande: im Norden Eyjolf Valgerdssohn[7] und Totschlags-Glum[8], Arnor Altweibernase, Thorvard Spakbödvarssohn, Starri und seine Brüder in den Goddalir[9], Thorkel Krabbler im Vatnsdal; im Westen aber waren es Ari Massohn[10], Asgeir Knöttssohn[11], Eyjolf der Graue[12], Gest der

[1] In Norwegen (im Hallingdal?). [2] Wahrscheinlich ist der nördlich des Flusses Gilja, eines rechten Nebenflusses der untern Vatnsdalsa, gelegene Hof Store Gilja Rodrans Wohnsitz gewesen. Die Vatnsdalsa mündet in den Hunafjord im Nordwesten. [3] Deutschland und die noch weiter südlich liegenden Länder. [4] Niederdeutschland. [5] Also 981. [6] Über ihn vergleiche das Besiedlungsbuch S. 69. [7] Über ihn vgl. die Geschichte von den Rauchtälern, Thule 11, S. 318. [8] Über ihn siehe Thule 11, S. 29. [9] Heute Vestrdalr und Austrdalr südlich vom Skagafjord. [10] Vgl. das Besiedlungsbuch S. 95. [11] Vgl. die Geschichte von den Lachstälern, Thule 6, S. 97. [12] Vgl. die Geschichte von Gisli dem Geächteten, Thule 8, S. 85.

Kluge[1], Olaf Pfau[2], Totschlags-Styr[3] — der Gode Snorri[4] war achtzehn Jahre alt und hatte die Wirtschaft in Helgafell[5] übernommen — Thorstein Egilssohn[6], Illugi der Rote[7]; ferner im Süden Thorkel Mond, der Gode Thorodd[8], Gizur der Weiße, Asgrim Ellidi-Grimssohn[9], Hjalti Skeggissohn[10], Valgard zu Hof[11], Runolf Ulfssohn und die Söhne Örnolfs in Skogar[12], endlich im Osten die Söhne des Freysgoden Thord, Sidu-Hall[13], Helgi Asbjörnssohn[14], Totschlags-Bjarni[15] und Geitir[16].

Wie man erzählt, zogen der Bischof und Thorvald durch das Nordländerviertel und predigte Thorvald den Glauben vor den Leuten; denn der Bischof verstand damals nicht Nordisch; Thorvald aber trug dreist die Gottesbotschaft vor. Doch auf die meisten machten ihre Worte wenig Eindruck. Den Glauben nahmen an Önund der Christ, der Sohn des Thorgils Grenjadssohn aus dem Reykjardal, Hlenni der Alte[17], der Sohn von Orm Taschenrücken, und Thorvard Spak-Bödvarssohn in As im Hjaltadal; Eyjolf Valgerdssohn aber nahm das Kreuzeszeichen[18].

2. Wunder und Zeichen

Der Bischof und Thorvald waren den ersten Winter mit elf Mann bei Kodran in Gilja. Thorvald bat seinen Vater, sich taufen zu lassen, aber er wollte nichts davon wissen. Bei Gilja stand ein Stein, dem er und seine Verwandten geopfert hatten und von dem sie sagten, darin wohne ihr dienstbarer

[1] Vgl. die Geschichte vom weisen Njal, Thule 4, S. 226 und die Geschichte von den Lachstälern, Thule 6, S. 33. [2] Vgl. die Geschichte von den Lachstälern, Thule 6, S. 47. [3] Vgl. die Geschichte vom Hochlandskampf, Thule 8, S. 260. [4] Thule 7, S. 33. [5] Auf Snaefellsnes am Breidifjord. [6] Sohn Egil Skallagrimssohns, vgl. Thule 3, S. 198. [7] Vgl. die Geschichte vom Hochlandskampf, Thule 8, S. 330 ff. [8] Vgl. die Geschichte vom weisen Njal, Thule 4, S. 132. [9] Vgl. dieselbe Geschichte S. 75. [10] Ebendort S. 151. [11] Ebendort S. 74. [12] Sie hießen Arnor und Halldor. [13] Vgl. die Geschichte vom weisen Njal S. 208. [14] Über ihn vgl. die Geschichte von den Söhnen der Droplaug, Thule 12, S. 109. [15] Vgl. Thule 12, S. 34 u. ö. [16] Vgl. die Geschichte von den Leuten von der Waffenföhrde, Thule 12, S. 19 u. ö. [17] Vgl. die Geschichte vom weisen Njal, Thule 4, S. 229. [18] Diese Kreuzesbezeichnung bedeutete noch nicht, wie die Taufe, die Annahme des Christentums; die so Bezeichneten hatten nur volle Gemeinschaft mit den Christen sowie mit den Heiden.

Geist[1]. Rodran äußerte, er würde sich nicht eher taufen lassen, als bis er wüßte, wer mehr vermöge, der Bischof oder der Geist in dem Stein. Darauf ging der Bischof zu dem Stein und sang darüber, bis daß der Stein entzwei barst; da glaubte Rodran zu erkennen, daß der Geist besiegt wäre. Da ließ Rodran sich und sein ganzes Haus taufen, nur sein Sohn Orm wollte den Glauben nicht annehmen; er zog südwärts in den Borgarfjord und kaufte sich Land zu Hvanneyr[2].

Der Bischof und Thorvald richteten sich eine Wirtschaft ein in Laekjamot im Vididal[3] und wohnten da vier Jahre. Sie zogen weit umher in Island, um den Glauben zu verkünden. Einmal waren der Bischof und Thorvald auf einem Herbstgastgebot bei Olaf zu Haukagil im Vatnsdal[4]; auch Thorkel Krabbler und viele andere Männer waren erschienen. Dorthin kamen zwei Berserker, die beide Hauk hießen; sie drohten Männern Gewalt an, gingen heulend einher und schritten durch Feuer. Da baten die Leute den Bischof, er solle sie verderben. Darauf weihte der Bischof das Feuer, ehe sie hindurchschritten, und da verbrannten sie sich sehr.

Darauf gingen die Leute auf sie los und erschlugen sie; sie wurden auf den Berg hinaufgeschafft bei einer Schlucht; daher heißt es seitdem dort Haukagil, d. h. die Haukenschlucht. Danach ließ Thorkel Krabbler sich mit dem Kreuze bezeichnen, viele aber, die bei diesem Vorfall zugegen waren, wurden getauft.

Thorvald und der Bischof zogen in das Westfjordenviertel, um den Glauben zu verkünden. Sie kamen zur Allthingszeit nach Hvamm zu Thorarin Füllenstirn[5]; er war auf dem Thing, aber seine Frau Fridgerd und ihr Sohn Skeggi waren zu Hause. Thorvald predigte dort den Glauben vor den Leuten, Fridgerd aber war währenddessen im Tempel und opferte, und einer konnte die Worte des andern hören; der junge Skeggi aber lachte sie aus. Da sprach Thorvald dies:

[1] Ursprünglich wohl der Ahnherr des Geschlechts, der in den Stein eingegangen war. [2] Im Innern des Borgfjords. [3] Der Vididal verläuft westlich vom Vatnsdal. [4] Im oberen Teil des Tales. [5] Er war der Sohn von Thord Brüller; Hvamm liegt im Innern des Hvammfjords.

Christenlehr' ich, kostbar',
Kundtat. Wer verstund mich?
Stets Blutzweigs[1] Bespritzer[2]
Spöttelt drob, Diener der Götter.
Hell über'm Heidenaltar
Hin schreit, schier von Sinnen —
O daß der Ew'ge sie töte —
Alt Weib wider den Skalden[3].

Es ließ sich niemand im Westfjordenviertel auf ihre Predigten taufen, soviel man weiß, aber im Nordländerviertel sagten viele den Opfern ab und zerbrachen ihre Götzen, einige aber wollten die Tempelabgaben nicht entrichten.

3. Von Thorvard

Thorvard Spakböðvarssohn ließ auf seinem Hof in As[4] eine Kirche bauen; das gefiel den Männern, die Heiden waren, sehr übel.

Klaufi hieß ein Mann, der Sohn Thorvald Refssohns aus Bard[5]; er war Häuptling. Dieser war hierüber sehr erbost auf Thorvard, und so suchte er Arngeir, Thorvards Bruder, auf und bot ihm die Wahl an, ob er lieber die Kirche verbrennen oder den Priester erschlagen wollte, den der Bischof dazu bestellt hatte. Da antwortete Arngeir: „Ich rate jedem meiner Freunde ab, dem Priester ein Leid zu tun; denn mein Bruder hat schon geringere Unbilden grimmig gerächt; aber das scheint mir ein guter Gedanke, die Kirche zu verbrennen, ich will mich jedoch nicht daran beteiligen."

Bald danach zog Klaufi eines Nachts hin und wollte die Kirche verbrennen. Sie waren im ganzen zehn, aber als sie auf den Kirchhof kamen, sah es ihnen so aus, als ob aus allen Dachlöchern der Kirche Feuer dringe, und sie zogen wieder ab, weil es ihnen so aussah, als ob die ganze Kirche voll Feuer wäre.

Als er dann erfuhr, daß die Kirche nicht verbrannt sei, zog er

[1] Der Wedel, mit dem Opferblut über die Wände des Tempels und der Götterbilder gesprengt wurde. [2] Der Tempeldiener, Priester, hier Skeggi. [3] Den Dichter der Strophe: Thorvald selbst. [4] Am Skagafjord, auf Hegranes. [5] Im Nordosten des Skagafjords.

in einer zweiten Nacht hin mit Arngeir und dachte die Kirche zu verbrennen. Und als sie die Kirche erbrochen hatten, zündete er mit dürrem Birkenholz Feuer an. Das Feuer kam nicht recht in Gang; da legte er sich nieder und blies über die Türschwelle hinein. Da flog ein Pfeil dicht über seinem Kopf in den Fußboden und ein zweiter zwischen sein Hemd und seine Körperseite hindurch. Da sprang er auf und rief, den dritten wolle er nicht abwarten. Da kehrte Arngeir nach Hause zurück.
Jene Kirche wurde erbaut sechzehn Jahre bevor das Christentum auf Island gesetzlich eingeführt wurde[1]; sie stand noch da, als Botolf[2] Bischof in Holar[3] war, und zwar war nichts daran gemacht worden, abgesehen von den Rasenplatten[4].

4. Das Ende der ersten Mission

Bischof Friedrich und Thorvald zogen aufs Thing, und der Bischof beauftragte Thorvald, den Leuten vom Gesetzesfelsen aus den Glauben zu predigen, während er selbst dabeistünde. Als Thorvald gepredigt hatte, antwortete ihm ein angesehener Mann, Hedin von Svalbard[5] aus dem Eyjafjord, in vielen erbosten Worten — Hedin war der Sohn Thornbjörn Skagissohns; er hatte Ragnheid, die Stieftochter und Brudertochter von Eyjolf Valgerdssohn, zur Frau. Dann forderten sie einen Skalden auf, auf Thorvald und den Bischof ein Spottgedicht zu machen; da wurde dieses gesprochen:

Bastard' gebar
Bischof[6] neune.
Thorvald ist ihrer
Aller Vater[7].

Wegen dieses Spottverses erschlug Thorvald zwei Männer. Der Bischof fragte, warum er sie erschlagen habe. „Weil sie sagten, wir beide hätten zusammen Kinder gehabt." Der Bischof antwortete: „Sie verleumdeten uns; du aber hast ihre Schmä-

[1] Also 984. [2] 1238—46. [3] Im Hjaltadal am Skagafjord. [4] Die Kirche war also aus Rasenplatten oder aus Rasenplatten und Steinen aufgeführt; die Rasenplatten mußten von Zeit zu Zeit erneuert werden. [5] An der Ostseite des Fjords. [6] Friedrich. [7] Der Bischof wird höhnisch wegen seiner weiten Gewänder und seiner Bartlosigkeit als Weib bezeichnet.

hung falsch gedeutet; denn ich könnte ganz gut deine Kinder bei mir tragen[1]."

Als aber Thorvald und der Bischof auf das Hegranesthing[2] reiten wollten, zogen ihnen die Heiden entgegen und bewarfen sie mit Steinen, so daß sie nicht weiter konnten. Darauf tat man sie nach dem heidnischen Gesetz in die Acht.

Im nächsten Sommer aber sammelten die Häuptlinge auf dem Allthing Mannschaft und ritten mit 200 Mann aus und dachten Thorvald und den Bischof in ihrem Hause zu verbrennen. Ehe sie nach dem Gehöft in Laekjamot[3] hinaufritten, ließen sie ihre Rosse grasen. Als sie dann aber in den Sattel springen wollten, flogen Vögel neben ihnen auf. Davor scheuten ihre Pferde, und sie wurden abgeworfen; einige brachen sich die Arme, andere die Beine, oder sie verletzten sich an ihren Waffen, einigen liefen die Pferde davon, und da zogen sie denn so wieder nach Hause. Thorvald und der Bischof erfuhren erst hinterher von diesem Kriegszug. Sie wohnten damals drei Jahre in Laekjamot. Sie blieben danach noch einen Winter dort wohnen und fuhren dann außer Landes.

Als sie nach Norwegen gekommen waren, lagen sie in einem Hafen. Da lief Hedin aus Island dort in denselben Hafen ein und ging gleich dort hinauf in den Wald, um Holz zu hauen. Als Thorvald dies gewahr wurde, ging er ihm mit seinem Knecht nach und ließ ihn dort erschlagen. Aber als der Bischof dies erfuhr, da sagte er, daß ihre Gemeinschaft ein Ende haben müsse, weil er so rachsüchtig sei.

Der Bischof fuhr gen Süden ins Sachsenland und starb dort; er ist ein wahrer Heiliger. Thorvald aber war zunächst eine Zeitlang auf Kauffahrten.

5. Von Dankbrand

In den Tagen des Königs Harald Gormssohn[4] kam Bischof Albert von Bremen nach Aarhus auf Jütland und setzte sich dort auf den Bischofssitz[5]. Sein Schüler hieß Dankbrand,

[1] Gemeint ist wohl: sie als Pate zur Taufe in den Bach tragen. [2] Auf Hegranes, der Deltainsel im innersten Teil des Skagafjords, fand eins der vier Frühjahrsthinge des Nordviertels statt. [3] Im Vididal. [4] Harald Blauzahn (941—988); vgl. die Geschichte von den Dänenkönigen, Thule 19, S. 223. [5] Diesen hatte König Harald dort neu gegründet.

ein Sohn des Grafen Willibald von Bremen. Als Dankbrand erwachsen war, lud Bischof Hugbert von Canterbury seinen Bruder Albert zu sich ein. Auf diesem Gastmahl gab Hugbert Albert und allen seinen Begleitern Geschenke.

Da sprach der Bischof zu Dankbrand: „Du hast Ritterart; drum schenk ich dir einen Schild; darauf ist ein Kreuz gemalt mit dem Bildnis unsres Herrn, das bezeichnet deinen geistlichen Stand."

Bald darauf traf Dankbrand Olaf Tryggvissohn im Wendenland[1]. Olaf fragte: „Was für einen gekreuzigten Mann verehrt ihr Christen?" Dankbrand antwortete: „Unsern Herrn Jesum Christum." Der König fragte: „Warum wurde er gekreuzigt? Was für ein Verbrechen beging er?" Da erzählte Dankbrand dem König Olaf ausführlich von dem Leiden unseres Herrn und den Wunderzeichen des Kreuzes. Da wünschte der König den Schild zu kaufen, aber Dankbrand schenkte ihn ihm; der König aber gab ihm den vollen Wert des Schildes in gebranntem Silber und sprach: „Wenn du einmal Schutz oder Beistand brauchst, so komm zu mir, und ich werde dir den Schild vergelten."

Bald darauf ließ König Olaf sich auf den Scillyinseln in Irland taufen.

Dankbrand kaufte sich mit dem Silber ein schönes irisches Mädchen; als er aber mit ihr heimkam[2], da wollte ein Mann, den Kaiser Otto der Junge[3] dorthin vergeiselt hatte, ihm das Mädchen wegnehmen, er aber wollte sie nicht hergeben. Die Geisel war ein großer Kämpe und forderte Dankbrand zum Kampfe heraus, Dankbrand aber gewann den Sieg und erschlug ihn. Deswegen konnte Dankbrand nicht in Dänemark bleiben, und da fuhr er zu König Olaf Tryggvissohn; der nahm ihn wohl auf, und da wurde er zum Priester geweiht und war eine Zeitlang sein Hofkaplan.

6. Stefnirs Missionsreise

König Olaf fuhr von Irland gen Osten nach Nowgorod, von Nowgorod aber nach Norwegen, wie in seiner Geschichte geschrieben steht, und verkündete dort allem Volke das

[1] Pommern. [2] D. h. nach Dänemark. [3] Otto III.

Christentum. Er ließ die erste Kirche auf der Insel erbauen, die Mostr heißt[1]. Dort auf der Insel ließ er Dankbrand den Gottesdienst versehen und gab ihm eine Wirtschaft und Ländereien. Er war sehr verschwenderisch und freigebig, und so ging sein Vermögen bald darauf. Da verschaffte er sich ein Langschiff und machte Heerfahrten gegen die Heiden, plünderte weit umher und unterhielt mit der Beute sein Kriegsvolk.

König Olaf kam Anfang Februar nach Norwegen. Bei ihm waren viele Isländer; einer von ihnen hieß Stefnir, er war der Sohn von Thorgils Eilifssohn, dem Enkel von Helgi Bjola von Kjalarnes[2]. König Olaf sandte Stefnir den ersten Sommer, als er nach Norwegen kam, nach Island, um dort das Evangelium zu verkünden. Aber als er nach Island kam, wurde er übel empfangen, und am schlimmsten von seinen Verwandten, denn alles Volk war damals hierzulande heidnisch. Aber er zog furchtlos nach Norden und nach Süden und lehrte die Menschen den rechten Glauben. Doch machten seine Lehren wenig Eindruck, und als er sah, daß er so keinen Erfolg hatte, fing er an, die Tempel und Opferstätten zu beschädigen und die Götzenbilder zu zerbrechen. Da rotteten sich die Heiden zusammen, und er entkam mit genauer Not nach Kjalarnes und war dort bei seinen Verwandten. Sein Schiff lag in der Gufamündung[3] an Land. Das trieb im Winter bei Sturm und Hochwasser ab; darüber dichteten die Heiden dies:

Nun hat das Stevenroß[4] Stefnirs —
Strudel[5] her dort vom Berge
Drauf fuhr — Hochgebirgs harter
Höh'n-Orkan geborsten.
Asen, glauben wir, — Eis kracht
Ob dem Fluß — solch Getobe

[1] Das heutige Bömmelö an der Mündung des Hardangerfjords. Auf dieser Insel stand einst ein berühmter Thorstempel; vgl. die Geschichte vom Goden Snorri, Thule 7, S. 12, und die Geschichte von König Olaf Tryggvason, Thule 14, S. 253. [2] Nordöstlich von Reykjavik; vgl. S. 70. [3] Die Gufa ist ein von Norden in den innern Teil des Borgarfjords mündendes Flüßchen. [4] Das Schiff. [5] Durch den Gebirgswind im Flusse gebildet.

Sturms uns sandten; wie einstens
Allmacht der Götter[1] waltet.

Das Schiff kam nur wenig beschädigt wieder an Land, und Stefnir ließ es im Frühling ausbessern.

In diesem Sommer wurde auf dem Allthing das Gesetz angenommen, daß die Verwandten christlicher Männer sie wegen Gotteslästerung belangen sollten, wenn sie näher als im fünften Grade und ferner als im dritten mit ihnen verwandt wären[2].

In diesem Sommer wurde Stefnir wegen Christentums verklagt; die Klage erhoben seine Verwandten, weil das Christentum damals als Sippenschändung galt. Die Söhne Osvifs des Klugen, Thorolf und Askel, Vandrad und Torrad[3], verklagten ihn, aber Ospak wollte keinen Teil daran haben. Stefnir aber sprach: „Mir wird meine Verurteilung nicht schaden, aber euch wird hierfür in wenigen Jahren großes Unglück treffen[4].“

Stefnir fuhr im Sommer nach Norwegen, und König Olaf nahm ihn gut auf.

7. Dankbrands Entsendung. Bekehrung Sidu-Halls

Als König Olaf die Friedensstörungen erfuhr, die Dankbrand verübte, lud er ihn vor sich und machte ihm Vorhaltungen und sagte, er solle nicht in seinem Dienste bleiben, da er ein Räuber wäre. Dankbrand bat den König, ihm irgendeine schwierige Sendfahrt aufzuerlegen. Der König sprach: „Ich will dir verzeihen, wenn du nach Island fährst und es fertig bringst, das Land zu bekehren.“ Dankbrand sagte: „Darauf will ich es wagen.“

In diesem Sommer fuhr Dankbrand nach Island. Er landete

[1] Der Asen im Gegensatz zum Christengott. [2] D. h. also nur entferntere Verwandte durften gegen einen Christen klagen, um der Heiligkeit der Sippenbande willen, aber auch nicht zu entfernte, weil bei ihnen das Familieninteresse an der Sache aufhörte. [3] Sie waren ebenso wie Stefnir Ururenkel von Ketil Flachnase, also im vierten Grade mit ihm verwandt. [4] Die Osvifssöhne wurden wegen ihrer Teilnahme an der Ermordung des Kjartan Olafssohn geächtet; vgl. die Geschichte von den Lachstälern, Thule 6, S. 165.

im nördlichen Alptafjord[1] in den Selvagar nördlich von Melrakkanes. Als man aber merkte, daß Dankbrand und seine Leute Christen waren, da wollten die Einwohner nicht mit ihnen sprechen und sie nicht zum Hafen weisen.

Damals wohnte Sidu-Hall[2] in A[3]. Er ritt zum Fljotsdal[4], und als er nach Hause kam, suchte Dankbrand ihn auf und sagte ihm, König Olaf habe ihn zu Hall geschickt, falls er in den Ostfjorden landete, und bat ihn, sie zu einem Hafen zu weisen und ihnen auch sonst den erforderlichen Beistand zu leisten.

Hall ließ sie nach dem südlichen Alptafjord[5] in die Schlickbucht herumbringen und ihr Schiff dort, wo es jetzt Dankbrandsschuppen heißt, auf den Strand legen; die Schiffsladung schaffte Hall zu sich auf seinen Tunplatz[6] und errichtete dort ein Zelt, wo Dankbrand und die Seinen drin wohnten. Dort las Dankbrand am Tag vor Michaelis die Messe; dann feierte er mit den Seinen von drei Uhr an.

Hall war dort im Zelte. Er fragte: „Warum hört ihr jetzt auf zu arbeiten?“ Dankbrand sagte: „Morgen ist das Fest des Erzengels Michael.“ Hall fragte: „Was hat es auf sich mit ihm?“ Dankbrand antwortete: „Er ist dazu bestellt, den Seelen der Christen entgegenzueilen.“ Danach erzählte Dankbrand viel von der Herrlichkeit der Engel Gottes. Hall sprach: „Gewaltig muß der sein, dem diese Engel dienen.“ Dankbrand sagte: „Gott gibt dir diese Erkenntnis.“

Am Abend sagte Hall zu seinen Hausgenossen: „Morgen feiern Dankbrand und die Seinen ihrem Gotte zu Ehren. Ich will nun, daß euch das zugute kommt und ihr morgen nicht arbeiten sollt; wir wollen hingehen und den Christen zusehen.“

Am Morgen hielt Dankbrand in seinem Zelte Gottesdienst ab; Hall aber und seine Hausgenossen gingen hin, um ihnen zuzusehen, und sie hörten das Geläute der Glocken und rochen

[1] Dem heutigen Hamarsfjördr an der Südostküste Islands. Melrakkanes ist die Halbinsel zwischen dem Hamarsfjord und dem Alptafjord. [2] Er spielt in der Geschichte vom weisen Njal eine große Rolle; vgl. Thule 4, S. 208. [3] Später Thvatta genannt (vgl. S 171); es liegt südlich vom Alptafjord. [4] Südlich vom Lagarfljot, dem langgestreckten See nahe den Ostfjorden. [5] Dem heutigen Alptafjord. [6] Tun ist die eingehegte Hauswiese.

den Duft des Weihrauchs und sahen die Männer geschmückt mit Samt und Purpur. Hall fragte sein Gesinde, wie ihnen das Gebahren der Christen gefalle, aber sie äußerten sich beifällig.
Hall wurde am Sonnabend vor Ostern mit seinem ganzen Hause in dem Fluß dort getauft; dieser wird seitdem Thvatta (d. h. Waschfluß) genannt.

8. Dankbrands Totschläge

Im Sommer ritt Dankbrand mit Hall zum Allthing. Aber als sie nach Skogahverfi[1] kamen, bestachen die Heiden einen Mann, der der Zauber-Hedin hieß, daß er die Erde unter Dankbrand versinken ließ an dem Tage, als sie von Surt, dem Sohne Thorsteins, des Sohnes von Asbjörn, dem Sohn von Ketil dem Narren — diese Vorfahren waren schon alle getauft — aus Kirkjuboe[2] ritten. Da versank Dankbrands Pferd in den Boden, aber er sprang aus dem Sattel und stand heil auf dem Rand der Kluft.
Dankbrand taufte viele Männer auf dieser Reise: Gizur den Weißen und Hall in Haukadal — der war damals drei Jahre alt[3] — und Hjalti Skeggissohn.
Dankbrand verkündete unerschrocken die Gottesbotschaft auf dem Thing, und viele nahmen da den Glauben an aus dem Süd- und aus dem Nordländerviertel.
Nach dem Thing brach er auf und wollte in den Osten nach dem Eyjafjord[4]. Er taufte viele Männer im Dankbrandsbach im Örarfjord[5] und in dem Dankbrandsteich am Myvatn[6]. Aber weiter als bis zum Skjalfandafljot[7] kam er nicht vor der Gewalt der Eyjafjörder. Da kehrte er um nach den Ostfjorden und verkündete dort den Glauben.
Von dort zog Dankbrand an der Südküste entlang nach Westen.

[1] Landschaft an der Südküste, südlich des Westrandes des Vatnajökuls. [2] An der Skapta. [3] Vgl. S. 54. [4] An der Nordküste. [5] Dem heutigen Axarfjord. [6] Großer See südwestlich vom Myvatn. [7] In die Bucht Skjalfandi sich ergießender Fluß.

9. Der Totschlag an Skeggbjórn

Als Dankbrand den Leuten auf Island den Glauben predigte, unterfingen sich viele, ihn zu verhöhnen. Auch Thorvald der Schwächliche tat dies, der in Vik in Grimsnes[1] wohnte; er machte ein Gedicht auf Dankbrand und richtete diese Strophe an den Skalden Ulf:

Brúnnen-Ygg[2] dem Sohn Uggis —
Eines Sinns ja, mein' ich,
Brüder sind wir beide —
Botschaft zuschickt sotan':
Ulf! Der argen wölf'schen
Asenfeinde einen
Fall'n laß du vom Fels: ich
Fäll' seinen Gesellen.

Ulf erwiderte dieses:

Schlimmer Vogel ward flügge,
Find' ich, in Ulfs Rinnschlund[3].
Fort mit Walhall-Föhrdens
Feinsten Schwimmers[4] Einfall.
Nicht für meinen Mund paßt,
Meerkrieger, die Fliege[5].
Bosheit naht. Meide besser
Böser Übel größtes.

Auch der Skalde Vetrlidi hatte ein Spottgedicht auf Dankbrand gedichtet und noch viele andere.
Als sie nun nach Westen in die Fljotshlid[6] kamen — Gudleif Arissohn von Reykjaholar[7] war bei ihm — erfuhren sie, daß der Skalde Vetrlidi mit seinen Hausleuten beim Torfstechen war; Dankbrand und seine Begleiter ritten hin und erschlugen ihn dort. Auf Gudleif wurde dieser Vers gemacht:

---

[1] Landschaft zwischen Thingvellir und der Hvita; der Wohnsitz Thorvalds heißt heute Eyvik. [2] Krieger, hier Thorvald; Ygg ist ein Beiname Odins. [3] Soviel wie: man hat mir einen argen Köder in den Mund gebracht. [4] Walhall-Föhrde ist der Dichtermet, ihr Schwimmer der Skalde, hier Thorvald. [5] Lockspeise. [6] Landschaft im südwestlichen Island, südlich von der Hekla. [7] Heute Reykholar auf Reykjanes im Innern des Breidifjords im Westen.

Schildes Schwinger[1] den Balder
Schleifsteinbettes[2] mit seinem
Siegg'rät[3] in Lands Süden
Sinns Stätt'[4] wollt' zerfetzen.
Hin schmettert auf Hutlands[5]
Heh'rn Amboß[6] Kampfs Mehrer[7]
Doch Vetrlid', dem Dichter,
Da Mords schweren Hammer[8].

Von dort ritten sie westwärts nach Grimsnes und fanden Thorvald den Schwächlichen am Hestbach und erschlugen ihn dort. Dann kehrten sie um und waren den zweiten Winter über bei Hall. Aber im Frühjahr machte Dankbrand sein Schiff klar.

In diesem Sommer wurde Dankbrand wegen jener Totschläge auf Ächtung verklagt. Er ging in See, wurde aber in die Hitara im Borgfjord[9] zurückgetrieben. Es heißt dort jetzt „Dankbrandsschuppen" unterhalb von Skipahyl, und dort steht noch sein Anbindestein[10] auf einem Felsen. Als sie aber dort angekommen waren, hielten die Bewohner des Bezirks eine Versammlung ab, um ihnen allen Handel zu untersagen.

Dankbrand kam nach Krossaholt[11], feierte dort die Messe und errichtete Kreuze.

Kol hieß ein Mann, der in Laekjarbug[12] wohnte. Er hatte soviel Eßvorräte, daß er kaum wußte, was er damit machen sollte. Dankbrand begab sich zu ihm, um Nahrungsmittel einzuhandeln, aber er wollte ihm keine verkaufen. Sie nahmen sich Eßwaren und hinterlegten den Wert.

Kol ritt nach Hitarnes[13] hinunter und beschwerte sich bei Skeggbjörn, der dort wohnte. Dieser ritt mit Kol zu Dankbrand, und sie forderten ihn auf, den Raub herauszugeben und Buße dafür zu leisten. Aber Dankbrand schlug das rundweg ab. Sie schlu-

[1] Der Skalde Vetrlidi. [2] Das Bett des Schleifsteins = das Schwert, dessen Balder (Gott) der Krieger, hier Dankbrand. [3] D. h. seinen Waffen. [4] Die Brust. [5] Kopfes. [6] Dem Bilde mit Hammer (Zeile 8) entsprechend. [7] Der Krieger: Dankbrand. [8] D. h. die Streitaxt. [9] Die Hitara mündet in den Faxafjord, gehört aber noch zum Borgfjordbezirk, dessen Nordgrenze sie bildet. [10] An dem er sein Schiff festmachte; dieser Felsblock wird noch heute gezeigt; nach dem klingenden Ton, den er gibt, heißt er Glockenstein. [11] Kroßholt nördlich der Hitara, nahe der Mündung. [12] Südlich von Krossaholt. [13] An der Hitamündung.

gen sich auf einer Wiese unterhalb von Steinsholt[1]. Dort fiel Skeggbjörn mit noch acht andern. Der Grabhügel Skeggbjörns steht dort auf der Wiese, aber die andern wurden im Landraugsholt[2] neben der Wiese beerdigt; die Hügel sind kaum noch zu sehen. Zwei fielen von Dankbrands Leuten.
Als aber Gizur der Weiße diese Begebenheiten erfuhr, lud er Dankbrand zu sich ein, und da war er den dritten Winter. In diesem Winter trieb Dankbrands Schiff aus der Hitara ab, wurde stark beschädigt und trieb südlich vom Kalfabach[3] an Land; darüber dichtete Steinun, Skalden-Refs Mutter:

Trieb im Sturme Thor da
Dankbrands armes Langschiff.
Ans Gestad', zerschmettert,
Stevens Roß[4] flog heftig.
Nie jetzt Thvinnels Tier[4] mehr
Trabt. Atal-Lands Rappen[4]
Spielend da zerspellt in
Splitter Thors Gewitter.

Thor in Stücke schlug das
Schiff des Glockenstifters[5].
Möven-Wüstens Wisent[6]
Wetterten landwärts Götter.
Christus naht in Nöten
Nie Meers Erzroß[7] sich da;
Im Golf, Renntier Gylfis[8],
Gott's Schutz wenig dir nutzte.

Dankbrand ritt im Frühling westwärts nach der Bardaströnd[9], um Gest den Klugen aufzusuchen. Dort forderte ihn ein norwegischer Berserker zum Holmgang heraus. Dankbrand nahm an. Der Berserker sprach: „Du wirst es nicht wagen, dich mit mir zu schlagen, wenn du meine Kraftstücke siehst: ich geh mit

[1] Ein Gehölz in der Nähe jenes Anlegesteins. [2] Gehölz an der Hitara unterhalb von Skipahyl. [3] Mündet dicht südlich der Hitara. [4] Umschreibungen für Schiff; Gylfi, Thvinnel und Atal sind Seekönige. [5] Priesters. [6] Die Wüste der Möve ist das Meer; ihr Wisent (Auerochs) das Schiff. [7] Das eisenbeschlagene Schiff. [8] Gylfi ein Seekönig; sein Renntier = Schiff. [9] Die Südküste der großen Nordwesthalbinsel Islands; Gest wohnte in Hagi.

bloßen Füßen durch brennendes Feuer und laß mich nackend auf die Spitze meines Schwertes fallen, und beides tut mir nichts."
Dankbrand antwortete: „Gott wird drüber entscheiden."
Dankbrand weihte das Feuer und machte das Kreuzeszeichen über dem Schwert. Der Berserker verbrannte sich die Füße, als er durchs Feuer ging — aber als er auf das Schwert fiel, da drang es ihm durch den Leib, und das gab ihm den Tod. Darüber freuten sich viele wackere Männer, obwohl sie Heiden waren. Da ließen Gest und einige seiner Freunde sich mit dem Kreuz bezeichnen.
Dankbrand verließ den Westen und ließ sein Schiff ausbessern; das nannte er Jarnmeis, d. h. Eisenkorb. Er segelte südwärts über den Fjord nach Höfn[1], steuerte in die Bucht hinein und wartete dort Fahrwind ab. Es heißt dort seitdem Jarnmeishöfdi zwischen Höfn und Belgsholt. Er fuhr im Sommer[2] aus dem Lande zu König Olaf in Drontheim.

10. Von Hjalti und Kjartan

Im Sommer auf dem Thing war viel die Rede von dem Glauben, den Dankbrand verkündet hatte, und einige lästerten Gott sehr. Aber die, die getauft waren, schmähten die Götter, und so kam es zu einer starken Spaltung. Da sprach Hjalti Skeggisſohn dieſes Verslein auf dem Geſetzesfelſen:

Schmäh' Götter rüd' ohne Reu: „Ja,
Räudige Hündin iſt Freyja."

Dieſen Vers beantwortete der Gode Runolf, der Sohn des Goden Ulf Jörundsſohn, damit, daß er Hjalti um Gotteslästerung verklagte. Er bewies dabei mehr Gewalt und Hartnäckigkeit als Gerechtigkeit; denn es gelang ihm nicht eher, das Gericht abzuhalten, als bis er es auf die Öxarabrücke[3] verlegte und beide Brückenköpfe durch Bewaffnete verſperren ließ. Da wagte niemand den Fall zuſammenzufaſſen, bis Thorbjörn, der

[1] An der Südſeite des äußeren Borgfjords; der Hof hat ſeinen Namen (Hafen) von einer kleinen Bucht, die von einer kleinen ſchmalen Halbinſel, Belgsholtsnes, gebildet wird und einen natürlichen Hafen bildet. [2] 999. [3] Die Öxara durchſtrömt die Ebene von Thingvellir.

Sohn Thorkels aus den Guddalir, sich in das Gericht setzte und die Sache zusammenfaßte. In diesem Gericht wurde Hjalti wegen Gotteslästerung zum Lebensring[1] verurteilt. Denselben Sommer verließ er Island auf einem Schiff, das er daheim im Thjorsardal[2] hatte bauen lassen. Er fuhr das Schiff die westliche Ranga hinunter zur See, und als sie so flußabwärts trieben, lief ein Mann am Ufer mit, der hatte einen Spieß in der Hand und einen Schild.

Hjalti rief ihm zu: „Du hast da wohl einen Strohwisch, wo 's Herz sitzen sollte." Der schoß seinen Spieß nach Hjalti, aber Hjalti ergriff den Schild, und der Spieß fuhr da hinein. Hjaltis Leute sprangen an Land, ergriffen ihn und fragten, wer er wäre. Er sagte, er heiße Narfi, und gab an, Runolf habe ihn nach Hjaltis Kopf ausgeschickt — so sollte er sich aus der Acht lösen.

Hjalti sprach: „Ich weiß dir bessern Rat. Fahr du mit uns nach Norwegen. Ich werde dich achtfrei machen."

Hjalti fuhr nach Norwegen und kam im Herbst in den Norden nach Drontheim zu König Olaf. Damals kam auch Gizur der Weiße, sein Schwager, aus Norwegen herüber.

11. Von Kjartan

König Olaf hatte Helgeland christlich gemacht und kam im Herbst nach Nidaros[3]. Da waren damals viele Isländer mit eigenen Schiffen. Das eine Schiff führten Kjartan, der Sohn von Olaf Pfau[4], Ralf Asgeirssohn und Bolli Thorleiksson[5]; auch Halldor, der Sohn Gudmunds des Mächtigen[6], führte ein Schiff, ferner Kolbein, der Sohn des Frevsgoden Thord, Sverting, der Sohn des Goden Runolf, Hallfröd Ottarssohn und Thorarin Nefjolfssohn. Diese waren alle Heiden. Sie lagen vor der Stadt und wollten südwärts am Lande entlang, bekamen aber keinen Fahrwind, ehe der König aus dem Norden kam.

[1] Der Lebensring ist die Summe, die ein zu dreijähriger Landesverweisung Verurteilter zahlen mußte, wollte er nicht der strengen Acht, dem Waldgang, verfallen. [2] Nördlich von der Hekla, auf der rechten Seite der Thjorsa. [3] Die heutige Stadt Drontheim. [4] Vgl. die Geschichte von den Leuten aus dem Lachstal, Thule 6, S. 90. [5] Ebenda S. 86. [6] Vgl. Thule 11, S. 190.

Eines schönen Tages gingen die Männer aus der Stadt zum Schwimmen, und die auf den Schiffen waren, sahen, daß einer von den Männern ein viel besserer Schwimmer war als die andern.

Bolli Thorleiksson sprach mit seinem Verwandten Kjartan: „Warum mißt du dich nicht einmal mit jenem tüchtigen Schwimmer?“ Kjartan sagte: „Mit dem will ich mich nicht abgeben.“ „Wohin ist denn dein Ehrgeiz gekommen?“ sagte Bolli und warf die Kleider ab.

Da sprang Kjartan auf, entkleidete sich und rief, Bolli solle ruhig sein. Kjartan sprang ins Wasser, schwamm auf jenen Mann zu und tauchte ihn und hielt ihn eine Zeitlang unter Wasser. Darauf kamen sie wieder herauf, und Kjartan tauchte ihn zum zweitenmal. Als nun Kjartan wieder nach oben wollte, faßte jener ihn und hielt ihn eine Weile nieder. Zum dritten Male tauchte er Kjartan und hielt ihn solange unter Wasser, daß er fast ertrunken wäre. Da schwammen sie zum Lande, und jener Mann fragte Kjartan, ob er wisse, mit wem er um die Wette geschwommen habe. Er sagte, er wisse es nicht. Er schenkte Kjartan einen Scharlachmantel und meinte, nun werde er wohl wissen, mit wem er wettgeschwommen habe. Kjartan merkte, daß dieser Mann König Olaf war; er dankte ihm für die ehrenvolle Gabe. Die Heiden äußerten ihr Mißfallen darüber, daß Kjartan Geschenke vom König angenommen habe.

Am Tag der Michaelismesse[1] gingen viele Isländer hin, sich die Messe anzuhören und den Gottesdienst der Christen anzusehen, und als sie zurückkamen, unterhielten sie sich darüber, wie ihnen ihre Gebräuche gefallen hätten. Kjartan ließ sich lobend aus, sonst aber kaum jemand. Dem König kam dies bald zu Ohren, und er schickte nach Kjartan und fragte, ob er das Christentum annehmen wolle. Kjartan sagte, er, der König, könne es machen, daß er das nicht ablehne. Der König fragte, was er damit meine. „Daß Ihr mir nicht geringere Ehren bietet als mir auf Island in Aussicht stehn — wenn ich dort nicht hinkomme.“ Der König sagte das zu. Da wurde Kjartan

[1] 29. September.

getauft und war des Königs Gast, solange er in den weißen Kleidern[1] war.

In dieser Zeit kam der Priester Dankbrand aus Island zum König und berichtete, welche Feindschaft die Leute ihm dort bezeigt hätten, und erklärte es für aussichtslos, daß das Christentum dort Boden fasse. Da wurde der König so zornig, daß er viele Isländer ergreifen und in Eisen setzen ließ; einige bedrohte er mit dem Tode, andere mit Verstümmelung, einige wurden ihrer Habe beraubt; der König sagte, er werde ihnen das heimzahlen, wie verächtlich ihre Väter seine Botschaft auf Island aufgenommen hätten.

Hjalti und Gizur baten für die Männer; sie sagten, der König habe erklärt, den Leuten solle alles, wodurch sie früher den Frieden verwirkt hätten, vergeben sein, wenn sie sich taufen ließen. Gizur berief sich auf seine Verwandtschaft mit dem König: seine Mutter Alöf war die Tochter des Hersen Bödvar, des Sohnes Wiking-Karls, und König Olafs Mutter Astrid die Tochter von Bödvars Bruder Erich. Gizur sagte, er habe Hoffnung, daß das Christentum sich auf Island durchsetzen würde, wenn man es richtig anfinge — „aber Dankbrand ist dort ebenso wie hier zu gewaltsam vorgegangen — er erschlug mehrere Männer, und es kam die Leute hart an, das von einem Ausländer hinzunehmen."

König Olaf sagte: „Alle Männer sollen Frieden haben, wenn ihr, du und Hjalti, euch verbürgt, daß das Christentum auf Island durchdringt; aber ich will die Männer, die mir als die besten erscheinen von den Isländern, als Geiseln nehmen, bis sich herausstellt, wie die Sache verläuft."

Hierzu benannte der König Kjartan Olafssohn, Halldor, den Sohn Gudmunds des Mächtigen, Kolbein, den Sohn des Frevsgoden Thord, den Bruder Mordbrand-Flosis[2], und Sverting, den Sohn des Goden Runolf. Da sprach ein Mann, als Sverting erwähnt wurde: „Sverting verdient es nicht, daß Hjalti für ihn eintritt, weil sein Vater Hjalti grundlos verklagte."

[1] Diese trug der Neugetaufte in der ersten Woche. [2] Vgl. die Geschichte vom weisen Njal, Thule 4, S. 207 u. f.

Dankbrand antwortete: „Das wird sich noch oft zeigen, daß Hjalti edler handelt als seine Gegner. Und Ihr, Herr, geht gut mit Hjalti und Gizur um; denn oft vergelten sie Böses mit Gutem."
Hjalti und Gizur erklärten sich bereit, des Königs Botschaft in Island zu verbreiten, und darauf wurden alle Isländer, die da waren, freigelassen und getauft.
König Olaf gewährte Hallfröd die Patenschaft, weil er sich sonst nicht taufen lassen wollte. Da nannte ihn der König „Schlimmer Skalde" und schenkte ihm ein Schwert zur Namensgabe[1].
Gizur und Hjalti waren den Winter über beim König; Gizur saß ihm näher als die Lehnsleute, und der König trank ihm zu. Auch die isländischen Geiseln waren beim König in guter Behandlung.

12. Gizurs und Hjaltis Ankunft in Island

Im Frühling machten Hjalti und Gizur ihr Schiff klar für Island. Viele rieten Hjalti ab, aber er gab nichts darauf.
In diesem Sommer fuhr König Olaf aus dem Lande südwärts nach Pommern; damals sandte er auch Leif Erichssohn nach Grönland, dort den Glauben zu verkünden. Leif entdeckte da das gute Weinland[2]; er fand auch im Meere Leute auf einem Schiffswrack; darum wurde er der Glückliche genannt.
Gizur und Hjalti kamen an dem Tage vor Dyrholmaos[3] an, als Mordbrand-Flosi über die Arnarstakksheide[4] zum Allthing ritt. Dieser erfuhr da von den Leuten, die zu ihnen hinausgerudert waren, daß sein Bruder Kolbein als Geisel festgenommen sei, und alles andere über Gizurs und Hjaltis Auftrag, und brachte diese Zeitung aufs Allthing.
Jene landeten denselben Tag in den Westmännerinseln und legten bei Hörgaeyr[5] an. Sie trugen ihre Sachen an Land und auch das Kirchenholz, das König Olaf hatte hauen lassen mit

[1] Wer einem einen Namen gab, mußte ihm auch ein Geschenk geben. Vgl. Thule 14, S. 287. [2] Neuschottland in Nordamerika. Vgl. Thule 13. [3] Haffartiger Binnensee bei Dyrholar, nahe dem südlichsten Punkt Islands. [4] Östlich von Dyrholar, westlich von Höfdabrekka. [5] Wahrscheinlich die Landzunge Klemenseyri auf der Insel Heimaey.

der Bestimmung, sie sollten dort eine Kirche errichten, wo sie die Landungsbrücke auslegten.
Ehe die Kirche errichtet wurde, wurde gelost, auf welcher Seite der Bucht sie stehen sollte; und das Los entschied für die Nordseite. Dort war vorher eine Altar- und Opferstelle.
Sie blieben zwei Nächte auf den Inseln, ehe sie sich aufs Festland begaben. Es war an dem Tage, als die Männer aufs Thing ritten. Sie bekamen weder Reiseausrüstung noch Reittiere östlich der Ranga; denn da saßen die Thingleute Runolfs in jedem Hause. Sie gingen zu Fuß, bis sie nach Haf[1] kamen zu Skeggi Asgautssohn. Er gab ihnen Pferde für den Thingritt; sein Sohn Thorvald aber, der Koltorfa, Hjaltis Schwester, zur Frau hatte, war schon fortgeritten.
Als sie in den Laugardal[2] kamen, setzten sie es durch, daß Hjalti mit elf Mann zurückblieb; denn er war ein geächteter Lebensringmann.
Gizur und seine Begleiter ritten bis Vellandkatla[3] am Ölfusvatn. Da schickten sie Botschaft aufs Allthing, ihre Freunde und Verwandten sollten ihnen entgegenreiten. Sie hatten erfahren, daß ihre Gegner ihnen das Thingfeld zu verwehren gedachten. Ehe sie aber von Vellandkatla abritten, kam Hjalti mit seinen Leuten an; inzwischen waren ihnen ihre Verwandten und Freunde entgegengekommen. Sie ritten nun mit großer Schar aufs Thing und zu der Bude Asgrim Ellida-Grimssohns, Gizurs Neffen. Da liefen die Heiden in voller Waffenrüstung zusammen, und es war nahe daran, daß sie sich schlugen. Aber einige waren doch, die Streitigkeiten verhindern wollten, obgleich sie nicht Christen waren.

13. Die gesetzliche Annahme des Christentums

König Olaf hatte Hjalti und Gizur einen Priester mitgegeben, der Thormod hieß. Er las am nächsten Tage die Messe an dem Rande der Schlucht oberhalb von der Bude der Westfjörder[4]. Von dort gingen sie zum Gesetzesfelsen. Sieben Mann

[1] Gehöft westlich von Oddi, nahe der Mündung der Thjorsa. [2] Östlich von Thingvellir. [3] Eine Bucht im nördlichen Teil des Thingvallavatn; Ölfusvatn ist der alte Name für diesen See. [4] Westlich von der Öxara.

waren festlich gekleidet; sie hatten zwei Kreuze, welche jetzt im östlichen Skard[1] stehen; eins bezeichnet die Höhe König Olafs, das andere die Höhe Hjalti Skeggissohns.
Auf dem Gesetzesfelsen war die ganze Thinggemeinde versammelt.
Gizur und Hjalti hatten glühendes Räucherwerk, und man spürte den Duft ebenso gegen den Wind wie mit ihm. Nun trugen Hjalti und Gizur ihre Botschaft gut und furchtlos vor, und die Leute wunderten sich, wie beredt sie waren und wie gut sie sprachen. Ihre Worte verbreiteten eine solche Furcht, daß keiner von ihren Feinden dagegen zu sprechen wagte.
Was aber geschah, war, daß einer dem andern Zeugen benannte und beide Teile, die Christen und die Heiden, sich gegenseitig die Rechtsgemeinschaft aufsagten.
Da kam ein Mann gelaufen und meldete, in Ölfus[2] sei ein Erdfeuer ausgekommen[3] und es scheine sich auf den Hof des Goden Thorodd[4] zuzubewegen. Da riefen die Heiden aus: „Das ist kein Wunder, daß die Götter über solche Reden erzürnen."
Darauf erwiderte der Gode Snorri: „Worüber zürnten denn da die Götter, als dies Lavafeld hier brannte, auf dem wir stehen[5]?"
Darauf verließen die Männer den Gesetzesfelsen. Da baten die Christen Sidu-Hall, er solle ihnen das Gesetz vortragen, wie es dem Christentum entspräche.
Hall gewann mit einem halben Hundert Silbers den Goden Thorgeir, der damals Gesetzessprecher war, dazu, daß er sowohl das christliche wie das heidnische Gesetz vortrüge; er war damals aber noch nicht getauft.
Als die Männer in ihre Buden kamen, legte sich Thorgeir nieder, breitete sich einen Mantel über den Kopf und lag den ganzen Tag, die Nacht und den nächsten Tag bis zur selben Zeit[6].

[1] Ein Gehöft in der Nähe der Hekla, das wahrscheinlich durch einen Vulkanausbruch später (1390) zerstört wurde. [2] Die Landschaft westlich der Mündung der Ölfusa, südlich vom Thingvallavatn. [3] Vulkanischer Ausbruch. [4] Hjalli. [5] Die ganze Ebene von Thingvellir ist mit Lavaströmen ausgefüllt. [6] Nämlich zu der er sich am vorhergehenden Tage hingelegt hatte.

Die Heiden hatten eine stark besuchte Zusammenkunft. Sie beschlossen, zwei Männer aus jedem Viertel zu opfern, und riefen die heidnischen Götter an, daß sie das Christentum nicht aufkommen lassen sollten im Lande.

Hjalti und Gizur hielten ihrerseits eine Versammlung mit den Christen ab und erklärten, sie wollten auch ein ebenso großes Menschenopfer veranstalten wie die Heiden.

Sie sprachen so: „Die Heiden opfern die schlechtesten Männer und stürzen sie von Felsen und Klippen herab. Wir aber wollen sie nach ihrer Trefflichkeit auswählen und es ein Siegesopfer für unsern Herrn Jesum Christum nennen; wir wollen um so besser leben und uns der Sünde mehr hüten als früher. Wir beide, Gizur und ich, wollen uns für unser Viertel zum Siegesopfer anbieten."

Für das Ostländerviertel erboten sich: Hall von Sida und Thorleif aus Krossavik nördlich vom Reydarfjord, der Bruder Thorarins aus dem Seydarfjord[1] (ihre Mutter war Ingileif) — ihn hatte Dick-Ketil auf Anraten Brodd-Helgis[2] wegen Christentums vorladen wollen; da wurde das Wetter so schlecht, daß Ketil froh war, als er am Abend zu Thorleif kam und dort gastfreundliche Aufnahme fand; so wurde aus der Ladung nichts. — Aus dem Nordländerviertel meldeten sich als Siegesopfer Hlenni der Alte und Thorvard Spakbödvarssohn, aus dem Westfjörderviertel aber nur Gest Oddleifssohn; ein zweiter fand sich nicht. Das verdroß Hjalti und Gizur.

Da nahm Orm Rodransson das Wort — er wohnte in Gilsbakki[3] ein, weil Hermund Illugissohn seine Tochter Gunnhild zur Frau hatte. „Einer würde sich schon dazu finden, wenn mein Bruder Thorvald der Weitgereiste mit mir im selben Lande wäre; nun aber will ich selbst eintreten, wenn ihr mich nehmen wollt." Sie willigten ein, und er wurde gleich getauft.

Am Tage darauf aber richtete Thorgeir sich auf und sandte Weisung in die Buden, man solle zum Gesetzesfelsen gehen.

[1] Heute Seydisfjord, einer der Ostfjorde. [2] Über ihn vergleiche die Geschichte von den Leuten von der Waffenföhrde, Thule 12, S. 17. [3] In der Landschaft Hvitarsida nördlich der in den Borgarfjord mündenden Hvita.

Und als die Männer zum Gesetzesfelsen kamen, sagte er, es sei nach seiner Meinung ein hoffnungsloser Zustand für das Land, wenn man nicht mehr dasselbe Gesetz hätte hierzulande. Er forderte die Männer auf, nicht so zu handeln, und sagte, daraus würde Kampf und Streit entstehen und das würde zur Verödung des Landes führen. Er erzählte auch, daß zwei Könige, der von Dänemark, welcher Dag hieß, und der von Norwegen, welcher Tryggvi hieß, lange in Streit miteinander gelegen hätten, bis daß Männer aus beiden Reichen Gewalt anwandten und zwischen ihnen Frieden machten gegen ihren Willen. Dieser Beschluß hatte so guten Erfolg, daß sie nach wenigen Jahren Geschenke austauschten und ihre Freundschaft hielt, so lange sie beide lebten[1]. „Und so dünkt es mich richtig, nicht denen den Willen zu lassen, die sich hier am feindlichsten gegenübertreten, sondern so zwischen ihnen zu vermitteln, daß beide Teile gewissermaßen ihren Willen bekommen, wir alle aber einen Glauben und ein Gesetz behalten; denn das wird sich bewahrheiten: wenn wir das Gesetz zerreißen, so zerreißen wir den Frieden."

Thorgeir schloß seine Rede so, daß beide Teile einwilligten, daß das Gesetz gelten solle, das er vortragen wolle. Also war nun Thorgeirs Vortrag: alle Leute auf Island sollten getauft werden und an einen Gott glauben. Aber wegen der Kindesaussetzung und des Pferdefleischessens sollten die alten Gesetze beibehalten werden. Opfern sollte man heimlich, wenn man wollte; doch sollte Lebensringzaun drauf stehen, wenn Zeugen beigebracht würden. Diese heidnischen Bräuche wurden nach einigen Jahren abgelegt.

Alle Nordländer und Südländer wurden in der Rauchquelle[2] im Laugardal getauft, als sie vom Thing ritten, denn sie wollten nicht in kaltes Wasser steigen.

Als Runolf getauft wurde, sagte Hjalti: „Jetzt lehren wir den alten Goden Salz kauen[3]!"

Diesen Sommer wurde die ganze Thingversammlung getauft,

[1] Diese Erzählung ist wahrscheinlich ungeschichtlich. [2] Reykjalaug bei dem kleinen See Laugavatn. [3] Man pflegte den Neubekehrten bei der Taufe Salz zu essen zu geben, als Sinnbild der Worte Matth. 5, 13.

als man vom Thing heimritt. Die meisten Westmänner wurden in der Rauchquelle im südlichen Reykjardal[1] getauft. Der Gode Snorri hatte bei den Westfjördern am meisten ausgerichtet.

In dem Sommer, als das Christentum auf Island zum Gesetz erhoben war, waren seit der Fleischwerdung unsres Herrn Jesu Christi 1000 Jahre vergangen.

In demselben Jahre verschwand König Olaf von dem Langwurm im Süden bei Svold[2] an den vierten Iden des September. Damals war er fünf Jahre König in Norwegen gewesen. Danach übernahm Jarl Erich Hakonssohn die Herrschaft[3].

Thorvald Kodransſohn und Stefnir Thorgilsſohn trafen ſich nach dem Tode König Olafs. Sie fuhren beide zuſammen weit durch die Welt bis hinaus nach Palästina, von da nach Byzanz und weiter längs des Dnjepr bis zum öſtlichern Koenugard[4].

Thorvald ſtarb in Rußland in der Nähe von Polotsk; dort iſt er auf einem Berge bei der Kirche Johannes des Täufers begraben, und man hält ihn für einen Heiligen.

So ſagt Brand der Weitfahrer:

Kam ich dorthin,
Wo Kodrans Sohne
Frieden brachte,
Vollen, Chriſtus.
Der heilige Mann[5],
Auf der Höhe ruht er
In Drafni oben
An der Ivanskirche.

Stefnir fuhr darauf gen Norden nach Dänemark. Aber als er nach Dänemark kam, ſprach er dieſe Weiſe:

Mag ihn nicht nennen —
Man wird ihn kennen:

[1] Dem heutigen Lundareykjadal, das von der Grimsa, einem ſüdlichen Nebenfluß der Hvita, durchfloſſen wird. [2] Inſel oder Meerenge bei Rügen; vgl. zum Tode König Olafs das Königsbuch I, Thule 14, S. 314. [3] Vgl. Thule 14, S. 319. [4] Eine nicht bekannte Stadt, die in der Nähe des Dnjepr in Südrußland gelegen haben muß. [5] Thorvald, Kodrans Sohn.

Naſ', niedergekrümmt,
Der Neiding trägt[1],
Der lockt' durch Liſt
Außer Landes Svend[2]
Und Tryggvis Sohn[3]
Betrog ſo ſchnöde.

Durch dieſe Strophe fühlte ſich Jarl Sigvaldi[4] getroffen, und deshalb ließ er Stefnir erſchlagen. So hat Ari der Alte erzählt.

[1] Sigvaldi. [2] Den Dänenkönig Svend Gabelbart. [3] Olaf, Tryggvis Sohn, den Norwegerkönig. [4] Vgl. über ihn die Geſchichte von den Jomswikingern, Thule 19, S. 406 und 414 ff. Die obige Stelle bezieht ſich darauf, daß Sigvaldi es war, der König Olaf bei Svöld in den Hinterhalt gelockt und ihn in der Schlacht verlaſſen hatte; vgl. Thule 14, S. 302. Stefnirs Vers ſpielt außerdem auf den Verrat an, den Sigvaldi gegen Svend Gabelbart übte; vgl. Thule 19, S. 416.

Bischofsgeschichten

Die Hungerweckerin[1]

I. Von Bischof Isleif

Ketilbjörn der Alte[2] wohnte zu Mosfell[3] und hatte viele Kinder. Ein Sohn Ketilbjörns hieß Teit. Ihm ward das Glück zuteil, daß er als erster den Hof Skalaholt bewohnte, der jetzt der allerangesehenste Hof auf ganz Island ist. Und zweitens hatte er das Glück, daß er Gizur den Weißen zum Sohn hatte, der das Christentum nach Island brachte; er wohnte nach seinem Vater Teit in Skalaholt.

Gizur der Weiße hatte drei Frauen. Zuerst hatte er Halldora, die Tochter Hrolfs von Geitland; beider Tochter war Vilborg, die mit Hjalti Skeggisson verheiratet war. Danach hatte Gizur eine von den Inseln[4] stammende Frau namens Thordis; deren Sohn war Ketil, der Thorkatla Skaptistochter zur Frau hatte. Endlich heiratete Gizur Thordis, die Tochter des Goden Thorodd zu Hjalli in Ölfus[5], und hatte mit ihr viele Kinder. Ein Sohn von ihnen war Isleif. Ihn brachte Gizur ins Ausland und übergab ihn einem Abt in der Stadt Herford[6] zum Unterrichten.

Als Isleif wieder nach Island kam, war er bereits Priester und sehr gelehrt; er verheiratete sich und nahm Dalla Thorvaldstochter aus As zur Frau[7]. Sie bekamen drei Söhne: Gizur hieß der eine, der spätere Bischof, der zweite hieß Teit, der im Haukadal[8] wohnte, der dritte hieß Thorvald und wohnte in Hraungerdi[9] als ein großer Häuptling.

Gizur der Weiße ließ die erste Kirche in Skalaholt erbauen und wurde bei dieser Kirche begraben. Nach seinem Tode wohnte Isleif in Skalaholt. Isleif war ein Mann von schöner

[1] Dieses Buch ist von seinem Verfasser so genannt worden, weil es, wie er (in der hier fortgelassenen Einleitung) sagt, bei vielen Ungelehrten (d. h. Laien) den Wunsch erwecken wird, mehr über das Leben der Bischöfe zu erfahren. [2] Vgl. S. 54. [3] Östlich vom Thingvallavatn, dicht westlich von Skalholt. [4] Nämlich den schottischen, insbesondere den Orkneys. [5] Landschaft im Südwesten Islands westlich der Mündung der Ölfusa. [6] In Westfalen. [7] Vgl. die Erzählung S. 215. [8] Nördlich vom Großen Geysir. [9] In der Landschaft Sloi im Südwesten Islands zwischen Ölfusa und Thjorsa.

Erscheinung und bei jedermann beliebt, auch sein Lebenlang rechtschaffen und gewissenhaft, freigebig und wohlwollend, aber nie vermögend.

Als Isleif fünfzig Jahre alt und Island beinahe ebenso lange christlich war, wurde er um die Fahrt nach Norwegen gebeten[1] und vom ganzen Volk auf Island zum Bischof gewählt.

Darauf fuhr er außer Landes und südwärts ins Sachsenland; er besuchte Kaiser Heinrich, Konrads Sohn[2], und schenkte ihm einen Eisbären, der aus Grönland gekommen[3] war; dieses Tier war ein sehr kostbares Wertstück. Der Kaiser gab Isleif einen mit seinem Insiegel versehenen Freibrief für sein ganzes Reichsgebiet. Darauf stattete er Papst Leo[4] einen Besuch ab. Der Papst sandte dem Erzbischof Adalbert in Bremen[5] einen Brief, er solle Isleif am Pfingstsonntag die Bischofsweihe erteilen; auch schrieb der Papst, er wolle hoffen, daß mit Gottes Barmherzigkeit es dem Bischoftum zu immerwährender Ehre gereiche, wenn der erste Bischof für Island an dem Tage geweiht würde, an dem Gott die ganze Welt mit der Gabe des heiligen Geistes geschmückt habe. Isleif wurde denn auch nach dem Gebot des Papstes an diesem Tage vom Erzbischof Adalbert in Bremen zum Bischof geweiht, vierzehn Tage vor der Messe des heiligen Kolumba[6], und der Erzbischof rüstete ihn nach der Anweisung des Papstes und des Kaisers mit allem aus, dessen er zu seiner Bischofswürde bedurfte.

Darauf fuhr Isleif denselben Sommer nach Island und errichtete seinen Bischofsstuhl in Skalaholt.

Er hatte in mancher Beziehung große Schwierigkeiten in seinem Bistum infolge des Ungehorsams der Leute. Welche Nöte er auszustehen hatte wegen des Unglaubens, des Ungehorsams und der Unsittlichkeit seiner Untertanen, kann man daraus ersehen, daß der Gesetzsprecher gleichzeitig Mutter und Tochter[7] zu Frauen hatte. Auch fuhren noch manche Männer

[1] Nämlich damit er sich dort zum Bischof weihen ließe. [2] Heinrich III. (1039—1056). [3] Nämlich mit dem Packeis an die isländische Küste angetrieben. [4] Leo IX. (1048—1054). [5] Der berühmte Kirchenfürst (1045 bis 1072); von 831—1104 gehörte der gesamte germanische Norden zur Kirchenprovinz Bremen-Hamburg. [6] Am 5. Juni 1055. [7] Eine Witwe und ihre Stieftochter.

auf Kriegs- und Raubfahrten, und manche anderen Greuel verübten sie, die heute unerhört erscheinen würden, wenn jemand sie begehen würde.

In den Tagen Bischof Isleifs kamen Bischöfe aus andern Ländern hierher, die in vielem nachsichtiger herrschten als Bischof Isleif. Sie machten sich dadurch bei den schlechten Menschen beliebt, bis Erzbischof Adalbert einen Brief nach Island schickte und den Leuten verbot, irgendwelche kirchlichen Dienste von jenen zu empfangen, auch mitteilte, daß einige von ihnen im Banne, alle aber ohne seine Erlaubnis hingefahren wären.

In den Tagen Bischof Isleifs kam ein Bischof namens Kol nach Island und starb hier. Er wurde in Skalaholt begraben, und so wurde diese Kirche hier im Lande zuerst mit dem Begräbnis eines Würdenträgers geschmückt, so daß sie mit Recht die geistliche Mutter aller andern geweihten Häuser auf Island genannt wird.

Bischof Isleifs Wirtschaft litt immer an Geldmangel. Die Einkünfte waren gering, der Gäste aber viele, und so machte ihm die Wirtschaft große Sorgen.

Viele gaben ihm ihre Söhne zum Unterrichten, und das wurden später tüchtige Geistliche; zwei aber wurden Bischöfe: Kol in Vik in Norwegen und Bischof Jon in Holar.

Als Bischof Isleif vierundzwanzig Jahre Bischof gewesen war, erkrankte er auf dem Allthing bei der Messe so schwer und plötzlich, daß er sofort die Meßgewänder ablegen mußte, und auf den Wunsch des Bischofs legte dann der Priester Guthorm Finnolfssohn aus dem Laugardal die Meßgewänder an und setzte die Messe da fort, wo der Bischof aufgehört hatte, und beendete sie.

Danach wurde der Bischof nach Skalaholt heimgeschafft und ihm ein Lager in der Kirche aufgeschlagen. Man ersuchte ihn nun um seinen guten Rat sowohl wegen der Bischofswahl als auch in anderen Sachen, die man nötig mit ihm besprechen zu müssen glaubte. Er aber gab ihnen den Rat, sie sollten den Priester Guthorm um die Reise nach Norwegen bitten, und bezeichnete ihn als den geeignetsten unter ihren Landsleuten;

doch sagte er, ihnen würde sobald kein Bischof auf Island beschieden sein, wenn sie nicht versprächen, seinen Nachfolger würdiger zu behandeln als sie ihn behandelt hätten.

In der letzten Lebenszeit Bischof Isleifs geschahen mancherlei Dinge durch ihn, die seine Güte in helles Licht stellten für die Leute, die solches verstehen können. Viele Geisteskranke wurden ihm zugeführt und gingen heil wieder von ihm. Er segnete Bier, das giftig eingebraut war, und fortan war es gut zu trinken. Und noch viel anderes dieser Art geschah durch ihn, wenn ich auch jetzt nicht alles besonders aufzähle, was er tat; den verständigsten Männern schienen die größten Kräfte davon auszugehen.

Isleif war im Alter von fünfzig Jahren zum Bischof geweiht worden. Damals war Harald Sigurdssohn[1] König über Norwegen.

Bischof Isleif starb am Sonntagmittag in der Kirche zu Skalaholt, drei Tage vor der Seljamännermesse[2]; er war da vierundzwanzig Jahre Bischof gewesen und wurde neben der Grabstätte Bischof Kols begraben. Damals waren seit der Geburt Christi 1073 Jahre verflossen[3].

[1] Harald der Harte (1045–66). [2] Selja ist eine norwegische Insel, auf die sich einst die heilige Sunniva geflüchtet haben soll, um der verhaßten Heirat mit einem heidnischen Fürsten zu entgehen. Ihr zu Ehren feierte man diese Messe. [3] In Wirklichkeit starb Isleif 1080; der Verfasser der „Hungerweckerin" hat infolge eines falschen Ansatzes alle Ereignisse um 7 Jahre zu früh datiert.

II. Von Bischof Gizur Isleifssohn

1. Wie Gizur Bischof wurde

Gizur, der Sohn Bischof Isleifs, wurde in Skalaholt aufgezogen, aber in Niedersachsen ausgebildet und schon in jungen Jahren zum Priester geweiht. Als er nach Island hinauskam, verheiratete er sich mit Steinun Thorgrimstochter, die vorher mit Thorir Broddissohn verheiratet gewesen war; sie wohnten zuerst in Hof im Vapnafjord[1]. Gizur war ein Mann von hohem und stattlichem Wuchs, mit hellen, etwas großen Augen, eine würdevolle Erscheinung, außerordentlich wohlwollend, von großer Körperkraft und grundgescheit. Gizur besaß in hohem Maße alle Eigenschaften, die ein rechter Mann an sich haben muß. In seinen früheren Jahren, solange Isleif lebte, war er weitgereist und immer hochgeehrt worden, wohin er kam, er hatte Fürsten und Herren gedient, als er im Ausland war. Damals war Harald Sigurdssohn König in Norwegen; der äußerte einmal zu Gizur, er sei, wie ihm scheine, ganz dazu geschaffen, um jede hohe Stellung einzunehmen, die ihm zuteil würde.

Er und seine Frau reisten nach Rom, ehe sie nach Island fuhren.

Gizur war nicht im Lande, als sein Vater starb. Er kam im nächsten Sommer vor dem Allthing in der Rangamündung an. Er blieb einige Tage auf dem Schiff und wollte nicht aufs Thing reiten, solange auf dem Thing nicht jemand zum Bischof gewählt wäre.

Die Häuptlinge ersuchten aber den Priester Guthorm um die Auslandsreise[2], wie es nach ihrer Meinung Bischof Isleifs Absicht am ehesten entsprach; und er willigte auch schließlich ein, wenn sie denn keinen besseren wüßten. Als nun Gizur erfuhr, daß der Priester Guthorm zur Auslandsreise entschlossen sei, ritt er aufs Thing. Als aber Gizur aufs Thing kam, da ging

[1] An der Ostküste. [2] Nämlich nach Deutschland, um sich vom Erzbischof in Bremen zum Bischof weihen zu lassen.

Priester Guthorm auf den Platz[1] vor der Kirche und erklärte vor allem Volk, von seiner Ausfahrt könne keine Rede mehr sein, da jetzt ja Gizur zur Verfügung stehe.

Da wandten sich alle an Gizur und ersuchten ihn um die Ausreise; er entschuldigte sich auf mancherlei Weise, aber schließlich kam es dahin, daß er einwilligte, sich dieser Pflicht zu unterziehen. Alle Häuptlinge aber versprachen ihm, alle geistlichen Gebote, die er ergehen lassen würde, zu halten, wenn ihm die Bischofsweihe zuteil würde.

Darauf fuhr er noch denselben Sommer aus dem Lande. Als er nach Sachsenland kam, war der Erzbischof Liemar seines Amtes enthoben worden. Da reiste er zu Papst Gregor[2] und berichtete ihm den ganzen Verlauf seiner Fahrt und die mancherlei Schwierigkeiten, die damit verknüpft waren. Da sandte der Papst Gizur zu dem Erzbischof Hartwig von Magdeburg[3] im Sachsenland und beauftragte ihn, ihm die Bischofsweihe zu geben. Dieser empfing ihn mit großen Ehren und Würden und weihte ihn zum Bischof, vier Tage vor der späteren Marienmesse[4]. Er war damals vierzig Jahre alt; der Erzbischof gab ihm alles das, was er sogleich notwendig gebrauchte.

Danach fuhr Bischof Gizur nach Island zurück, und alles Volk empfing ihn mit Freuden. Er gewann gleich zu Beginn seines Bischoftums Ansehen und Einfluß in so hohem Maße, daß jeder sitzen und stehen wollte, wie er gebot, jung und alt, reich und arm, Weiber wie Männer, und man mit Recht sagen konnte, daß er zugleich Bischof und König über das Land war, so lange er lebte.

Er hatte in der ersten Zeit seines Bischoftums zunächst noch nicht alles Land in Skalaholt in Bewirtschaftung, weil seine Mutter Dala ihr Stück Land bewirtschaften wollte, solange sie lebte. Aber als sie gestorben war und dem Bischof das ganze Land zufiel, schlug er es alles zu der Kirche, die in Skalaholt steht und die er selbst hatte bauen lassen, dreißig Ellen lang,

[1] Auf der Vorderseite der Häuser war der Boden festgestampft. [2] Gregor VII. 1073—1085. [3] Erzbischof von Magdeburg 1079—1102. [4] D. h. Mariä Geburt (8. Sept.); die Weihe fand im Jahre 1082 statt.

und weihte sie dem Apostel Petrus. Noch viele andere Sporteln übertrug Bischof Gizur der Kirche, sowohl an Liegenschaften wie an Fahrhabe, und bestimmte dann dabei, daß der Bischofsstuhl für immer dort verbleiben sollte, solange Island bewohnt wäre und das Christentum sich auf ihm erhielte. Bischof Gizur schenkte der Kirche in Skalaholt ein weißes Gewand mit Purpur, das seitdem dort lange das beste war, und viele andere Kostbarkeiten.

2. Die Einführung des Zehnten und die Gründung des Bistums Holar

Diese Männer lebten gleichzeitig mit Bischof Gizur: der Priester Saemund in Oddi[1], ein grundgescheiter und außerordentlich gelehrter Mann, und zweitens der Gesetzessprecher Markus Skeggissohn, der ein großer Weiser und ein Skalde war. Diese berieten miteinander und zogen andere Häuptlinge mit zu Rate, wie man ein Gesetz herbeiführen könne, daß die Leute in jedem Jahre ihren Besitz und ihre gesetzliche Einnahme vom Vermögen verzehnteten, so wie es in andern Ländern üblich sei, wo Christenmenschen wohnten. Und durch ihre Klugheit und geschicktes Zureden kam es schließlich auch dazu, daß sie sich der Zehntzahlung unterwarfen, und diese sollte sodann in vier Teile zerfallen: einen für den Bischof, einen zweiten für die Kirche; den dritten Teil sollten die Geistlichen erhalten und den vierten die Armen. Und diese Zehntzahlung, die damals vermöge der Beliebtheit und Tüchtigkeit Bischof Gizurs durchgeführt wurde, ist die beste Stütze für den Wohlstand und das Auskommen in Skalaholt gewesen.
Während Gizur den Bischofsstuhl inne hatte, hatte Steinun Thorgrimstochter die Leitung des Hauswesens, zu Lebzeiten Bischof Isleifs dagegen Dalla[2].
Als Bischof Gizur vierundzwanzig Jahre oder fast solange auf dem Stuhl gesessen hatte, richteten die Nordländer die Bitte an ihn, sie wollten einen eigenen Bischof haben, daher sollte er einen zweiten Bischofstuhl dort im Nordländerviertel

[1] Dieser berühmte Hof liegt nördlich der Thvera, in der Rangarvallasveit. Über Saemund „den Gelehrten" vgl. Thule 20, S. 9. [2] Vgl. S. 216.

errichten, allein von den Abgaben, und sollten so zwei Bischofsstühle auf Island sein; sie sprachen die Erwartung aus, daß man dann hoffen dürfe, daß das Land selten oder nie ganz ohne Bischof sei, wenn zwei Bischofstühle da wären. Diese Bitte gewährte Bischof Gizur den Nordländern in Gottes Namen. Darauf wurde von Gott und guten Männern der Priester Jon Ögmundssohn zum Bischof erwählt; er fuhr mit Briefen Bischof Gizurs aus dem Lande und suchte dann Papst Paschalis auf und wurde auf seine Anweisung von Erzbischof Özur in Lund in Schonen[1] zum Bischof geweiht, zwei Tage vor der Philippi- und Jakobimesse[2]. Jon fuhr darauf nach Island und errichtete seinen Bischofstuhl in Holar im Hjaltadal im Skagafjord.

Bischof Gizur hatte die Bauern hier auf Island zählen lassen, die die Thingfahrtsteuer zu entrichten hatten; es waren da sieben Hunderte im Ostfjörderviertel, zehn Hunderte im Südländerviertel, neun Hunderte im Westfjörderviertel, aber zwölf Hunderte im Nordländerviertel[3]; dieses war, auf die gleiche Zahl der Leute[4] berechnet, das reichste.

3. Gizurs Ende

Als Bischof Gizur 75 Jahre alt war, erfaßte ihn ein so schweres Siechtum, daß er nicht mehr aus dem Bett aufstand und nicht aufs Thing konnte. Da sandte er seinen Freunden und allen Häuptlingen Botschaft aufs Allthing, man solle den Priester Thorlak Runolfssohn um die Auslandsfahrt bitten. Er entschuldigte sich sowohl mit seiner Jugend als auch mit vielen andern Gründen. Doch erklärte er sich schließlich bereit, sich dieser Pflicht zu unterziehen, wenn es des Bischofs Wunsch wäre.

Darauf ließ Bischof Gizur seine Fahrt ausrüsten, bis er mit allem wohl versehen war, und gab ihm einen Brief an Erzbischof Özur mit.

Die Seuche, die Bischof Gizur befallen hatte, wurde schlimm,

[1] Der erste nordische Erzbischof († 1138). [2] 29. April 1106. [3] Das Hundert = 120; zusammen waren es also 4560 Bauern. [4] Nämlich der Steuerpflichtigen.

hart und beschwerlich; große Wunden zerfraßen seine Haut bis auf die Knochen, und die Schmerzen schufen ihm große Beschwerden. Und als es ihn stark anzugreifen begann und man zu hören glaubte, wie seine Gebeine klapperten, wenn er sich bewegte, da trat die Hausfrau Steinun an sein Bett und fragte, wie weit es mit dem Befinden eines Menschen gekommen sein müsse, wenn man für ihn beten dürfe. Der Bischof antwortete: „Nur darum soll man Gott bitten, daß meine Beschwerden immer größer werden, wenn man dafür betet, solange ichs ertragen kann; denn es ziemt sich nicht, sich von Gottes Prüfung loszubitten, die wohl ziemlich am Ende meines Lebens gekommen ist, nachdem ich früher in vielem das rechte Maß nicht gewahrt habe."

Er wurde auch gefragt, wo er begraben sein wolle; er antwortete in Zerknirschung und großer Demut: „Begrabt mich nicht in der Nähe meines Vaters; denn ich bin nicht würdig, bei ihm zu ruhen."

Ehe er starb, ordnete er noch alles an, wie er es haben wollte. Seine Söhne waren alle schon gestorben außer Bödvar. Seine Tochter überlebte ihn und wurde Ketil Thorsteinssohn zur Frau gegeben. —

Gizur war zum Bischof geweiht worden, als er vierzig Jahre alt war. Damals war Olaf der Stille König in Norwegen, der Sohn Harald Sigurdssohns[1]. Bischof Gizur starb an einem Dienstag, zwölf Tage vor der Kolumbamesse[2]; er war da fünfunddreißig Jahre Bischof gewesen. Er wurde neben seinem Vater begraben. Damals waren seit Christi Geburt 1118 Jahre vergangen.

Der Tod Bischof Gizurs ging vielen so nahe, daß er ihnen nicht aus dem Sinn kam, solange sie lebten. Darüber aber waren alle einig, daß man nie einen Ersatz für ihn finden würde. Es ist auch die Rede aller verständigen Männer gewesen, er sei durch Gottes Gabe und eigene Tüchtigkeit der hervorragendste Mann auf Island gewesen, sowohl von den Geistlichen wie von den Laien. — In dem Jahre, als Bischof

[1] Über Olaf den Stillen: Snorris Königsbuch, Thule 16, S. 175. [2] Am 28. Mai 1118.

Gizur starb, starben auch Papst Paschalis[1], König Baldwin von Jerusalem, der Patriarch Arnhald in Jerusalem, der Griechenkönig Alexius und der Schwedenkönig Philipp[2].
Damals herrschte auch ein großes Unwetter. In den Tagen vor Ostern war ein solcher Sturm, daß die Geistlichen im Nordlande am Karfreitag nicht die Messe lesen konnten in den Kirchen; unter den Eyjafjöll[3] wurde ein Frachtschiff hochgehoben und in die Luft gewirbelt, daß es kieloben wieder herunterkam; nur ein kleiner Teil der Menschen konnte am Ostertage den Leib des Herrn empfangen; manche aber kamen im Schneesturm um.
Ein zweiter Sturm kam, als man aufs Allthing ritt, und brachte das Vieh der Leute im Nordland um. Auch die Kirche in Thingvellir, für die König Harald Sigurdssohn das Holz geliefert hatte, brach zusammen.
In diesem Sommer kamen fünfunddreißig Schiffe nach Island, während acht im Herbst nach der Michaelismesse nach Norwegen gingen. Dadurch wuchs die Bevölkerung auf Island so an, daß in vielen Gegenden die Teuerung sehr zunahm. Den einsichtigsten Männern schien es, als ob Island nach dem Hingang Bischof Gizurs dahinsänke wie das Römerreich nach dem Falle Papst Gregors. Der Hingang Bischof Gizurs leitete eine böse Zeit auf Island ein mit allem Unheil, das sie mit sich brachte: Schiffbrüche, Menschenverluste und Viehschäden, worauf Unfrieden und Gesetzlosigkeiten folgten und obendrein ein so großes Sterben im ganzen Lande, wie solches nie geschehen war, seitdem das Land besiedelt war.

[1] Paschalis II. [2] Philipp Hallsteinssohn. [3] An der Südküste, unter dem Eyjafjalla-Jökull.

III. Von Bischof Thorlak Runolfssohn

Thorlak Runolfssohn, ein Enkel von Thorlak Thorarinssohn, dem Enkel Thorkel Schottenkopfs, und der Hallfrid Snorristochter, Enkelin des Karlsefni, wurde in seiner Kindheit bei seinem Vater auferzogen, aber in Haukadal unterrichtet. Er war schon früh verständig, von frommem Wandel und allen guten Menschen angenehm. Schon in jungem Alter war er ein eifriger Beter, dazu von schneller Fassungsgabe und für den Priesterstand beanlagt.

Er war sanft, demütig und zurückhaltend, ein hilfreicher und wohlwollender Berater denen, die um ihn waren, freundlich und barmherzig gegen die Bedürftigen, treu gegen die Gesippen und meist sehr vorsichtig sowohl in eignen Sachen wie in fremden.

Thorlak war zweiunddreißig Jahre alt, als er zum Bischof gewählt wurde; und welch ein Mann er war, kann man daraus sehen, daß der Mann ihn zu dem höchsten Amte ausersah, der der weiseste und ehrwürdigste war und ihn am besten kannte, nämlich Bischof Gizur.

Thorlak war von mittlerer Größe, mit langem Gesicht, hellbraunem Haar, liebenswürdig, galt aber weder beim Volke für einen schönen Mann, noch in der Schätzung der allermeisten Männer für besonders tüchtig. Als er ins Ausland kam, faßte man es so auf, daß keine große Auswahl an Männern im Lande sei, und er schien ihnen ungeschickt zu solcher Würde. Aber er antwortete selbst, daran liege es nicht, und meinte, der Hauptgrund sei, daß er seine Fehler mehr vor den Menschen als vor Gott verheimlicht habe. Aus dieser Antwort glaubten die Leute zu erkennen, daß er zu solcher Würde wohl geeignet wäre.

Als er nun zu Erzbischof Özur kam, sah dieser bald, wer Thorlak war, und nahm ihn mit Ehren und Würden auf; doch gegen seine Weihe hatte er Bedenken und meinte, er könne nicht ein Haupt auf das andre setzen[1]. Dennoch versprach er ihm auf Bischof Gizurs Brief hin die Weihe, wollte ihn aber

[1] Da Bischof Gizur noch lebte.

nicht für den Sitz weihen, den noch ein anderer Bischof inne hatte, und bat ihn, sich einen Sitz zu wählen, für den er geweiht werden wollte, erlaubte jedoch, daß er in Skalaholt wohne, wenn Bischof Gizur ihm das erlaube, falls er noch am Leben wäre, wenn Thorlak nach Island käme.

Thorlak wurde zum Bischof geweiht drei Tage vor der Philippi- und Jakobimesse[1], und zwar wurde er für den Sitz in Reykjaholt im Borgarfjord geweiht. Er wurde in Dänemark geweiht dreißig Tage bevor Bischof Gizur in Skalaholt starb. — Thorlak fuhr denselben Sommer, wo er geweiht war, nach Island, und man empfing ihn freudig, wie es billig war. Er bewahrte als Bischof dieselbe Bescheidenheit, die er früher gehabt hatte; er nahm an allen Tugenden zu und verlor keine von ihnen, solange er lebte. Er nahm viele Männer in die Schule, die später tüchtige Geistliche wurden, und förderte das Christentum auf Island in vielem.

Als Bischof Thorlak drei Jahre auf dem Stuhl in Skalaholt gesessen hatte, da starb Bischof Jon Ögmundssohn zu Holar[2], und es wurde danach Ketil Thorsteinssohn für den Sitz gewählt; er fuhr aus dem Lande und südwärts nach Dänemark, wurde dort zehn Tage nach Lichtmeß[3] zum Bischof geweiht und kehrte im Sommer darauf nach Island zurück.

Bischof Thorlak sorgte in seinen Lebtagen dafür, daß damals das Christenrecht gesetzt und aufgeschrieben wurde mit dem Beistand der verständigsten Männer im Lande und unter der Leitung Erzbischof Özurs, während die beiden Bischöfe Thorlak und Ketil die Aufsicht führten. Noch manches andere war da, was sie bei ihren Lebtagen zur sittlichen Besserung der Einwohner verfaßten und schufen.

Bischof Thorlak erbot sich Hall, dem Sohne Teits in Haukadal, zur Kindespflege, und so zog Halls Sohn Gizur nach Skalaholt, und der Bischof war ihm so zugetan, als ob er sein Sohn wäre, und er weissagte, was später auch eintraf, daß man kaum je einen so bedeutenden Mann wie ihn wieder finden würde auf Island, und das hat sich bewahrheitet.

Solange Thorlak lebte und Bischof war, diente ihm immer

[1] 28. April 1118. [2] Am 23. April 1121. [3] D. i. am 12. Februar.

derselbe Priester, welcher Tjörvi hieß und Böðvars Sohn war, ein ausgezeichneter Mann, der vorher schon bei Bischof Gizur gewesen war. Hieraus und aus andern täglichen edlen Zügen konnte man sehen, wie beständig er im Guten war in seinem Leben. Er las jeden Tag ein Drittel des Psalters langsam und gründlich, inzwischen aber lehrte er oder schrieb oder las in heiligen Schriften oder nahm sich der Angelegenheiten von Leuten an, die mit ihren Nöten zu ihm kamen; niemals war er müßig. Gegen die Armen war er freigebig, galt aber als geizig gegen die Allgemeinheit; doch kargte er im Notfalle niemals mit dem Gelde bei irgendwelchen nützlichen Dingen. — Bald nachdem Bischof Thorlak siebenundvierzig Jahre alt war, wurde er krank und lag in dem Schlafhaus, in dem er und seine Priester zu schlafen pflegten. Als aber die Krankheit zuzunehmen begann, da bat er, ihm aus dem Buche vorzulesen, welches die Cura pastoralis heißt. Dieses Buch hat Papst Gregor verfaßt und darin klar und deutlich gesagt, wie ein Mann in allem beschaffen sein soll, der andern Menschen ein Führer sein soll. Und die Leute glaubten zu merken, daß er, nachdem ihm das Buch vorgelesen war, seinem Ende ruhiger entgegen sah als vorher. Er bereitete sich nun in seiner eigenen Weise auf sein Ende vor, und die Menge erfuhr nicht, was in seiner Krankheit vorging, bis zu seinem Tode.

Thorlak war in den Tagen des Papstes Gelasius[1] zum Bischof geweiht worden; er war damals dreiunddreißig Jahre alt. Damals waren Eystein und Sigurd der Jerusalemfahrer Könige in Norwegen[2]. Er starb am Tage vor der Brigittenmesse[3], nachdem er fünfzehn Jahre Bischof gewesen war, und wurde neben den früheren Bischöfen begraben. Es waren damals 1126 Jahre[4] seit Christi Geburt vergangen.

An dem Tage, an dem Bischof Thorlak starb, trug sich im Norden des Landes dieser Vorfall zu. Als zur selben Stunde ein kundiger und angesehener Priester, namens Arni, der Sohn Björn Karleifssohns, seines Weges zog, hörte er einen lieb-

[1] 1118—19. [2] Über Eystein (1103—21) und Sigurd (1103—30) vgl. Thule 16, S. 209 ff. [3] 31. Januar. [4] In Wirklichkeit 1133, vgl. Anm. S. 192.

lichen Gesang oben im Himmel über sich, und zwar wurde diese Kantilene des Bischofs Lambertus gesungen:

Sic animam claris
caelorum reddidit astris.

Man überzeugte sich, als man nachforschte, daß niemand dort in der Nähe gewesen war. Daher fanden viele dieses Ereignis höchst bedeutsam und verloren es nicht aus dem Gedächtnis.

Viel Gutes und Merkwürdiges ist von Bischof Thorlak Runolfssohn zu erzählen. Während seines Bistums geschah es, daß Bischof Jon in Holar und die Könige Eystein und Sigurd der Jerusalemfahrer starben. Der Priester Saemund der Geschichtskundige starb in dem Frühling nach dem Winter, in dem Bischof Thorlak gestorben war[1]. Damals geschah auch die Ermordung Thorstein Hallvardssohns und Thorarin Ivarssohns. Der Gesetzsprecher Bergthor starb; und auch der Rechtsstreit zwischen Haflidi Marssohn und Thorgils Oddissohn sowie ihr Vergleich fand damals statt.

Viele Häuptlinge bereiteten dem Bischof Schwierigkeiten durch ihren Ungehorsam, manche auch durch Sittenlosigkeit und Gesetzesverletzungen; aber er meisterte alles so gut es sich machen ließ.

[1] Also 1133.

IV. Von Biſchof Magnus Einarsſohn

1. Des Biſchofs Leben und Wirken

Magnus war ein Sohn des Einar Magnusſohn und Urenkel Thorſteins, des Sohnes Halls von Sida und der Thurid Gilstochter, einer Enkelin von Hafr Svertingsſohn, der wieder ein Enkel von Bock-Björn[1], dem Sohne Molda-Gnups, war.

Magnus wurde bei ſeinem Vater Einar und ſeiner Stiefmutter Oddnyja, der Tochter des Prieſters Magnus Thordsſohn aus Reykjaholt, aufgezogen; ihn, ſagten beide, hätten ſie von allen ihren Kindern am meiſten geliebt.

Magnus erhielt gelehrten Unterricht und empfing alle Weihen, ehe er Prieſter wurde.

Magnus war ein Mann von hübſcher Erſcheinung, ziemlich hohem Wuchs, mit ſchönen Augen, wohlgeſtaltet, ſanft und liebenswürdig und in ſeinem ganzen Äußeren wie in ſeinem feinen Benehmen ein ungemein ſtattlicher Mann. Er war freundlich und beſcheiden gegen alle, war hochherzig und von feſtem Sinne, tatkräftig, anhänglich an ſeine Verwandten, von reichem Wiſſen und redegewandt. Er bewies auch, daß er ſich auf Seereiſen und ihre Zurüſtung wohl verſtand. Zwiſchen allen Leuten ſtiftete er Frieden, wo immer er Streit zwiſchen ihnen fand, und geizte dabei weder mit Worten noch mit ſeinem Vermögen.

Magnus wurde in dem Sommer nach dem Winter, in welchem Biſchof Thorlak geſtorben war, zum Biſchof gewählt, gedachte auch in dieſem Sommer ins Ausland zu fahren, wurde aber in die Blandamündung zurückgetrieben; er blieb dann den Winter über in Skalaholt und fuhr im nächſten Sommer nach Norwegen.

Seine Ausfahrt fiel in den Sommer, als Magnus Sigurdsſohn und Harald Gilli ſich bei Färlöf ſchlugen[2], worauf Harald ſüdwärts nach Dänemark entwich. Der zum Biſchof er-

[1] Vgl. S. 140. [2] 1134; vgl. Thule 16, S. 248.

wählte Magnus fuhr denselben Herbst auch nach Dänemark und gab König Harald Geschenke, woraus große Freundschaft zwischen ihnen erwuchs. Magnus suchte den Erzbischof Özur auf, und dieser empfing ihn ehrenvoll und weihte ihn zum Bischof am Simonsmessetage[1].

Den nächsten Winter war Bischof Magnus in Sarpsborg[2] so lange, bis König Harald wieder im Lande war. Da reiste er zu ihm, und der König empfing ihn mit Freuden und höchsten Ehren und Würden. Er blieb bei ihm, bis er wieder nach Island zurückfuhr, und erhielt vom König ehrenvolle Geschenke: einen Trinkbecher, der acht Mark wog und aus dem später ein Kelch gemacht wurde, und viele andere Gaben; denn der König war von fürstlicher Freigebigkeit gegen seine Freunde.

Bischof Magnus kam während des Allthings nach Island und landete im Eyjafjord; er ritt zum Thing und kam gerade dazu, als die Männer im Gericht saßen und sich über irgendeine Sache nicht einigen konnten. Da kam ein Mann aufs Gericht und sagte, eben reite Bischof Magnus aufs Thing; über diese Nachricht wurden alle so erfreut, daß sie sogleich nach Hause[3] gingen.

Der Bischof ging darauf nach dem festen Platz vor der Kirche und berichtete allen Männern insgesamt, was sich in Norwegen zugetragen hatte, während er im Ausland war, und alle bewunderten seine Beredsamkeit und Tüchtigkeit.

Es zeigte sich auch bald, wie sehr er durch seine Hochherzigkeit und Fürsehung hervorragte, sowohl in seinen wie in fremden Angelegenheiten, weil er niemals, solange er Bischof war, Geld oder Gut sparte, um Leute zu versöhnen, die sich entzweit hatten, sondern immer von dem Seinen soviel dazu legte, wie in ihrer Sache nötig war[4]; daher gab es überhaupt keine Streitigkeiten, solange Magnus Bischof war. Er bewahrte auch als Bischof dieselbe Herablassung gegen jedermann wie früher, und war daher beliebter als die meisten andern Männer, hatte das auch in hohem Maße verdient.

Bischof Magnus ließ die Kirche in Skalaholt sehr vergrößern

[1] 28. Oktober 1134. [2] Norwegen. [3] D. h. zu ihren Buden. [4] Zur schiedlichen Beilegung.

und weihte sie dann; der Kirchweihtag wurde auf die Seljamännermesse gelegt, während es vorher, als Bischof Gizur sie weihte, die Frühlingskreuzmesse gewesen war.
Bischof Magnus ließ die Kirche mit Webereien tapezieren, die er mit herausgebracht hatte; das waren sehr kostbare Stücke. Er hatte auch den Prunkstoff mitgebracht, aus dem das Meßgewand gefertigt wurde, das man Skarmending[1] nennt.
Bischof Magnus förderte den Bischofssitz auch durch viele Zuwendungen, die sowohl der Kirche wie denen, die sie später verwaltet haben, lange sehr zum Vorteil gereichten. Ehe er starb, kaufte er für den Sitz in Skalaholt Arnes[2] und die Sandartunga[3], auch fast alle Westmännerinseln, und wollte hier ein Mönchskloster errichten; doch reichte sein Leben dazu nicht aus.
Als Bischof Ketil wohl siebzig Jahre alt geworden war, ritt er aufs Allthing und befahl sich auf einer Priesterzusammenkunft der Fürbitte aller Geistlichen; da lud Bischof Magnus ihn ein, mit ihm nach Skalaholt zu kommen zu seinem Kirchweihtag und einer Hochzeit, die dort stattfinden sollte.
Dieses Fest wurde mit solchem Aufwand gefeiert, daß man kaum ein Beispiel dafür hat auf Island; viel Met wurde dort gebraut und auch für alle andern Vorräte aufs allerbeste gesorgt.
Am Freitagabend gingen beide Bischöfe nach dem Abendessen zum Baden nach Laugaras[4] und dort geschah es, daß Bischof Ketil plötzlich starb, und das schien allen ein großes Ereignis. Bei vielen Männern auf diesem Gastmahl herrschte große Betrübnis, bis der Bischof begraben und beigesetzt war. Aber auf das Zureden Bischof Magnus' und bei dem ausgezeichneten Trunk, den man dort zu trinken bekam, trösteten sich die Leute schneller über ihren Kummer, als es sonst geschehen wäre.
Danach wurde Björn Gilssohn zum Bischof auf Holar gewählt; er fuhr mit Briefen des Bischofs Magnus nach Norwegen zum

[1] Scharlachmantel. [2] Eine Insel der Thjorsa. [3] Landstreifen weiter stromaufwärts; hier lag früher ein Gehöft, das 1693 durch einen Ausbruch der Hekla zerstört wurde. [4] Gehöft in der Nähe von Skalholt, bei dem sich mehrere warme Quellen (laugar) befinden.

Erzbischof Askel, wurde am Tage nach der Frühlingskreuzmesse[1] zum Bischof geweiht und fuhr im selben Sommer nach Island zurück; er war fünfzehn Jahre Bischof in Holar.

2. Das Unglück in Hitardal

Als fünfzehn Jahre seit dem Tode des Bischofs Thorlak Runolfssohn vergangen waren und Magnus vierzehn Jahre Bischof gewesen war, da brach ein Unglück auf Island herein mit einem solchen Menschenverlust, wie es nie wieder geschehen ist. Bischof Magnus hatte die Westfjorde bereist und war zur Michaelismesse[2] in Hitardal[3], da kam am Tage nach dem Messetag[4] bei Anbruch der Nacht Feuer im Gehöft aus. Der Bischof wurde es nicht eher gewahr, als bis es ihm nicht mehr gefahrlos schien, hinauszugehen; auch war es, als ob er vor dem Todesschrecken, den er sich da nahen sah, nicht fliehen wollte, nachdem er früher immer den allmächtigen Gott gebeten hatte, er solle für ihn ein Ende aufheben, in dem ihm eine arge Qual bereitet wäre.

Bischof Magnus ließ in diesem Hausbrand sein Leben und mit ihm zweiundachtzig Leute. Auch der Priester Tjörvi Böðvarssohn starb da, der ihm während seines Bischofsamtes immer gedient hatte; noch sieben andere Priester, alles ehrwürdige Männer, kamen dort um. Die Leichen des Bischofs und Tjörvis waren fast unverbrannt geblieben und wurden beide nach Skalaholt übergeführt. Dann wurden verständige Männer, der Priester Pal Sölvissohn aus Reykjaholt und Gudmund Rodransson nach Fljotshlid gesandt, um Hall Teitsson, Eyjolf Saemundssohn und den andern Häuptlingen, die mit ihm auf dem Gelage gewesen waren, diese Begebenheit zu melden. Sie ritten stracks nach Skalaholt; von Westen aber kamen mit den Leichen des Bischofs und Tjörvis der Priester Gudmund Brandssohn, Snorri Svertingssohn und mehrere andere würdige Männer; zur Dionysiusmesse[5] trafen sie in Skalaholt ein.

[1] 4. Mai 1147. [2] 29. September. [3] Tal und Gehöft an der oberen Hita, die bei Hitarnes nördlich vom Borgarfjord in den Faxafjord mündet. [4] Also am 30. September; das Unglück geschah im Jahre 1148. [5] 9. Oktober.

Am Gereonstag[1] wurden die Leichen neben der Gruft der früheren Bischöfe beigesetzt, und nie hat es je etwas schmerzlicheres gegeben, als jene notvolle Trennung in Hitardal, wo fast ein jeder von seinem liebsten Freunde scheiden mußte. — Magnus wurde vom Erzbischof Özur zum Bischof geweiht in den Tagen des Papstes Analectus zur Zeit der norwegischen Könige Harald Gilli und Magnus Sigurdssohn[2]. Damals war er sechsunddreißig Jahre alt. Er starb bei dem Hausbrand in Hitardal am fünften Tage der Woche, eine Nacht nach der Michaelismesse. Damals waren seit der Geburt Christi 1141 Jahre[3] vergangen; er war vierundzwanzig Jahre Bischof gewesen.

[1] 10. Oktober. [2] Vgl. Thule 16, S. 245 ff. [3] Richtiggestellt 1148.

V. Von Bischof Klaeng

1. Wie Klaeng Bischof wurde

In dem nächsten Sommer nach dem Tode des Bischofs Magnus mußte wieder ein Bischof gewählt werden, und da fuhr Hall Teitssohn ins Ausland; der sprach überall, wohin er kam, die Sprachen der Leute, als ob er überall dort aufgewachsen wäre.

Hall starb auf der Heimreise[1] in Utrecht, ohne zum Bischof geweiht zu sein.

Als die Kunde von Hall Teitssohns Tode nach Island kam und man erfuhr, daß man wieder einen Bischof zu wählen habe, da entschieden sich alle maßgebenden Männer, auf Vorschlag des Bischofs Björn in Holar, einen Nordländer zum Bischof zu wählen, der Klaeng hieß, Sohn des Thorstein und der Halldora Eyjolfstochter.

Klaeng Thorsteinssohn war ein Mann von schönem Äußern und mittlerer Größe, lebhaft, kernig, als Mensch ohne Tadel, ein guter Schreiber und großer Gelehrter[2]. Er war redegewandt, zuverlässig in der Freundschaft und ein bedeutender Skalde.

Er war bei Bischof Ketil gewesen[3] und hatte in mancher Hinsicht dessen gute Art.

Klaeng fuhr denselben Sommer, als er zum Bischof gewählt war, mit Briefen Bischof Björns aus dem Lande zu Erzbischof Askel, der ihn zwölf Tage nach der Marienmesse im Frühling[4] zum Bischof weihte, und kehrte noch denselben Sommer nach Island zurück; damals war auch Gizur Hallssohn von seiner Reise nach Rom und bis nach Bari unten zurückgekommen und fuhr mit ihm heraus; so konnten die Leute zwei der hervorragendsten Männer auf Island auf einmal begrüßen.

Auf zwei Schiffen kamen die Balken heraus, die Bischof Klaeng in Norwegen hatte hauen lassen für die Kirche, die er in Skala-

[1] 1150. [2] Beides im kirchlichen Sinne. [3] In Holar als Priester. [4] D. i. Mariä Verkündigung; es war am 6. April 1152.

holt erbauen ließ und die in allem feiner ausgeführt war als irgendein andres Haus, das auf Island gebaut war, sowohl was das Holz als was den Bau betraf.
Als der Bischof seinen Stuhl in Skalaholt eingenommen hatte, wurde er bald so beliebt bei allem Volk, daß, als er erst kurze Zeit auf dem Stuhle gesessen hatte, sogar die Leute, die ihm früher eher abgeneigt gewesen waren, mit herzlicher Liebe an ihm hingen. Es ist auch nicht wunderbar, daß es so kam, denn er war ebenso hochherzig und gebefreudig gegen seine Freunde wie mildtätig und hilfsbereit gegen die Armen.
Sanft und bescheiden war er gegen alle, dabei fröhlich und scherzhaft und immer gleichmäßig gegen seine Freunde, so daß man, solange er den Stuhl innehatte, in allen Nöten, welche es auch waren, sich an ihn um Abhilfe wandte.

2. Bau und Einweihung der Kirche zu Skalaholt

Er ließ sogleich den Kirchenbau in Angriff nehmen, nachdem er einen Winter auf dem Stuhle gesessen hatte. Andern Leuten erschienen die Ausgaben für den Kirchenbau für jedes Jahr sehr hoch, sowohl wegen der Holzbeschaffung und der Arbeitslöhne als wegen des Unterhalts so vieler Leute, wie er im Gefolge hatte; so daß einsichtige Männer meinten, es würde noch das ganze bewegliche Gut daraufgehen, was der Kirche an Zehnten und andern Einkünften zukomme. Andrerseits erforderte der Haushalt in jedem Jahre so große Ausgaben wegen der Menge der Leute und ihrer Bewirtung und sonstigen Unterhaltes, daß alle lose Habe dazu erforderlich schien, über die der Bischofssitz verfügte. Drittens gab er so große Gelage und so reiche Geschenke an seine Freunde, die ebenso zahlreich wie vornehm waren, daß dazu ein fast unermeßliches Vermögen gehörte. Aber der allmächtige Gott, der alle gute Gaben gibt, ließ es an nichts mangeln, was nötig war sowohl für den Kirchenbau als auch für die andern Aufwendungen, die der Bischof zu seinen Lebzeiten zu machen wünschte. Die Hauptbaumeister bei der Kirche in Skalaholt waren Arni, genannt der Hauptbaumeister, und Björn Thorvaldssohn der Geschickte; auch hieb Illugi Leifssohn Holz zu.

Als die Kirche vollendet war, dichtete Runolf Bischofssohn[1] diese Weise:

Hehr ist die Hall', die wirken
Hieß dem gnäd'gen Christus[2]
Bistums Wahrer[3]: die Wurzel
Wohl anstaunt man des Planes[4].
Gar schön Gottes Stätte —
Glück, hehr! — fügt „der Bär"[5] da.
Bau des Björn und Arni
Bleibt stets nun Sankt Peter[6].

Bischof Klaeng war, wenn man ihn um seine Hilfe anging, ein großer Rechtsanwalt, der sich sowohl durch Klugheit wie durch Beredsamkeit auszeichnete; ihm waren auch die Landesgesetze ziemlich gut bekannt. Darum gewannen die Häuptlinge alle Sachen, wenn der Bischof ihnen beistand; auch wurde kein Schiedsspruch in irgendeinem großen Prozeß ohne Bischof Klaeng gefällt. Es waren auch die geachtetsten Männer auf Island, Jon Loptssohn und Gizur Hallssohn, seine treusten Freunde. Auch tauschte Bischof Klaeng Geschenke mit den größten Häuptlingen in den benachbarten Ländern; und dadurch wurde er sowohl im Ausland wie im Lande selbst beliebt.

Als nun die Kirche in Skalaholt soweit fertig war, daß es dem Bischof Zeit zur Einweihung schien, da gab er seinen Freunden ein großes und prächtiges Gastmahl und lud dazu den Bischof Bjarni, den Abt Nikolas und viele Häuptlinge ein, so daß eine Fülle von Gästen da war. Klaeng und Björn weihten beide die Kirche in Skalaholt, der eine außen, der andre innen, und weihten sie beide dem Apostel Petrus, wie es auch vorher gewesen war; aber der Abt Nikolas nahm die Einsegnung vor. Das war am Tage des Märtyrers Vitus.

Nach dem Gottesdienst lud Bischof Klaeng alle Teilnehmer an der Kirchweihe ein, wenn es ihnen angenehm sei, zu früh-

[1] Sohn des Bischofs Ketil, ein Priester. [2] Man dachte sich Christus wie früher Odin in Valhöll, thronend im Himmel. So wird auch der irdische Sitz Gottes, die Kirche, als Halle aufgefaßt. [3] Der Bischof. [4] Er entsprang guter gläubiger Gesinnung. [5] Gemeint ist Björn Thorvaldssohn; Björn = Bär. [6] D. h. ihm geweiht.

stücken. Das geschah wieder mehr aus Freigebigkeit als mit rechter Überlegung; denn es kommt immer wieder auf dasselbe hinaus, wenn man vielen Toren zu entscheiden überläßt, wo ein verständiger Mann das rechte Maß wohl zu wahren weiß, und diese Erfahrung konnte man auch hier wieder recht deutlich machen; denn nicht weniger als siebenhundert nahmen an dem Frühstück teil, so daß die Aufwendungen am Ende Schwierigkeiten machten. Aber das Fest war hochansehnlich, wie allen dünkte, die dazu eingeladen waren, und alle Respektspersonen wurden mit reichen Gaben verabschiedet.

Bischof Klaeng ließ die Kirche, die er in Skalaholt bauen ließ, soviel ihm nur immer möglich war, ausschmücken, bis sie vollständig fertig war. Er ließ einen Goldkelch machen und mit Edelsteinen besetzen und schenkte ihn der Kirche. Er ließ auch viel bessere Messebücher schreiben als vorher da waren. Er tat alle Arbeit gleichzeitig; während er die Priesterschüler unterrichtete, schrieb er und sang den Psalter, und sprach doch dabei alles, was nötig war.

Kasteiungen unterwarf er sich in vieler Hinsicht mehr als andre Bischöfe getan hatten, sowohl im Wachen und Fasten wie in der Kleidung; er ging oft bei Nacht in Schnee und Eis barfuß.

Als Klaeng zehn Jahre Bischof gewesen war, da starb Bischof Björn in Holar zwei Tage nach der Lukasmesse[1], nachdem er fünfzehn Jahre Bischof gewesen war. Im nächsten Sommer wurde der Priester Brand Saemundssohn gewählt; er nahm auf seiner Auslandreise zu Erzbischof Eystein einen Brief von Bischof Klaeng mit und wurde am späteren Marienmessetage[2] zum Bischof geweiht. Den Winter über war er in Bergen ebenso wie auch Jon Loptssohn; im nächsten Sommer aber fuhr der Bischof dann nach Island und setzte sich auf den Bischofsstuhl zu Holar, für den er geweiht war.

3. Klaengs Ende

Bischof Klaeng bewahrte sich sein Ansehen und seine Beliebtheit bis in sein Alter, so daß die geachtetsten Männer ihn alle hochschätzten.

[1] Am 20. Oktober 1162. [2] 8. September 1163.

Als er aber anfing zu altern, da suchte ihn ein schweres Leiden heim; zuerst fingen seine Beine an sich zu öffnen infolge der Kälte und der Kasteiungen und Beschwerden, die er durchgemacht hatte. Als er nun vor Alter und Krankheit hinfällig zu werden begann, da sandte er einen Brief nach Norwegen an Erzbischof Eystein und bat ihn um Erlaubnis, daß er nun die Geschäfte seines Bistums aus der Hand geben und einen andern an seiner Statt zum Bischof nehmen dürfe nach dem Beispiel Bischof Gizurs. Von dem Erzbischof kam der Bescheid zurück, er solle mit seiner Erlaubnis einen Bischof erwählen und nach Norwegen senden, aber Gottesdienst und Predigt beibehalten, solange er dazu imstande sei, wenn er auch zu Visitationsreisen nicht mehr fähig sei.

Bischof Klaeng ritt aufs Allthing und ersuchte die Häuptlinge, jemand zum Bischof zu wählen, und es war aller Wille, er solle selbst den erwählen, welchen er wolle. Er wählte Thorlak Thorhallssohn, der damals Abt in Thykkviboe war, und darin hatte Bischof Klaeng großes Glück, daß er den Mann zu seinem Nachfolger wählte, der jetzt ein Heiliger ist; und alle können wissen, daß außer dem heiligen Bischof Thorlak, der damals zum Bischof gewählt wurde, früher nie jemand auf Island sich als solcher erwiesen hat.

Bischof Klaeng behielt jedoch noch dies Jahr über die Leitung des Kirchengutes, obwohl es nicht leicht war, es zu verwalten, weil die Kirche damals keine Zuwendungen hatte, die Lasten aber nicht geringer waren. Bischof Klaeng gab die Leitung des Kirchengutes selbst aus der Hand und übertrug sie Bischof Thorlak und den Männern, die er neben sich dazu erwählen würde.

Im letzten halben Jahre, in dem Bischof Klaeng lebte, stand er fast gar nicht mehr aus dem Bett auf und bereitete sich so auf seine Ende vor, wie jeder verständige Mann bei einem langen Siechtum es sich nur wünschen könnte.

Klaeng war in den Tagen des Papstes Eugen[1] und der norwegischen Könige Eystein und Sigurd[2] von Erzbischof Askel

[1] Eugen III. (1145—1153). [2] Über Eystein (1142—57) und Sigurd (1136 bis 55) vgl. Thule 16, S. 279 ff.

zum Biſchof geweiht worden; er war damals zweiundvierzig Jahre alt und vierundzwanzig Jahre Biſchof geweſen. Er ſtarb drei Tage nach der Matthiasmeſſe; dann iſt alſo ſein Sterbetag, doch wenn kein Schaltjahr iſt, ſind es vier Tage. Es war am Sonnabend in den Quatembern der langen Faſten, damals waren nach der Zeitrechnung ſeit Chriſti Geburt 1169 Jahre[1] verfloſſen. Er wurde neben den früheren Biſchöfen beigeſetzt; aber der Abt Thorlak ſtand ſowohl bei ſeinem Begräbnis wie bei ſeinem Abſcheiden neben ihm, und es war eine überaus glückliche Fügung für ihn, daß ein ſolcher Mann ihm im Leben und Tode zur Seite ſtand, der nun vor Gott als der heilige Biſchof Thorlak bewährt iſt.

Viele große Dinge geſchahen, während Klaeng Biſchof war, wenn ich auch hier nur wenige erwähne. Da war zuerſt der Heimgang der norwegiſchen Könige, zuerſt Sigurds, dann Eyſteins und zuletzt Ingis, der Söhne Gillis[2], das Hinſcheiden Erzbiſchof Jons, der Fall Hakon Breitſchulters[3] und der Tod Biſchof Björns in Holar[4]. In den Tagen Biſchof Klaengs erlitt der Erzbiſchof Thomas der Heilige[5] in England den Märtyrertod, auch geſchah zu ſeiner Zeit zum zweitenmal ein Lavaausbruch im Heklaberg[6]. Damals ereignete ſich auch ein Erdbeben, bei dem viele Menſchen umkamen.

Uns will aus vielen Gründen ſcheinen, als ob es einen ſo hervorragenden Mann auf Island nie wieder gegeben habe, wie Biſchof Klaeng war. Wir glauben auch, ſein Ruhm wird dauern, ſo lange Island bewohnt iſt.

[1] In Wirklichkeit ſtarb Klaeng 1176, einem Schaltjahr; die Matthiasmeſſe iſt in Schaltjahren am 25., ſonſt am 24. Februar. [2] Harald Gilli (1130 bis 36); vgl. Thule 16, S. 246; über den Tod ſeiner drei Söhne ebenda S. 305, 309 und 334. [3] Vgl. Thule 16, S. 349. [4] 1162. [5] Thomas à Becket, der Kanzler Heinrichs II., wurde 1170 ermordet. [6] Der zweite Heklaausbruch in geſchichtlicher Zeit fand im Jahre 1157 ſtatt.

Geschichten von Bischof Isleif Gizurssohn

1. Isleif und König Olaf

Wie man sagt, war Isleif, der Sohn Gizurs des Weißen, ein schöner, würdevoller Mann von nicht eben großem Wuchs; man liebte ihn allgemein. In der Jugend war er im Sachsenland auf Schule. Einmal, so erzählt man, als er von Süden gereist und nach Norwegen kam, da war bei König Olaf[1] Brand der Freigebige; der König schätzte ihn sehr, und an einem Festtag sprach er zu ihm: „Brand! Nimm diesen Mantel von mir an!“ Es war ein Scharlachmantel mit Graupelz gefüttert.

Brand und Isleif trafen sich in der Stadt; es war ein freudiges Wiedersehen. Isleif war damals Priester und ziemlich mittellos, als er aus dem Süden zurückkam. Da sagte Brand: „Dieser Mantel, den mir der König schenkte, soll der deine sein.“ Er antwortete: „Du hast doch deine Freigebigkeit noch nicht verloren; ich will ihn gern annehmen.“

An einem Feiertag, als Brand an der königlichen Tafel saß, sah ihn der König an und sprach: „Warum hast du denn jetzt den Mantel nicht an, Brand, den ich dir schenkte?“

Er antwortete: „Herr! ich habe ihn einem Priester geschenkt.“

Der König sprach: „Den Priester möchte ich sehen, um zu wissen, ob ichs entschuldigen kann, daß du die Königsgabe so schnell weggabst.“ Die Mannen fanden es auch sonderbar, wie er mit dem Geschenk eines solchen Mannes umgegangen sei.

Bei einer Zusammenkunft in der Kirche sagte Brand zum König: „Herr! Dort steht der Priester bei der Kirche und hat den Mantel an.“

Der König sah ihn an und sprach: „Jetzt wollen wir das mal anders machen, Brand! Jetzt will ich ihm den Mantel schenken. Man rufe mir den Priester her!“

Brand sagte, das werde er tun.

Darauf trat Isleif vor den König und grüßte ihn. Der König

[1] Olaf dem Heiligen (1015—1030).

erwiderte seinen Gruß freundlich und sprach: „Den Mantel da, Priester, den Brand dir schenkte, den will ich dir schenken und Brand den Wert dafür ersetzen. Denn du gefällst mir so, daß ich mich deinen Gebeten anbefehlen möchte."
Er antwortete: „Herr! Schon Brands Geschenk erschien mir herrlich, jedoch viel größer die Ehre, es von Euch zu erhalten mit solcher Anrede."

2. Isleifs Heirat

Darauf fuhr er nach Island. Seine Verwandten fanden es geraten, ihm durch eine Heirat aufzuhelfen. Er hatte wenig Vermögen, aber einen schönen Besitz in Skalaholt und ein Godentum.
Darauf ritt er nordwärts in den Vididal nach Asgeirsa[1]. Dort wohnte ein Mann namens Thorvald; er hatte eine Tochter, die Dalla hieß.
Sie kamen früh am Tage an; der Bauer begrüßte sie und lud sie ein dazubleiben.
Isleif antwortete, sie müßten erst etwas besprechen: „Die Sache ist nämlich die, daß ich als Freier komme und dich um deine Tochter bitte."
Er anwortete: „Dir geht ein guter Leumund voraus; aber deinen Antrag will ich so bescheiden: du mußt hierher in den Norden ziehen, wenn du diese Heirat wünschst."
Er antwortete: „Ich glaube nicht, daß es mir zusagt, meinen Besitz, mein Dingherrschaft und meinen Bezirk aufzugeben; wir wollen lieber scheiden."
Darauf wandten sie ihre Pferde und ritten ab.
Dalla stand oben auf einem Heuhaufen, ein bildhübsches Mädchen. Thorvald ging dorthin. Sie fragte: „Was waren das für unbekannte Männer?"
Er sagte es ihr. Sie fragte: „Was hatten sie für ein Anliegen?"
Er sagte, sie hätten um sie freien wollen. Sie fragte: „Was hast du geantwortet?"
Er sagte es ihr. Sie erwiderte: „Das hätte der Heirat nicht im Wege gestanden, wenn's nach mir gegangen wäre." Er ant-

[1] Der Vididal geht südwärts vom Hunafjord aus.

wortete: „Liegt dir sehr viel daran?“ Sie sagte: „Mag schon drauf hinauskommen; denn ich habe den Ehrgeiz, den besten Mann zu bekommen und mit ihm den bedeutendsten Sohn, der auf Island geboren werden wird[1]. Es dünkt mich nicht unrätlich, ihnen nachzuschicken.“
Er erwiderte: „Es ist mir nicht gleichgültig, was du hierüber denkst.“
Darauf ritt man ihnen nach. Thorvald sagte nun, er sei der Meinung, daß das der Heirat nicht im Wege stehen würde, wenn er nicht in den Norden zöge. Isleif erklärte, mit der Antwort sei er zufrieden.
Darauf wurde sie ihm vermählt; sie wohnten danach in Skalaholt und bekamen Gizur, Teit und Thorvald zu Söhnen, lauter bedeutende Männer, wenn auch einer sie alle übertraf. Gizur war ein großer und starker Mann. Später beschlossen die Isländer, einen Bischof über sich zu haben, und dazu wurde Isleif gewählt. Er fuhr nach Norwegen, kam zurück und lebte in Skalaholt; Dalla aber machte auf den halben Landbesitz Anspruch.
Es war schwierig, die Leute dazu zu bekommen, ihnen von dem Ihren etwas abzutreten. Zehnten gab es damals noch nicht; aber Zölle[2] wurden im ganzen Lande erhoben.
Isleif war der berühmteste Mann in seinem Stande. Bei ihm war Jon Ögmundssohn aufgezogen, der später Bischof in Holar war. Der lobte Isleif immer auf die Weise, daß er, wenn man von Männern sprach, die schön oder geschickt oder sonstwie vortrefflich waren: „So war mein Pflegevater Isleif. Er war der schönste, der geschickteste, der trefflichste Mann von allen.“ Dann sagten sie: „Wer spricht denn von dem?“ Und er antwortete: „Er kommt mir stets in den Sinn, wenn ich von einem guten Manne reden höre. So hab ich ihn in allen Stücken kennen gelernt.“

[1] Rückwärtige Prophezeiung des Aufschreibers; Anspielung auf den Bischof Gizur, Isleifs Sohn. [2] Gemeint sind die heidnischen Tempelzölle.

Die Geschichte von Bischof Thorlak dem Heiligen und den Leuten von Oddi

1. Thorlak erlangt das Patronatsrecht über die Kirche von Svinafell

Als Bischof Thorlak der Heilige[1] einen Winter auf seinem Stuhl gesessen hatte, trat er im Sommer darauf seine Visitationsreise nach den Ostfjorden an. Als er in den Süden über den Lomagnupssand[2] gekommen war, nahm er Nachtquartier in Svinafell[3]. Dort wohnte damals Sigurd Ormssohn, ein nach weltlicher Schätzung bedeutender Mann, reich und aus vornehmem Geschlecht. Der Bischof wurde dort gut bewillkommnet, wie es sich geziemte. Weil nun der Bauer dort eine Kirche weihen lassen wollte, so ersuchte der Bischof ihn am nächsten Morgen um eine Unterredung und teilte ihm die Botschaft Erzbischof Eysteins[4] mit, durch die er ihm aufgetragen habe, die Verfügungsgewalt über alle Kirchen und alles Kirchengut in seinem Bistum zu fordern. Sigurd wies das weit von sich und erklärte, er werde nie auf etwas verzichten, was er bis dahin nach Landesbrauch und altem Herkommen uneingeschränkt besessen habe. Der Bischof sagte, die Bestimmungen der Apostel selber gäben ihm unbedingte Gewalt über alle geistlichen Güter. „Die heiligen Kirchenväter und Päpste, die Nachkommen der Apostel, haben dasselbe geboten und in den Kirchengesetzen der ganzen Christenheit verordnet. So hat nun auch der Papst dem Erzbischof Eystein geboten, denselben Auftrag auch in Norwegen durchzuführen, und das ist dort geschehen. Nun ist es weder recht noch erträglich, daß dieses arme Land nicht denselben Gesetzen unterstehen solle wie jenes." Sigurd antwortete: „Norweger oder Ausländer können uns unsere Rechte nicht absprechen." Da antwortete der Bischof:

[1] Bischof von Skalholt 1174—1193. [2] Küstenstrecke im Südlande (bei Kap Ingolfshöfdi). [3] Gehöft im Südlande, westlich vom Öraefa-Jökul. [4] Erzbischof Eystein von Nidaros (Throndheim) 1161—1188.

„Der Vorbehalt, den ununterrichtete Männer hier gemacht haben, daß sie sich das Besitzrecht über die Schenkungen, die sie Gott gemacht hatten, vorbehielten, ist schon nach dem Gesetz selbst ungültig und braucht nicht gehalten zu werden; und wenn die Bischöfe auf gesetzliche Weise in der Sache klagbar werden, haben diejenigen, die in ihrer Widerspenstigkeit beharren, nicht auf Gottes Hilfe zu hoffen. Alle, die die Zehnten oder das Eigentum heiliger Männer hartnäckig behalten, sollen nach gesetzlicher Verwarnung in den Bann getan werden, wenn sie nicht Verzeihung nachsuchen und von ihrem Unrecht ablassen." Der Tag war hierüber hingegangen, so daß der Bauer einsah, daß aus der Kirchweihe nichts werden würde, wenn er nicht nachgäbe. Da nahm er Vernunft an und übertrug alle Schenkungen der Kirche sowohl wie diese selbst dem Bischof zu seiner Verfügung. Dieser weihte dann die Kirche und las die Messe. Und nach der Messe gab er Sigurd die Kirche einstweilen zu Lehen, und dieser willigte ein, sie zu verwalten.

Von dort ritt der Bischof nach Raudilaek[1]; da wohnte Orm der Alte. Er erhob dort denselben Anspruch wie in Svinafell, und der Verlauf war ziemlich derselbe; Orm trat die Oberhoheit über die Kirche an den Bischof ab; dieser übertrug sie ihm zu Lehen, und sie schieden als Freunde.

Bischof Thorlak ritt von da mit demselben Vorhaben nach den Ostfjorden, und die meisten Kirchenbesitzer verteidigten sich ganz in derselben Weise. Aber wenn auch viele sich sträubten, ihrem Erbe zu entsagen, so war doch das Ergebnis überall das gleiche, daß Bischof Thorlak die Oberhoheit über alle Kirchengüter im Osten am Hjörleifshöfdi[2] bekam, außer in Thvatta[3] und Hallormsstadir[4], und sie ist dort auch immer erhalten geblieben.

2. Der Kirchenstreit mit Jon Loptssohn

Besitzer von Oddi war zu jener Zeit Jon Loptssohn, damals der mächtigste Häuptling auf Island[5]. Er war Gode

[1] Durch einen Vulkanausbruch 1362 zerstörtes Gehöft südlich von Svinafell, zwischen diesem und dem Sandfell. [2] Der südlichste Punkt der Südküste. [3] Südlich vom Alptafjord. [4] Am Lagarfljot. [5] Jons Vater Lopt war der Sohn Saemunds des Gelehrten.

und besaß ein großes Wissen in geistlichen Dingen, das er von seinen Vorfahren gelernt hatte. Er hatte die Weihen eines Hilfspriesters erhalten und war ein gewaltiger Redner der heiligen Kirche. Er war sehr darauf bedacht, daß die Kirchen, die seinem Patronat unterstanden, in allem aufs beste unterhalten wurden. Er beherrschte fast alle Künste und Fertigkeiten, die in jener Zeit üblich waren. Er war ein so stolzer und ehrgeiziger Mann, wie es kaum einen zweiten gab; denn er wollte vor niemand beigeben oder von etwas ablassen, was er sich vorgenommen hatte.

Er hatte eine Frau, die Halldora hieß, eine Tochter Brands. Ihr Sohn war Saemund.

Jon hatte eine große Schwäche für Frauen; denn er hatte noch viele andere Söhne von verschiedenen Frauen: Thorstein, Halldor, Sigurd und Einar. Paul, der später Bischof ward[1], und Orm, der später zu Breidabolstad wohnte, waren die Söhne der Ragneid Thorhallstochter, einer Schwester Bischof Thorlaks. Sie und Jon hatten sich von Kindheit an geliebt; doch hatte sie auch noch von andern Männern Kinder.

Paul und Orm, die Söhne Jons und Ragneids, waren damals vollerwachsen, als Bischof Thorlak mit der Bischofswürde nach Island kam. Paul wohnte in Ytri-Skard[2] und Orm in Breidabolstad[3]. Jon hatte Ragneid meist bei sich in Oddi.

In jener Zeit war Jon in den Besitz des Höfdabrekkalandes[4] gelangt, das einst für sehr gut galt, ehe es durch die Höfda verwüstet wurde[5]. Dort hatte ein Südweststurm zwei Kirchen zerstört; nun aber hatte Jon dort eine neue Kirche bauen lassen und auf den Bau viel Sorgfalt verwandt. Dort mußte der heilige Bischof Thorlak in jenem Herbst übernachten, als er aus den Ostfjorden kam, wie vorhin erzählt wurde. Es war geplant, daß er die Kirche dort weihen sollte. Zu seinem Empfang wurde ein stattliches Gastmahl bereitet.

[1] Vgl. die Geschichte von Bischof Paul, S. 234. [2] Hof westlich der Ytri Ranga, westlich der Hekla. [3] Östlich von Oddi, nördlich von der Thvera. [4] Höfdabrekkaland liegt westlich von Hjörleifshöfdi, südlich vom Myrdalssökul. [5] Die Küste bei Hjörleifshöfdi wurde wiederholt durch Vulkanausbrüche und Wasserläufe heimgesucht, die schwere Zerstörungen anrichteten.

An dem verabredeten Tage kam er mit seinem Gefolge dort an. Jon und viele andere hochstehende Männer waren anwesend. Am Morgen bereitete sich der Bischof zur Kirchweihe; aber Jon und die Männer, die mit ihm im Einverständnis waren, gingen zum Bischof, und man verhandelte darüber, wie es mit dem Eigentumsrecht der Kirche werden sollte. Der Bischof fragte, indem er sich an das Recht hielt, ob Jon die Botschaft des Erzbischofs über die Kirchengüter gehört habe. Jon antwortete: „Hören kann ich die Botschaft des Erzbischofs ja, aber ich bin entschlossen, mich nicht im geringsten danach zu richten, und glaube nicht, daß er die Sache besser versteht oder besser machen will als meine Vorfahren, Saemund der Geschichtskundige und seine Söhne. Ich werde auch nicht das Verhalten unserer Bischöfe hierzulande verurteilen, die sich dem Landesbrauch fügten, daß die Laien die Verfügung über die Kirchen hätten, die ihre Vorfahren Gott gestiftet hatten, indem sie sich und ihren Nachkommen das Patronatsrecht vorbehielten."

Der Bischof berief sich in seiner Antwort auf solche Gründe, wie sie vorher verlesen waren, und viele andere, indem er sagte: „Du weißt wohl, Jon, wenn du der Wahrheit die Ehre gibst, daß dem Bischof die Verfügung über die Kirchengüter und Zehnten zusteht, nach den Bestimmungen der Apostel und der andern heiligen Väter; und weil die Laien sich die Gewalt über diese Dinge nicht aneignen können, so kann ihnen diese Gewalt auch durch irgendeine alte Gewohnheit nicht übertragen werden. Ich glaube, die Vorsteher der Kirche, die vor uns gelebt haben, entschuldigt es sehr, daß ihnen von ihren Vorgesetzten nicht befohlen war, das Besitzrecht über die Kirchen und Zehnten für sich zu fordern, und darum müssen die dem Bann verfallen, die die Zehnten oder die Kirchengüter gegen den Willen und die Zustimmung des Bischofs aus Widersetzlichkeit an sich reißen."

Jon antwortete: „Ihr könnt in den Bann tun, wen Ihr wollt, aber nie werde ich an Euch mein Besitzrecht abtreten über mein Eigentum, meine Kirche oder sonst etwas, worüber ich Gewalt habe."

Es war noch ein anderer Streitpunkt zwischen ihnen, der von

dem Höfda-Lauf[1] herkam; dieser hatte nämlich viele Höfe weggerissen, die unterhalb von ihm gelegen hatten, und darunter zwei, auf denen Kirchen standen. Dadurch ward der Zehnte vermindert, und es waren nun auch weniger Gotteshäuser zu bedienen. Darum wollte Jon, es sollten nicht mehr als ein Priester und ein Hilfspriester bei der Kirche sein, während vorher zwei Priester und zwei Hilfspriester dagewesen waren. Der Bischof ließ es aus dem genannten Grunde auch zu.

In dem vorigen Streitpunkt dagegen hielt jeder an seiner Ansicht fest, und der Tag ging schon sehr zur Neige. Diejenigen aber, die beider Freunde sein wollten, baten den Bischof, seinen Standpunkt aufzugeben, und alle andern traten wegen des alten unrechtmäßigen Brauchs für dasselbe ein. Als Bischof Thorlak nun sah, daß er diesmal seinen Standpunkt nicht durchsetzen konnte, da entfuhren seinem Munde diese Worte: „So unerträglich es ist, wenn man es recht beurteilt, daß du dem Landesbrauch zufolge dir das Besitzrecht über die Kirche aneignest und es den Bischöfen raubst, so ist es noch viel unerträglicher, daß es den Bischöfen nicht gelingt, dir deine Hurenweiber fortzunehmen, die du gegen alle Landessitte hältst. Es kann ja sein, daß du auch in der größeren Sache deinen Willen durchsetzst, wenn du's in der kleineren tust, trotzdem du im Unrecht bist." Man glaubt, Bischof Thorlak habe diese Worte gesprochen, weil er merkte, daß Jon in der Kirchenfrage alles Volk hinter sich hatte. Er gab diesmal nach, weil er sah, daß er durch Halsstarrigkeit nichts erreichen, wohl aber mancherlei Schaden anrichten würde, und weil er hoffte, daß die Kirche später, mit Hilfe des Erzbischofs, doch ihr Recht bekommen würde.

Aber von der Seite, von wo er Trost zu erhalten hoffte, kamen betrübliche Nachrichten; denn bald darauf wurde Erzbischof Eystein wegen kirchlicher Streitigkeiten aus dem Lande vertrieben[2]. Nun glaubten hierzulande alle, nachmachen zu können, was man in Norwegen vorgemacht hatte.

[1] Unter solchem „Lauf" versteht der Isländer eine durch den Ausbruch eines der unter dem Gletschereise liegenden Vulkane hervorgerufene Wasserflut, die mit unwiderstehlicher Gewalt das unter den Gletschern liegende Flachland überschwemmt. [2] In Wirklichkeit floh Eystein mit König Magnus nach der Schlacht bei Ilevold nach Dänemark (1180); vgl. Thule 18, S. 50.

An jenem Tage weihte der Bischof die Kirche und las die Messe, obgleich er seinen Willen hier nicht durchgesetzt hatte. Er war mit diesem Ausgang wenig zufrieden; auch folgten alle andern nachher Jons Beispiel, so daß keiner mehr seine Kirche dem Patronat Bischof Thorlaks unterstellen wollte; und so mußte dieser Anspruch zu seinen Lebzeiten fallen gelassen werden.

3. Thorlaks Streit mit Högni in Boe

In die Zeit Bischof Thorlaks fielen manche Ereignisse, die sehr erzählenswert sind, wenn auch hier nur wenige erwähnt werden; denn er erlitt infolge der Unrechtlichkeit und des Ungehorsams seiner Untertanen alle möglichen Beschwerden und Kränkungen, wie man aus den folgenden Begebenheiten ersehen kann.

Zu Boe[1] im Borgarfjord wohnte ein Mann namens Högni; er war ein Sohn Thormods, hatte die Priesterweihen und war ziemlich reich, doch von geringer Herkunft; seine Frau hieß Gerlaug und war eine Tochter Arnis. Eyjolf der Stafholter hatte ihre Tochter zur Frau; er war ein sehr begüterter Mann. Eine zweite Tochter Högnis war Snaelaug; sie saß unverheiratet zu Hause. Diese gebar ein Kind, das man einem Arbeitsmann ihres Vaters zuschrieb, der Gunnar hieß, und „Kuhhündin" genannt wurde. Högni war ihr darum nicht gram und hielt sie nun nicht weniger in Ehren als bevor dies geschehen war.

Einmal war Snaelaug in Saurboe an der Hvalfjardarströnd[2] zu Besuch. Dort verliebte sich der Priester Thord in sie, ein Sohn Böövars in Gardar auf Akranes[3]. Er faßte eine Neigung zu dem Mädchen; er und sein Vater ritten nach Boe und baten Högni, Thord das Mädchen zur Frau zu geben. Man wurde handelseins: Thord bekam Snaelaug; sie liebten sich sehr und hatten zusammen einen Sohn.

Ein Mann namens Hrein, Hermunds Sohn, der damals in Gilsbakki[4] wohnte, war bei Högni in Pflege gewesen zu der Zeit, wo Snaelaug das uneheliche Kind bekam. Er war dann

[1] Südlich der Hvita, gegenüber der Mündung der Nordra. [2] An der Nordseite des Hvalfjords, südlich vom Borgfjord. [3] Die Halbinsel nördlich vom Hvalfjord. [4] Zwischen Thvera und Hvita im Borgfjord.

ins Ausland gefahren, und nun kam aus Norwegen die Nachricht von seinem Tode. Als Högni und Snaelaug das erfuhren, sagte sie, er sei der Vater zu ihrer Tochter Gudrun gewesen, sie habe nicht gewagt es anzugeben aus Angst vor seinem Vater Hermund.

Als dies bekannt wurde, stellte sich heraus, daß Thord und Hrein Vettern vierten Grades waren, und als Bischof Thorlak dies zu wissen bekam, verbot er Thord und Snaelaug das Zusammenleben[1]. Weil sie aber sehr viel voneinander hielten, kümmerten sie sich wenig um das, was er sagte. Darauf exkommunizierte er sie zunächst und verhängte dann den Bann über sie. Der Bischof ging sogar selbst auf dem Allthing zum Gesetzesfelsen und verkündete öffentlich, daß die Ehe, die zwischen ihnen bestanden habe, gelöst sei und die Kinder, die gezeugt wären, nachdem das Hindernis offenbar geworden sei, für unehelich erklärt würden.

Das nahmen Thord und Högni so übel, daß sie zum Dank für seine guten Ratschläge und Vorhaltungen einen Haß auf den Bischof warfen; sie zogen auch andere Männer in ihren Widerstand gegen den Bischof hinein.

Högni hatte eine Ladung Holz aus Norwegen geholt und in Boe eine Kirche bauen lassen; als Priestersold waren bisher nicht mehr als zwölf Ören gezahlt worden.

Högni verlor sein Amt wegen jenes Betruges, daß er nämlich eine unerlaubte Ehe zusammengebracht hatte und es in der besagten Sache mit seinem Schwiegersohn und seiner Tochter gegen den Bischof hielt.

Bischof Thorlak wurde oft vorstellig, er wolle die Kirche in Boe weihen. Aber Högni wußte, daß der Bischof die Verfügung und das Besitzrecht über alle Kirchengüter beanspruchte, und darum erklärte er, solange er zu bestimmen habe, lehne er es ab, die Kirche weihen zu lassen, bloß damit der Bischof die Gewalt darüber bekäme; er sagte, es solle der prächtigste Pferdestall auf Island werden, wenn er hierin nicht seinen Willen bekäme.

Aber der Bischof lehnte diese Bedingung ab und hielt an

[1] Die Verwandtschaft zwischen Thord und Hrein begründet ein kirchliches Eheverbot.

seinem berechtigten Verweise fest, so zeigend, daß er kein schwankes Rohr, sondern ein furchtloser Verfechter der Wahrheit sei. Er fürchtete sich nicht vor den Einschüchterungen oder Drohungen der beiden Priester.

Der vorhin genannte Eyjolf stellte sich ganz auf die Seite der Gegner des Bischofs, um seiner Schwäger willen und dann auch deshalb, weil er wegen lockerer Weibersachen im Bann war. Es stand auch noch etwas andres zwischen ihnen; der Bischof meinte, Eyjolf habe das Kirchengut in Stafaholt[1] zu unrecht inne, da die Männer des Bezirks ihn ohne Befragen des Bischofs dort eingesetzt hätten, nachdem der Priester Steini die Stelle nicht vererbt, sondern sich nur den Unterhalt zweier bedürftiger Frauen aus seiner Familie für ewige Zeiten dort ausbedungen hatte.

Da nun der Bischof nicht nachgab, gingen Thord und Snaelaug sozusagen einen Vergleich mit ihm ein und erhielten Absolution und Beichte. Die Vermögensteilung und Scheidung erfolgte in der Weise, daß Thord auf Gardar wohnen und sein Vermögen für sich haben, Snaelaug aber mit ihrem Gelde in Boe wohnen sollte. Von Thords Seite wurde das so schlecht innegehalten, daß sie oft zusammen waren und drei Söhne bekamen: Thorleif, Markus und Bödvar; sie waren bald mit dem Bischof im Frieden, bald wieder im Interdikt.

In dem Kirchenstreit kam man zu keinem Ergebnis. Aber einmal, als der Bischof über Land ritt, lauerte Eyjolf ihm an der Grimsa[2] auf, fiel seinem Pferd in die Zügel und ließ ihn nicht weiterreiten. Der Bischof wollte nicht mit ihm sprechen, weil er exkommuniziert war. Da sprach Eyjolf: „Mein Anliegen ist dies, daß du mir das Selbsturteil über deine beiden Kleriker zusichern sollst, gegen die meine Anverwandten, die Leute von Boe, Klage zu führen haben wegen Beischlafs mit Bauerntöchtern ihrer Verwandtschaft; ich aber habe diese Klage übernommen.“ Der Bischof antwortete nicht. Da geriet Eyjolf in Zorn und rief: „Ihr kommt nicht unversehrt von der Stelle, wenn du mir nicht das Selbsturteil zusicherst.“

[1] Stafaholt in dem Dreieck zwischen der Nordra und der Hvita (Borgarfjord).
[2] Südlicher Nebenfluß der Hvita.

Im Gefolge des Bischofs war ein Mann, der Thorleif hieß mit dem Beinamen Beiskaldi; er wohnte im Hitardal[1]. Er sah, daß die Sache eine gefährliche Wendung nahm, und darum ritt er zu Eyjolf heran und rief: „Willst du, daß ich dir das Selbsturteil übertrage, und den Bischof unbehelligt ziehen lassen?“ Eyjolf sagte: „Was du tust, tut der Bischof nicht; ich habe mit dir nichts zu schaffen.“ Thorleif sprach: „Vielen würde meine Bürgschaft wohl annehmbar erscheinen, und wenn du sie nicht annimmst, so werden wir zu gleicher Zeit zu Schaden kommen.“
Da nahm Eyjolf den Vorschlag an und verurteilte sogleich jeden Kleriker zur Zahlung von fünf Hunderten von braungestreiftem Fries, und damit trennten sie sich.
Von da ab aber hatte Eyjolf weder Glück noch Stern mehr; sein Vermögen schwand dahin, und er und seine Frau lebten nicht mehr lange.
Sein Sohn Ari wurde vom Aussatz befallen und seine Tochter Olöf wurde schwachsinnig, und er trat mit Zustimmung Snaelaugs in Boe die Verwaltung des Sitzes an Snorri Sturluson ab; doch sollte er sie verheiraten und aussteuern. Aber die Heirat kam nicht zustande, und sie bekam Kinder mit Landstreichern.
Einmal war der heilige Bischof Thorlak in Reykjaholt[2] bei dem Priester Magnus zu Gast gewesen. Dieser begleitete den Bischof mit einer Schar Männer südwärts bis unter das Mulafell[3], und beim Abschied sagte er: „Ich weiß, daß Ihr heute Hilfe nötig haben werdet, und darum nahm ich viele Leute mit. Ich will Euch begleiten, bis ich Euch außer Gefahr weiß.“ Der Bischof sprach: „Von wannen sollte die kommen?“ Magnus antwortete: „Ich habe gehört, daß Högni in Boe Euch grollt, weil Ihr seine Schwiegersöhne Thord und Eyjolf exkommuniziert habt und seine Kirche nicht weihen wollt, wenn Ihr nicht die Bestimmung über die Kirchengüter erhaltet, und daß er meint, ihm gegenüber sei das Landesrecht verletzt worden. Darum glaube ich, ist seine Absicht, Ihr sollt heute abend in Boe übernachten und nicht in Saurboe[4], wie Ihr vorhattet.“

[1] Tal und Hof an der oberen Hita, die nördlich vom Borgarfjord in den Faxafjord mündet. [2] Heute Reykholt, südlich der oberen Hvita (Borgfjord). [3] Hochland im Innern des Hvalfjords. [4] Auf der Nordseite des Hvalfjords.

Der Bischof antwortete: „Hab Dank für deine Begleitung und Treue. Aber reite ruhig nach Hause und lebe wohl. Meine Reise steht in Gottes Hand; die Leute von Boe werden mir nichts zuleide tun.“ Magnus antwortete: „Es soll geschehen, wie Ihr wünscht; aber sagen wollte ich Euch, wovor man sich in acht nehmen müßte, und Euch mein Gefolge zur Verfügung stellen.“ Der Bischof antwortete: „Lebe wohl, Freund; Gott wird uns beschützen.“

Da ritten die Leute von Reykjaholt heim, aber der Bischof setzte seinen Weg bis zur Grimsa fort. Aber unter ihren Sandufern bei der Furt, die Steinsfurt genannt wird, saßen Högni und seine Schwiegersöhne mit vielen Leuten. Und sowie der Bischof und seine Leute in die Niederung kamen, ritten Högnis Leute ihnen in den Weg und verwehrten ihnen die Straße.

Der Bischof fragte, warum sie das täten. Da ritt Priester Högni vor und sagte: „Ich denke, du sollst jetzt die Kirche in Boe weihen und mit zu mir kommen.“ Der Bischof antwortete: „Nach Saurboe habe ich vor zu reisen und nicht nach Boe.“ Högni sprach: „Diesmal wird's nach mir gehen müssen; es bleibt nichts andres übrig.“

Bischof Thorlak wollte es nicht dahin kommen lassen, daß er gefangen genommen würde, lieber folgte er dieser feindlichen Schar und blieb die Nacht in Boe. Aber kein Zwang von ihrer Seite erschütterte seinen Mut; vielmehr zog er in Frieden von dannen mit dem Willen seiner Feinde, nachdem sie ihn bereit gesehen hatten, lieber alle Beschwerden zu erdulden als durch irgendwelche Unzuverlässigkeit oder Mutlosigkeit das Recht zu beugen. Seine Widersacher wurden da ihres Unrechts inne, als sie seine Standfestigkeit sahen. Man wandte sich nun an die verständigsten Männer um Vermittlung wegen der Aussteuer der Kirche und der Vergütung für den Priester. Der Bischof sah ein, daß es mehr wert war, wenn viele hochangesehene Männer, die bis dahin Widersacher der Kirche gewesen waren, zu ihren Freunden würden, als daß Högni seine Forderung durchsetzte, daß die Kirche statt des heimischen Grund und Bodens ferner liegendes Land erhielt, wenn sie nur bei der Vermögensabschätzung ihren vollen Anteil erhielt.

Es kamen nun beide Parteien, Eyjolf und Högni sowohl wie Thord und Snaelaug, und erhielten Absolution. Eyjolf gab das unerlaubte Verhältnis, das er unterhalten hatte, auf.
Darauf kehrte der Bischof nach Boe zurück und nahm dort ein schönes Gastmahl entgegen; es waren viele Gäste da, und es ging hoch her. Der Bischof weihte die Kirche mit den Zuwendungen, auf die Högni und der Bischof sich geeinigt hatten. Am letzten Tage des Gastmahls gab Högni dem Bischof ehrenvolle Geschenke, und sie schieden in Freundschaft.
Der Bischof kehrte im Herbst heim. Er hatte sich mit diesen Männern vertragen, um die Schwierigkeiten zu vermindern; aber beide Teile meinten es durchaus ehrlich miteinander.
Bei vielen Männern fand Bischof Thorlak großen Widerstand, wenn auch einige es offener zeigten als andere; denn sie bezichtigten ihn der Härte und Unbarmherzigkeit gegen das Volk, weil er die Unsitten und offenbaren Missetaten böser Menschen geißelte und diejenigen, die sich auf seine heilsamen Ermahnungen nicht bessern wollten, die Gewalt und Strenge der heiligen Kirche fühlen ließ.

4. Jon Loptssohn und Ragneid

Bischof Thorlak hatte Jon Loptssohn in Oddi vieles vorzuwerfen: sowohl sein unzüchtiges Leben wie den unrechtmäßigen Vermögenserwerb, besonders aber, daß er seine Schwester Ragneid in offenem Trotz und Ungehorsam bei sich im Hause hielt, obgleich seine Frau noch lebte. Während aber Jon auf andere Beschwerden des Bischofs noch einiges Entgegenkommen zeigte, wollte er doch auf keine Weise darauf eingehen, sich von Ragneid zu trennen. Es kam zuletzt so weit, daß der Bischof ihn exkommunizierte.
Jon fühlte sich in seinem Stolze tief gekränkt durch die Strenge des Bischofs; dazu kam, daß viele in der Sache zum Bösen redeten, besonders sein Sohn Thorstein, der in Gunnarsholt[1] wohnte. Er hetzte seinen Vater mit unerhörter Verblendung gegen das Leben des Bischofs auf. Jon wollte aber lieber wie bisher den Bischof durch Zwang gefügig machen als die

[1] Nordöstlich von Oddi, zwischen der westlichen und östlichen Ranga.

Waffen gegen ihn richten. Und als nun Bischof Thorlak einmal sein Amtsgebiet bereiste und sein Weg ihn über das Gehöft in Oddi führte, dachte Jon den Bischof gefangen zu nehmen und ihm Gewalt anzutun, wie er es mit vielen machte. Er stellte auf beiden Seiten der Hohlwege, die östlich des Hofes sind, Männer auf, und sie meinten, da müsse der Bischof hindurch; denn er kam aus den Eyjar[1] herauf und ritt nach Rangarvellir hinauf.

Als sie nun über die östliche Ranga kamen, schien es denen in Oddi, als ob ein dichter Nebel von der See heraufstiege, so daß fast nichts zu sehen war. Er hatte zur Folge, daß man von dem Bischof und seinen Leuten nichts gewahr wurde. Die Männer, die im Hinterhalt lagen, meinten, der Bischof müsse einen andern Weg genommen haben. Die Begleiter des Bischofs sahen ganz genau die Männer auf beiden Seiten der Hohlwege sitzen; weil sie aber nicht wußten, wem das galt, ritten sie unbekümmert vorüber; denn jene flößten ihnen keine Furcht ein.

Als Jon merkte, daß dieser Plan vereitelt war, ritt er in derselben Absicht, indem er den Bischof umging, mit einigen Begleitern nach Hause. Unterwegs klagte er seinen Freunden seine Not, was er gegen die Strenge des Bischofs tun solle, die dieser, wie er glaubte, gegen ihn anwenden würde. Sein Sohn Thorstein, der in seiner Begleitung war, sagte: „Ich werde diese Schwierigkeit lösen, Vater, und diesen Bischof beseitigen, der die Menschen so unerhört behandelt.“ Jon antwortete: „Du magst gegen den Bischof ausziehen, wenn du Lust hast, aber damit wirst du kein Glück haben, Thorlak in irgendeiner Weise zu überwinden. Das wird niemand weiter beschieden sein als mir allein, wenn ich mich dazu hergebe.“ Thorstein wollte das nicht wahr haben und ritt mit einigen Männern los. Sie kamen nach Vellir[2], als der Bischof bei Tisch saß, und als sie Leute herauskommen sahen, fragten sie, wo der Bischof wäre. Die Antwort lautete, er sei bei Tische. Thorstein fing nun mächtig zu drohen an, der Bischof solle nur herauskommen!

[1] Gemeint sind die Landeyjar, die Landschaft südlich von Oddi; die Landschaft Rangarvellir liegt weiter nördlich. [2] Storu Vellir, in der Landschaft Rangarvellir.

Als die Leute, die zur Tür gegangen waren, wieder hereinkamen, wurden sie gefragt, was für Leute da gekommen wären. Sie sagten, Thorstein Jonssohn sei gekommen; er habe stark bewaffnete Leute bei sich und bedrohe ihn mächtig, wenn er herauskäme.

Dem Bischof waren seine früheren Worte berichtet worden, auch die Antwort seines Vaters und Jons ganzes Vorhaben. Die Hausbewohner rieten dem Bischof ab, hinauszugehen; aber er, der vor Bösewichtern weder Furcht noch Zittern kannte, antwortete: „Ich gehe zur Kirche, wie ich's gewohnt bin; dieser Mann wird mir nichts zu leide tun." Da sagten die Leute: „Herr, bleibt drin und singt Euern Psalter, aber wagt Euch nicht unter die Waffen dieses Höllenkerls, der vor nichts zurückschreckt."

Der Bischof antwortete: „Ich werde gehen, wie ich's mir vorgenommen habe; wenn aber dieser Mann mir etwas tut, so kann es sein, daß ich dann nichts weiter nötig habe."

Darauf ging der Bischof hinaus, und als Thorstein ihn sah, zauderte er nicht, die Axt emporzuschwingen; aber sie sollte die Sache nicht entscheiden: er konnte nicht mit ihr zuschlagen und meinte, Gottes Kraft habe ihn gehindert. Indessen sah der Bischof ihn an, sprach kein Wort und ging zur Kirche, so wie er sich's vorgenommen hatte.

Thorstein suchte seinen Vater auf und erzählte, wie sein Ritt verlaufen war. Jon sagte: „Nicht viel anders hatt' ich mir's gedacht." Man fragte ihn, warum er nicht zugehauen habe mit der Axt. Er sagte, der Arm sei ihm erstarrt von dem Augenblick, wo der Bischof ihn angesehen habe, bis er in die Kirche getreten sei, so daß er die Axt nicht habe vorschwingen können.

Jon Loptssohn ließ den einmal gefaßten Groll nicht fahren; vielmehr berief er Männer zu sich und plante, dem Bischof an dem Tage, wo dieser von Fellsmuli nach Leirubakki[1] ritt, da wo es jetzt Vatslid heißt, aufzulauern; er stellte auf beiden Seiten des Flußbettes bei dem Hofe Männer auf. Der Bischof war von Vellir nach Fellsmuli geritten.

Jons Anschlag wurde dem Bischof verraten, und seine Leute

[1] Ortschaften in der Landschaft Fljotshlid.

baten ihn, einen andern Weg zu reiten, damit er nicht mit ihm zusammenstieße. Aber er selbst fürchtete sich nicht und übertrug seine Furchtlosigkeit auch auf andere; ihn erschreckte weder die Menge der Feinde noch ihre Waffenrüstung, und ohne Zagen ritt er dem ihm gelegten Hinterhalt entgegen. Aber der allmächtige Gott breitete wieder wie früher Nebel über den Weg, den er und seine Leute ritten, so zwar, daß sie ihren Weg wohl fanden, auch die ihnen Auflauernden sahen, Jon und seine Leute aber den Bischof und die Seinen nicht sahen und nicht ihren Weg, ehe sie außer Sehweite gekommen waren.
Der Bischof blieb den Tag über an Ort und Stelle, wie er es vorgehabt hatte, und war die Nacht über wohl aufgehoben.
Am Morgen erfuhr Jon, der Bischof würde nach dem äußern Skard[1] reiten; da beschloß er, ihm wieder aufzulauern, nicht unterwegs, sondern bei dem Gehöft in Skard. Er ordnete an, daß seine Leute von Badsgard oberhalb von Klofi[2] eine Gasse bilden sollten bis heran an die Kirchhofspforte; in dieser wollte Jon stehen, der Bischof aber sollte nicht zum Hof gelangen können, außer wenn er durch diese Gasse ritte, und nicht auf den Kirchhof, außer an Jon vorbei.
Als nun der Morgen kam, wurde dieser Plan ausgeführt. Der Bischof aber erhielt von diesem Unternehmen Jons Kunde, ehe er aus Leirubakki ritt. Als sie nun an Badsgard herankamen, sahen die Leute des Bischofs eine große Zahl Männer in zwei Reihen aufgestellt, durch die sie hindurch sollten, und machten Halt.
Der Bischof kam schnell heran und rief, sie sollten sich nicht fürchten „denn mit mir, nicht mit euch treibt man dies Possenspiel".
Er ritt als erster in die Gasse hinein, ihm zunächst sein Kaplan, Priester Orm, und dann einer hinter dem andern, bis der Bischof an die Kirchhofspforte kam, vor welcher Jon stand; da stieg er vom Pferde.
Durch die Pforte zu gehen, war unmöglich, denn da war alles voll Menschen; auch war es nicht möglich, sich hinweg zu begeben, denn die Menge drängte von allen Seiten heran.

[1] Skard südlich der Thjorsa, nördlich von Storu Vellir. [2] Stori Klofi, zwischen Skard und Storu Vellir.

Keiner grüßte den andern. Der Bischof sagte: „Willst du mir etwa den Zugang zur Kirche verwehren, Jon?“ Jon antwortete: „Das hängt von Euch ab.“ „Es scheint so,“ sagte der Bischof, „als ob du diesmal deinen Willen durchsetzen willst, aber wissen möchte ich, warum du dies tust.“

Jon antwortete: „Ihr habt mir die Kirche lange verboten und gedroht, mich in den Bann zu tun; darum wollte ich, daß wir unser Zusammentreffen so gestalteten, daß ich die Oberhand über Euch hätte.“ Der Bischof sagte: „Es ist wahr, daß ich mit vollem Recht das Interdikt über dich ausgesprochen habe; die Strafe des Bannes aber schob ich auf, weil ich erwartete, du würdest Einsicht genug besitzen, den Anstoß zu beseitigen. Wenn du das aber nicht tust, so kannst du dich darauf verlassen, daß ich nicht zögern werde, dich in den Bann zu tun; es wäre vielleicht besser schon früher geschehen.“ „Ich weiß,“ sagte Jon, „daß dein Bann berechtigt und ausreichender Grund vorhanden ist. Ich will deinen Spruch hinnehmen mit der Bedingung, daß ich in die Thorsmörk[1] ziehe oder an irgendeinen Ort, wo die Leute sich durch den Verkehr mit mir nicht strafbar machen, und dort mit der Frau, gegen die Ihr eifert, lebe, solange es mir gefällt. Aber weder Euer Bann noch irgendeines Menschen Gewalt soll mich von der Ursache dieses Zerwürfnisses scheiden, bis Gott mir's ins Herz gibt, freiwillig mich von ihr zu trennen. Ihr aber laßt Euch gesagt sein, daß ich dafür zu sorgen denke, daß Ihr diesen Dienst nicht noch anderen erweist als mir.“

Auf diese Worte verstummte der Bischof eine Weile; aber endlich sprach er: „Ich bin bereit, dieser Sache wegen alles zu erdulden, was mich treffen mag. Tu, was du willst; ich bin entschlossen, mit dem Bann aus Furcht vor deinen Drohungen nicht zurückzuhalten.“ Jon antwortete: „Wenn du so zu handeln gedenkst wie du sprichst, werde ich's auf ein weiteres Zusammentreffen mit dir nicht ankommen lassen.“

Aber auch diese Worte Jons machten auf den Bischof nicht den geringsten Eindruck. Der Priester Orm jedoch, der ihm zunächst stand, sah, daß Jon seinen Zorn nicht besänftigen und diejenigen,

[1] Hochland südlich der in das Markarfljot mündenden Thrónga, westlich des Godalands-Jökul.

die bisher zum Bösen gehetzt hatten, bereit sein würden, seine Drohung auszuführen; er lief vor den Bischof hin und sagte: „Ich beschwöre Euch, Herr, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß Ihr den Bann über Jon und Eure Schwester für diesmal nicht verhängt, sondern abwartet, ob die Stunde komme, die Jon in Aussicht stellte, wo er sich selbst von ihr scheidet und Besserung von Euch annimmt. Bedenkt, Herr! wenn Ihr meint, daß die Kirche durch diese Langmut großen Schaden nehme, wieviel größerer Schade ihr zugefügt würde, wenn sie Euch beide an einem Tage verlöre; denn Jon wird den Mut haben, das aufrecht zu erhalten, was er Gutes verspricht. Seht, wenn Ihr auch um Gottes willen Euren Leib daran wagt, so wird doch die leichtere Missetat nicht dadurch gutgemacht, daß ihr eine schwerere folgt. Besser ist es, das Gute in Geduld zu erwarten als das Übel zu vermehren."

Der Bischof sah ihn zuerst strenge an; weil aber viele seine Bitte unterstützten, sprach er: „Es geht wieder wie voriges Mal, Jon: du willst deinen Willen durchsetzen, obwohl er der schlechtere ist. Wenn ich aber wüßte, daß der Aufschub zum Guten diente, so wollte ich's auf ihn wagen."

Alle Anwesenden freuten sich, daß er in Aussicht stellte, den Bann aufzuschieben, und so entging der Bischof der Lebensgefahr.

Darauf wurde Jon gefragt, wann die Besserung erfolgen solle, die er in Aussicht gestellt habe, wenn der Bischof den Bann aufschübe. Jon sagte: „Der Bischof muß mir schon die Frist zugestehen, wenn nichts geschehen soll; das übrige wird er mir überlassen müssen."

Das Zusammentreffen endete schließlich damit, daß der Bischof versprach, einstweilen von größerer Strenge gegen Jon abzusehen. Jon aber gab ihm den Weg zur Kirche frei und ritt fort.

Hierauf vergingen nur wenige Monate, da sagte sich Jon von Ragneid los, und beide erhielten Beichte und Absolution vom Bischof. Bald darauf wurde Ragneid einem Norweger namens Arnthor vermählt; beide hatten eine große Nachkommenschaft.

Der Biſchof bedang ſich bei Jon und Ragneid für die ganze Dauer ſeines Lebens aus, daß ſie ſich nirgends treffen und miteinander ſprechen ſollten, außer vor Zeugen und an öffentlichen Orten. Das Verhältnis zwiſchen dem Biſchof und Jon blieb immer unfreundlich, ſolange beide lebten. Jons Sohn Thorſtein aber, der, wie vorhin erzählt wurde, Biſchof Thorlak erſchlagen wollte, wurde der größte Unglücksmenſch, ſo daß ſein Vater und ſeine Brüder viel Verdruß durch ihn hatten.

Geschichten von Bischof Paul

1. Paul und seine Familie

Paul war der Sohn von Jon Coptssohn, einem der vornehmsten Männer, dem Sohn Saemunds des Gelehrten. Jons Mutter war Thora, die Tochter des Königs Magnus Barfuß[1]; Pauls Mutter aber war Ragneid Thorhallstochter, die Schwester Bischof Thorlaks des Heiligen[2].

Paul wurde in Oddi bei seinem Vater Jon aufgezogen; dieser selbst wie auch die andern schätzten ihn um so höher, je älter er wurde.

Paul war von schönem Äußeren, hatte schöne Augen, einen festen Blick, lockiges, schönes Haar, gut gebaute Gliedmaßen, kleine Füße, helle Haut und Gesichtsfarbe, war von mittelmäßiger Größe und ein feingebildeter Mann. Er lernte leicht und war schon in jungen Jahren gelehrt, dazu geschickt bei allem was er anfing, sowohl mit der Feder wie auch sonst.

Er heiratete jung und nahm Herdis Ketilstochter zur Frau, ein schönes Weib und ausgezeichnet mit allem, was Frauen zieren kann.

Als sie einige Jahre zusammen gelebt hatten, fuhr Paul aus dem Lande und stand im Dienste Jarl Haralds auf den Orkaden[3], der ihn hoch in Ehren hielt. Danach fuhr er südwärts nach England und besuchte dort eine Schule und erwarb sich ein so großes Wissen, daß es kaum ein Beispiel dafür gibt, daß jemand sich in so kurzer Zeit ein so großes Wissen angeeignet habe. Und als er nach Island zurückkehrte, überragte er alle Männer an Feinheit der Bildung, in der Verskunst wie in der Belesenheit. Auch war er so stimmbegabt und ein so großer Sänger, daß sein Gesang und seine Stimme die aller seiner Zeitgenossen übertraf. Er nahm nun wieder Wohnung in Oddi, wo man ihn nach Verdienst aufs beste behandelte.

[1] Vgl. Königsbuch, Bd. 3, Thule 16, S. 183. [2] Vgl. die Geschichte von den Leuten von Oddi, S. 227. [3] Harald Maddadssohn, vgl. die Geschichten von den Orkaden, Thule 19, S. 172ff.

Bald darauf gründete Paul sich einen Haushalt in Skard[1]. Wenn es ihnen zuerst auch noch an manchem mangelte, so brachte es die Tüchtigkeit der beiden Gatten und das Wohlwollen der Freunde doch bald dahin, daß sie in kurzer Zeit an allem vollauf genug hatten. Da wurden sie von einem schweren Vermögensverlust betroffen, und sie trugen ihn mutig und standhaft; ja es schien, als ob es gar nichts ausmachte, und dann wuchs ihr Vermögen, wie wenn die Flut an Land rollt.

Paul war ein wahrhaft guter, zuverlässiger Mensch, freundlich zu seinen Freunden und allen guten Menschen; aber gegen schlechte Menschen, Diebe und Übeltäter war er unerbittlich. In allen Dingen war er Führer in seinem Kreise und war überall schnell bei der Hand, wo sein Eingreifen erforderlich schien.

Paul war Gode und stand allen seinen Thingleuten in allen gerechten Sachen so bei, daß sie niemals den kürzeren zogen. Von den Kindern, die Paul mit seiner Frau Herdis hatte, überlebten vier das Kindesalter, zwei Söhne und zwei Töchter. Seine Söhne hießen Lopt und Ketil und die Töchter Halla und Thora. Sie waren alle von schöner Erscheinung und auch sonst vortreffliche Menschen, sobald sie heranwuchsen.

Bischof Thorlak[2], Pauls Mutterbruder, hielt große Stücke auf ihn und liebte ihn sehr und lud ihn oft zu sich ein. Wenn einige andere Häuptlinge Bischof Thorlak feindlich entgegentraten, so war Paul ihm ein um so treuerer Gesippe und um so zuverlässiger, je mehr die andern ihn im Stich ließen. Und als Bischof Thorlak starb, bewies Paul eine herzlichere Liebe zu ihm als seine meisten andern vornehmen Freunde.

2. Paul wird zum Bischof geweiht

In dem Sommer nach dem Tode Bischof Thorlaks des Heiligen[3] wurde Paul zum Bischof gewählt. Zuvor hatte man lange über die Sache hin und her beraten; schließlich aber, hauptsächlich auf den Rat Hall Gizurssohns, Bischof Brand[4]

[1] Wahrscheinlich ist Eystra Skard, das östliche Skard, gemeint, das 1389 durch einen Heklaausbruch zerstört wurde. [2] Bischof von Skalholt 1174 bis 1193; vgl. die Geschichte von den Leuten von Oddi, S. 227. [3] Dieser starb am 23. Dezember 1193. [4] Bischof von Holar 1163—1201.

die Entscheidung überlassen, und dieser wählte Paul für die Ausreise. Dieser fand sich indessen nicht gleich zur Annahme bereit, einer nach dem andern unternahm es, ihn zu bitten, Bischof Brand, seine Brüder und seine andern besten Freunde; aber er lehnte ab, verließ das Thing und ritt nach Hause.

Mit schwerem Herzen begab er sich danach zur Seltsamännermesse nach Oddi zum Kirchweihtag. Da nun alle mit ihren Bitten am Ende waren und er sah, daß er gegen niemand mehr zu streiten hätte, es sei denn gegen Gottes Willen, und doch es nicht wollte, wenn er seine Lage ernstlich betrachtete: da gab ihm der heilige Geist ein, seine eigenen Wünsche dem Bedürfnis der Menschen zum Opfer zu bringen; und nun nahm er entschlossen das Amt auf sich, gegen das er sich so lange gesträubt hatte.

Bald darauf zog er mit seinem Vater Jon und seinen Brüdern nach Skalaholt und übernahm sogleich die ganze Verwaltung des Kirchengutes.

Herdis betreute die Wirtschaft in Skard, sowie alle ihre Kinder und ihr ganzes Vermögen, während er im Ausland war, in würdiger Weise, und man sagte allgemein, daß keine andern Kinder im ganzen Bezirk so gut erzogen wären wie ihre, und das blieb auch so, solange sie lebte, denn sie war außerordentlich pflichtgetreu, sowohl in ihren eigenen Sachen wie in denen andrer Leute, wie sich oft zeigte.

Paul trat seine Ausreise noch im selben Sommer an, in dem er zum Bischof gewählt war; er hatte damals die Weihen eines Diakonus. Seine Fahrt ging glücklich vonstatten. Als er nach Norwegen kam, ritt er nach dem Handelsplatz Nidaros[1] und blieb dort den Winter über bis zum Ende der Julzeit. Alle suchten einen Vorzug darin, ihm möglichst viel Ehre und Achtung zu erweisen, und um so mehr, je vornehmer sie waren; und das war nur billig.

Erzbischof Erich war in Dänemark beim Erzbischof Absalon[2], als Bischof Paul zur Weihe nach Norwegen kam; König Sverrir[3] war im Osten in Vik und reiste von dort in die

[1] Das heutige Drontheim. [2] Vgl. die Geschichte von den Dänenkönigen, Thule 19, S. 369. [3] Vgl. Thule 18. Die Begegnung zwischen König Sverrir und Bischof Paul fand nach Weihnachten 1194 statt.

Upplande. Und nach Weihnachten reiste Paul mit seinem Gefolge und in Begleitung einer großen Schar Königsmannen von Nidaros südwärts zum Könige. Dieser nahm ihn so freundlich auf, als wäre sein Sohn oder Bruder zu ihm gekommen, und ließ ihm so hohe Ehren und Würden zuteil werden, wie er oder seine Freunde sich nur wünschen mochten. Denn er besaß nicht nur tiefere Einsicht als die meisten andern, sondern vermochte auch mehr, und er ließ es an nichts Gutem fehlen, was ihrer beider Ansehen erhöhen konnte[1].

Bischof Thorir weihte Paul in der Kaufstadt Hamar[2] zum Priester; das war in den Quatembertagen zur Fastenzeit, einen Tag nach der Matthäusmesse. Darauf kehrte er in derselben Nacht zum König zurück und blieb bei ihm, bis er nach Dänemark fuhr. Der König versah ihn mit allem, was ihm im Ausland vonnöten sein konnte. Auf Veranlassung des Königs gaben ihm auch alle Bischöfe, die im Lande waren, Briefe mit ihren Insiegeln mit.

Danach fuhr er zur Fastenzeit nach Dänemark und kam am ersten Ostertag nach Lund zum Erzbischof. Absalon lud ihn sofort, als er ankam, in ehrenvollster Weise zu sich ein und wartete bei der Hochmesse auf ihn, sowie er von seiner bevorstehenden Ankunft hörte.

Er blieb dann die Osterwoche über beim Erzbischof und genoß von beiden ehrenvollste Behandlung. Da wurde auch gleich seine Weihe beschlossen, weil sie sich bald überzeugten, ein wie hervorragender Mann er war an Gelehrsamkeit, Weisheit und Tüchtigkeit.

Er erwartete die Weihe in dem Kloster, welches Heradsvad heißt. Er wurde eher geweiht, als jene beim Abschied beabsichtigt hatten. Das war besonders König Knut Waldemarssohn[3] zu danken, der dafür eintrat, man solle seine Reise so beschleunigen, wie es in seinem und dem Interesse der Leute liege, über die er Bischof werden sollte. Und das war wieder einmal sein Glück, daß der vornehmste Mann ihn ungesehen

[1] Vgl. Thule 18, S. 86. Paul war durch seine Großmutter Thora, eine Tochter des Königs Magnus Barfuß, mit König Sverrir verwandt. [2] In Hedemarken am Mjösee. [3] Vgl. die Geschichte von den Dänenkönigen, Thule 19, S. 388.

so hoch schätzte, daß er jenen Rat gab, der seinen eigenen Wünschen entsprach.
Erzbischof Absalon weihte Paul zum Bischof am Tage des Bischofs Jon[1], acht Tage vor der Philipps- und Jakobimesse, auf Veranlassung Erzbischof Erichs, der wegen seiner Blindheit ihn nicht selbst weihen konnte. Folgende Bischöfe nahmen an der Weihe Bischof Pauls teil: Erzbischof Erich und Bischof Peter von Roskilde.
Bischof Paul schenkte Erzbischof Absalon einen goldenen Ring, desgleichen auch Erzbischof Erich, und allen andern, die bei seiner Weihe und Erhöhung Dienste leisteten, gab er wertvolle Geschenke ...
Als Bischof Paul geweiht wurde, war Coelestinus Papst. Bischof Paul war damals vierzig Jahre alt, als er zum Bischof geweiht wurde. Er reiste dann nach Norwegen und besuchte König Sverrir im Osten in Vik, fuhr mit ihm nach Bergen und war bei ihm, bis er, noch in demselben Sommer, nach Island fuhr. Der König zeichnete ihn in jeder Hinsicht um so mehr aus, je länger er bei ihm war und je besser er ihn kennen lernte. Alle schätzten ihn hoch, wie zu erwarten war; die vornehmsten Männer im Lande waren alle mit ihm verwandt.

3. Bischof Pauls Glück

Bischof Paul fuhr in demselben Sommer, in dem er zum Bischof geweiht worden war, nach Island zurück. Er landete im Eyjafjord und gab Bischof Brand und seinen andern Freunden, die daran teilnehmen konnten, sogleich ein prächtiges Gastmahl; es gab Wein zu trinken und alle andern Tafelfreuden in Hülle und Fülle.
Es zeigte sich da gleich zu Anfang, was sich später noch oft bestätigte, daß er immer am glücklichsten war, wenn er möglichst viele seiner Freunde und Vertrauten auf prächtigen Gelagen in Herzlichkeit und Biederkeit erfreuen konnte.
Er hatte zwei Glasfenster mit nach Island gebracht für die Kirche in Skálaholt, seine geistliche Braut, woran sich schon zeigte, was später noch mehr hervortrat, wie er darauf bedacht

[1] 23. April 1195.

war, daß er die Kirche nun, wo er dazu geweiht war, noch mehr als früher ausschmücken wollte, obgleich sie schon vorher vollkommener und herrlicher war als alle andern auf Island.

Noch ein Glück ward Bischof Paul zuteil. Als einmal ein Mißjahr das Volk bedrückte und die Leute bei der Ernte wie beim Fischfang an fast allen Wintervorräten Ausfall hatten, so daß zuerst die Lebensmittel für das Vieh und dann für die Menschen ausgingen: da entschloß er sich auf Fürsprache Thorvald Gizurssohns und andrer kluger Männer in seinem Bezirk, Gott und den heiligen Männern zur Besserung der Ernte zu geloben, jeden Tag drei Paternoster zu Ehren Gottes und zum Gedächtnis des heiligen Bischofs Thorlak zu lesen und an seinem Tage[1] im Sommer Schafmilch zur Morgenmahlzeit, ein Bündel Heu von jedem Kuhfuder und eine Mark[2] von jedem Gewicht[3] Mehl zu geben, und solange er lebte, kam keine Mißernte mehr vor.

Nun will aber Gott seine Lieben nicht immer nur durch Güte erproben, vielmehr will er die Seinen durch Versuchungen und Prüfungen vollkommen werden lassen, wenn sie bestehen, wie die Erfahrung zeigt. Und Bischof Pauls Glück stand nun in voller Blüte. An Ehre und Ansehen nahm er fortwährend zu; Herdis aber sorgte mit Tüchtigkeit und Umsicht für alle Bedürfnisse des Kirchengutes, und in allen Geschäften und Obliegenheiten war sie die sorgfältigste unter all den Leuten, die auf dem Kirchengut selbst oder in den übrigen Haushaltungen, die dem Bischof gehörten, daheim waren.

Ihre Kinder zeichneten sich schon in jungem Alter aus: Lopt durch Geschicklichkeit, Kenntnisse und Verstand, Ketil durch seinen Scharfsinn und seine Schreibfertigkeit, Halla durch Handfertigkeit und Belesenheit, Thora durch Gehorsam und Güte. Weil aber Gott in der heiligen Schrift so spricht: „Alle Rede soll bezeugt werden durch zwei oder drei," so führe ich außer mir das Zeugnis des Schmieds Asmundi an, der durchaus zuverlässig und wahrheitsliebend war. Er sagte diese Weise:

[1] D. h. am Tage des heiligen Thorlak. [2] Acht Unzen oder ein halbes Pfund. [3] Vierzig Pfund.

Gott erwies Lopt das größte
Glück ohn' jede Lücke.
Mächt'ger König des Mondes[1]
Macht' Ketils Heil stetig.
Lieh das beste Leben
Lenker All's[1] dir, Halla.
Thoras Wohlfahrt walten
Woll' er, der Engel Herrscher[1].

So war es immer um sie bestellt, solange es ihnen wohl erging.

4. Das Bootsunglück auf der Thjorsa

Als Bischof Paul zwölf Jahre auf dem Stuhl in Skalaholt gesessen hatte, geschah es, daß Herdis im Frühling nach Ostern nach Skard aufbrach, wo der Bischof und sie eine Wirtschaft besaßen; sie sollte Gesinde annehmen und andere nötige Geschäfte besorgen. Zwei ihrer Kinder, Ketil und Halla, begleiteten sie, während Lopt und Thora mit dem Bischof zu Hause blieben.

Während Herdis in Skard war, entstand großes Hochwasser, so daß der Fluß Thjorsa nicht zu durchreiten war. Sie wollte aber an dem verabredeten Tage nach Hause kommen, weil zu Hause manches anzuordnen war, womit auf sie gewartet werden sollte.

Sie ließ darum ein Boot auftreiben und es zum Flusse schaffen; zu dem Boot begaben sich dann folgende Personen: Herdis, Ketil und Halla, Herdis' Bruder Jon, ein Priester namens Björn, der Kapellan des Bischofs, der sie begleitet hatte, ein Diakon aus Skard, namens Thorstein, und Gudrun Thoroddstochter, eine Schwestertochter von Herdis.

Zuerst setzten Ketil und Björn mit den Reitpferden und dem Sattelzeug über; dabei ertrank Herdis' Reitpferd. Als das Boot zum letztenmal über den Fluß fuhr, waren an Bord: Sigfus Grimssohn, der Diakon Thorstein, Herdis, Halla und Gudrun; es wehte ein etwas böiger Wind. Als sie nun in die Strömung kamen, die nicht weit von dem Ufer war, zu dem

[1] Gott

sie hinüber wollten, da betraf sie das Unglück, daß das Fahrzeug umschlug; sie fielen alle ins Wasser und kamen noch einmal alle wieder an die Oberfläche, und da hörte man Mutter und Tochter beide laut beten und sich und ihre Seelen Gott dem Allmächtigen befehlen. Nicht alle sollten sterben: Sigfus gelangte an Land, aber Herdis, Halla und Gudrun und der Diakon Thorstein ertranken. Sigfus war ganz erschöpft, als er an Land kam; aber auch von denen am Ufer war keiner mehr bei Kräften.

Der allmächtige Gott aber erfüllte seine Verheißung, die er gegeben hat, daß er zu jedem Schmerze einen Trost fügen und keinen mehr prüfen wolle, als er zu leiden imstande sei. Dies beides erzeigte Gott bei diesem traurigen Vorfall: er gab gleich zu dem Schmerze den Trost, daß die Leichen aller derer, die da ertrunken waren, noch am selben Tage gefunden wurden. Das war an sich gegen alle Wahrscheinlichkeit, wenn nicht Gott es in seiner Güte und Barmherzigkeit gegeben hätte; denn das Hochwasser war so reißend, daß das Pferd, das gleichzeitig dort umgekommen war, wenige Tage später bei den Vestmannaeyjar[1] antrieb.

Als Bischof Paul die Kunde hiervon mitten in der Nacht plötzlich zu Ohren kam, da schien es allen, daß Gott genau gewußt habe, was er ertragen könne. Er konnte keine Speise genießen und fand keinen Schlaf, bevor die Leichen beigesetzt waren, und dennoch versuchte er, alle aufzuheitern, soviel er konnte. Dabei kann sich jeder denken, wie schwer er geprüft war: hatte er doch auf schmerzlichste Weise den Menschen verloren, den er am meisten liebte, und mußte seine Kinder und alle, für die er zu sorgen hatte, in immerwährender Trauer sehen. Gefaßt erfüllte er alle Pflichten zu Ehren der Toten sowohl durch Gaben für die Geistlichen wie auch für die Armen, und er sah ein, daß in allen wichtigen Sachen besser ist, langsam zu pflügen als unregelmäßig.

Der Todestag Herdis' und der andern, die mit ihr ihr Leben verloren hatten, ist vierzehn Tage nach der Kreuzesmesse im Frühjahr. Viele Menschen, Geistliche wie Ungelehrte, waren es

[1] Inselgruppe im Süden von Island.

ihr schuldig, ihrer ebenso fleißig und liebevoll zu gedenken wie ihrer nächsten Anverwandten, weil sie sie oft in so vortrefflicher Weise bewirtet hatte.

Bischof Paul spendete Thorlak, Herdis' Bruder, reichen Trost sowohl mit Worten als mit ansehnlichen Geschenken, die er ihm gab, und ehrte ihn in allem nicht minder als bevor er sie verloren hatte. Das alles tröstete ihn nach ihrem Tode nicht weniger als seine Leute.

Seine Tochter Thora übernahm nach dem Hingang ihrer Mutter die Leitung im Hause unter liebevoller Aufsicht ihres Vaters. Sie war damals nicht älter als vierzehn Jahre, doch machte sie ihre Sache so gut, daß alle, die es am besten wissen mußten, damit höchlich zufrieden waren.

Der Bischof überwand den Schmerz, den er erlitten hatte, so schnell, daß die meisten wenig davon zu merken glaubten. Doch kann sich wohl jeder denken, daß das mehr an seiner Geduld lag und daran, daß er in seiner Menschenfreundlichkeit sich den andern anpassen wollte, als daß er diesen Schmerz Zeit seines Lebens je vergessen hätte.

Geschichten von Priester Gudmund Arissohn

1. Gudmunds Kindheit

Ein Mann hieß Gunnar, genannt Hammer-Gunnar; er war der Sohn Helgis, des Sohnes Thords, des Sohnes Thorirs, des Sohnes Arngeirs, des Sohnes Spak-Bödvars.
Gunnar hatte Rannveig zur Frau, die Tochter Ulfhedins, des Sohnes Kollis, des Sohnes Thormods, eines Sohnes von Kolli Thorlaksson, dem Bruder Steinthors zu Eyr, von dem die Bewohner von Eyr abstammen . . .
Gunnar und Rannveig hatten eine Tochter, die Ulfeid hieß. Sie wurde gegen ihren Willen verheiratet. Später aber faßte Ari Thorgeirsson eine Neigung zu ihr und hatte mit ihr vier Kinder. Ihr erster Sohn Klaeng starb jung. Der zweite Sohn, den sie bekam, hieß Gudmund[1]; er wurde auf dem Hofe aufgezogen, der Grjota im Hörgardal[2] heißt; da wohnte damals Steinun, die Tochter Thorsteins und Sigrids, der Tochter Ulfhedins. Sie war Ulfeids Base, und es herrschte zwischen ihnen eine schwesterliche Liebe. — —
Zweieinhalb Jahre nach Gudmunds Geburt fuhr Ari mit seinem Bruder Ingimund nach Norwegen zu Jarl Erling[3]; in diesem Sommer kam Bischof Brand nach Island[4] . . .
Im seinem achten Jahre kam die Nachricht von Aris Fall[5] nach Island. Weil nun der Vermögensteil, den Ari besessen hatte, seinem Sohne Gudmund verloren ging, schien es seinen Verwandten, um ihm eine dauernde Versorgung zu verschaffen, am rätlichsten, ihn studieren zu lassen. Sein Vaterbruder Ingimund nahm ihn zu sich, um ihn zu unterrichten und aufzuziehen.
Er war sehr eifrig, und sein Benehmen wies bald deutlich darauf hin, daß er die Unverträglichkeit seines Geschlechtes geerbt hatte; denn er wollte immer seinen Kopf durchsetzen,

[1] Gudmund wurde 1159 geboren. [2] Südliches Paralleltal zum Svarfadardal, einem westlichen Nebental des Eyjafjords. [3] Erling Schief, dem Vater des Königs Magnus Erlingsson. [4] Bischof von Holar (1163—1201). [5] Ari fiel im Treffen bei Rydjökul 1166.

wenn er konnte, mit wem er's auch zu tun hatte; darum war sein Ziehvater streng zu ihm und züchtigte ihn sehr.
Jenen Winter nannte man den Wunderwinter; denn es geschahen da viel wunderbare Dinge. Man sah zwei Sonnen auf einmal; Alben und andere wunderbare Wesen sah man in Scharen im Skagafjord reiten — das sah An Björnssohn. Und in Hegranes ereignete es sich, daß eine junge Sau aus einem Stall lief, die Haustür erbrach und auf ein Bett zulief, in dem eine Frau mit einem Kinde lag. Die Sau erfaßte das Kind und biß es zu Tode; dann lief sie hinaus, aber das Kind blieb tot liegen; die Sau aber lief in ihren Stall. —
Als Gudmund zwölf Jahre alt war, verlegte Ingimund seine Wirtschaft und zog westwärts nach As im Skagafjord zu seinem Schwiegervater Tume mit seiner Frau Sigrid; denn ihre Ehe war nicht glücklich. Gudmund aber begab sich nach Hals zu seinem Oheim Thorvard.
Im Herbst verließ Ingimund As, denn er konnte sich mit Sigrid nicht vertragen. Viele angesehene Männer luden sie zu sich ein; er aber zog nach Grenjadarstadir[1] zu Hall Rafnssohn. Im Frühjahr um die Fastenzeit zog auch sein Neffe Gudmund dorthin.
Diesen Winter nannte man den guten. Damals war eine Feuersbrunst in der Stadt Bergen; im Frühjahr zuvor war die heilige Sunniva von der Insel Selja nach Bergen gebracht worden, und man brachte die Feuersbrunst zum Stehen, indem man ihr ihren Sarg entgegentrug[2]. In dem vorgehenden Frühjahr war Einar Thorgeirssohn erschlagen worden; auch wurde damals der Hof Helgi Skaptisssohns in Saurboe auf Kjalarnes[3] verbrannt, und Styrkar Oddissohn übernahm das Gesetzsprecheramt.
Von diesem Winter an waren Ingimund und sein Ziehsohn Gudmund vier Winter auf Grenjadarstadir. Damals empfing Gudmund von Bischof Brand die Weihen, und zwar die Kronweihe, als er zwölf Jahre alt war, und bis er Akoluth[4] war; die Hilfspriesterweihe, als er achtzehn Jahre alt war, und die Weihe als Messediakon, als er neunzehn Jahre alt war.

[1] An der Laxa, nördlich vom Myvatn. [2] Vgl. S. 192 Anm. 2. [3] Nördlich von Reykjavik. [4] Meßner.

2. Der Schiffbruch

In dem Frühling, als Gudmund neunzehn Jahre alt war, löste Ingimund seine Wirtschaft auf, legte sein Vermögen in Waren an und beschloß ins Ausland zu fahren, und sein Ziehsohn Gudmund mit ihm.

Sie begaben sich mit Hallstein Buckel in Gasir an Bord und fuhren am Tag vor der Michaelismesse aus.

Es war ein Sonntag; der Wind trieb sie nordwärts um Gnup herum nach Melrakkasleta[1]; dort kam Gegenwind auf, und sie trieben vor dem Wind, wurden lange umhergeworfen und in den Westen nach Hornstrandir[2] verschlagen.

An einem Sonnabendabend, als sie beim Abendessen waren, riß ein Mann namens Asmund, er war ein Norweger, den Zeltrand auf und rief: „Hui, ho! Herab die Zelte! Auf, Leute, hurtig, flink! Überall sind Brecher voraus! Stoßt die Tische um! Kehrt euch nicht an das Essen!"

Da sprangen die Männer alle auf und warfen die Zelte um. Havard, der Schiffsführer, rief, wo der Schiffspriester wäre. „Der ist nicht weit zu suchen," rief Ingimund, „was wollt ihr von ihm?" „Wir wollen zur Beichte gehn." Er sagte: „Jetzt ist nicht besser zur Beichte gehen als im Herbst, wo ich euch jeden Sonntag um Gottes willen drum gebeten habe; und ihr wolltet nicht darauf hören. Jetzt kann nur noch Gott euch die Beichte verhören, denn mir ist die See nicht näher als euch. Seid nun tapfer und unverzagt!" Sie antworteten: „Dann willst du gewiß zu unserer Hilfe eine Pilgerfahrt oder sonst etwas Großes geloben, Priester; denn etwas anderes wird hier nicht helfen." Er antwortete: „Ganz und garnicht; ich will ein Gelübde tun, wenn ich selbst bestimmen darf, welches; sonst erkläre ich für alle Isländer, die auf dem Schiffe sind, daß ich mit meinem Willen überhaupt kein Gelübde für euch tun werde; denn ich will mich so wenig nach euern Weisungen richten, wie ihr im Herbst auf meine Weisung habt hören wollen." Sie fragten: „Was willst du denn geloben lassen, Priester?" Er

[1] Halbinsel an der östlichen Nordküste Islands; ihre nordwestliche Spitze heißt Raudagnupr. [2] Die Küstenstrecke beiderseits von Kap Horn im Nordwesten Islands.

antwortete: „Ich will dem allmächtigen Gott und dem heiligen Kreuz, der gebenedeiten Jungfrau Maria und allen Heiligen geloben lassen, von allem, was an Land kommt, den Zehnten von jedem Hundert an die Kirchen und die Armen zu geben nach der Bestimmung des Bischofs." „So sollst du bestimmen, Priester, denn wir können deine Weisung nicht entbehren."
Darauf besiegelten sie dies Gelübde auf dem ganzen Schiff durch Handschlag untereinander.
Sie waren inzwischen ganz dicht an die Brandung herangekommen; und es erhob sich nun ein großer Streit unter ihnen, was man anfangen sollte; jeder wollte etwas anderes. Einige wollten die Segel hissen lassen, und man machte sich eilends daran.
Da sprach der Schiffsführer Havard den Priester Ingimund darauf an, ob er den höchsten Namen Gottes kenne. Er sagte: „Gottes Namen kenne ich einigermaßen; ich glaube an das, was der Apostel Paulus sagt, daß kein anderer Name Gottes höher sei als der Name Jesu und der Heiligen; aber ich weiß nicht, welchen du den höchsten nennst." Er antwortete: „Ich bin anderer Meinung; und mich dünkt, der ist kein Priester, der den höchsten Namen Gottes nicht kennt." Dann wandte er sich an den Schiffsführer Hallstein und fragte: „Kennst du den Namen?" „Weiß Gott, ich kann mich jetzt nicht gleich drauf besinnen, es ist doch ganz bös — aber Thord Kraka wird sich dran erinnern." Da fragte Havard Thord: „Kennst du den Namen?" Thord sagte: „Leider ist er mir aus dem Sinn gekommen, Kamerad, aber glücklicherweise weiß ich jemand, der ihn kennen wird; das ist Thorbjörn Hunla." — „Ja, ja, schön, schön, Thorbjörn Hunla, nenn du ihn denn, wenn du ihn weißt." Er sagte: „Gott weiß, ich möchte ihn gern wissen, aber ich erinnere mich nicht, den Namen je gehört zu haben; doch will ich dir einen Mann zeigen, von dem ich glaube, er weiß ihn; das ist Einar Stefja." Da wandte man sich an diesen, und er nannte den Namen[1].

[1] Leider erfährt man ihn nicht. Die Stelle erklärt sich aus dem Glauben an die Macht des Namens. Wer ihn weiß, verfügt über die wunderbaren Kräfte dessen, dem er gehört.

Aber in dem Augenblick, als sie das Segel kaum mannshoch über die Ladung[1] emporgezogen hatten, kam eine große Sturzsee über, vor und hinter der Ladung, und fegte über die Ladung hinweg. Da hielt sich an jedem Tau ein Mann fest. Ingimund ergriff einen Bootshaken, um das Segel herunterzureißen; sein Neffe Gudmund aber, der seinen Platz im Boot hatte, stand zwischen Boot und Segel und sollte das Segel klar machen. In dem Augenblick kam eine zweite so gewaltige Sturzsee über, daß sie sogleich über das Schiff hinging, den Flügel herunter und beide Brüstungen abschlug, das Segel und alles, was von der Ladung los war, über Bord riß, jedoch keine Leute, und das Schiff sowie ihr Boot schwer beschädigte. Sie kamen nun von der Brandung frei und bekamen eine dritte Sturzsee über; doch war dies die kleinste. Darauf stürzte man von vorn und von achtern zum Schöpfraum, das Segel aber wurde aufgezogen.

Dann sahen sie Land und redeten drüber, wo sie wohl angetrieben wären; manche meinten, sie seien nach Malmey[2] gekommen; aber Thorarin Roste, ein Isländer, meinte, dann wären sie ja langsam getrieben. Da sagte Mar Eyjolfssohn, er glaube zu erkennen, daß sie in den Westen nach Hornstrandir gekommen seien, zur Skjalda-Bjarnarvik[3]; er sagte, er sei da im vorigen Sommer gewesen. Da baten sie ihn, ihnen den Weg zu einem Hafen zu zeigen. Sie wollten nördlich zum Tharalatrsfjord[4] herum, weil dort ein sicherer Hafen war.

Man untersuchte nun, was für Schaden angerichtet war, und Ingimund kam zu seinem Ziehsohn Gudmund. Die Sturzsee hatte ihn ins Boot geschleudert, aber der linke Fuß hing über den Bootsrand hinaus, und er saß im Segel fest.

Ingimund fragte, warum er nicht aufstünde; aber er sagte, es liege solche Last auf ihm, daß er nicht aufstehen könne. Da hob man das Segel von ihm ab, doch konnte er auch jetzt noch nicht aufstehen. Ingimund stellte ihn zur Rede, warum er nicht auf-

[1] Diese war in der Mitte des Schiffes aufgestapelt, bedeckt und zusammengeschnürt. [2] Insel im Skagafjord. [3] Bucht an der Ostküste von Islands großer nordwestlicher Halbinsel, etwa in der Verlängerung der Jökulfirdir. [4] Nördlich von der Skjalda-Bjarnarvik.

stünde, aber er sagte, das Bein sei ihm so schwer, daß er sich nicht rühren könne. „Es ist doch nicht gebrochen?“ sagte Ingimund. Er sagte: „Ich weiß nicht; weh tut es nicht.“
Da sah man nach und fand das Bein gebrochen; es war auf dem Bootsrand wie eine Muschelscherbe zersplittert; die Zehen standen da, wo die Ferse sitzen sollte. Da legten sie ihn ins Boot und deckten ihn zu.
Dann vermißte Ingimund seine Bücherkiste; sie war über Bord geschleudert. Da fühlte er sich hart geschlagen; denn an seinen Büchern hing sein ganzes Herz, und der Mensch, den er am meisten liebte, war verstümmelt. Da dankte er Gott für alles das und fand, der Traum, den er die vorige Nacht geträumt hatte, habe sich schnell erfüllt. Er hatte geträumt, er sei zum Erzbischof Eystein[1] gekommen, der ihn freundlich aufgenommen habe. „Doch glaube ich nicht,“ hatte er gesagt, „daß deine Fahrt gut vonstatten geht; mir ahnt nichts Gutes davon.“
Sein Ziehsohn Gudmund hatte den Traum gedeutet und gesagt, sie würden etwas Schreckliches erleben. Und im Laufe des Tages, bevor sie in die Brandung segelten, hatte Magnus Asmundissohn das Wort genommen und gefragt, wo die Brecher wären, die man Thufa-Brecher nenne, und man hatte ihm gesagt, die seien vor Strandir. „Mir hat geträumt,“ sagte Magnus, „daß wir da in die Nähe hinkommen würden.“ Und nachdem sie dies gesprochen hatten, waren sie die Brecher gewahr geworden.
Sie trieben nun nordwärts auf die Höhe des Reykjarfjords[2]; da aber ging es nicht weiter. Sie holten das Segel nieder, warfen die Anker aus, die auch endlich faßten, und blieben die Nacht über da liegen. Aber am Morgen ließen sie sich auf Balken an Land treiben; an Bord hatten sie den Mast und das Ankertau gekappt, und das Schiff wurde auf den Strand geworfen.
Nun beredeten sie, was sie mit Gudmund anfangen sollten. Da ergriff einer das Wort, der Bersi hieß mit dem Zunamen Schwarzmal; denn seine eine Backe war ganz schwarz. Er sagte: „Was sollen wir uns mit einem Mann mit einem Bein-

[1] Erzbischof in Nidaros 1157–87. [2] Zwischen der Skjaldabjarnarvik und dem Tharalatrsfjord; sie kamen also nicht bis zu diesem.

bruch schleppen, wo wir uns selbst schon nicht retten können! Wollen ihn über Bord werfen." Aber Thorarin Roste sagte: „Elender Kerl, so zu sprechen! Dich sollte man über Bord werfen, das wäre besser; aber hier wollen wir andern Rat schaffen."

Er und Einar Stefja sprangen gleich über Bord; das Schiff war inzwischen gestrandet, so daß sie auf der Landseite Grund hatten. Sie ließen Gudmund in einem Tuch über den Schiffsrand hinunter, und Thorarin und Einar fingen ihn auf. Jeder von ihnen faßte einen Schenkel, und er legte seine Arme um ihren Hals. Einige gingen hinterher, um ihn gegen die Sturzseen zu decken; so arbeiteten sie sich dem Ufer zu, indem bald der Sog sie zurückriß, bald die anrollende Brandung sie vorwärtsschob, und gelangten mit ihm an Land. Das Schiff neigte sich bald nach der Seeseite, und alles, was drin war, wurde ins Meer gespült; das Schiff zerschellte, und von dem Gut kam nur wenig an Land.

Wo sie anlangten, wohnte ein Mann namens Snorri, ein Sohn Arngeirs. Er war ein tüchtiger Arzt. Dieser übernahm Gudmund, schaffte ihn zu sich nach Hause und behandelte ihn, so gut er es verstand; er war zwar nur arm, aber hilfsbereit. Aus den umliegenden Siedlungen kamen viele, um ihnen zu helfen und ihre Habe zu bergen.

Da betete der Priester Ingimund, daß die Bücherkiste mit seinen Büchern an Land kommen möchte, und nach fünf Tagen erfuhr man, daß die Kiste bei Drangar[1] heil an Land getrieben und alles drin sei, was man nur hoffen konnte. Die eine Haspe hatte gehalten, aber zwei waren zerbrochen; alle andern Kisten aber, die an Land getrieben waren, waren mit allem, was drin gewesen war, zerbrochen.

Ingimund begab sich dorthin, um seine Bücher zu trocknen, und blieb bis zur Martinimesse dort. Dann kehrte er wieder in den Norden zurück, um seinen Ziehsohn zu besuchen und zu sehen, wie es mit seinem Bein stehe; da war der Bruch verwachsen.

Darauf begab sich Ingimund südwärts nach Breidabolstad im

[1] Südlich der Skjaldabjanarvik.

Steingrimsfjord[1]. Dort wohnte damals Jon Brandssohn; er hatte damals Steinun, die Tochter Sturlas und Ingibjörgs, der Tochter Thorgeirs, eine Nichte Ingimunds, zur Frau. Sie nahmen Ingimund mit offenen Armen auf, und er blieb den Winter über da.

Zwei Wochen vor Ostern kam Gudmund von Norden; dabei traten die Bruchstellen noch sichtbar hervor. Damit war er aus dem Norden losgegangen und kam zur Passionszeit in Breidabolstad an; Ingimund freute sich, seinen Ziehsohn wiederzusehen.

Er blieb da, bis die Osterwoche zu Ende ging; dann aber konnte es mit seinem Bein nicht länger so bleiben; denn der Knochen stand heraus, und es gelang nicht, das zu beseitigen und völlig zu verheilen.

Da begab er sich südwärts nach Reykjaholar auf Reykjanes[2] zu dem Priester Helgi Skeljungssohn. Er war ein vornehmer Mann und ein hervorragender Arzt. Er hatte Thorgerd zur Frau, eine Tochter von Halldor Slakki Thoroddssohn und Gudrun, der Tochter Thorgils Oddisohns. Helgi nahm ihn auf, und er blieb dort zu ärztlicher Behandlung bis zum Ablauf der Ziehtage. Gleich nachdem er hingekommen war, wärmte er das Bein stark, und zwei Mann zogen den Knochen mit einer Zange, bis der Bruch sich einrenkte; darauf heilte er ihn vollends, und kurz vor den Ziehtagen war er wiederhergestellt. Nach den Ziehtagen zog er in den Norden nach Breidabolstad.

Der Winter, den er in Strandir war, hieß der Krankheitswinter. Da starben viele Leute, um die es sehr schade war: der Abt Björn in Thvera, der Gesetzessprecher Styrkar, der Priester Odd Gizurssohn und Arnor Kolbeinssohn. Da übernahm Gizur Hallssohn das Gesetzessprecheramt.

3. Gudmunds Klage gegen Toll-Odd

Im folgenden Winter wurde Gudmund Knöttssohn zu Kleifar im Gilsfjord[3] erschlagen. Er war ein guter Freund Jon Brandssohns[4], und dieser beauftragte Gudmund Aris-

[1] Der größte Fjord auf der Ostseite der Nordwesthalbinsel Islands; der Ort heißt heute Stadur. [2] Im Innern des Breidifjords. [3] Im nordöstlichen Zipfel des Breitfjords. [4] Jon Brandssohn war ein Verwandter Gudmunds;

sohn, den Totschlag zu verfolgen. Er betrieb die Klage auf volle Acht gegen einen Mann namens Odd mit dem Beinamen Toll-Odd. Als dieser nun geächtet worden war, nahm ihn Jon Hunröðssohn bei sich auf.

Guðmund ritt vom Thing aus westwärts nach Saurboe, um in Stadarhol[1] die Frohnung[2] gegen Oddi zu vollziehen, und von dort ritt er nach Breidabolstad zu seinem Ziehvater Ingimund und weilte dort zu Besuch. Gleich darauf wollte er in den Norden zum Skagafjord zu seinen Freunden und Verwandten.

Er ritt zuerst bis Hvamm[3], um seinen Verwandten Sturla aufzusuchen und zu sehen, ob er ihm Beistand leisten wollte, gegen seinen Waldgänger[4] vorzugehen. Aber es traf sich, daß Sturla damals todkrank lag; er lebte nur noch zwei Tage nach seiner Ankunft, und er wartete dort, bis er starb und begraben war[5]. Damit war der Rückhalt, den er hier erhofft hatte, entschwunden, aber sein Eifer war nicht geschwunden. Er überlegte nun, bei wem er jetzt Beistand suchen sollte, um das zu erreichen, was er wollte, damit ihm keine Schande daraus erwüchse, daß er einen Mann hatte verurteilen lassen, und daß er nicht Gefahr liefe, seine Weihen und seine Priesterschaft zu verscherzen. Da kam es ihm in den Sinn, den allmächtigen Gott um Hilfe zu bitten, und er gelobte, Gott das Geld zu geben, das er bei der Ächtung Odds einzöge, und nichts davon in seine Tasche zu stecken, und bat ihn, daß die Sache so beigelegt würde, daß sie ihm nicht zum Schaden für seine Seele gereichte.

Nach Sturlas Tode reiste Guðmund weiter, bis er nach Thingeyrar[6] kam. Da fand er Thorgrim Alikarl, seinen Freund und Ziehbruder. Er bat Guðmund, mit ihm in den Westen nach

er wohnte in Breidabolstad im Steingrimsfjord. Guðmund hielt sich damals bei ihm dort auf; siehe oben. [1] Saurboe heißt die Küstenlandschaft südlich des Gilsfjords; der Ort Stadarhol liegt westlich vom Fjord. [2] Vollziehung der Acht durch Einziehung des Ächterguts. [3] Hvamm im Innern des Hvammfjords, des südöstlichen Ausläufers des Breitfjords. [4] D. h. den durch ihn zum Waldgang verurteilten Odd. [5] Sturla, der Stammvater des berühmten Geschlechts der Sturlungen, starb 1182. Er hatte Guðmunds Base Ingibjörg zur Frau gehabt. [6] Am Hunafjord im Nordwesten Islands.

Vatnsende in Veſtrhop[1] zur Pferdehatz zu kommen. Aber er antwortete: „Ich weiß nicht, ob dabei etwas Gutes herauskommen wird; denn da werden Leute hinkommen, an denen mir wenig liegt: mein Waldmann Odd und diejenigen, die ihn ſchützen. Es kränkt mich, wenn ich ſie ſehe; doch will ich mitkommen, wenn du es wünſchſt; Gott wird mit mir ſein."
Sie ritten nun hin und nahmen an der Zuſammenkunft teil. Dazu kam auch Jon Hunröds ſohn mit einer großen Räuberſchar, die viel Mutwill trieb. Toll-Odd der Geächtete war dabei. Auch kamen Thord Ivarsſohn von Thorkelshval mit mehreren Begleitern, ferner Bjarni Hallsſohn und mit ihm viele Leute aus dem Midfjord.
Dort entzweiten ſich Toll-Odd und Hunröd, Jons Schweſterſohn, und ſtürzten auf einander los. Hunröd hieb nach Odd und verwundete ihn am Arm. Darüber wurde Jon wütend und wollte ſeinem Neffen Hunröd eins verſetzen. Es entſtand ein großer Auflauf, und dabei hieb Hunröd zum zweitenmal nach Odd, traf aber aus Verſehen einen Sohn Jons namens Eyjolf, und der hatte den Tod davon; darauf ſchlug Hunröd einen Hausmann von Thord Ivarsſohn nieder, der Thord hieß. Viele wurden verwundet.
So hatte ſich's, als Gudmund nun die Verſammlung verließ, ſo gewendet, daß Gott ſeine Feinde ſchwer beſtraft hatte: Jon verlor um Odds willen ſeinen Sohn, Odd aber ward ſchwer verwundet, und alle dieſe Streitigkeiten waren von Odd ausgegangen. Gudmund aber hatte Gott ſo behütet, daß er ſich an jenem Aufruhr weder mit Worten noch mit Taten beteiligt hatte.
Er ritt darauf nordwärts nach Stad zu Thorgeir, dem Sohne des Biſchofs, und genoß den Winter über bei ihm ſo gute Bewirtung, daß er ſpäter erzählte, kein ihm nicht verwandter Mann habe ihm ſolch Wohlwollen erzeigt wie Thorgeir.
Im nächſten Frühling wurde gegen Jon Hunröds ſohn von Thord Ivarsſohn wegen der Körperverletzungen Klage erhoben, und Jon wurde im Frühjahr geächtet. In dieſer Sache

[1] Veſtrhop iſt die Landſchaft um das Veſtrhopsvatn, einem kleinen See ſüdlich des Hunafjords; Vatnsende iſt wohl der Nordzipfel dieſes Sees.

ſtanden Thord bei: Biſchof Brand und ſein Sohn Thorgeir nebſt ihren Verwandten und Freunden. Im Sommer zogen ſie aus dem Norden viel Leute zuſammen zur Frohnung, und die Sache wurde dem Urteil Biſchof Brands und ſeines Sohnes Thorgeir unterbreitet. Thorgeir aber ſagte zum Biſchof, es dürfe kein Vergleich zuſtande kommen, wenn nicht auch Gudmunds Sache wegen der Ächtung Odds und deſſen Verbergung damit verknüpft würde. Er erwies ihm in dieſer Sache ſo große Freundſchaft, daß er dies zur Bedingung für jeglichen Vergleich machte, und ſo wurde denn die Sache in dieſer Weiſe beglichen; Biſchof Brand und Thorgeir taten den Schiedsſpruch.

4. Eine unglückliche Hochlandsreiſe

In einem Winter nach Weihnachten zur Brettifa-Meſſe geſchah es, daß Gudmund Ariſsohn von Hauſe[1] aufbrach, um weſtwärts über das Hochland nach Holar[2] zu reiſen, um Biſchof Brand und ſeine andern Freunde zu beſuchen, und es ſchloſſen ſich ihm, wie es immer zu geſchehn pflegte, eine Menge Menſchen an. Im ganzen wurden es ſechzehn Mann. Sie ritten am Abend nach Skeid[3] hinauf und blieben dort über Nacht.

Am nächſten Morgen rüſteten ſie ſich zum Marſch übers Hochland. Sie mußten über die Heljardalsheide[4], und man forderte Prieſter Gudmund auf, er ſolle ſich mit der Meſſe beeilen. Das geſchah aber nicht. Der Gottesdienſt fand ſpäter ſtatt als die andern wollten, aber noch früher als er wollte; er ſagte, ſie würden gewiß nicht beſſer fahren, wenn er die Meſſe überſtürze.

Nun rüſteten ſie ſich zum Aufbruch und wurden ſpät fertig. Mit bei der Fahrt waren Helgi, der Bauer von Skeid, der Prieſter Erlend Brandsſohn, der ſpäter Mönch wurde, Bjarni Jonsſohn, der Sang-Bjarni genannt wurde, ein Mann namens Sigmund, und Klaeng Thorſteinsſohn. Auch ſeine Pfleglinge und Schüler machten die Reiſe mit. Ein Schüler hieß Geſt; er

[1] Er hielt ſich damals in Vellir im Svarfadardal (Eyjafjord) auf. [2] Im Hjaltadal am Skagafjord. [3] Im oberſten Teil des Svarfadardals. [4] Hochland zwiſchen dem Svarfadardal und dem zum Skagafjord führenden Kolbeinsdal.

war ein Sohn von Snorri Assabani und hatte die Weihen eines Subdiakons. Ein anderer hieß Vermund, Sohn Thorgrims von Brattavellir. Diese liebte er so sehr, als wären es seine Söhne. Auch seine Pflegemutter mit Namen Jodis, eine Tochter Bersis, machte die Reise mit. Eine Frau namens Helga, die in dem Vellir benachbarten Gröf wohnte, war ebenfalls dabei nebst ihrem Sohn, der Ingjald hieß; ferner ein Mädchen namens Dyrhild und ein anderes namens Una, eine Tochter Herleifs. Ein Mann namens Hrafnkel, ein Sohn Skeggis, und seine Frau Hallbera machten die Reise gleichfalls mit.

Als sie auf den Weg kamen, war das Wetter so beschaffen, daß dicke Luft herrschte mit nassem Schneetreiben und schwachem Wind. Es schien allen wenig verlockend und ihm selbst am allerwenigsten.

Als sie nun auf das Hochland hinauf strebten, fing der Wind an stärker und kälter zu werden und steigerte sich bis zum Schneesturm. Sie hatten den Wind, der von Westen kam, gegen sich; die Gesellschaft fing an zu frieren, und der Marsch verlangsamte sich; denn es war eine große Gesellschaft mit Frauen und Kindern, dünn gekleidet und schwächlich. Der Wind wurde auch so scharf und schneidend, daß kaum die Männer gegen ihn ankonnten. Dazu wurde es infolge des Schneesturms so finster, daß sie keinen Schritt weit sehen konnten, und die Nacht brach herein.

Als er selbst aufs Hochland hinaufgekommen war, setzte er sich nieder und wartete auf die, die weniger rüstig waren. Als nun die Gesellschaft beisammen war, erklärte er, er wolle, daß sie wieder umkehrten, mit dem Winde und bergab. Denn keiner von ihnen wußte, wo sie waren; und er meinte, er halte die Aussicht, daß von ihrer Schar jemand zu Behausungen gelange, für größer, wenn sie die Reise nicht fortsetzten, und so beschloß man.

Hrafnkel und Hallbera aber waren zuerst losgegangen; sie gerieten westwärts vom Hochland herunter, und er gelangte zu den Siedlungen an der Heljardalsa; sie aber blieb draußen dicht am Zaun liegen, behielt jedoch das Leben. —

Nun verfolgen wir weiter, wie Priester Gudmund und die Seinen den Rückweg antraten. Er zog zuvor seinen Rock aus und warf ihn dem Mädchen Una über, die vorher sehr gefroren hatte. Dann nahm er Jodis, seine Ziehmutter, an die Hand und führte sie. Der Priester Erlend führte Vermund, und Gest ging allein mit ihnen.

Nun fing ihre Schar an auseinanderzukommen; der kleine Ingjald vermißte seine Mutter; nämlich Sigmund und Helga, die Mutter des Knaben, waren von der Gesellschaft abgeraten. Sie stürzten in eine Schlucht hinunter, und nun glaubte sie nicht länger gehen zu können. Er grub sie in den Schnee ein, und dann verließ er sie; eine Lawine ging dort nieder, und sie kam da um und wurde erst im Sommer zur Kolumbamesse aufgefunden; aber Sigmund gelangte nach der Siedlung in Skeid.

Auch der Knabe Ingjald verschwand, da er seine Mutter suchen wollte, und man fand seine Leiche zur Antoniusmesse. Als sie in Vellir zur Kirche überführt wurde, läutete die Glocke von selbst zu ihrem Empfang.

Der Bauer Helgi wanderte mit Björn und der jungen Una, bis sie zusammenbrach; da bereiteten sie ihr ein Lager, gruben sie in den Schnee ein und wickelten sie in den Rock des Priesters Gudmund. So verließen sie sie und gelangten schließlich in der Nacht nach Hause.

Die Schar, die sich dem Priester Gudmund anschloß, verließen bald die Kräfte, und sie wankte von dem Hochland talwärts. Da konnte der junge Vermund nicht weiter, und Priester Gudmund wollte ihn nicht verlassen. Da begann der Priester Erlend beide in den Schnee einzugraben. Und während er noch den Schnee aufgrub, starb der Knabe im Schoße seines Ziehvaters unter seinem Mantel. Dieser setzte sich in den Schnee und neben ihn seine Pflegemutter Jodis, und die Leiche des Knaben Vermund lag obenauf. Dann ging der Priester Erlend fort und mit ihm Gest und Helgi. Der junge Gest lief in einen Fluß und konnte dann nicht weitergehen. Da grub der Priester Erlend ihn in den Schnee ein; er starb, ehe sie ihn verließen.

Sie wanderten dann, bis sie endlich in der Nacht zu Woh-

nungen kamen und berichten konnten, wie sie ihre Reisegefährten zurückgelassen hatten, einige leblos und die andern wenig besser dran. Da wurden sofort Leute nach Vellir hinunter gesandt, um zu melden, daß der Priester Gudmund und mit ihm viele andere Menschen verirrt seien. Brand Arndrudssohn sammelte sofort Leute, um Priester Gudmund zu suchen, und es wurden zusammen an vierzig Mann.

Während Gudmund mit Jodis im Schnee lag, äußerte diese, ihr sei so kalt im Nacken, der vom Schnee nicht bedeckt war. Da keine andere Rettung war, legte er ihr seinen Arm um den Hals und ließ ihn da die Nacht über liegen. Er wandte den Kopf empor, aber der Knabe lag auf ihm, und er wurde unter der Last der beiden so steif, daß er sich fast nicht rühren konnte. Als der Morgen zu grauen begann, arbeiteten sie sich aus dem Schnee heraus. Der Schneesturm hatte ziemlich aufgehört. Er konnte gar nicht gehen, und aus ihrer Wanderung wurde nicht viel, doch versuchten sie vorwärts zu kommen.

Da kam ihnen als erster der Bauer Helgi von Skeid mit einem Schlittengespann entgegen; er fuhr nun zu dem dem Hochland zunächst gelegenen Gehöft und blieb die Nacht und den folgenden Tag über da, und sie ruhten sich aus. Dann sandte er gleich nach den Leichen der Knaben, Geirs und Vermunds, und sie wurden nach Skeid hinunter geschafft.

Das war am Freitag, den 13. Januar. Am folgenden Sonnabend zog man von neuem aufs Hochland, um nach den Leichen zu suchen, fand aber nicht mehr als die Leiche Dyrhilds; denn es war solch böses Wetter, daß das Suchen unmöglich war. Am Abend kehrten sie mit Priester Gudmund und der Leiche Dyrhilds nach Skeid zurück.

Am Sonntag zog man mit den Leichen, die in einem Schlitten gefahren wurden, nach Vellir hinunter; in einem zweiten Schlitten fuhren Priester Gudmund und seine Pflegemutter Jodis.

Dann aber sandte er den Bauer Helgi noch einmal mit Leuten auf das Hochland, um zu suchen, ob noch mehr von ihrer Gesellschaft zu finden wären. Sie kamen zu der Stelle, wo man die junge Una eingehüllt hatte. Ihr hatte die tödliche Kälte

nichts angehabt; nur eine Zehe, die unter dem Rock des Priesters Gudmund hervorgekommen war, war erfroren.
Danach gab man die Suche auf. Am nächsten Tage wurden die Leichen beigesetzt, und den Tag über kam eine Menge Menschen nach Vellir. Da merkte man, wie sehr die Svarftäler Priester Gudmund zugetan waren; es war ihnen, als hätten sie ihn aus der Hölle zurückgeholt.
Priester Gudmund las die Totenmesse über den Leichen, während die andern sie einnähten. Dann strich er den Knaben über das Haupt und küßte sie, weinte und sprach: „Gott möge dich und euch alle beide bei ihm in seinem Reiche zum Leben erwecken."
Als das Begräbnis beendet war, fielen sich Hunde, die mit den Leuten dorthin gekommen waren, an und bissen sich so heftig, daß man sie nicht trennen konnte. Man begoß sie mit Wasser, zog sie auseinander und schlug sie, aber sie ließen trotzdem nicht los. Da ging Priester Gudmund auf die Hunde los, sprach den Segen über sie und redete zu ihnen, sie sollten loslassen und schweigen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Da ließen die Hunde gleich los und schwiegen und jeder ging seines Weges.

Die Geschichte von Bischof Arni Thorlaksson

1. Priester Arni und Jarl Gizur Thorvaldsson

Ein Mann hieß Oddi; er hatte die Weihen eines Hilfspriesters und war recht wohlhabend. Er nahm sich eine Frau, Olöf Broddistochter, und zwar mit Zustimmung der Verwandtschaft; die Verlobung fand vor Zeugen statt. Bei diesem Vertrag war Jarl Gizur Thorvaldsson[1], der damals zu Stad in Reynines[2] wohnte, zugegen; zu einer vereinbarten Zeit sollte die Eheschließung stattfinden.

Priester Arni kam dies bald zu Ohren, und weil nun Bischof Heinrich[3] und nach ihm auch Bischof Brand[4] beide den Hilfspriestern und allen, die die Weihen bekommen hatten, verboten hatten sich zu beweiben, erließ er ein Verbot, daß jener ungeziemende Bund noch weiter befestigt würde.

Trotzdem ritt der Jarl mit Oddi zur Hochzeit, als wenn von nichts die Rede gewesen wäre, und mit seinem Willen fand die Vermählung statt.

Als Arni hiervon Kunde erhielt, sprach er den Kirchenbann über Oddi und alle Männer aus, die an der Hochzeit teilgenommen hatten.

An dem Tage, als der Jarl nach Hause kam, kamen ihm doch Bedenken; denn die Kirche in Stad war geschlossen; und als er fragte, wie das käme, sagte man es ihm.

Kurz darauf fand eine Zusammenkunft in dieser Sache statt, zu der beide, Priester Arni und der Jarl, erschienen. Der Jarl berief sich auf die alte Landessitte, auch auf sein eigenes Beispiel und das vieler anderer Männer, zum Beweis, daß ein solcher Ehebund wie der zwischen Oddi und seiner Frau von

[1] Aus dem Geschlecht der Haukatäler, ein Nachkomme Bischof Isleifs. Durch ihn war Snorri Sturluson ums Leben gebracht worden. Später (1258) hatte ihn König Hakon zum Jarl erhoben und ihm den Auftrag gegeben, Islands Unterwerfung herbeizuführen. [2] Das heutige Reynisstad, westlich von Hegranes, der Deltainsel am Skagafjord. [3] Bischof von Holar; er starb 1260. [4] Brand Jonsson, Bischof von Holar 1263—1265.

jeher erlaubt gewesen und daß ein solches Verbot nur aus Übereilung einmal ergangen sei. Herr Arni erwiderte darauf, daß die Päpste, die mit Fug und Recht über alle Gesetze zu bestimmen hätten, solche Ehen streng verboten und abgeschafft hätten bei Strafe des vollen Banns. Zuletzt fügte sich der Jarl den klaren Gründen, gab Priester Arni recht und wurde ebenso wie auch alle andern Hochzeitsgäste von ihm aus dem Bann gelöst. Oddi schwor sich von der Frau, die er hatte nehmen wollen, frei.

Beim Abschied sagte der Jarl zu Herrn Arni: „Ich vermute, Vetter[1], du wirst dich nicht gegen viele nachgiebig erzeigen, mit denen du etwas auszufechten hast, wo du selbst vor mir nicht nachgegeben hast."

Herr Arni ritt heim nach Holar und der Jarl nach Stad.

2. Arni wird Bischof

In der Zeit, als Bischof Jörund[2] von Erzbischof Hakon[3] für Holar geweiht und über das ganze Land gesetzt wurde wegen des Alters und der Gebrechlichkeit Bischof Sigvards[4], sagte er sich, daß diesem eine Hilfe nötig sei, die ihm in allen kirchlichen Obliegenheiten Stütze und Beistand sei. Er fand niemand anders besser geeignet für dieses Amt als Herrn Arni[5] und sandte ihn deshalb nach Skalaholt. Bischof Sigvard nahm ihn bereitwillig auf; er blieb ein ganzes Jahr dort.

In diesem Jahre starb Bischof Sigvard[6], und Arni hielt den Begräbnisgottesdienst für ihn.

In jenem Sommer faßten die einsichtigsten Männer mit Zustimmung Bischof Jörunds den Beschluß, Herrn Arni zur Auslandsfahrt zu wählen; er sollte Briefe mitnehmen, die bezeugten, daß die Isländer den ehrwürdigen Erzbischof Jon[7], der über die Wahl zu entscheiden hatte, bäten, daß er Arni zum Bischof in Skalaholt wähle.

Er ging nur zögernd hierauf ein; weil aber die besten Männer ihn alle darum baten, segelte er mit ihren Briefen aus und

[1] Arni war mit Gizur Thorvaldssohn entfernt verwandt. [2] Jörund Thorsteinssohn, Bischof von Holar 1267—1313. [3] Erzbischof von Norwegen, 1265—1267. [4] Bischof von Skalholt 1238—1268. [5] Dieser war damals Priester. [6] 1268. [7] 1268—83.

suchte den Erzbischof auf. Dieser gab dem Ersuchen, das aus Island kam, diesmal nicht statt, sondern wählte Herrn Thorleif am Sonntag Laetare zum Bischof. Aber dieser starb nach der Osterwoche. Da wurde Herr Arni zum Bischof von Skalaholt gewählt, am Fest des heiligen Leofred konfirmiert und am Gedächtnistag des heiligen Apostels Paulus geweiht[1]. In demselben Jahre wurde der Bischof Erlend für die Faröer geweiht.

Nachdem Arni die Bischofsweihe von Herrn Erzbischof Jon empfangen hatte, rüstete er sich zur Fahrt nach Island. Der Erzbischof gab ihm ehrenvolles Geleit und gewährte ihm als Freundschaftsgabe die Decretalien mit Anhang[2]. In dem Weihbrief für Bischof Arni bezeugte er, daß Thorleif nicht deshalb statt Arni zum Bischof erwählt worden wäre, weil er an seinem Wandel oder seiner Lebensführung irgendeinen Mangel bemerkt hätte, denn er habe ihn als einen verständigen, zu allen Obliegenheiten und bischöflichen Pflichten bereiten Mann erprobt. Seinen Untertanen gebot er bei ihrem schuldigen Gehorsam gegen Gott, daß sie ihn gut und würdig aufnähmen, ihn als ihren Vater und Führer ehrten und auf seine Lehren hörten.

Auch König Magnus[3] bezeugte in seinem Briefe, daß ihm dieser selbe Arni vorteilhaft bekannt sei, und befahl und gebot allen seinen Mannen und Untertanen auf Island, daß sie ihn gut und würdig aufnähmen und ihn in allen Stücken, die den christlichen Gehorsam beträfen, zu Ehren der heiligen Kirche als ihren geistlichen Vater achteten und ehrten.

Nachdem Bischof Arni von dem ehrwürdigen Herrn Erzbischof Jon am Tage der Sendung der Apostel[4] Abschied genommen hatte, gingen sie unter Segel. Ihre Fahrt verlief gut, wenn auch nicht sehr schnell. Sie liefen mit ihrem Schiff am Sonnabend nach Mariä Empfängnis[5] in den Eyjafjord ein.

3. Die Botschaft des Erzbischofs

Bald darauf traf Bischof Arni mit Bischof Jörund zusammen und übergab ihm die Briefe, die der Erzbischof ihm

[1] 30. Juni 1269. [2] D. h. also, er gab ihm eine Abschrift davon mit. [3] Magnus Hakonssohn, 1264—1280. [4] 15. Juli. [5] 17. August.

sandte. Da berief er eine Versammlung, und da wurde die Botschaft des Erzbischofs mit den religiösen Reformen, die er angeordnet hatte, vorgetragen.
Danach ritten sie beide zusammen südwärts über den Kjöl[1] und kamen am Tage der Enthauptung des heiligen Johannes nach Skalaholt. Dann hielt Bischof Arni eine Versammlung mit den Priestern und Bauern ab. Er ließ die Botschaft des Erzbischofs verlesen; darin standen folgende Stücke:
Alle Menschen sollten mit erhobenen Händen niederknien während des Teils der Messe, wo das Fleisch und Blut unsres Herrn emporgehalten würde, und ebenso, wenn es zu Kranken getragen würde. Ferner sollte kein Mann sich ein Mädchen oder eine Frau zur Ehe nehmen, ehe es in der Kirche dreimal verkündet wäre. Ferner sollte es den mit Krebsen lebenden Männern verboten sein, zu Ostern den Leib des Herrn zu empfangen, wenn sie nicht ihre Krebsweiber zur Ehe nähmen oder sich vollkommen von ihnen trennten. Ferner sollten alle Kirchengüter und Zehnten der bischöflichen Gewalt übergeben werden; endlich sollte niemand totes Gut gegen Zins ausleihen.
Die Versammlung stimmte den drei ersten Punkten zu, aber in den Sachen der Kirchengüter und des Zinses verhielt man sich ablehnend.
Darauf schickte er diese Botschaft durch sein ganzes Bistum; die, die sie später hörten, nahmen sie ziemlich ebenso auf wie die ersten.
In diesem selben Herbst und zu Anfang des Winters reiste Bischof Arni durch einen großen Teil des Südviertels; die kleineren Kirchen gestand man ihm zu; aber die Inhaber der reicheren Kirchen leisteten hartnäckigeren Widerstand.
Das Kirchengut Oddi erklärten diejenigen, die es besaßen, für gekauftes Land[2] und wollten sich darum auf keine Erörterung noch Unterscheidung einlassen, was der Kirche gehöre. Der Bischof ritt unverrichteter Sache fort und war den Winter über zu Hause.

[1] Die lavabedeckte Hochlandsstrecke zwischen dem Langjökul und dem Hofsjökul, ein seit alters benutzter Weg von dem Skagafjord in den Südwesten und Süden Islands; vgl. S. 112. [2] Im Gegensatz zum Erb(Adel-)gut.

4. Der Streit um die Pfarrgüter Oddi und Hitardal

Im kommenden Frühjahr nahm Bischof Arni die Sache wegen der Pfarre Oddi in die Hand. Er ließ eine Versammlung berufen, um zu untersuchen, ob das Pfarrgut Oddi Kircheneigentum wäre. Und wie es soweit war, ritt er zu der Versammlung und forderte ein Urteil in dieser Sache. Dies lautete dahin, daß Oddi Kircheneigentum wäre samt den Besitzungen, die zu ihm gehörten.

Auf demselben Thing beanspruchte der Bischof das Kirchengut Hitardal[1]; dort war ein Kloster gewesen. Ketil Loptssohn, der da wohnte, wollte es nicht herausgeben. Der Bischof schickte sich an, ihn gleich auf dem Thing in den Bann zu tun, und als Ketil sah, daß er dem nicht entgehen könne, willigte er ein, das Vermögen der Kirche denen, die der Bischof bestimme, zunächst auszuhändigen, erklärte es jedoch für nicht Rechtens. Er appellierte mit vielen andern an das Urteil des Königs. Der Bischof war einverstanden, wenn der Erzbischof zustimme, sonst aber, sagte er, sei das Urteil des Erzbischofs in dieser Sache allein für sie verbindlich.

Zur verabredeten Zeit entsandte der Bischof die Äbte Olaf und Runolf und den Priester Thorgrim Magnussohn zur Entgegennahme des Kirchenvermögens; aber sie kamen mit der Nachricht zurück, die Pfarre sei nicht freigegeben, wie es vereinbart wäre.

Für diese Hinterziehung tat Bischof Arni Ketil nach dem Rat seiner Geistlichen in den Bann, am Tage der Überführung des heiligen Bischofs Thorlak von Skalaholt.

In diesem Sommer ritt Bischof Arni nördlich vom Solheimajökul[2] entlang und übte sein bischöfliches Amt im Ostfjordenviertel. Auf Veranlassung des Herrn Erzbischofs Jon erhob er Anspruch auf alle Kirchengüter, die da waren; und wenn es auch unter einigem Widerspruch seitens derer, die die Kirchlichen Güter dort besaßen, geschah, so erhielt er doch das Be-

[1] An der Hita, nördlich vom Borgfjord. [2] Der nördlich vom Solheimasand an der Südküste gelegene Teil des Myrdalsjökul.

sitzrecht über die meisten Kirchen, außer über Thvatta[1] und Hallormsstadir[2]. Die Ostfjordbewohner gingen deshalb leichter hierauf ein, weil der heilige Bischof Thorlak auf den Rat des Erzbischofs Eystein denselben Anspruch auf Svinafell gegen Sigurd Ormssohn erhoben und dieser dem Bischof diesen Kirchenbesitz zugestanden hatte[3]; und nach diesem Beispiel waren ihm auch die allermeisten Kirchen im Ostfjordenviertel abgetreten worden. Nach der Kirchenweihe und Messe hatte er den Sitz Sigurd zu Lehen gegeben, und infolge dieses Vorgehens des Bischofs war es Gepflogenheit, daß die Häuptlinge in den Ostfjorden die Pfarrgüter mit dem Willen und Einverständnis der Bischöfe verwalteten, bis zu Bischof Arni. Weil dieser aber die ganze Verwaltung der Kirchen von den früheren Besitzern an sich nahm, so zögerten viele, das Recht, das sie bis dahin zu besitzen meinten, aus der Hand zu geben.
Im Herbst kehrte der Bischof nach Skalaholt zurück und machte sich daran, der Kirche und seiner Besitzung seine besondere Sorgfalt zuzuwenden. Jon Skumssohn, der dort lange Verwalter gewesen war, war damals fort. Die Pfarrstelle war, was die Häuser betraf, sehr heruntergekommen und die Kirche am Dach arg zerfallen. Weil nun der Bischof ein unternehmender Mann war und von großzügiger Gesinnung, auch manchen viel Gutes erwies und daher viele Anforderungen an ihn herantraten, so wurde für den Hof und die Kirche keine geringere Schuld als drei Hunderte aufgenommen, die wegen anderer starker Verpflichtungen nur langsam abgezahlt wurde.

5. Der Streit um die Kirchen wird beigelegt

Im Frühling nach jenem Winter vermittelte man zwischen Bischof Arni und Ketil Loptssohn, der die Kirche in Hitardal in Besitz hielt. Zuletzt einigten sie sich: Ketil entsagte dem Kirchengut eidlich; er sollte es nie wieder als sein noch seiner Erben Eigentum beanspruchen, wenn nicht Erzbischof Jon und König Magnus es ihm zusprächen. Er schwor auch, die Kirche und alle ihre Besitzungen an den nächsten Ziehtagen

[1] Südlich vom Alptafjord im Osten. [2] Am Lagarfljot, westlich vom Reydarfjord. [3] Vgl. die Geschichte vom Bischof Thorlak, S. 217—18.

abzutreten, und was er in Ungehorsam und Ungebührlichkeit gegen die heilige Kirche und seinen Bischof verbrochen habe, zu büßen nach dem Urteil desselben und der Geistlichen, die er neben sich dazu ernennen würde, und niemals wieder eine Kirche gegen den Willen seines Bischofs zu behalten, wenn dieser gerechten Anspruch darauf habe.

Der Priester Thorgrim Magnussohn, dem bis dahin die Kirche canonice übertragen war, übernahm sie nun mit allem ihrem Eigentum zu den nächsten Ziehtagen, wie vereinbart war.

Bischof Arni führte dann den Streit um das Kirchengut Oddi wieder fort. Aber die Brüder, Steinvörs Söhne[1], erklärten das Pfarrgut für ihr Muttererbe; denn ihre Mutter Steinvör hatte es mit viel Geld von Björn Saemundssohn und Saemund Haraldssohn, ohne das Einverständnis des Bischofs, gekauft; danach hatte Sighvat ihn zur Hälfte seiner Mutter abgekauft und meinte darum mehr Besitzrecht daran zu haben als seine Brüder Lopt und Sturla.

Weil nun Bischof Arni Bedenken trug, den Bann über die Brüder zu verhängen, wenn sich irgend ein andrer Ausweg finden ließe, der die Würde der heiligen Kirche wahrte, trafen sie ein Abkommen unter sich, daß Bischof Arni dulden wolle, daß die Brüder die Wirtschaft des Kirchengutes behielten, auch einen guten Baumeister zur Wiederherstellung der Kirche bestellten und ihm die Baustoffe beschafften. Wenn aber der Zimmerer irgendwie behindert würde, sollten der Abt Runolf und Thorstein Halldorssohn, der damals zu Hval wohnte und Ingigerd Philippstochter zur Frau hatte, festsetzen, was dafür zu erlegen sei. Auch sollten die Brüder die Kirche ohne weiteres abtreten und keiner ihr Eigentum behalten, wenn seitens des Königs sowohl wie des Erzbischofs das Urteil erginge, daß der Bischof über die Kirche und ihr Vermögen zu verfügen habe. Ebenso sollte ihr Urteil auch dann gelten, wenn sie anders entschieden. Die Steinvörssöhne sollten mit der Kirche auch Geld erlegen, wenn der König und der Erzbischof sie nicht

[1] Sie hießen Sighvat, Lopt und Sturla. Steinvör war eine Tochter Sighvats, des Bruders Snorri Sturlusons; sie war verheiratet gewesen mit Halfdan, dem Sohn Saemunds und Enkel Jon Loptsohns.

davon freisprächen. Dies Geld sollten sie im Sommer auszahlen, wenn sie sich auf dem nächsten Thing unter der Aufsicht Bischof Arnis nicht durch gesetzlichen Beweis davon befreien könnten.
Die Brüder ritten nach Hause und hielten das alles, worauf sie sich geeinigt hatten.

6. Die Annahme des norwegischen Gesetzbuches

In diesem Sommer sandte der würdige König Magnus Thorvard Thorarinssohn und seinen Gefolgsmann Eindridi Böggul nach Island, dazu Sturla Thordssohn mit dem norwegischen Gesetzbuch[1]. Im Sommer wurden dann der Abschnitt über die Thingfahrt[2] sowie zwei Kapitel aus dem Erbrecht, über die Kinder von Bräuten und über die Adoption und die Mannenabgabe[3] im ganzen Land angenommen, aber nicht mehr.
Nachdem jenes Abkommen über Oddi geschlossen war, zögerten viele, die eine ähnliche Sache hatten, dem Bischof in bezug auf die Kirchengüter, die sie besaßen, zu Willen zu sein. Die meisten verschanzten sich dahinter, daß Herr Erzbischof Jon über die Frage der Kirchengüter auf Island gewiß nicht unterrichtet sei, und erklärten, sie könnten nicht glauben, daß er es billigen würde, sie von ihnen zu fordern, wenn er wüßte, daß diejenigen, die sie ursprünglich gegeben hätten, sich und ihren Erben, nicht aber den Bischöfen und Geistlichen, die dauernde Verfügung über dieselben vorbehalten hätten.
Rafn Oddssohn, der Thurid, die Tochter Sturla Sighvatssohns, zur Frau hatte und damals in Stafaholt wohnte, nahm in dem Kirchenstreit auch sehr gegen den Bischof Partei. Ihm hatte König Magnus halb Island unterstellt[4]. Er behauptete

[1] Es handelt sich um die Jarnsida, d. h. Eisenseite, so genannt wegen ihres eisernen Einbandes. [2] Hierdurch wurde die alte auf dem Godentum beruhende Verfassung mit den Bezirksthingen eigentlich aufgehoben. An Stelle des Gesetzessprechers trat der „Gesetzesmann" nach norwegischem Muster. Das Allthing verlor seinen bisherigen Charakter. [3] Das dem König zustehende Wergeld für einen ihm erschlagenen Dienstmann („Degen"). [4] Im Jahre 1270 setzte der König (als Nachfolger des Jarls Gizur Thorvaldssohn) die Häuptlinge Orm Ormssohn und Rafn Oddssohn als Statthalter über die Insel, jenen über den östlichen, diesen über den westlichen Teil.

vor dem Volke, der König würde es nicht billigen, daß die Bauern dieser Art Güter beraubt würden, und ebensowenig, daß sie unschuldig in den Bann getan würden. Der Bischof entgegnete darauf, das sei eine irrtümliche Meinung Rafns, aber nicht ein Wort des Königs; und es sei von Anfang an Kirchengesetz gewesen, daß nicht die Laien, sondern die Geistlichen alle Kirchengüter verwalten sollten. Und wenn über diese Kirchen ein häßlicher und von rechtswegen unmöglicher Vertrag geschlossen sei, so brauchte nur das an ihm zu gelten, was irgendwie statthaft sei; dasjenige aber, was von Anfang an ungültig gewesen sei, könne keinen binden oder zu etwas verpflichten und brauche auf keine Weise gehalten zu werden.
Obgleich nun der Bischof diese Gründe entwickelte, vermochte er doch infolge Rafns Reden nicht, das Volk zu überzeugen. Bischof Arni schrieb an Erzbischof Jon, stellte ihm dar, wie es in der Frage der Kirchengüter stünde, welche Hindernisse vorhanden seien, und verlangte Unterstützung von ihm und Angabe von Gründen, denen die Kirchen und seine Gegner sich fügen müßten.
In demselben Jahr, in dem das Abkommen mit den Steinvörssöhnen geschlossen war, schrieb Bischof Arni an König Magnus, den er für einen wahren und aufrichtigen Freund der Kirche hielt, daß er mit seiner königlichen Macht diesen ihren Feinden und seinen Widersachern den Mund schlösse.
Als König Magnus diesen Brief gelesen hatte, nahm er sein Anliegen gut auf, beantwortete es aber seinerseits mit einer Forderung; wenn die angenommen sei und er mit Unterstützung des Bischofs seinen Willen durchgesetzt habe, wolle er dem Bischof helfen, seine Pläne zu fördern. Was der König verlangte, war aber dies: der Bischof sollte die Isländer veranlassen, sein Gesetzbuch anzunehmen; er schrieb auch, ihm sei berichtet, daß er, Arni, wegen seiner Geburt, Weihe und Tüchtigkeit in dieser Sache am ehesten etwas erreichen könne bei der Bevölkerung. Er stellte ihm auch vor, daß es die Pflicht des Bischofs sei, das Volk anzuhalten zu dem, was ihnen zu Ehre und Nutzen, zur Besserung und zur Pflicht gereiche.
Das Ersuchen des Bischofs beantwortete der König damit, daß

er ihn mit vollendeter Freundlichkeit zu sich einlud und erklärte, er wünsche sowohl ihn wie auch die hervorragendsten andern Männer bei sich zu sehen, um über diese schwierige Sache zu beraten.

Diesen Brief begleitete er mit schönen Geschenken: einem außen und innen vergoldeten Silberpokal, zwei Schlangenzungen[1] und einer Büchse mit einer Frostsalbe. Diese Geschenke überbrachte dem Bischof der obengenannte Eindridi Böggul in dem auf das Thing folgenden Sommer. Er nahm sich den Auftrag des Königs sehr zu Herzen und gab sich die größte Mühe, ihm Erfolg zu verschaffen. Es wurde denn auch auf diesem Thing[2] das ganze Gesetzbuch angenommen, das der König herübergeschickt hatte, nur der Abschnitt über das Erbrecht nicht, außer den beiden Kapiteln, denen man im vorigen Sommer zugestimmt hatte.

7. Die Entscheidung des Erzbischofs

Bischof Arni trug ständig große Sorge darum, wie jener Streit zu einem günstigen Ende zu bringen sei. Er sah keinen sichereren Ausweg, als seine eigene Person einzusetzen, damit nicht durch seine Lässigkeit in der Sache des Gekreuzigten etwas versäumt und das Recht mit Füßen getreten würde. Er leistete der Aufforderung des Königs schleunigst Folge und segelte in diesem Sommer[3] nach Norwegen. Es fuhren damals viele mächtige Männer aus Island ab: Rafn Oddssohn, Thorvard Thorarinssohn, Sighvat Halfdanssohn, sein Schwager, mit gesetzlich anerkannter Vollmacht von seinen Brüdern Copt und Sturla, die Streitsache um Oddi zu verfechten und durchzuführen, sowie Einar Thorvaldssohn, der die Kirche von Vatnsfjord Bischof Arni vorenthielt. Auch Thorstein Halldorssohn, Ketil Coptssohn, Brand Andressohn und viele andre segelten damals aus.

In jenem Sommer übernahm Sturla Thordssohn das Gesetzsprecheramt, das vorher Thorleif Hreim gehabt hatte[4].

[1] Aus Silber geformt. [2] 1272. Durch diese Annahme, die der alten republikanischen Verfassung ein Ende und Island in Verwaltung und Gesetzgebung im wesentlichen zu einer norwegischen Provinz machte, wurde der Anschluß an Norwegen eigentlich erst besiegelt. [3] 1272. [4] In Wirklichkeit

Der Bischof und die Seinen hatten eine gute Fahrt; sie erreichten Norwegen, und König Magnus empfing ihn mit großer Freundlichkeit.

Da nun Bischof Arni Herrn Erzbischof Jon mitgeteilt hatte, wie der Kirchenstreit auf Island stünde und daß die Führer jener Leute nach Norwegen gekommen seien, und ihn um Rat und Beistand in dieser Sache ersucht hatte, trat der Erzbischof im Sommer die Reise nach Bergen an, wo er König Magnus und Bischof Arni und eine Menge anderer angesehener Männer vorfand. Es wurde dann ein Termin auf den 29. Juni festgesetzt, wo der Streit um das Kirchengut von Oddi untersucht und von Erzbischof Jon entschieden werden sollte. König Magnus wurde gebeten, diesem Urteil beizuwohnen[1]; aber er schlug vor, einen Mann zum Papst zu schicken, der die Sache vor ihm wohl führen könne; doch sollte der Bischof die Reisekosten tragen. Der lehnte das ab. Da bestellte der König Audun, mit dem Beinamen Hestakorn, den gescheitesten Mann im weltlichen Recht, und als zweiten Herrn Thorir, Hakons Sohn, der vor Jon Erzbischof gewesen war[2] und das Kirchenrecht gut kannte, um an seinem Teil darauf zu achten, daß Sighvat nicht benachteiligt würde.

Der Grund dafür, daß um das Kirchengut Oddi geklagt wurde, war der, daß es das berühmteste der Kirchengüter war und man viele kleinere Sachen, die ebenso lagen, für erledigt hielt, wenn diese größere entschieden wäre.

An dem festgesetzten Tage berief der würdige Herr Erzbischof Jon die Männer zu sich, die er zu dieser Sache hinzuzuziehen wünschte. Der erste von ihnen war Herr Bischof Arni von Skalaholt, den er zum Kläger gegen Sighvat Halfdansson und zweitens auch gegen Einar vom Vatnsfjord bestellte. Sighvat besaß die Kirche von Oddi und hatte die Klage auch für seine Brüder Lopt und Sturla abzuwehren. Einar besaß die Kirche von Vatnsfjord und mußte sich ihretwegen verantworten.

---

gab es das alte Amt des Gesetzsprechers seit der Annahme des norwegischen Rechts nicht mehr. Sturla Thordsson war der erste Lögmann im norwegischen Sinne. [1] Also nur als Beisitzer oder Berater. [2] Jetzt war er Kanzler.

Bischof Arni trug seine Klage in dieser Weise vor:
„Mein würdiger Herr Erzbischof Jon! Ich, Bischof Arni, klage vor Gott und Euch gegen Sighvat Halfdanssohn, daß er die Kirche des heiligen Nikolaus in Oddi in Besitz hält und die Verfügung über sie und alle Einkünfte für sich und seine Brüder beansprucht. Weil nun Sighvat hier für seine Brüder in dieser Sache die Verteidigung führt, so fordere ich, daß Ihr der heiligen Kirche alle die Rechte zuerkennt, die ihr zustehen, mir aber und meinen rechten Nachfolgern alle Verfügung und Aufsicht über die Kirche, wie sie dem Bischof von Skalaholt nach Gottes Gesetz gebührt."
Hiergegen erhob Sighvat folgende Einrede:
„Ich, Sighvat," sagte er, „meine, daß die Regelung gelten muß, die Saemund Sigfussohn für den Sitz von Oddi getroffen hat, indem er sich und seinen Erben die Verfügung und Obhut darüber für alle Zeiten vorbehielt."
Nach diesen Erklärungen schwor ein Priester Bischof Arnis für ihn bei seiner Seele, daß der Bischof nach bestem Wissen die Wahrheit sagen und nichts Wahres verhehlen werde, wonach er in dieser Sache gefragt würde. Dasselbe schwor Sighvat bei seiner Seele.
Herr Bischof Arni klagte auch in derselben Weise gegen Einar vom Vatnsfjord wegen der Vatnsfjordkirche, und dieser schwor denselben Eid, den Sighvat zuvor in der Sache wegen Oddi geschworen hatte.
Dann wurde Sighvat gefragt, ob die Pfarrstelle Oddi Kirchengut genannt würde. Er erklärte, das wolle er nicht bestreiten, doch in dem Sinne, daß sie unter dem Patronat der Leute von Oddi stünde. Sighvat stellte dem Erzbischof vor, daß seine Mutter Steinvör das Pfarrgut Oddi von Björn Saemundssohn und Saemund Haraldssohn gekauft habe und später er, Sighvat, und seine Brüder es von ihr geerbt hätten. Sighvat bestätigte auch, daß er hier für seine Brüder die Klage wehre und ihre Einwilligung dazu habe.
Ebenso forderte Bischof Arni von Erzbischof Jon, daß er ihm das Patronatsrecht, das dem Bischof von Skalaholt über die Kirche im Vatnsfjord gebühre, zu- und Einar Thorvaldssohn

aberkenne. Einar aber sagte, sein Urgroßvater Thord habe die Kirche im Vatnsfjord erbauen und mit der Beurkundung weihen lassen, daß er und seine rechten Erben, einer nach dem andern, die Verfügung und Obhut darüber haben sollten.
Bischof Arni erwiderte, er erhebe darum Anspruch auf diese Kirchen, weil er glaube, daß sie jenen von rechtswegen nicht unterstehen und gehören könnten, und daß der Erzbischof ihm nach seiner Pflicht und im Gehorsam gegen Gott und ihn befohlen habe, diese Dinge mit der Vollmacht seines bischöflichen Amtes nebst andern Dingen, die auf Island im Bistum von Skalaholt der Besserung bedürften, in Ordnung zu bringen. Er fügte hinzu, soviel er vom Recht verstehe, besage es, daß dem Bischof die Verfügung über die Kirchen und alle ihre Besitzungen zustünden, Laien oder Ungelehrte aber sie auf keinen Fall durch Erbschaft zu eigen bekommen könnten, und daran könnten keine Vorbehalte etwas ändern; auch könnten Kirchen nicht gekauft oder verkauft werden ohne große Gefahr der Seele, und wer sie auf diese Weise erlange, besitze und behalte sie daher nicht mit Recht.
Dann nahm Erzbischof Jon das Wort:
„Nach den Gründen zu urteilen, die Bischof Arni hier eben vorgebracht hat, ersucht er uns, Sighvat und seinen Brüdern sowie auch Einar Thorvaldssohn den Besitz und die gesamten Einkünfte aller Güter der vorhin genannten Kirchen abzuerkennen unter Verwerfung ihres Einspruchs, so daß sie oder ihre Erben niemals wieder irgendeinen Anspruch auf die Kirchen haben. Dieweil nun die Gesetze der heiligen Kirche bezeugen, daß ein verwerflicher und von rechtswegen unmöglicher Vertrag keine rechtliche Verpflichtung schaffen kann und daß, was von Anfang an ungültig ist, später nicht irgendwie Geltung haben kann, nachdem einige Zeit vergangen ist, auch kein Bischof die Verfügung über diese Sitze zu ungunsten seiner Nachfolger weggeben darf, und weil nun dieser Streit unserm Urteil unterbreitet ist: so fällen wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes diese Entscheidung:
Wir erkennen die Gewalt und Verfügung, die Oberhoheit und Verwaltung des Kirchengutes Oddi und der Olafskirche im

Vatnsfjord mit allem, was dazu gehört, ob das nun fortgenommen ist oder nicht, genutzt oder nicht, mit einziger Ausnahme dessen, was zum Bedarf der Kirche verwandt worden ist, dem Bischof Arni in Skalaholt und seinen gesetzlichen Nachfolgern zu, ihm und ihnen zur bleibenden Verfügung, und untersagen Sighvat und seinen Brüdern und ebenso deren Erben wie auch Einar und seinen Erben jeden Anspruch darauf."

Dies Urteil erging in Bergen, am Vorabend der Jakobswache[1], als seit der Geburt des Herrn 1273 Jahre verflossen waren.

Nachdem der würdige Herr Erzbischof Jon seinen Urteilsspruch über den Besitz und die Verwaltung des Pfarrgutes Oddi beendet hatte, erhob Sighvat sogleich folgende Beschwerde vor dem Erzbischof: Er sagte, Saemund Jonssohn habe Bischof Paul, als er zur Weihe fuhr, sechzig Hunderte an Waren gegeben, mit der Bedingung, daß Saemund alle Jahre die Bischofszehnten von einer Anzahl bestimmter Höfe in der Nähe des Kirchengutes Oddi erhalten sollte. Es sollten das die Zinsen sein von jener Ware, die der Herr Bischof entgegengenommen hatte, bis Saemund oder seinen Erben sechzig Hunderte von dem Sitze Skalaholt zurückerstattet wären. Als Beweis führte Sighvat an, daß Saemund und seine Erben in jedem Jahre stets soviel Bischofszehnten, wie oben angegeben, von jenen Gehöften erhalten hätten, bis Bischof Arni sie den Leuten von Oddi weggenommen habe.

Bischof Arni antwortete, er könne nicht bestreiten, daß sich das so, wie Sighvat anführe, verhalten habe, sagte aber, er wisse nicht, ob die Verwandten Saemunds jene Bischofszehnten aus diesem oder irgendeinem andern Grunde erhalten und für sich beansprucht hätten. Thorvard Thorarinssohn bemühte sich, die Aussage seines Schwagers Sighvat zu bestätigen. Da fragte der Herr Erzbischof Sighvat, wieviele Jahre denn Saemund und seine Erben diese Bischofszehnten erhalten hätten. Sighvat wußte dies zwar nicht, doch stellte sich bald heraus, daß, seit Bischof Paul zur Weihe gefahren war, achtzig Jahre vergangen waren.

[1] D. h. am Tage vor dem 25. Juli.

Da nun beide Parteien das, was sie wollten, vorgebracht hatten und Sighvat von Herrn Erzbischof Jon ein Urteil in dieser Sache forderte, so verkündete der Erzbischof folgendes als sein Urteil: Weil Saemund und seine Erben in jedem Jahre sechs Hunderte an Ware von den Bischofszehnten erhalten hätten, so hätten sie die Schuld in zehn Jahren eingehabt, und was sie darüber hinaus genommen hätten, das hätten sie alles dem Stuhl in Skalaholt zurückzuerstatten; das würden aber wohl drei Hunderte an Ware.

Als nun diese Rede so beendet und die Entscheidung von Herrn Erzbischof Jon getroffen war, da sagte Bischof Arni, er erlasse diese ganze Schuld, sowohl für sich als auch für die Kirche in Skalaholt, all den Leuten, die dafür aufzukommen hätten, soweit sich nicht einige von ihnen durch Widerstand oder Ungehorsam gegen ihren Bischof und die heilige Kirche dieses Ablasses unwürdig machten.

Nach diesem Vorgang gaben alle Widersacher der Kirche das, was sie bis dahin behalten zu dürfen geglaubt hatten, heraus und traten die Kirchen sozusagen ab, gleichviel ob sie sie früher durch Kauf erworben oder ererbt hatten.

In jenem Winter starben diese Männer: Thorstein Halldorssohn, Brand Andressohn, Ketil Loptssohn, und auf Island: Priester Wilhelm Saemundssohn und Priester Ketil Thorlakssohn.

In diesem Sommer fuhr Bischof Arni nach herzlichem Abschied vom König und dem Erzbischof nach Island; auch kamen Rafn Oddssohn und Thorvard Thorarinssohn in dem Sommer nach Island[1], und auf Betreiben des Bischofs und der eben genannten Großen wurde in diesem Herbst das Gesetz über das norwegische Erbrecht angenommen.

Zur Martinsmesse[2] kehrte der Bischof heim zu seinem Stuhl, von dem Volke freudig begrüßt. Aufs neue begann er nun Gottes Christentum durch viele heilsame Lehren zu fördern.

[1] Ihnen hatte der König als „Amtmännern" die Verwaltung der Insel übertragen. [2] 11. November.

8. Arnis Streit mit Egil in Reykjaholt

Kurz nach dem Messetage machte sich der Bischof auf die Reise zum Borgarfjord und nahm in Reykjaholt[1] ein Gastmahl entgegen; dort wohnte damals Egil Sölmundssohn. Seiner Wirtschaft stand Thorun, eine Tochter Garda-Einars, vor, die er mit Zustimmung der Verwandten zum Weibe genommen hatte. Da nun aber Egil die Weihen eines Subdiakons hatte und diese Frau ohne Erlaubnis Bischof Sigvards geheiratet hatte[2], mißfiel Bischof Arni ihre Verbindung; er tadelte sie beide sehr und nötigte sie stark zur Scheidung, indem er sie mit Bann und Interdikt bedrohte. Mit Rücksicht aber auf die alte Sitte des Landes, auf die Familie, auf seine Liebe zu ihr und weil sie durch Kinder verbunden waren (sie hatten einen Sohn, der nach Jon Burti Snorrissohn benannt war, und drei Töchter, Ingibjörg, Hallbera, die Jarl Kolbein zur Frau hatte, und Gudny, die mit Finnbjörn, dem Sohn Sigurds zu Hvamm im Vatnsdal verheiratet war), wollte sich Egil dem Verbot nicht fügen. Als aber Bischof Arni heftig in ihn drang, sowohl mit Gewalt wie mit Beweisgründen, da entschloß sich Egil, auf das Gebot Bischof Arnis sich diese Thorun von der Hand zu schwören mit der Eidesformel, die im Kirchengesetz vorgesehen ist. Thorun wurde mit einem andern Mann verheiratet, der Sigmund hieß und ein Sohn Ögmunds, des Sohnes von Dick-Helgi, war, der in Kirkjuboe wohnte. Darauf nahm der Bischof sie beide in Gnaden an und ließ sie zur Beichte, wie es ihm gut dünkte.

Früher hatte Egil mit einer Frau, die Gudny hieß und Stern genannt wurde, die Kinder Valgerd, Steinun und Thorarin den Priester, genannt Tönnchen, gehabt. Einige Zeit später zog Thorun Valgardstochter zu ihm; ihre Kinder waren: der Gesetzesmann Thord, Andres, Helgi, Gyda und Alfheid.

9. Arnis Kreuzzugspredigt

Im Frühling ritt Bischof Arni nach Osten über die Ströme[3] und setzte auf Oddi einen Priester namens Grim ein,

[1] Südlich der oberen Hvita (Borgfjord). [2] Als Geistlicher durfte er dies nicht.
[3] Ölfusa und Thjorsa.

einen Sohn Holmsteins, des Bruders Thorgeirs in Holt und Jons, der Herdis, eine Tochter von Jon Ornolfssohn, zur Frau hatte. Grims Mutter war Gudrun, eine Tochter von Orm Jonssohn[1] auf Breidabolstad[2].

Vorher hatte Sighvat Halfdanssohn mit seinen Brüdern das Kirchengut besessen, wie oben erwähnt wurde. Dieser, der anfangs der hervorragendste Widersacher des Bischofs gewesen war, trat doch bald zu ihm in ein sehr freundschaftliches Verhältnis, das lange anhielt. Sighvat verlegte seinen Haushalt nach Skipaholt, wo sein Schwiegervater Arni Jonssohn wohnte.

In diesem Winter[3] arbeitete der Bischof in Übereinstimmung mit Erzbischof Jon das neue Christenrecht vollständig aus, das er dann zur Annahme brachte, wie noch erzählt werden wird. Jeder, der danach Verlangen trägt, kann es Wort für Wort lesen.

Im Frühjahr nach jenem Winter fuhren der ehrwürdige Erzbischof Jon, der Berger Bischof Askatin und der Bischof Andreas von Oslo aus Norwegen zur Kurie und besuchten das Generalkonzilium, das im Frühjahr am 28. April in Lyon gehalten wurde[4]. Sie kamen im selben Jahre zurück mit der Botschaft Papst Gregors[5] und dem Beschluß jener Versammlung, daß alle Geistlichen in den nächsten sechs Jahren den Zehnten von allen ihren Einkünften erlegen sollten. Dasselbe Statut kam im folgenden Sommer hier nach Island mit einem Brief Erzbischofs Jons, der angab, auf welche Weise unsere Bischöfe diese Sache in unserm Lande bei den Geistlichen und dem Volke durchführen sollten. Wir werden noch sehen, wie Bischof Jon sie behandelte.

In diesem selben Jahre geschah folgendes auf der erwähnten Versammlung in Lyon: Die Griechen kehrten auf Betreiben Papst Gregors und durch seinen Einfluß zur allgemeinen Kirche zurück aus der Spaltung, in der sie sich eine Zeitlang befunden hatten. Damals sandte auch der französische König Philipp[6] dem König Magnus ein Stück von der Krone unseres Herrn

[1] Ein Sohn von Jon Loptssohn, Bruder Bischof Pauls. [2] In der Fljotshlid, südöstlich von Oddi. [3] 1273—1274. [4] 1274. [5] Gregor X. [6] Philipp III.

Jesu Christi, und der englische König Edward[1] nahm mit vielen anderen erlauchten Herren das Kreuz zu einer Fahrt nach Jerusalem.

In diesem Sommer[2] kam der Bischof Jörund von Holar nach Island und gleichzeitig das Statut des Generalkonziliums, das vorhin erwähnt wurde. Und sobald Bischof Arni die Briefe des Papstes und Erzbischof Jons gesehen hatte, bereiste er das ganze Land, hielt Thinge ab zu diesem Zweck, predigte dem Volke und feuerte die Leute an, für die Jerusalemfahrt das Kreuz zu nehmen, indem er ihnen die Ablässe verkündete, die der Papst denen gewährt habe, die persönlich und auf eigene Kosten nach Jerusalem zögen und, wenn es sein müßte, für die Befreiung des heiligen Landes kämpften, das Gottes Sohn selbst mit seinem Blute hochgeehrt habe: sie sollten vollkommenen Erlaß und Vergebung aller ihrer Sünden erhalten, die sie mit reuigem Herzen bekannt hätten, dazu Vermehrung ihrer Verdienste und Erhöhung des ewigen Lohnes im Himmel; auch nehme der Papst alle mit dem Kreuz versehenen Männer, dazu auch ihre Angehörigen und ihre Besitzungen unter seine und des Apostels Petrus Obhut und seinen eigenen Schutz, indem er die Bischöfe in der ganzen Christenheit diesen Männern zu Schützern bestellte, um ihnen in allen gerechten Sachen, die sie mit andern auszumachen hätten, zum Recht zu verhelfen, einen jeden in seinem Bistum; ferner sollten alle mit dem Kreuz versehenen Männer Anspruch auf alle Vorrechte und alle Besserstellungen haben, die in dem allgemeinen Ablaßbrief derjenigen stünden, die das Kreuzesversprechen erfüllten.

Viele Männer ließen sich auch durch seine Predigt bewegen und nahmen das eben genannte Kreuz auf ihr Kleid; einige opferten Geld. Herr Bischof Arni gab auch auf Anordnung des Papstes allen, denen er das Kreuz anheftete, seinen Brief mit dem Insiegel zu glaubhaftem Zeugnis.

Wegen des Zehnten von dem Kirchengut ordnete er an, daß dort, wo man die Verpflegung eines Benefizianten im Jahre auf mehr als sechs gebrannte Mark veranschlage, der zehnte

[1] Eduard I. [2] 1275.

Teil davon sechs Jahre lang zur Befreiung des heiligen Landes gegeben werden solle, ohne Abrechnung irgendwelcher Ausgaben. Auch bestimmte er, daß jeder Priester, der die Messe zu lesen habe, in jedem dieser sechs Jahre, für die der Zehnten gelte, ein Öre Fries[1] für diesen Zug erlegen sollte. Von den Bauern erlangte er, daß alle, die die Thingfahrtabgabe bezahlten, für das heilige Kreuz in jedem dieser sechs Jahre eine Elle Fries gäben. Es sollten immer sechs Bauern in jedem Kirchspiel zusammen zahlen, so daß einer von ihnen im ersten Jahre für alle bezahlte, der zweite ebenso im zweiten Jahr, der dritte im dritten, bis die sechs Jahre um wären. Auch ließ er die Priester auf eine Verfügung des Papstes einen Tag in der Woche eine Messe lesen für diesen Krieg und ordnete an, das abgabenfreie Volk zum Opfern aufzufordern, einen jeden nach dem, wie Gott es ihm eingebe; dieses Opfer erbrachte im ganzen eine ganz gewaltige Summe. Überall beauftragte er die rechtschaffensten Männer damit, das Geld einzusammeln, so daß alles nach seinen Anordnungen wohl zustande kam. Auch wählte er die klügsten von seinen Priestern dazu aus, das Kreuz zu predigen mit seinem Brief, und das Verlangen des Volkes nach den obenerwähnten Gnadengaben des allmächtigen Gottes unseres Herrn zu erwecken.

10. Der Brief des Königs

In diesem Herbst[2], der vergangen war, erhielt König Magnus einen Brief von den Bischöfen, Amtmännern und Lehnsmannen sowie von dem Volke, daß man auf Befehl der Bischöfe und auf Veranlassung Erzbischof Jons das neue Christenrecht gesetzlich angenommen habe; dieser Brief war mit ihrer aller Insiegel versehen, enthielt jedoch den Vorbehalt, daß sie die Gültigkeit dieses Gesetzes nur für solange anerkennen wollten, bis der König oder der Erzbischof ein anderes einführen oder dieses nach ihrem Gutdünken ändern würden.
Gleichzeitig mit diesem Brief erhielt der König die Mitteilung, daß die Bischöfe den Bewohnern ihrer Kirchengüter verboten hätten, Steuern und die Thingfahrtabgabe zu entrichten, sowie

[1] Dieser Wollstoff war gesetzliches Zahlungsmittel. [2] 1276.

auch daß die Bischöfe den Leuten neue Abgaben und Lasten auferlegten, wie z. B. die sogenannten Speiseabgaben[1] der Wasserfastennächte[2], die man auf Befehl Bischof Arnis im Sommer hielt, statt wie früher im Winter. Damals hatte man nicht mehr gegeben als für diejenigen erwachsenen Hausgenossen, die der Bauer ein Jahr lang ernährte.

Es gab auch übelwollende Leute, die sich über die Bischöfe beschwerten, weil diese den Zehnten von den Kirchengütern als Abgabe für die Befreiung des heiligen Landes forderten oder das Volk aufforderten, dafür Almosen zu geben, soviel wie Gott einem jeden ins Herz gebe.

Trotzdem man ihn auf diese Weise gegen den Bischof einzunehmen suchte, ließ sich der kluge Herrscher durch jene Mitteilungen zu keiner Übereilung hinreißen, sondern übersandte durch den Pater Adalbrand, den Sohn Helgi Lambkarssohns, ein Antwortschreiben, in dem er das Volk aufforderte, man möge sich wohl vorsehen, was man täte, ehe man irgendwelchen andern Gesetzen zustimmte, ob es sich um geistliches oder anderes Recht handelte, als denen, die er erlassen habe, solange bis er mit dem Erzbischof und andern Geistlichen sich darüber geeinigt habe, was gelten solle. Wer anders handele, schrieb er, werde keine Freundschaft dafür empfangen. Nach seiner Ansicht sei es seine und des Erzbischofs, nicht andrer Leute Sache, das Christenrecht oder andere Gesetze in seinem Lande zu schaffen. Er glaube, fügte er hinzu, daß diejenigen, die es getan hätten, in guter Absicht gehandelt hätten. Als Antwort auf die Klagen derer, die ihm versichert hatten, die Bischöfe legten dem Volke gegen Recht und Brauch Lasten auf, verbot er allen Laien, sich irgendwelchen Lasten zu unterwerfen, und wäre es eine Elle Fries, die nicht seit altersher bestanden hätten, und befahl ihnen, sich auf ihn zu berufen, ehe sie zustimmten. Was aber die freiwilligen Spenden für den Kreuzzug betreffe und alles, was auf Befehl des Papstes gepredigt würde, so würde er, weit entfernt, solches zu verbieten, jeden

[1] Lebensmittel, die an gewissen Tagen verzehrt worden wären, wenn diese nicht Festtage gewesen wären, und die nun zur Verteilung unter die Armen abgegeben weroen sollten. [2] Nächte, wo man nur Wasser und Brot genießen durfte.

um so höher schätzen, der das Kreuz nehme und aus seinen Mitteln etwas für die Jerusalemfahrt hingebe, auch wenn er nicht dazu verpflichtet oder gezwungen sei. Ebenso erklärte er bezüglich der andern Almosen, daß es ihm wohl gefalle, wenn ein jeder unaufgefordert für seine Seele täte, was die göttliche Liebe ihm eingebe.

11. Arni verfeindet sich mit dem Statthalter Thorvard

In jenem Winter, nachdem Bischof Arni nach Island zurückgekehrt war, hatte Thorvard Thorarinssohn die Statthalterschaft südlich des Hochlandes[1] und saß den ersten Winter in Oddi. Von dort zog er nach Keldur[2] und blieb dort, bis er nach den Westmännerinseln zu segeln gedachte. Das große Frachtschiff, auf dem sie waren, wurde zurückgetrieben, ein Teil des Schiffsguts ging verloren, aber die Menschen wurden gerettet.

Im Sommer starb ein Mann von diesem Schiff, der Erjolf hieß, der Sohn Thords in Langabolt. Er war in einer Tischgesellschaft gewesen mit zwei Männern, von denen einer Olaf hieß, ein Sohn Halldor Langs, der damals in Hufagard wohnte, und der andere Thord, genannt Kugg, Asmunds Sohn, der auf dem Hof in den Westmännerinseln gewohnt hatte, der jetzt nach seiner Frau Viborg, Thords Mutter, benannt ist, weil sie ihn lange überlebte.

Thord in Langabolt glaubte einen Teil des Gutes zu vermissen, das Erjolf gehört hatte. Sein Verdacht richtete sich gegen die Tischgenossen seines Sohnes, und er übergab die Klage dem Bauern Thorvard. Dieser beschuldigte Olaf, Olaf aber leugnete alles ab, nur von einigen Schüsseln, die sie bei Tisch gebraucht hätten, gab er an, sie nicht zur Teilung gebracht zu haben. Thorvard war entschlossen, die Angabe der Gegenstände mit aller Strenge gegen ihn durchzusetzen.

Olaf wandte sich in der Sache an Bischof Arni. Weil dieser das Buch des Propheten beherzigte, der da sagt: „Suchet das Gesetz, helfet dem Bedrängten“[3], und sich sagte, daß dieser Mann

[1] Also im größten Teil des Süd-Ostlandes. Thorvard war der Nachfolger von Orm Ormssohn, der sein Amt gar nicht hatte antreten können, da er bereits im September 1270, kurz nach seiner Ernennung, ertrunken war.
[2] Nordöstlich von Oddi. [3] Jesaias I, 17.

verfolgt werden würde, wenn er ihm nicht hülfe, so hatte er mehrere Zusammenkünfte wegen dieser Sache mit Thorvard. Dieser ärgerte sich, da er ohnehin schon in großer Erregung war, daß der Bischof ihm mit dem Schwert der heiligen Kirche drohte, wenn er Olaf hindere, sich mit Eiden von den Beschuldigungen zu reinigen; denn Thorvard erklärte, man brauche für einen Teil keinen Eid zuzulassen, wenn ein Teil schon eingestanden sei. Der Bischof erwiderte darauf aus den heiligen Dekretalien, daß man nicht wegen des Eingeständnisses von einem kleinen Teil jemand ohne Zeugnis für alles verurteilen dürfe, wessen man ihn bezichtige, ohne ihm den Beweis der Unschuld zu ermöglichen. Schließlich kam es durch die Unterstützung des Bischofs dazu, daß Olaf in der Sache einen Eid nach den Landesgesetzen leisten sollte. Und nach der gesetzlichen Frist unterzog sich Olaf dem Eid und schwor. Als aber seine Zeugen seinen Eid bekräftigen sollten, wie sie ihm versprochen hatten, da versagten sie, eingeschüchtert durch Thorvards Vorhaltungen oder Drohungen, sämtlich, und dieser erklärte, Olaf habe seinen Prozeß verloren. Der Bischof sagte, er sei durch Drohungen und durch die Unaufrichtigkeit derjenigen unterlegen, die ihm kurz vorher noch die Eide zugesagt hätten. Zuletzt wurde die Sache durch das Eingreifen redlicher Männer dem Gericht unterbreitet und abgeurteilt. Diesmal aber stellten die Freunde beider Parteien Thorvard vor, hier dürfe kein anderes Urteil gelten, als daß Olaf des Vergehens schuldig und der Klagesache geständig sei. Da ging Thorvard zu den Richtern und sagte: „Gebt das Urteil ab, aber ich erkenne es nur an, wenn es nach meinem Sinne ist.“ Der Bischof stand dabei und sagte: „Ich verbiete euch, das Urteil zu verkünden, wenn Thorvard nicht zusagt, es auf jeden Fall zu halten.“
Die Richter sahen sich in einer schwierigen Lage; sie wollten keinem zu nahe treten, wenn sie einen Weg gesehen hätten, es auf rechtmäßige Weise zu tun. Weil sie nun dem Bischof die größere Rechtlichkeit zutrauten, gaben sie das Urteil ab. Thorvard war entrüstet darüber und äußerte, Olaf werde etwas erleben, wenn er die Sache nicht seiner eigenen Entscheidung übergebe. Das verbot der Bischof Olaf; er sagte, Thorvard

werde Olaf nichts tun, wenn er sich auch grimmig anstelle, nachdem die Sachen nach gültiger Vereinbarung gesetzlich abgeurteilt wären.

Der Bischof und Thorvard schieden darauf in lauter Groll und Uneinigkeit. —

Zu der Verstimmung zwischen dem Bischof und Thorvard trug noch ein anderer Fall bei. Ein kleiner Bauer von wenig gutem Ruf, namens Sturla, wollte Thorvard seine Hammel nicht so billig verkaufen wie dieser wünschte. Kurze Zeit darauf trug es sich zu, daß eines Tages auf einem kleinen Hof Fleisch gesotten wurde. Zu Thorvard kamen Leute und erzählten, jener Sturla sei plötzlich ins Haus gestürzt, habe sich einen Hammelkopf aus dem Kessel gelangt und sei damit fortgelaufen und im Nu verschwunden gewesen. Thorvard beschuldigte Sturla der Sache und drohte ihm mit Fesseln, weil er diese Beschuldigung abstritt. Er wandte sich in dieser Sache an den Bischof und beteuerte seine Unschuld. Der Bischof fragte, wer die Anklage gegen ihn erhebe. Er sagte es ihm. Der Bischof sprach: „Bist du bereit es abzuschwören, wenn man dir den Eid einräumt?“ Er erklärte, das würde er gern tun. Der Bischof antwortete: „Ich will erst an ihn schreiben und sehn, was geschieht.“

Darauf schickte der Bischof einen Boten mit einem Brief nach Keldur. Thorvard öffnete den Brief und las ihn durch. Da stand, nach dem Eingangsgruß, folgendes:

„Wie mir mitgeteilt ist, drohst Du dem Manne, der Sturla heißt, mit Fesseln und Vermögensverlust wegen einer Bezichtigung, für die kein Zeugnis gegen ihn vorliegt außer von den Beteiligten, die in dieser Sache nicht zeugen dürfen. Mir scheint, Du hast hier keine Befugnis, da Du mit diesem Manne nichts weiter tun kannst als ihm den Einzeleid abnehmen, wenn Dir daran liegt; denn die Streitsache ist zu unbedeutend, als daß sie mehrere abzuschwören brauchten. Tust Du das nicht, so verbiete ich Dir, ihn oder sein Eigentum zu schädigen, bei solcher Strafe, wie sie mir gegen Dich zusteht.“

Als Thorvard diese Worte gelesen hatte, wurde er zornig und erklärte, er könne vor dem Übereifer des Bischofs nicht das

Recht durchsetzen, doch mochte er es auf das Strafmittel, das der Bischof in der Hand hatte, nicht ankommen lassen.

12. König Magnus' Tod. Asgrim Thorsteinssohn

Nach Ablauf des Winters traf Bischof Arni ein Verlust, der der ganzen Christenheit Norwegens gemeinsam war, indem der himmlische Vater, Jesus Christus, den würdigen Herrn König Magnus am Tage der Ankunft des heiligen Nikolaus in Bari[1] zu sich rief. Das war ein großer Verlust für das ganze Land, besonders aber für die Geistlichen, sowie es einstmals der Hingang des berühmten Königs Josias gewesen war. —

Denselben Sommer[2] kam Lodin Lepp mit der Botschaft des jungen Königs[3] in Begleitung Herrn Jons[4] bei den Westmännerinseln an. Sie brachten das neue Gesetzbuch für das Land mit, das der König gesetzlich anzunehmen gebot.

Dieser Lodin war mehrmals in Sendungen des Königs Magnus in verschiedenen Ländern, sogar bis nach Babylon, gewesen; dadurch war er sehr bekannt geworden.

In jener Zeit hatte die Amtsmannschaft jenseits der Thjorsa[5] Asgrim Thorsteinssohn, der Bruder von Eyjolf Ossi. Er hatte zuerst im Südlande mit seiner Familie unter dem Schutz des Bischofs gestanden; er hatte Gudny, die Tochter Manis aus Gnupufell, zur Frau . . .

Asgrims Bruder Eyjolf hatte mit seiner Frau Thurid Sturlastochter — sie war unehelich — einen Sohn namens Thord und eine Tochter namens Borghild gehabt; diese war mit einem Mann namens Erlend verheiratet gewesen, einem Sohne von Jon Sigurdssohn aus As, hatte ihn jedoch früh verloren. Darauf nahm sie Lopt, ein Sohn von Helgi und Asbjörg, der Schwester Bischof Arnis, auf dessen Betreiben zur Frau. Und sobald diese Verschwägerung stattgefunden hatte, entstand eine

[1] D. h. am Tage der Translatio Nicolai, 9. Mai 1280. [2] 1280. [3] Erik Magnussohn 1280—1299. [4] Der Gesetzesmann Jon Einarssohn; nach ihm bekam das neue Gesetzbuch den Namen „Jonsbuch"; er war vom König Magnus ausdrücklich nach Norwegen berufen worden (1278 oder 1279), um die Gesetze für Island auszuarbeiten. [5] Über den westlichen Teil des Südlandes.

große Freundschaft zwischen Bischof Arni und dem obengenannten Asgrim; dieser erhielt mit seiner Hilfe und Vermittlung die beiden Amtsbezirke südlich und jenseits der Thjorsa zusammen mit Herrn Rafn[1]. Weil nun damals niemand etwas zu sein meinte, wenn er nicht Bischof Arnis Freund wäre, so begannen viele, jenem selben Asgrim ihr Wohlwollen zuzuwenden. Da Herr Asgrim keinen Wohnsitz hatte, übertrug ihm der Bischof den Besitz des Landes von Baugstadir, unten in Eyrarbakki[2]. Dies Land hatte Herr Bischof Arni von Theobald Wilhelmssohn gekauft, der Margret, die Tochter von Börk Ormssohn, der dort lange gewohnt hatte, zur Frau hatte, und ihm dafür Dal[3] unterhalb der Eyjafjöll gegeben, welchen Besitz Bischof Sigvard an den Sitz von Skalaholt gebracht hatte als Präbende[4] für Thurid Ormstochter und Arnfrid Björnstochter, die Schwester von Vigfus aus Dal. Bischof Arni hatte zuerst, nachdem er den Stuhl bestiegen hatte, seinen Bruder Magnus auf Dal eingesetzt und ihm dann nach dem Gutstausch Baugstadir übertragen. Da dieser nun vor Herrn Asgrim den Platz räumte, kehrte er nach Skalaholt heim und hielt sich zeitweise dort, zeitweise in Seltjarnarnes[5] auf, in Gemeinschaft mit Ellisif, der Tochter Thorgeirs aus Holt.

Zu dieser Zeit waren Bischof Arni und der genannte Herr Asgrim so innig befreundet, daß fast niemand gegen ihren Willen etwas erreichte, wenn sie in einer Sache zusammenhielten.
In jener Zeit war Asgrims Schwager Lopt Verwalter auf der Pfarre in Skalaholt.

13. Die Einführung des Jonsbuches

Nun müssen wir von Lodin weiter erzählen. Sobald er für Schiff und Ladung Vorsorge getroffen hatte, reiste er in Begleitung Herrn Jons, des Gesetzmannes, mit der Botschaft Königs Erichs und Herzog Hakons[6] durch das Land. Wohin

[1] Rafn Oddssohn, vgl. S. 265. [2] Östlich der Mündung der Ölfusa. [3] Das heutige Storidalr, östlich vom Markarfljot. [4] Geschenk oder Stiftung mit der Auflage jemand zu unterhalten. [5] Östlich von Reykjavik. [6] Erichs Bruder.

sie kamen, ließen sie Land und Lehnsmannen ihnen schwören, und die Leute zeigten sich gleich dazu bereit. . . .

Herr Lodin war den Winter über mit seinen Begleitern in Seltjarnarnes bei Hafr-Björn, der ihn prächtig bewirtete, und es geschah nichts Besonderes.

Als der Frühling kam, bereisten Lodin und der Gesetzesmann Jon den Teil des Landes, der im Herbst noch nicht bereist war. Und als es auf das Thing zuging, rüstete man sich aus allen Bezirken zur Fahrt.

Auch Bischof Arni ritt zum Thing und in seiner Begleitung viele Geistliche, sowie auch Herr Lodin und alle königlichen Dienstleute.

Während des Herbstes und Winters hatten die Leute das Buch kennen gelernt, das Herr Jon mitgebracht hatte. Sie fanden viele Abschnitte darin zu streng, zum Beispiel die über die schweren Vergehen und andere, mit denen der Bevölkerung nicht gedient war. Auch dem Bischof schienen viele Stücke in ihm den kirchlichen Gesetzen zu widersprechen. Daher beschloß man nach gründlicher Prüfung, es nicht im ganzen anzunehmen. Jede Partei schrieb auf, was sie nicht anerkennen und bewilligen wollte; die eine Gruppe bildeten der Bischof, die Geistlichen und die Freunde des Bischofs, die zweite die königlichen Dienstmannen und die dritte die Bauern.

Als nun alles festgestellt war, ging man zur gesetzgebenden Kammer, und jeder Teil trug vor, was er aufgeschrieben hatte. Herr Lodin regte sich besonders darüber auf, daß die „Bauernkerle" sich so mausig machten, zu glauben, sie ordneten Recht und Gesetz im Lande, worüber der König ganz allein zu bestimmen hätte. Darauf forderte er die Versammlung auf, das ganze Buch bedingungslos anzunehmen; jeder Stand antwortete für sich, daß sie es ablehnten, die Freiheit des Landes so zu erdrosseln. Lodin entgegnete, sie hätten zunächst das Gesetzbuch anzunehmen, später könnten sie wegen der Punkte, bei denen ein dringender Grund vorzuliegen scheine, sich an die Gnade des Königs und seines Rates wenden.

Darauf ließ er den Brief des Königs verlesen, der ihm befahl, das Buch zum Gesetz erheben zu lassen, und erklärte, daß die-

jenigen, die dem zuwiderhandelten, seinen Zorn auf sich laden würden. Der Bischof sagte, er habe einen Brief von Erzbischof Jon, der es verböte, vielen Artikeln, die in dem Buche ständen, Gesetzeskraft zu geben. Darauf ließ er den Brief der Bischöfe verlesen, der auf dem letzten Konzil in Bergen[1] aufgesetzt war und in dem die Fälle standen, wo die Leute durch ihre Tat selbst schon dem Bann verfielen; ebenso wurde verlesen, aus welchen Anlässen der kleine Bann und das Interdikt eintrete. Als das beendet war, lärmte die Menge und rief, man könne unmöglich sich beidem unterwerfen: den sechzig unbüßbaren Sachen, die in dem Gesetzbuch stünden, und den fünfunddreißig Bannartikeln, die in dem Briefe stünden.

Als wieder Stille eintrat, sprach Bischof Arni: „Ihr habt nun den Brief des Herrn Erzbischofs Jon, eures geistlichen Vaters, und seiner Unterbischöfe gehört und könnt ersehen, wie sehr das Buch, das man uns anzunehmen gebietet, und sein Gebot sich widersprechen. Darum will ich für mich keinen Zweifel lassen, daß ich keinen von den Punkten annehme, die seinem Willen zuwiderlaufen, und ebenso auch die, die sich meinem Standpunkt anschließen.

Zuerst handelt es sich da um die Falkenjagd, ferner um das Kapitel von dem Gesetzesmann und um die Vereinbarungen zwischen dem König und dem Erzbischof[2]; denn darin steht, daß in allen Sachen, die die heilige Kirche betreffen, der Bischof und nicht die Laien Recht sprechen, sowie auch untersuchen und urteilen soll; ferner, daß der würdige Herr König Magnus für sich und seine Erben und alle Nachkommen, sofern er oder seine Vorfahren, die Häupter des norwegischen Reiches, irgendwie auf Grund des alten Landrechts tatsächlich oder scheinbar ein Recht oder eine Verfügung über solche Dinge gehabt hätten, sie der Kirche abgetreten hat. Er gewährte auch der Kirche das Privilegium, daß die Könige die alten Gesetze des Heimatlandes nicht sollten schmälern oder ändern dürfen, um das Eigentum der Kirche oder die Laien oder die Geistlichkeit

[1] Auf dem Provinzialkonzil in Bergen 1280 hatte der Erzbischof Statuten annehmen lassen, die ein ausführliches Verzeichnis aller Fälle enthielten, in denen die Exkommunizierung ipso facto eintrat. [2] Diese Vereinbarungen waren auf dem Reichstag in Bergen 1273 getroffen worden.

durch Geldstrafen zu beschweren oder zu unterdrücken; ferner auch, daß die alte Freiheit der Kirche in Sachen der Falkenjagd aufrecht erhalten werden sollte: „Darum wollen wir auch auf keine Weise dulden, daß die heilige Kirche das Privilegium verliert, wonach da, wo geistliches und weltliches Recht voneinander abweichen, immer das geistliche Recht entscheide, wie vor langem hier in der gesetzgebenden Kammer mit der Zustimmung aller Landsleute für das ganze Land gesetzlich beschlossen wurde."

Als er dies gesprochen hatte, spendete die Menge lauten Beifall, daß er dafür eintrat, daß die Kirche und das Volk nicht ihre Freiheit verlören. Als dann Stille eintrat, sah Herr Lodin sich etwas gereizt um und suchte nach einem Mittel, die Versammlung dem Bischof abspenstig zu machen; denn er merkte, daß ein großer Teil gewillt war, seine Partei zu nehmen; er sagte also: „Der Brief, den Ihr, Herr Bischof, verlesen ließet, enthält manches, was wir als unsere eigene Meinung erkennen; doch glaubte ich nicht, daß die, die das beschlossen, dies für alle bestimmen und anordnen könnten. Was den Wucher betrifft, von dem Ihr spracht, so glaube ich wahrlich auch, daß der sündig ist und die Wucherer in den Bann getan werden müssen. Was aber kann größerer Wucher sein als die unrechtmäßige Erhebung des Zehnten hier im Lande! Ihr Bischöfe fordert den Zehnten von Spangen und Silbergürteln, von Kannen und Fässern und anderm toten Gut, und ich wundre mich, daß die Bevölkerung solche Unbilligkeit von Euch erträgt und nicht einfach nur den norwegischen Zins erlegt, der in der ganzen Welt gilt und allein recht- und gesetzmäßig ist."

Als Lodin dies gesprochen hatte, stand zuerst Herr Rafn Oddssohn auf, weil er sah, daß Lodin sich mit solchen Reden seine Anhängerschaft verstärkte. „Herr," sagte er, „der Zehnte, den wir geben, ist gut so; mit einem anderen würde sowohl Geistlichen wie Laien noch weniger gedient sein."

Da sprach Bischof Arni: „Aus den Worten Papst Innozenz' wissen wir, daß dieser Zehnte kein Wucher ist und keinem Menschen zum Schaden seiner Seele gereicht." Darauf Lodin

wieder: „Ihr sagtet, Herr Bischof, Ihr wolltet dem Brief Erzbischof Jons sowie dem Vertrag zwischen ihm und König Magnus und dem neuen Christenrecht folgen und das geistliche Recht solle über das weltliche gehen. Aber das werde ich beides nie zugestehen; nirgends fand ich auf meinen weiten Reisen, daß die Rechte eines Königs so unter die Füße getreten wurden wie hier, und am meisten von den Bischöfen."
Noch wurde viel auf der Versammlung hin und her verhandelt; Einigkeit wurde in wenigen Punkten erzielt; aber schließlich kam es doch dahin, daß das ganze Gesetzbuch angenommen wurde, außer den Abschnitten, welche die Gefolgsleute der Entscheidung des Königs und des Erzbischofs anheimstellen wollten. Alles Volk leistete dann den Handschlag darauf, außer neun Männern, die sich dem Bischof anschlossen und sich nicht unterwarfen, als die Allgemeinheit sich der Gewalt des Königs fügte: der erste von diesen war Arngrim Teitssohn, der zweite Snorri von Asar, der dritte Orm von Revnir, der vierte Asleif Klaengssohn, der fünfte Eilif, Sohn Özurs von Horn, der sechste Sigfus Stobbi, der siebente Magnus Petersson, der achte Lopt Helgissohn[1]. Herr Lodin erklärte sie alle für Verräter, besonders aber Lopt, weil dieser, wie er sagte, zwei falsche Eide geschworen habe, und er verbot ihm, mit dem Bischof das Thing zu verlassen, und erklärte, er bleibe in ihrer Gewalt. Als der Bischof das erfuhr, bestimmte er, daß Lopt mit ihm komme, und das tat er.

14. Neue Verhandlungen über das Gesetzbuch

Um diese Zeit wurde Herr Asgrim sehr übermütig. Seine Freundschaft mit dem Bischof war in die Brüche gegangen; denn Asgrim hatte Geirlaug, die Tochter Jons in Stokkseyr, genommen und geschwängert, und als das herauskam, nahm der Bischof sie ihm weg und gab ihr in Skalaholt Unterkunft. Asgrim war sehr erbost darüber. Er war auch in dem Frühjahr nach dem Herbst, in welchem Lodin nach Island gekommen war, nach Skalaholt geritten und hatte seinen Schwager Lopt gebeten, mit ihm gemeinsame Sache zu machen, um die

[1] Der neunte ist nicht genannt.

Bauern zu bitten, seiner Wirtschaft aufzuhelfen; denn er war aus drei Gründen: Freigebigkeit, großem Haushalt und Achtlosigkeit in Mangel geraten. Aber weil Lopt wußte, daß der Bischof glaubte, jener habe sich auf die Seite der Gegner der Kirche geschlagen und von ihm abgewandt, verweigerte er Asgrim diese Unterstützung.

Darauf zog er umher und bat um Geld, erhielt auch von allen Bauern etwas, außer von denen, die dem Bischofssitz zunächst saßen; und das schrieb er dem Einflusse Lopts zu. Darum stellte er sich auf dem Thing in seinen Sachen immer recht schwierig und harthörig an und ließ Worte fallen, die jede Rücksicht vermissen ließen, solange es so stand.

Asgrim war alles, was der Bischof und Lopt ihm antaten, besonders schmerzlich; denn er war nur Wohltaten von ihnen gewöhnt und erkannte nun, wieviel er verloren hatte. Andrerseits ging auch Asgrims feindliches Verhalten dem Bischof näher als das anderer Leute; denn er glaubte, nur das Beste von ihm verdient zu haben, und bedauerte um der alten Freundschaft willen seine Verirrung um so mehr.

Nach dem Thing kehrte der Bischof nach Skalaholt zurück, Herr Lodin dagegen nach Eyrasand und traf Anstalten zur Abreise. Der Konflikt bestand in voller Schärfe fort. Lodin bezeichnete die Männer, die dem Gesetzbuch nicht zustimmten, als Verräter und lud sie alle ohne Ausnahme nach Norwegen; Lopt aber, erklärte er, werde er ergreifen lassen und mit Gewalt auf sein Schiff führen; da schrieben die Häuptlinge des Landes, die dazu eingesetzt waren und die Statthalterschaft für den König führten[1], sowohl an den Bischof wie an Lodin, sie sollten nicht mit solchem Mißklang scheiden, wie es sich anließe; es waren von den Laien besonders Herr Rafn und der Gesetzesmann Jon. Es kam denn auch dahin, daß Herr Lodin den Bischof nach Eyrasand einlud und ihm ein prächtiges Gastmahl gab. Dann wurden jene neun Männer dorthin geladen, und vier von ihnen verpflichteten sich, nach Norwegen zu fahren, alle andern aber zur Annahme des Urteils in ihrer Sache; sie

[1] Also Rafn Oddsson, Thorvard Thorarinsson, Asgrim Thorsteinsson sowie der Gesetzesmann Jon Einarsson.

schwuren Eide, dem Könige fortan nach ihrer gebührenden Pflicht vollen Gehorsam zu leisten. Man sah nun davon ab, daß alle nach Norwegen fahren sollten, da Herr Lodin auch zugab, daß er zu heftig gesprochen habe. Zugegen waren hierbei: Herr Jon, der Gesetzesmann, Herr Thorvard und Herr Asgrim. Auf Bitten des Bischofs machte man einen Vermittlungsvorschlag zwischen dem Bischof und dem König wegen der Strafen in Sachen, die das Heidentum oder die Ketzerei betrafen, sowie darüber, daß, wenn jemand Selbstmord beging, die Erben weniger verlustig gingen als das Buch bestimme. Auch richteten sie an den König das Ersuchen, es solle nicht als unbüßbare Sache[1] gelten, wenn jemand einen anderen in seinem eigenen Heimwesen erschlüge, und auch das nicht, wenn jemand für bußlose Leute Wergeld fordere, es sei denn mit Unfriede. Der Herr Bischof räumte ein, daß die Verheiratung der Frauen sich nach dem Gesetzbuch vollziehen solle unter Wahrung seines Rechtes zum Urteil in Ehesachen. Ferner baten sie, daß eine Frau, die sich ohne Einwilligung der Verwandten verheiratete, nicht ihr Erbe verlöre; Gaben für das Seelenheil aber sollten dem Urteil des Königs und Erzbischofs unterliegen. Der Bischof versprach auch, hierin nicht strenger zu urteilen als die Landesgesetze vorschrieben, ehe die Entscheidung getroffen wäre; nur das Gut, das die Geistlichen von den Kirchen verdienten, nahm er aus.
Sie einigten sich auch über die Zehntenteilung im Herbst und die Gaben an die Armen, aber aus dem Abschnitt „Wenn Leute Heu zu kaufen benötigen", baten sie alle, diese Stelle wegzulassen: „Wenn er es mit Spitze und Schneide verwehrt, so bleibe er ungebüßt, ob er Wunden oder andere Beschädigungen erhalte; stirbt er daran, so entscheidet die Gnade des Königs." Auch baten sie, daß es straflos bliebe, wenn das Vieh später als zu den vier Wochen[2] aus der Gemeindeweide abgetrieben würde. Man einigte sich auch, daß den Leuten, die bereits Schafe mit weggeschnittenen Ohren hätten, dies freistehen solle.

[1] Verbrechen, das nicht mit einer Buße (Geldstrafe) gesühnt werden kann.
[2] Nämlich vor Ende des Sommers.

Aus dem Beschwerdebrief der Bauern nahm man die Forderung auf, daß die Heuabgabe der Reisenden[1] und die Verwaltung über das Vermögen Unmündiger[2] nicht gestattet sein sollten. Ihre anderen Forderungen wurden als unvernünftig angesehen, soweit sie sich nicht unter den Forderungen des Bischofs befanden. In folgenden Punkten einigte man sich: daß einer, den der König bestelle, Gesetzesmann über das christliche Recht sei, ferner über Urteil und Untersuchung darüber, wer gesetzlich erbberechtigt sei, und über die Bestimmung, die in dem Abschnitt über das Christentum stehe, daß, falls geistliches und weltliches Recht voneinander abwichen, das geistliche vorgehen solle.

Obgleich sie also nicht in allem überein kamen, so freuten sich doch viele wackere Männer, die an all der Hinterlist, die nachfolgte, keinen Teil hatten, über diese glückliche Verständigung. Der Bischof und alle, die zu dieser Verhandlung gekommen waren, machten sich auf den Heimweg.

Der Bischof und Herr Lodin schieden dem äußern Anschein nach im Guten; dieser schenkte dem Bischof ein schönes Landzelt, das er vorher auf dem Sand[3] und auf dem Thing benutzt hatte; denn der Bischof hatte ihn vorher zu sich eingeladen und mit ehrenvollen Geschenken bedacht; so konnte man sie nun für ausgesöhnt halten.

Lodin und Herr Thorvard segelten kurz darauf ab.

In diesem Jahre begab es sich in Norwegen, daß König Erich Margret, die Tochter des Schottenkönigs Alexander, zur Frau nahm[4]. An der Hochzeit nahmen Erzbischof Jon und andre inländische Bischöfe teil.

Audun Hestakorn hatte damals am meisten zu sagen beim König.

15. Streitigkeiten mit Asgrim

Hiernach tauchten viele Neider der Geistlichkeit auf, die mehr aus Ohnmacht als aus gutem Willen ihren Mund gehütet hatten, solange der wahre Vater des Vaterlandes und

[1] Das Recht der Reisenden, Heu für ihre Pferde aus den Heuschobern zu entnehmen, die sie unterwegs finden. [2] Die sollte nach der Jonsbok der Nächsterbberechtigte führen. [3] Eyrasand. [4] 1281.

die Ehre der Geistlichen, der gnädige König Magnus, lebte. Da erfüllte sich die Prophezeiung, die er einige Jahre vor seinem Ende geäußert hatte, als er mit wenigen Männern in einer Herberge saß; da hatte er gesagt: dieses Leben wäre unfrei und voll mancherlei schmerzlicher Prüfungen, und diejenigen wären selig, die sterben müßten. Die Anwesenden, die nur sein sorgloses, ruhiges Leben voll Glück und Frieden vor Augen hatten, konnten nicht verstehen, warum er so sprach, und fragten ihn, was diese Rede bedeuten solle. Er antwortete: „Es mag euch bedünken, ich hätte nur geringe Mühsalen und Lasten in meiner Regierung, mir aber scheinen es große und viele. Aber wenn es auch eine große und schwierige Aufgabe ist, ein großes Reich weise zu leiten, so scheint es mir doch das Schwierigste, in dem Streit zwischen Geistlichen und Laien zu urteilen und zu schlichten, ohne schwere Mißgriffe zu begehen." Die Freunde, die mit ihm sprachen, sagten: „Uns scheint, daß Euch das nicht schwer wird." Er antwortete: „So schwer scheint es mir, daß ich die Toten glücklicher preise als die Lebenden. Ihr werdet erkennen, was ich habe ausstehen müssen" — und er strich sich über die Stirn — „wenn dieser Schädel drei Jahre in der Erde gelegen hat."

Es zeigte sich auch bald, daß die Leiter des Reiches, die den Rat des Königs bildeten, sich aus den Abmachungen, die König Magnus und Erzbischof Jon mit unzweifelhafter Vollmacht getroffen hatten, gering achteten, indem sie sie rücksichtslos brachen; aber der Hirte, der keine schwache, vielmehr eine feste Säule der Wahrheit war[1], wollte sich lieber ihrem Zorn und ihrer Strenge aussetzen als die Wahrheit verschweigen. Sie aber verkehrten mit denen, die er in den Bann tat, indem sie die Gewalt der heiligen Kirche und Petri Schlüssel verachteten, und beschuldigten ihn noch obendrein, er sei ein Zerstörer der königlichen Gewalt, der das Volk zur Unbotmäßigkeit verleite und die Geistlichkeit zu Unrecht über die Laien stelle.

Dieser scharfe Wirbelsturm erfaßte zuerst die Herzen der Männer, die in Norwegen lebten, und bedrängte die Häupter der

[1] Erzbischof Jon.

Kirche dort gewaltig, dann aber breitete er sich bis zu unserer fernen Insel aus.

Bald darauf entstanden allerhand Mißhelligkeiten hier im Lande unter den Leuten.

Der früher genannte Herr Asgrim forderte Abgaben und die Thingfahrtsteuer von den Bewohnern des Kirchengutes zu Skalaholt[1], aber der Bischof verbot, sie zu entrichten, denn es dünkte ihm unglaublich, daß der König dem Sitz von Skalaholt etwas auferlegen wolle, wovon der Sitz von Holar befreit sei. Schließlich kam es dahin, daß die Bewohner es doch bezahlten, weil sie sich sonst den ungesetzlichen Übergriffen und dem Zorn Asgrims ausgesetzt hätten.

In diesem Sommer kam ein Schiff nach Eyrar[2]. Das brachte die Nachricht mit, der Verwalter Lopt sei nach Norwegen geladen, und dieser erhielt plötzlich von Asgrim die Mitteilung, er gelte als Verräter und man solle ihn ergreifen und mit Gewalt aufs Schiff treiben, wenn er nicht freiwillig gehen wolle, und in keiner Kirche sollte er eine Freistatt haben außer der von Skalaholt.

Asgrim berief alsbald ein Thing und forderte Lopt auf, dazu zu erscheinen. Aber er kam nicht, sondern ließ sich sein Lager in der Katrinenkirche bereiten und schlief dort einen großen Teil des Sommers über.

Aber gleich nachdem das Schiff eingelaufen war, sandte er Leute mit Briefen zu Bischof Arni und teilte ihm die Nachricht mit, die er in seinen Angelegenheiten erhalten hatte. Der Bischof schrieb darauf an Asgrim und suchte Lopt aus der Verlegenheit zu helfen, und der Bote kam nicht eher zurück, als bis alle, die segeln wollten, in See gegangen waren. Das war zehn Tage nachdem jene gelandet waren.

Im selben Sommer war noch eine zweite Ladung an Lopt eingetroffen, er ließ beide unbeachtet.

Asgrim war sehr erbost darüber, und darum erklärte er Lopt auf den Bezirksversammlungen, die er mit den Bauern abhielt, für einen Hochverräter und sein ganzes Vermögen für

[1] Verwalter war dort, wie oben erzählt wurde, Lopt Helgissohn, Asgrims Schwager. [2] Eyrarbakki im Südlande, bekannter Hafen.

dem König verfallen. Auch erging er sich in harten Worten gegen die Männer, die gegen das Buch gesprochen hatten, und sagte, daß sie alle nach Norwegen geladen werden sollten.
In diesem Sommer fuhr Herr Rafn Oddssohn aus Island aus. Auch Thorvard war diesen Winter in Norwegen.
Nach Ablauf des Winters wuchs die Verstimmung zwischen dem Bischof und Asgrim aufs neue, besonders wegen der Sache mit Lopt, denn dieser saß den Winter über unbehelligt...
Weil nun Asgrim die Abgaben, die er den Bewohnern des Kirchengutes abgenommen hatte, nicht zurückerstatten wollte, erklärte ihn der Bischof, nach vorausgegangenen drei Verwarnungen, in den kleinen Bann. Es kamen noch mehr Sachen hinzu, die ihm der Bischof zur Last legte: daß er an der königlichen Botschaft bezüglich der Falken und der Gesetzsprechung über das Christenrecht festhielt und dem geistlichen Recht den Vorrang vor dem Landrecht verweigerte.
Im Frühjahr lud Herr Asgrim Lopt vor das Thing, das ihm gehörte, dieser aber kam keineswegs und ließ Herrn Asgrim von seiner Absicht[1] nichts wissen, bevor er zum Schiff kam.
Asgrim überhäufte ihn mit den heftigsten Schimpfworten und erklärte ihn wie früher für einen Hochverräter und Eidbrecher; aber Lopt erwiderte, er habe, nach dem Zeugnis aller Landsleute, alle Pflichten gegen den König stets eifrig erfüllt, und er unterbreite seine ganze Sache dem Urteil des Königs, wenn dieser glaube, er habe irgendwie gefehlt.
Der Bischof gab ihm auch ein Schreiben mit an König Erich; darin stand unter anderm, er sende seinen Verwandten Lopt zu ihm und bitte ihn, er möge um seiner königlichen Stellung und um der Huld willen, die ihm von seinem Vater zuteil geworden sei, sein Anliegen fördern, und er gedenke ihm mit gutem Recht in jeder Hinsicht redlichen und geziemenden Schutz zu gewähren, sich zur Ehre, Lopt zu wahrem Glück, ihm aber und andern, die ihm anvertraut seien, zur Befriedigung.
Er fügte auch hinzu, daß seine Reise durch einen Zufall, nicht aber aus bösem Willen gegen den König verzögert worden

[1] Nämlich jetzt doch nach Norwegen zu fahren.

sei. Das war zwei Tage vor der Laurentiusmesse geschrieben[1]; und da war von Schiffen noch nichts zu hören[2].
Die Schwäger Asgrim und Lopt schieden ohne Freundschaft. Das Schiff, auf dem Lopt war, erreichte Norwegen. Er kam im Herbst nach Bergen und war den Winter über in Braedragerdi. Den Brief, den er mitbrachte, konnte er erst gegen Winters-anfang in Jonsvellir[3] abgeben. Zu sprechen bekam er den König nicht, nur zu begrüßen, denn es war ihm verboten, an den Königshof zu kommen. Er nahm zwar an dem Gedächtnistrank[4] mit den Gefolgsleuten teil, wurde aber sehr beiseite gesetzt und war Drohungen und Schmähungen ausgesetzt.

16. Lopts Briefe aus Norwegen

In diesem Sommer gelangten nach Island traurige Nachrichten von Dingen, die sich in Norwegen begeben hatten, davon die Königin infolge des täglichen Hörens der Messe und die Ohren der meisten frommen Männer eine Weile taub wurden: daß die Söhne der Finsternis das helle Licht der Kirche von Nidaros, Erzbischof Jon, mit Gewalt vertrieben hatten[5], indem sie ihn friedlos legten und mit ihm Bischof Andres von Oslo, Bischof Thorfinn von Hamar und ihre Leute. Da erfüllte sich das Wort des Propheten, das einst gesprochen wurde: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Herde wird sich zerstreuen." Denn nachdem der obengenannte Erzbischof landflüchtig geworden war, rief der Vater aller Barmherzigkeit ihn gegen Weihnachten aus der Unruhe dieser Welt zu sich.
Lopt sandte[6] einen Brief an Bischof Arni, unter seinem Insiegel geschrieben, mit einem Brief König Erichs und der Königin, welcher die Verordnung bestätigte, die für Island erlassen war[7]. In diesem Briefe standen folgende Stellen: „Ich will

[1] Am 12. August. [2] Lopt segelte erst Mitte August ab. [3] Jonsvoldene bei Bergen. [4] Ursprünglich eine heidnische Sitte; nach der Einführung des Christentums trank man das Gedächtnis Gottes, Christi und verschiedener Heiliger. [5] Der Streit zwischen dem Erzbischof und den Machthabern in Norwegen um die neuen Gesetze führte 1282 zur Vertreibung des Erzbischofs und zweier Bischöfe. [6] Aus Norwegen. [7] Durch diese im Namen des jungen Königs und der Königinwitwe erlassene Verordnung, die im Jahre 1283 nach Island gesandt wurde, war bestimmt worden, daß die Kirchengüter, die den weltlichen Besitzern abgenommen worden waren, an diese zurückgegeben werden sollten.

Euch nicht verhehlen, daß Eure Sache in Norwegen sehr mißlich steht. Mir wurden Briefe gezeigt, die durch Herrn Erlend[1] aus Island an meinen Herrn gesandt waren und deren Schreiber vielleicht geglaubt haben, bei der Wahrheit zu bleiben, die Euch aber ziemlich maßlos erscheinen dürften. Sie haben denn auch solche Gereiztheit erzeugt, daß ihr Bischöfe fast Hochverräter genannt wurdet, und zwar hauptsächlich deswegen, weil ihr auf dem Thing Herrn Lodin entgegengetreten seid.

Viele ernste Dinge haben sich in Norwegen zwischen dem König und dem Erzbischof und anderen Geistlichen zugetragen: Herr Andres Plytt ist gegen das Verbot des Erzbischofs in der Apostelkirche begraben und der Turm der Christuskirche von dem Kanzler Bjarni erbrochen worden, um für die Leiche zu läuten, und so wurde in der ganzen Stadt gegen das Verbot der Geistlichen geläutet. Dann wurden alle Priester vor den König geladen und ihnen die Wahl gestellt: entweder geächtet zu werden oder die alten Gebräuche aufrecht zu erhalten und die Messen zu lesen, was auch die Bischöfe sagen würden; und sie wählten das letztere.

Dann hielt Herr Audun ein Thing auf dem Marienkirchhof, und da wurden die Leute Bischof Arnis in Stavanger geächtet, weil er nicht wollte, daß sie dem König den Leding bezahlten[2]; sie entwichen infolgedessen aus dem Lande, und Herr Gaut in Tolga zog ihr Gut ein. Dasselbe geschah mit den Leuten des Erzbischofs in Drontheim.

Der Erzbischof hat auch viele Königsleute in den Bann getan, und sie tun, als wüßten sie es nicht. Darum bitte ich Euch, mein Herr, daß Ihr Euch um Gottes willen mit dem Königtum verständigt, soweit Ihr irgend könnt, denn es ist besser, „sich im Guten zu fügen, als im Bösen zu kriegen", und ich weiß für gewiß, daß hier auf Island mit den Geistlichen nicht glimpflicher verfahren werden wird als jetzt in Norwegen nach den Absichten des Rates. Nun gebe Gott Euch guten Rat hierzu und zu allem andern."

[1] Diesen Erlend, Olafs Sohn, hatte Lodin mit einem Bericht über die Vorgänge in Island nach Norwegen geschickt. [2] D. h. den Beitrag zu der Ausrüstung der Kriegsmacht.

In einem zweiten Brief teilte Copt Bischof Arni mit, wie Bischof Jörund[1] auf den Brief des Königs geantwortet habe; daß nämlich die Kirchengüter auf ganz Island an die Geschlechter zurückfallen sollten, wie es früher war; und überhaupt das Kirchenrecht wieder gelten solle, das zu den Tagen König Hakons und Erzbischof Sigurds geherrscht habe; er teilte auch mit, daß Bischof Jörund und Herr Thord[2] eine Begegnung gehabt hätten, die zur Zufriedenheit verlaufen sei. Der Bischof habe Herrn Thord auf Möðruvellir den dortigen Kirchenanteil übergeben und alle Kirchengüter im Nordländerviertel abgetreten, auf die Herr Rafn und andere einsichtige Männer einen rechtmäßigen Anspruch zu haben glaubten.

Diese Nachricht verfehlte ihres Eindrucks auf Bischof Arni nicht; zwar bekümmerte ihn das meiste wenig, doch fürchtete er, die Rechte der Kirche in einigen Punkten nicht nach seiner Pflicht aufrecht erhalten zu können. Daher entschloß er sich, an seinen Freund, den Abt Runolf[3] zu schreiben. Er sandte ihm Abschriften von den Briefen des Königs und Copts und bat ihn, ihm den Brief des Königs auszulegen und ihm seinen Rat dazu zu geben, wie er sich in diesem Punkt verhalten solle. Der Abt teilte ihm in seiner Antwort die Auslegung mit, die er dem Briefe gab, und fügte den Rat hinzu, er solle, soweit es ihm irgend möglich sei, die Rechte der Kirche nach seiner Pflicht und Schuldigkeit verteidigen.

In diesem Herbst wechselten die Bischöfe[4] mehrere Briefe über die Frage, welches die Kirchengüter wären, deren Abtretung der Königsbrief verlange; denn Bischof Jörund führte viel mehr im Schilde, als die Kirchenbesitzer ahnten, wie die Zukunft erweisen sollte[5].

Herrn Asgrim schwoll bei diesen Nachrichten sehr der Kamm; er glaubte nun, für seine Pläne völlig freie Hand gewonnen zu haben.

[1] Der Bischof von Holar; dieser nahm in dem Streit eine sehr vorsichtige und etwas zweideutige Haltung ein. [2] Thord in Möðruvellir; ihn hatte Rafn während seiner Reise nach Norwegen als seinen Vertreter in der Verwesung des Nordlandes eingesetzt. [3] Abt im Augustinerkloster Thykkviboe in der Landschaft Ver (Alptaver) im Südlande. [4] Arni und Jörund. [5] Jörund hatte zwar den Forderungen des Königsbriefes nachgegeben, spielte aber, wie gesagt, ein doppeltes Spiel.

17. Die Zusammenkunft in Brautarholt

In diesem Winter vermittelte man zwischen dem Bischof und Herrn Rafn[1], und man schlug vor, sie sollten sich wegen der Sachen, die in dem Brief des Königs und der Königin standen, treffen. Im Frühjahr wurde eine Zusammenkunft in Brautarholt auf Kjalarnes[2] anberaumt, zu der außer dem Bischof und Rafn viele von den Großen des Landes kamen. Rafn trug die Botschaft des Königs vor und die Briefe, in denen geschrieben stand, daß alle die Kirchengüter, die man den Laien, die sie, wie schon ihre Vorväter, nach rechtem und gesetzlichem Brauch ständig besessen und die Abgaben nach den gültigen Verträgen geleistet hätten, zu Unrecht weggenommen habe, um unrechtmäßigerweise Geistliche darauf zu setzen, wieder an die Laien zurückfallen sollten, wie es in den Tagen des Königs Hakon Hakonssohn und des Erzbischofs Sigurd gewesen wäre, und daß im kleinen wie im großen das geistliche Recht wieder gelten solle, das zu ihren Tagen bestanden habe, auch für die Zehnten und alle andern Dinge; was die Falkenjagd betraf, sollte es nach den Königsbriefen und den Bestimmungen Herrn Rafns gehen. Die dem zuwider handelten, sollte die Strafe für vollen Bruch des Briefes und der Zorn des Königs treffen.
Diese Kirchengüter waren namhaft gemacht: Stad auf Snaefellsnes[3], Reykjaholt, Selardal[4] und andere mit demselben Anspruch; auch war Herr Rafn gehalten, den alten Besitzern zu helfen, daß sie alle jene Kirchen wiederbekämen.
Auf diesen Brief antwortete der Bischof, der König bezeichne die Kirchengüter als zu Unrecht weggenommen, die eine Familie immer innegehabt und nach den Abmachungen zur Zeit König Hakons und Erzbischof Sigurds noch besessen habe; „wenn sich nun aber keine Bestimmung findet, daß es in der Familie vererben sollte, oder die Verwaltung durch Kauf oder Heirat aus der Familie gegangen ist, oder solche ein Kirchengut beanspruchen, die selbst oder deren Vorfahren es mit Geld gekauft haben, oder solche jetzt im Namen des Königs Ansprüche

[1] Dieser war inzwischen nach Island zurückgekehrt, zusammen mit Erlend, der als Sturlas Nachfolger zum Lagmann ernannt worden war. [2] Nördlich von Reykjavik. [3] Das heutige Stadastad. [4] Südlich vom Arnarfjord.

erheben, die durch Vollmacht des Bischofs eingesetzt waren oder die einst freiwillig die Kirchen an den Bischof abgetreten hatten, oder wenn die Bischöfe sie schon zur Zeit Erzbischof Sigurds und König Hakons besetzt und länger als dreißig Jahre immer der Bischof über sie verfügt hat oder ein Kloster darauf gestanden hat: so finden wir solche Ansprüche in dem Brief nicht begründet".

Herr Rafn erklärte, man werde sich hier derselben Mittel bedienen, die man in Norwegen angewendet habe, wenn der Bischof sich den Geboten des Königs nicht fügen wolle. Der Bischof sah sich nun in einer bösen Klemme; er sah ein, daß, wenn er von seinem Sinn nicht ließe, mancher Unschuldige diesen Zwist würde entgelten müssen und die Kirche und die Geistlichkeit verunehrt werden würden. Darum wählte er den Ausweg, daß er um des Volkes willen der Botschaft scheinbar zustimmte; und nach vielem Hin- und Herreden versprach er, aus Ergebenheit gegen den gekrönten würdigen Herrn König Erich und Herrn Herzog Hakon, die Söhne des edlen Königs Magnus und der Frau Königin Ingibjörg, sich, bis ein Erzbischof für Nidaros ernannt würde, der Botschaft, die der Brief enthalte, den König Erich durch Herrn Rafn gesandt habe, zu fügen, so wie Herr Bischof Jörund in Holar seinerseits eingewilligt habe sich ihr zu fügen, und soweit es nicht gegen den schuldigen Gehorsam gegen den allmächtigen Gott verstoße.

Herr Rafn versprach dagegen Bischof Arni folgendes: Es sollte dem Bischof und der heiligen Kirche von den Besitzungen des Königs der Zehnte geleistet werden, und zwar von allen, die ihm im Bistum von Skalaholt gehörten und anheimfallen könnten; daß der Bischofsstuhl die Rechte, die er besessen hatte, ehe er Bischof wurde, behalten sollte, daß ihm dasselbe wie dem Herrn Bischof in Holar zugestanden werden und daß die Königsmannen die heilige Kirche, den Herrn Bischof, seine Freunde oder andere Leute nicht weiter beschweren sollten. Darauf bestätigten sie die Zusagen, indem sie sie aufzeichneten und besiegelten.

Auch Herr Asgrim erschien dann, und der Bischof verständigte sich mit ihm wegen der Abgaben und der Thingfahrtsteuer,

die er drei Jahre von den Bewohnern des Kirchengutes in Skalaholt genommen hatte, dahin, daß er sie im nächsten Frühjahr an Hafr-Björn wieder herauszahlen sollte. Darauf löste ihn der Bischof aus dem Bann, in den er ihn geworfen hatte, solange er nicht bezahlen wollte.
Nach der Zusammenkunft ritt der Bischof nach freundlichem Abschied nach Hause und die Herren in ihre Amtsbezirke; sie verabschiedeten sich freundlich.
In diesem Jahr[1] starben der Papst Martin und König Karl in Apulien, Bischof Peter auf den Orkaden und der Jarl Magnus Magnussohn ebenfalls auf den Orkaden.
Noch war kein Erzbischof für Nidaros ernannt.

18. Die Wegnahme der Kirchengüter

Zu den Ziehtagen dieses Jahres war Herrn Bischof Arni bekannt geworden, daß die Laien sich verbunden hätten, um die Kirchengüter zu besetzen, indem sie sich völlig über den Brief hinwegsetzten, der im vorigen Sommer von den Häuptlingen gekommen war und den Herr Bischof Arni und Bischof Jörund und Abt Runolf in Ver[2] alle zusammen verfaßt hatten, und der darauf hinauslief, daß nicht der Anschein erweckt werden solle, daß sie die Entscheidung des Königs so weit annähmen, daß sie sich vor Gott versündigten wegen der Bedrängung der Geistlichkeit, zum andern darauf, daß der Anschein vermieden würde, als ob sie den Angriff der Laien auf die Kirche billigten, und drittens, daß sie nicht die guten Gründe in Zweifel zögen und unwirksam machten, mit denen die alten gesetzeskundigen Männer hier im Lande nach ihrer eigenen und ihrer Vorgänger Gewissenhaftigkeit und Rechtschaffenheit bezeugt hätten, daß kaum eine oder keine Kirche oder Kirchenbesitz zu finden sei, auf den jetzt nicht die Bischöfe ein Recht hätten und die jene nicht hätten erhalten dürfen, selbst wenn man auf Grund des alten Landrechts klagte, weil ihre Bestimmungen und Kontrakte nicht gehalten worden und ihre Wertsachen oder Besitzstücke weithin verschleudert oder sie selbst entweder verkauft oder käuflich erworben wären.

[1] 1284. [2] Alptaver.

Er schrieb an alle Priester in seinem Bistum, daß keiner, der die Kirche von ihm als Geschenk oder durch Zuweisung besäße, den Laien weder das Land, das ihr gehöre, noch irgendeinen Teil des Eigentums herausgeben solle, vielmehr sollten sie bezeugen, daß die Laien alles, was der Kirche gehörte, gegen ihren Willen nähmen, damit nicht das Schlimmste geschähe, daß sie sich aus ohnmächtiger Schwäche die Genugtuung der Wiedererstattung verscherzten, wenn sie sich mit der Schmach der Vertreibung abzufinden schienen.
Die meisten befolgten auch diesen heilsamen Rat, brachten das, was ihnen gehörte, zum Teil fort und verweigerten den Zutritt zu dem, was der Kirche gehörte. Einige blieben an Ort und Stelle und ließen die, die kamen, sich das zuteilen, was sie nicht haben wollten. Andere bereiteten denen, die die Kirchen übernahmen, allerhand Scherereien, so daß sie selbst sich alle Habe, die sie sich zueignen wollten, zusammenholen oder aufsuchen mußten.
Folgende Kirchengüter wurden damals fortgenommen: den Sitz Oddi nahmen die Steinvörssöhne Sighvat und Copt, indem sie das Urteil des Herrn Erzbischofs brachen; doch tat Herr Sighvat das mehr auf die Aufforderung und die Vorhaltungen seiner Genossen als aus eigenem Willen, wie sich später herausstellte. Der Priester Grim zog nach Breidabolstad in der Fljotshlid.
Eyjolf Andressohn nahm Hraungerdi[1], Hamund, Narfi und Skum Gardar[2], von Ehrwürden Olaf Magnussohn.
Snorri Ingimundssohn nahm mit den Ketilssöhnen Pal und Copt den Sitz in Hitardal von Jon Holt, der fast vierzig Jahre dort gewohnt hatte.
Olaf Arnorssohn und Brand Gudmundssohn nahmen Stad auf Snaefellsnes von dem Priester Tjörfi.
Die Söhne Skulis nahmen Stad unter dem Hraun[3].
Thord und seine Mutter nahmen Kvennabrekka[4] von dem Priester Eyjolf Halldorssohn.

[1] In der Landschaft Fljotshlid, zwischen Hvita und Thjorsa. [2] Auf Akranes, südlich vom Borgarfjord. [3] Das heutige Stadarhraun an der Hita; Hraun ist der isländische Ausdruck für ein Lavafeld. [4] Östlich vom Hvammsfjord.

Thorgils Hauksſohn nahm Setberg[1]. Auch Stafaholt[2] wurde weggenommen.
Björn Dufgusſohn nahm Hjardarholt. Thorgrim Einarsſohn nahm Stad im Steingrimsfjord.
Selardal[3] nahm Thomas Snörtsſohn. Eirek Mördsſohn und Sveinbjörn der Südwikinger nahmen die Kirche von Holt im Önundarfjord[4].
Klemet nahm die Kirche unter Gnup im Dyrafjord[5].
Einar Thorvaldsſohn nahm die Kirche im Vatnsfjord und brach ſo das Urteil des Erzbiſchofs Jon[6].
In den Oſtfjorden nahm Magnus das Kirchengut in As.
Vidnaem und Skeggi nahmen die Kirche von Thvatta[7] und ihr ganzes Gut.
Dieſe Vorgänge ſchufen viel Zwietracht unter den Leuten. Die Laien behaupteten, der Biſchof bräche den Vertrag, der zu Brautarholt geſchloſſen wäre, wenn er einen Groll auf diejenigen würfe, die die Kirchen wegnähmen, und bekannt machte, ſie hätten ſie gegen ſeinen Willen genommen; dabei ließen ſie außer acht, daß er zugeſagt hatte, es zu dulden, nicht es zu billigen, und nur ſoweit, als es nicht den ſchuldigen Gehorſam gegen Gott verletze.
Der Biſchof ſagte, ſie legten den Königsbrief zu ſehr zu ihren Gunſten aus und verdrehten ſeine Worte; er habe, ebenſo wie der Biſchof von Holar, zugeſagt, ſich der rechtverſtandenen Königsbotſchaft zu fügen. Er erklärte an ſeine Zuſagen gegen ſie nicht mehr gebunden zu ſein, nachdem ſie die ihrigen gebrochen hätten, und dabei blieb es bis zum Thing.
Da Biſchof Arni ſich ausbedungen hatte, daß Asgrim die Thingfahrtſteuer für drei Jahre und die Abgaben, die er den Hausleuten des Pfarrgutes abgenommen hatte, zurückerſtatten ſollte, forderte Hafr-Björn dieſe Abgaben von ihm, erhielt ſie aber vor dem Thing nicht.
Herr Asgrim war damals nach Tradarholt[8] übergeſiedelt; da

[1] An der Nordküſte von Snaefellsnes, öſtlich vom Grundarfjord. [2] Vgl. S. 224. [3] In der Kalmanstunga an de roberen Hvita. [4] Südlich vom Iſarfjordstief an der Weſtküſte der großen Nordweſthalbinſel Islands. [5] Südlich vom Önundarfjord; Gnup liegt ſüdlich von dem eben genannten Holt. [6] Vgl. S. 270. [7] Vgl. S. 218. [8] Nördlich von Eyrarbakki.

hatte er sich aus Vorsicht eine Wohnung bauen lassen, falls der Bischof ihm Baugstadir wegnähme.
Sein Sohn Eyjolf hatte Gudrun Gardstochter aus den Ostfjorden zur Frau, liebte sie aber wenig, sondern hing sich an Ingibjörg von Stokkseyr, die Tochter Jons, der dort gewohnt hatte. Dem Bischof mißfiel das sehr, doch konnte er wenig dabei machen; Eyjolf wollte ihm in seiner Sache kein Recht einräumen. Auch dies trug zur Entzweiung zwischen ihm und seinem Vater sehr bei.

19. Die Verhandlungen über das Patronatsrecht

Zur Petersmesse ritt Herr Rafn Oddssohn zum Thing und mit ihm Herr Erlend, Herr Asgrim und der Gesetzesmann Herr Jon. Man ging zur gesetzgebenden Kammer, wo der Brief des Königs und der Königin verlesen wurde. Von den Laien wurde festgestellt, in welcher Weise die Priester die Kirchengüter verlassen hatten; man fand, der Bischof und die Priester hätten die Verordnung nicht gehalten, und einige von den Herren, wie auch viele aus dem Volk, forderten Rafn und die Gesetzesmänner auf, alles was in des Königs Brief stand, zum Gesetz zu erheben, und auf diese Aufforderung wurde die Vereinbarung, die in Brautarholt geschlossen war, samt dem Brief verlesen; man hob die Hände empor in der Lögretta und nahm alles durch Handaufheben feierlich an. Noch mancherlei anderes wurde auf diesem Thing verhandelt.
Als die Kunde hiervon nach Skalaholt gelangte, war der Bischof nicht wenig betroffen und erklärte, sie hätten neue Bestimmungen gegen die Freiheit der Kirche eingeführt. Als die Nachricht davon, wie er es aufnahm, aufs Thing kam, schrieben Herr Rafn, die Gesetzesmänner und die hervorragendsten andern Männer an ihn und baten ihn, er möge mit den Äbten und Pröpsten, die er erreichen könnte, aufs Thing kommen, damit sie sich über ihren Vertrag und was dazwischen stünde aufs neue einigen könnten. Sie erklärten sich erbötig, Asgrim und Erlend zu der Besprechung nicht zuzulassen, damit auf beiden Seiten alle trennenden Hindernisse um so vollständiger beseitigt würden.

Als der Bischof diesen Brief erhielt, sah er, daß die Herren glaubten, von seiten der Geistlichen sei ihnen nicht Wort gehalten worden, während er überzeugt war, daß man ihm gegenüber nicht gehalten habe, was man ihm versprochen hatte, wenn er die Botschaft des Königs stillschweigend duldete. Nachdem er sich mit den Männern, die bei ihm waren, beraten hatte, schrieb er zurück, daß er es wohl zufrieden wäre, wenn sie sich in Ruhe aussprächen, unter Ausschluß der Männer, von denen zu erwarten wäre, daß sie Schwierigkeiten machen würden, verlangte aber, daß sie ihm und seinen Leuten freies Geleit zusicherten, das Thing zu besuchen und zu verlassen. Dies forderte der Bischof deshalb, weil er geheime Nachricht erhalten hatte, daß man mit ihm wie mit dem Erzbischof verfahren, ihm den Bischofszehnten vorenthalten und ihn gar nicht anhören wollte, wenn er nicht verspräche, sich an die Befehle des Königs zu halten.

So kehrten denn Magnus Petersson, der Schwager des Bischofs, und Ketil Ketilsson, die vom Thing zum Bischof gesandt worden waren, mit dem Brief des Bischofs aufs Thing zurück. Durch besondere Abmachung wurden auch einige Streitpunkte zwischen dem Bischof und Rafn, die sie allein angingen, beigelegt; und Rafn sicherte sofort dem Bischof und seinen Mannen das freie Geleit zu, das er verlangte. Dann begab sich Jon Holt nach Skalaholt und teilte dies dem Bischof mit; da ritt er sogleich aufs Thing. Weil er aber der Ansicht war, daß die Geistlichen, die auf dem Thing gewesen waren und nicht wegen Unwissenheit zu entschuldigen waren in einer Sache, die sie zu wissen verpflichtet waren, dem Banne verfallen wären, da sie zugegen gewesen waren und gleichsam ihre Zustimmung gegeben hatten, als die Laien den Brief zum Gesetz erhoben, so löste er zwar diejenigen, die zu ihm kamen, aus dem Bann, erklärte aber zunächst, daß alle, die in der Lögretta gewesen waren, in diesem Banne seien.

An diesem Tage ging man zur gesetzgebenden Kammer, und der Bischof war wegen der besagten Nachrichten sehr erregt. Er fragte sogleich offen heraus, was sie auf diesem Thing für ein Gesetz beschlossen hätten. Herr Gesetzesmann Jon ant-

wortete für sie; er sprach sehr freundlich. Da sagte der Bischof: „Wie mir mitgeteilt wurde, habt ihr bedingungslos alles angenommen, was in dem Brief des Königs und der Königin geschrieben steht, der im vorigen Sommer nach Island kam, und habt den Brief der Bischöfe, den ich in dieser selben Lögretta, in der wir jetzt stehen, verlesen ließ, übertreten und mit Handaufheben neue Fesseln für die heilige Kirche eingeführt. Es muß auch festgestellt werden, wenn dies wahr ist, daß ihr durch die Tat schon in den großen Bann gefallen seid."
Darauf sagte der Gesetzesmann Jon: „Wir haben nur gesetzlich beschlossen, daß der Vertrag gehalten werden soll, der in Brautarholt geschlossen wurde." Als der Bischof diese Antwort hörte, sagte er: „Denken noch mehr als du so, wie du eben sagtest?" Da sagten fast alle, sie erstrebten sämtlich nichts anderes, als was er selbst zugestanden hätte. Der Bischof sagte: „Gern wollte ich daran glauben, wie sich's wohl gebührte, aber ihr werdet ja gleich selbst den Beweis liefern."
Darauf begann man zu verhandeln, und beide Parteien verteidigten sich gegen den Vorwurf, diesen oder jenen Punkt nicht gehalten zu haben. Der Bischof beschwerte sich darüber, daß sie allein die Briefe zu ihren Gunsten ausgelegt hätten, und erklärte, man sei dabei zum Nachteil der Kirche weit über das hinaus gegangen, was nach richtiger Auslegung darin enthalten sei, und trug seine Auslegung und die des Herrn Bischofs Jörund und Herrn Abt Runolfs in Ver vor. Er sagte, er habe die Privilegien des Kirchengutes in Skalaholt und seiner Bewohner, die immer bestanden hätten, ehe das Land dem König untertan geworden sei, und in dem Sitz von Holar noch immer bestünden und die auch ihm in Brautarholt zugesagt worden seien, nicht erhalten, und er wies mit klaren Gründen nach, daß die Könige den Bewohnern des Kirchenguts niemals größere Leistungen auferlegt hätten, als sie die Führer des Landes verlangt und erhalten hätten, ehe das Land ihnen untertan geworden sei; und mit dieser Forderung hätten die Statthalter eine neue Fessel für die alte Kirchenfreiheit eingeführt.
Darauf wies er nach, daß, ehe das Land dem König untertan

geworden sei, von jedermanns Eigentum dem Bischof und der heiligen Kirche, den Geistlichen und Almosenempfängern der Zehnte erstattet worden sei, jetzt aber die Königsleute sie dieses Vorrechts, das ihnen zustehe, überall beraubten, wo Besitzungen durch einen Rechtsstreit oder Kauf oder Schenkung an den König fielen, und daß der Schaden für die Kirche hiervon um so größer werden müßte, je länger das Land unter der Gewalt des Königs stünde, und daß es so nicht bleiben könne.

Dann sprach er über die Falkenjagd, die die Königsleute im Widerspruch zu dem alten Vorrecht den Kirchengütern entziehen wollten. Weiter kam er auf die Zölle der Kirche von Holt im Önundarfjord zu sprechen, die ihr unrechtmäßigerweise entzogen worden seien. Auch warf er ihnen vor, daß sie ihm das neue geistliche Recht verstümmelten, das nach den heiligen Dekretalien abgefaßt sei; denn es sei hier im Lande, bevor es unter die Gewalt des Königs gekommen sei, Gesetz gewesen, daß das geistliche Recht vorgehe, wenn es mit dem Landrecht im Widerspruch stehe, und dieses Vorrecht könne die Kirche unter keinen Umständen preisgeben. Er erklärte auch, daß die Königsleute sich zu Unrecht Urteil und Gesetzsprechung über geistliche Dinge anmaßten, daß sie ferner unrecht täten, wenn sie seine Gesippen oder Verwandten oder Diener bedrückten und ihnen ihr Recht vorenthielten, weil sie in Treue zu ihm stünden, wenn er seine Rechte und die der heiligen Kirche nicht an sie aufgeben wolle.

Diese Beschwerden richteten sich zumeist gegen Herrn Asgrim und seinen Sohn Eyjolf, weil der Bischof glaubte, daß Asgrim viele Klagen zu Unrecht erhoben hätte, vor allem gegen seinen Verwandten Copt, aber auch gegen viele andre. Er warf ihm ferner vor, daß er die Leute, die ihre Streitsachen dem Urteil des Bischofs unterwarfen, dafür zur Rechenschaft zog und daß er so für die Demütigung der Kirche gesprochen habe. Er erklärte, er werde sich nicht anders zufrieden geben, als daß die Kirche von Nidaros ihre alte Freiheit hier im Lande, einschließlich des Falkenkaufs, der Schwefel- und Mehlverfrachtung und anderer Dinge, behielte. Er sagte, sie würden nie zu

einer Einigung mit ihm kommen, wenn die Königsleute ihm und der heiligen Kirche nicht ihr Recht gäben, sowohl Asgrim und sein Sohn Eyjolf wie die andern, und dazu gehöre auch das Recht, daß das Schiff des Kirchenguts fahren dürfe. Darauf stellte er die Forderung, daß Herr Rafn und die andern Königsmannen von dem Könige die Rückkehr Lopts erwirkten, wenn er nicht schon vorher Urlaub erhalten hätte. Ferner erklärte der Bischof, er komme auf keinen Fall für das Kirchengut auf, das Herr Rafn habe wegnehmen lassen; dieser möge fortan allein die Verantwortung dafür tragen. Und, fügte er hinzu, was die Kirche in Oddi, die Vatnsfjordkirche und die andern Kirchen beträfe, über die nach den alten Verträgen der Bischof Besitz- und Verfügungsrecht habe, so könnte es nie und nimmer so ausgelegt werden, daß auch sie auf Grund der königlichen Botschaft enteignet werden könnten.

Während der ganzen Zeit, wo der Herr Bischof redete, hörte Herr Rafn mit den andern Königsmännern schweigend zu. Darauf sprach er: „Das geht ja sonderbar zu. Jetzt beschuldigen uns diejenigen, die nach unserer Meinung gegen uns etwas gut zu machen hätten. Sie behaupten, wir hätten unsern Vertrag gebrochen und uns über die Königsbriefe hinweggesetzt, wo wir meinen, daß sie diese selben Briefe übertreten haben. Weit entfernt, über sie hinausgegangen zu sein, haben wir ihre Forderungen noch gar nicht voll erfüllt; denn noch sind viele Kirchen nicht eingezogen, deren Einziehung die Briefe für berechtigt erklären. So weit entfernt sind wir davon, die Freiheit der Kirche vernichten zu wollen, daß wir noch nicht einmal unsere alte Freiheit wieder haben. Und wenn es dem Herrn Bischof auch mißfällt, daß die Geistlichen mit ungerechten Anmaßungen, die sie sich eine Zeitlang erlaubt haben, nun aufhören müssen, und er uns deswegen mit Strafen bedroht, so werden wir das zu ertragen wissen, wie Gott will, um meines Herrn Königs willen; wissen wir doch auch, daß in unserm Lande niemand Gesetze zu geben hat außer dem König. Was jedoch die Bewohner des Sitzes von Skalaholt, die Zehnten von den Besitzungen meines Herrn, das Transportrecht und die Freiheit der Kirche von Nidaros sowie die Falkenjagden

auf den kirchlichen Besitzungen betrifft, so hat des Bischofs Sache viel für sich, wenn ich auch glaube, daß dies jetzt in der Hand des Königs liegt. Ebenso scheint uns, kann er auch mit Recht fordern, daß sowohl die lehnspflichtigen Männer wie das gemeine Volk sich gegen Klagen verantworten, die nach dem alten geistlichen Recht gegen sie erhoben werden. Dagegen verbieten wir allen, ob hoch oder gering, bei der Strafe, die der Königsbrief festsetzt, den andern Forderungen weder im großen noch im kleinen zu gehorchen. Auch sollen alle, die auf meine Worte etwas geben, wissen, daß ich den Vertrag, der in Brautarholt geschlossen war, für gebrochen ansehe, teils von dem Bischof, teils von seinen Priestern. Ich gedenke meinerseits in Übereinstimmung mit meinen Genossen dem norwegischen Beispiel zu folgen, wenn das, was meines Erachtens bisher nicht gehalten worden ist, in Zukunft nicht gehalten wird."

Als Herr Kalv seine Rede geschlossen hatte, antwortete ihm Bischof Arni, indem er sich ruhig umsah, mit folgenden Worten: „Dem allmächtigen Gott sei gedankt, daß Ihr, Herr Kalv, einsieht, daß die Botschaft des Königs in einigen Punkten dem alten geistlichen Recht widerspricht; aber das ist sehr zu bedauern, daß Ihr glaubt, eine alte Unsitte, wie die Laienherrschaft über die Kirchen, die in unserm abgelegenen Ländchen eingeführt worden ist, könne nicht rechtmäßigerweise abgeschafft werden nach den Geboten, die die ganze Welt hält und deren Befolgung die Päpste allen zur Pflicht gemacht haben. Denn ein unerlaubter Vertrag, der von Rechts wegen schon ungültig ist, kann niemand binden noch verpflichten, noch ein Gewohnheitsrecht schaffen.

Wenn Ihr aber saget, daß ich oder meine Priester den Vertrag gebrochen hätten, der in Brautarholt geschlossen wurde, so steht dem entgegen: zum ersten, daß ich zusagte, den Brief des Königs stillschweigend zu dulden, nicht zu billigen, falls ihr bietet, was ihr dafür versprecht. Ihr hattet ja auch selbst den Beweis in Händen, daß der Sitz in Skalaholt sein Recht noch nicht bekommen hat; zum zweiten, daß ich versprach, mich der Botschaft zu fügen, wenn sie von dir oder andern einsichtigen Männern richtig ausgelegt würde; aber gerade das Gegenteil ist

geschehen. Der dritte Punkt ist der, daß ich ihm meine Zusage nur soweit gab, wie es sich mit dem Gehorsam gegen den allmächtigen Gott vertrug. Darum gebot ich den Priestern, die die Kirchengüter verließen, zu erklären, daß sie sie gegen ihren Willen verließen. Denn der Papst, der auf Gottes Stuhl sitzt, spricht den Geistlichen alle Verfügung über die Kirchen zu, und ihm hat die ganze Christenheit mit Recht zu gehorchen. Selbst wenn ich die Verfügung über die Kirchen den Laien übergeben wollte, so wäre das völlig ungültig und brauchte nicht gehalten zu werden. Auch sollte unsere Abrede in Brautarholt keinen dauernden oder vollendeten Zustand schaffen, sondern nur die Schwierigkeiten beseitigen, bis Gott einen Bischof für Nidaros bestellt hätte."

Als der Bischof seine Rede geschlossen hatte, riefen die Geistlichen und die Menge Beifall; aber die Besitzer der Kirchengüter und einige lehnspflichtige Leute, die durch die Sucht der alten Begehrlichkeit verblendet waren, nahmen seine Worte mit Unwillen auf, wie es einst die Pharisäer gegen unsern Herrn taten. Einige lehnspflichtige Männer sprachen zum Guten. Mancherlei Dinge wurden dort noch verhandelt, von denen viel zu sagen wäre, doch wurde weniges ins Reine gebracht.

Zuletzt kam es dahin, daß ein Schreiben aufgesetzt wurde mit dem Insiegel beider Parteien, das in den meisten Stücken die Urkunde von Brautarholt wiederholte; außerdem gab Rafn dem Bischof die Zusage, daß für das Gut der Kirche und aller Pfarrstellen, die die Laien auf Anweisung Rafns im Bistum Skalaholt besetzt hätten, volle Bürgschaft gegeben werden sollte.

Danach trafen sie die Abmachung, daß der Bischof und die Geistlichen nach Schiedsspruch Buße leisten sollten für alles, dessen ein jeder für schuldig befunden würde. Alle ihre Sachen, auch diejenigen Asgrims und seines Sohnes Eyjolf in den erwähnten Fragen und viele andere, sollten darin einbegriffen sein.

Asgrim verpflichtete sich zum andern Male, die Steuern von drei Jahren und die Thingfahrtabgabe, die er von den Hausleuten des Bischofs eingezogen hatte, zu Händen Hafr-Björns zurückzuerstatten.

Darauf setzten Herr Bischof und Rafn und die beiden Gesetzesmänner, Herr Asgrim und Herr Sturla, ein höfliches Schreiben an König Erich auf mit der Bitte, er möge für ewige Zeiten den Zehnten von allen seinen Besitzungen auf Island entrichten lassen, sich selbst zum Seelenheil und den Kirchen zum Nutzen, auch von den beiden Bischofsstühlen keine Steuern und Thingfahrtsabgaben fordern, und der König möge dieses Vorrecht der Kirche mit seinem Brief und Insiegel bestätigen. Auch baten sie, daß der König gegen seine ursprüngliche Absicht dem Schiff des Kirchengutes zu fahren erlaube. Sie baten ferner um Urlaub für Lopt, wenn er ihn noch nicht bekommen hätte. Auch baten sie, der König möge das Urteil, das die Lehnsleute über diejenigen verhängt hätten, die Herr Lodin auf dem Allthing verklagt habe, mildern oder ganz aufheben kraft seiner königlichen Würde und um der Bitte seiner Mannen willen. Es war nämlich derjenige von ihnen, der als der schuldigste galt, zu dreizehn Mark, einige zu neun, einige zu fünf Mark, dem Könige zu entrichten, verurteilt worden. Ihre Ausreise wurde nicht für notwendig erachtet, da einsichtigen Männern ihre Schuld geringer erschien, als sie im Anfang gemacht worden war, und sie ruhige und angenehme Leute in ihrer Gemeinde waren. Es hätte sie zugrunde gerichtet, wenn sie die eben genannten Geldsummen hätten bezahlen müssen. Sie ersuchten endlich den König, zu jedem einzelnen Punkt schriftlich zu erklären, ob er ihn bewilligen wolle oder nicht.

20. Bischof Arnis Hirtenbrief

Weil nun der Herr Bischof wußte, daß auf diesem Thing viele und sehr ungleiche Zuhörer Zeuge dessen gewesen waren, was auf dem Thing geschehen war, wollte er als Freund der Wahrheit in jeder Hinsicht Klarheit schaffen. Darum schrieb er einen Brief und ließ ihn in seinem ganzen Bistum überall verlesen. In ihm standen diese Worte:

„Wir nehmen an, euch ist bekannt, daß die Königsmannen im Sommer in unsrer Abwesenheit durch Handaufheben in der Lögretta bedingungslos alles zum Gesetz erhoben, was in den Briefen des Königs stand, die im vorigen Sommer

unter dem Insiegel des Königs und der Königin nach Island gekommen sind, und daß sie, als wir aufs Thing kamen, das dahin einschränkten, daß sie nichts hätten beschließen wollen, was gegen Gottes Gesetz und Recht sei; wie solches der Gesetzesmann Jon in der Lögretta bezeugte.
Wir sahen es nach seiner Erklärung und ihrer Zustimmung so an, daß sie von der Strafe des Bannes verschont blieben, solange sie ihre Zusagen hielten; aber wenn sie fortgesetzt die Rechte Gottes und der heiligen Kirche verletzen, indem sie sich Urteil und Gesetzsprechung über das Kirchenrecht anmaßen, so fallen sie in den Bann, den die Gesetzesbücher der heiligen Kirche und außerdem der offene Brief meines Herrn, des Erzbischofs Jon, und seiner Unterbischöfe festsetzen.
Da nun die Laien keine Befugnis haben, über das geistliche Recht zu bestimmen oder Gesetze zu geben, wenn auch einige von ihnen anderes behauptet haben, so sollt ihr auch alle wissen, daß in bezug auf die allgemeine und heilige Taufe, auf die Fasten und das Halten der Feiertage, die Verfügungsgewalt des Bischofs über die Kirchen und ihre Güter, auf die Falkenjagd und die Zehnten, die Rücksicht gegen die Kirche und die Geistlichen, das Aufgebot vor der Hochzeit, die Verlobungs- und alle Ehesachen, auf die Paten, die Beichte und den Wucher beim Verleihen toten Gutes, und all das andere, worüber nach den Gesetzen Gottes nur dem Bischof oder denen, die er dazu bestellt, Gewalt und Gericht zusteht, alles so bleiben soll, wie wir es zuvor angeordnet und befohlen haben."
Und nach einigen andern Stellen standen noch diese Worte in demselben Brief: „Dies ist nun unsere Bitte an euch alle, daß ihr den schuldigen Gehorsam gegen den irdischen König mit aller Vorsicht beachtet, euch zu allermeist aber vor Übertretungen und Ungehorsam gegen den himmlischen König hütet, der Gewalt hat über Leib und Seele des irdischen Königs und unser aller und von dem uns alles Gute kommt, was wir haben. Er bestraft seine Feinde am Ende mit ewiger Pein und lohnt seinen Söhnen und Dienern die zeitliche Mühsal mit ewiger Herrlichkeit und endloser Freude."
In diesem Herbst starb der Gesetzesmann Sturla.

21. Asgrims Tod

Damals wohnte in Haukadal Klaeng Teitssohn, und sein Sohn Orm wohnte in Tunga. Er war Asgrims bester Freund und hetzte ihn immer gegen den Bischof auf; aber nie beschwichtigte er ihn.

Im nächsten Sommer forderte Hafr-Björn die besagte Thingfahrtabgabe von Asgrim. Aber er wollte sie nicht herausgeben.

Der Bischof bekam dies nach Ablauf des Sommers zu wissen und sah das als einen Bruch des Vertrages an. Sobald er mit Asgrim zusammentraf, fragte der Bischof, ob er die Thingfahrtsteuer zurückgezahlt habe. Asgrim erklärte, er habe sie nicht bezahlt. Da sprach der Bischof: „Wie willst du dies Verhalten begründen?“ Er sagte, der Königsbrief schriebe ihm jetzt eine andere Haltung vor als früher; der König wolle auf die Steuer von den Hausleuten des Bischofs ebensowenig verzichten wie von andern Leuten, sondern die vollen Abgaben haben von allen, von denen sein Vater sie erhalten habe.

Der Bischof erwiderte darauf: „Du kannst nicht sagen, Asgrim, noch irgend jemand anders, daß es König Magnus' Wille gewesen sei, Skalaholt solle im geringsten weniger Rechte haben als Holar“; seine Auslegung der Briefe — fuhr er fort — gehe weit über das gebotene Maß hinaus, wenn er mehr nehme als womit König Magnus, wie er selbst wisse, zufrieden gewesen sei. Asgrim erwiderte, König Magnus habe von Bischof Arni gesagt, er eigne sich in bezug auf die Rechtsprechung und die Privilegien der Bewohner von Skalaholt mehr Machtbefugnisse an, als die früheren Bischöfe gehabt hätten; er lege die Punkte in der Botschaft des Königs, über die sie verhandelten, in einseitigster Weise aus.

Der Bischof sagte, König Magnus habe ihn, allerdings auf Grund falscher Berichte seiner Leute, in einigen Kleinigkeiten getadelt, ihm aber doch wegen nichts gezürnt — „damals bei unsrer Begegnung. Ich konnte ihm klar beweisen, daß ich in diesen unsern, wie auch in anderen Händeln bessere Gründe hatte als die Lehnsmannen. Ja, statt deshalb einen Groll auf

mich zu werfen, erwies er mir immer mancherlei Ehren, wenn wir uns trafen, und er würde für diese Dinge wohl am besten Rat gewußt haben, wenn er am Leben geblieben wäre. Aber selbst wenn er oder ein anderer König befohlen hätte, die Rechte des Bischofstuhls in Skalaholt zu schmälern, so hättest du trotzdem kein Recht dazu, und ich brauchte es nicht zu dulden, wenn es geschähe, müßte es vielmehr strafen nach Gottes Geboten und der Bestimmung des Erzbischofs Jon."

Asgrim sagte, er wolle seinerseits und soweit es ihn betreffe, dem Herrn Bischof gern Entgegenkommen zeigen; aber in Sachen des Königs selbst werde er ohne das Einverständnis seiner Genossen nichts tun.

Da sagte der Bischof, er würde das Interdikt über ihn verhängen, wenn er nicht hielte, was er in Brautarholt und auf dem Allthing versprochen und durch Handschlag gelobt habe.

Da nun Asgrim nicht nachgeben wollte, ließ der Bischof über ihn durch den Priester Torf das Interdikt verhängen. Er blieb eine ganze Zeit darin, weil er die besagte Geldsumme nicht herausgeben wollte.

Zwischen dem Bischof und Asgrim stand noch mancherlei anderes, was aus den alten früher erzählten Streitigkeiten zwischen den Geistlichen und Laien herrührte; und in den allermeisten Sachen stellte sich Orm in Tunga auf Asgrims Seite, weshalb er auf Veranlassung des Bischofs auch in den Bann getan wurde. Nun wuchs die Verbitterung Asgrims gegen den Bischof aufs neue. Auch alles, worüber sie sich früher schon geeinigt hatten, wurde von frischem wieder aufgerollt zwischen ihnen.

Nach Ablauf der Weihnachtszeit in diesem Winter reiste Herr Asgrim in seinen Amtsbezirk und übernachtete in Gröf im Hraunmannahrepp[1]. Dort erkrankte er so heftig, daß er seiner selbst kaum mächtig war. Zuweilen erfaßte ihn so große Raserei, daß er zu den Waffen griff und nichts verschonen wollte, zuweilen aber konnte er fast ganz ruhig liegen. Zum Zeichen, daß er das nicht aus irgendwelcher Böswilligkeit, sondern unter dem Zwang eines unerträglichen Leidens tat,

[1] Nordöstlich von Skalholt.

sagte er immer, ehe er den Anfall bekam, man solle alles fortnehmen, womit er jemand möglicherweise etwas zuleide tun könne. Solange der Wutanfall dauerte, schrie er furchtbar, und man mußte sich vor ihm in acht nehmen. Dazwischen redete er ganz verständig, und als die Leute sahen, daß ihn das Leiden sehr quälte, wurde nach dem Propst Odd Svartssohn, einem Verwandten Bischof Arnis, geschickt. Sobald dieser die Botschaft erhielt, gab er ihr gleich Folge und ritt nach Grôf.

Als Asgrim seine Ankunft gewahr ward, begrüßte er ihn und bat, es möchten um Gottes willen so schnell wie möglich Leute zu Bischof Arni reiten, um eine Versöhnung zwischen ihnen herbeizuführen; er erklärte, er wolle alles, was er könne, dazu tun, daß es zu einer Einigung käme.

Orm aus Tunga stand neben ihm und redete ihm ab, sich mit dem Bischof zu vertragen; aber Asgrim wurde so aufgebracht darüber, daß er ihn mit harten Worten aus dem Hause trieb, worin er lag, und kein Wort mit ihm sprechen wollte, bis sein Sohn Eyjolf, der anwesend war, ihn begütigte.

Odd ritt ohne zu säumen nach Skalaholt, suchte den Bischof auf und sagte ihm, Asgrim wolle sich gern mit ihm aussöhnen, und schilderte ihm seine Krankheit.

Da sagte der Bischof: „Reite in größter Eile zurück und löse ihn aus dem Bann, wenn er erfüllen will, was er schuldig ist. Ich möchte ihn herzlich gern aus dem Bann gelöst sehen, wenn es ordnungsmäßig geschehen kann."

Odd ritt unverzüglich nach Grôf zurück, suchte Asgrim auf und erzählte ihm, wie der Bischof sein Anliegen aufgenommen habe und daß er gern Asgrims Versöhnungsvorschlag annehmen wolle, wenn er alle ihre Sachen in Gottes Hände lege und seiner Entscheidung anheimstelle. Da rief Asgrim: „Glücklich bin ich darüber und will alles gerne tun."

Odd ließ sich diese Zusage in die Hand bekräftigen. Es ging da nach dem Sprichwort: „Siegreich ist ein guter Wille." Er schloß auch die Verhandlungen mit Herrn Asgrim nicht eher ab, als bis er ihn aus dem Bann gelöst und ihm, so weit es ging, die Beichte verhört hatte. Darauf gab er Asgrim die

Olung und das Abendmahl. Und nicht lange danach starb Asgrim, am Fest der Jungfrau Brigitte[1].

Am Morgen rüstete man das Leichenbegängnis zu und überführte Asgrims Leiche nach Skalaholt.

Orm begleitete die Leiche, und als der Bischof das erfuhr, schickte er ihm einen Boten entgegen und verbot ihm, die Pfarre zu betreten. Er kehrte nach Tunga zurück, nachdem er schon bis Audsholtsmyri gekommen war.

Als die Leiche nach Skalaholt kam, ging ihr der Bischof bereitwillig entgegen und las selbst die Totenmesse für ihn.

Eyjolf und Gudny[2] stifteten sieben Hunderte für die Kirche, Ring, Gürtel, einen Fingerring, der zwei Örtug[3] wert war, und ein Pferd.

Kurz danach nahm der Bischof Asgrims Sohn Thorstein zu sich und ließ ihn unterrichten, bis er ihm die Priesterweihe gab.

22. Fuchs und Bär

Im Frühjahr nach Ostern reiste Orm Klaengssohn in den Norden zu Rafn und forderte die Amtsmannschaft, die Asgrim gehabt hatte. Rafn aber übertrug sie Eyjolf, dem Sohne Asgrims, bis aus Norwegen andere Anordnung darüber ergehen würde.

Rafn glaubte von dem Bischof viel gehört zu haben, was ihm mißfiel. Darum schrieb er zusammen mit Orm an den Bischof, er solle sich in acht nehmen und sich möglichst wenig außerhalb der Kirche zeigen; diesen Brief überbrachten Orm und sein Vater Klaeng nach dem Bischofssitz. Und als der Bischof ihn erhielt, wuchs die Zwietracht zwischen ihnen nur noch mehr.

Der Bischof schlief eine Zeitlang in der Thorlakskirche.

In diesem Winter schickte Bischof Arni in alle Propsttümer seines Bistums einen Warnbrief an diejenigen, die Kirchen genommen hatten, sie dürften zu Ostern nicht den Leib des Herrn nehmen, und gab dafür folgende triftige Gründe an: In Anbetracht dessen, daß der Bischof sie in einer Todsünde befangen sehe, könne er ohne schwere Schuld gegen den allmächtigen Gott ein solches Vergehen seiner Untergebenen nicht stillschweigend

[1] 1. Februar 1285. [2] Asgrims Witwe. [3] Drittel einer Unze.

übergehen. Er stellte ihnen gleichzeitig vor, daß sie, wenn sie das Abendmahl nähmen, ihre Sündenschuld gewaltig vergrößerten und daß sie sich freiwillig dessen enthalten müßten, auch wenn er es ihnen nicht verboten hätte. Drittens wies er darauf hin, daß er durch diese Warnung sein Gewissen vor Gott entlastet habe, so daß sie es selbst zu verantworten hätten, wenn sie das Abendmahl nähmen so wie sie wären.
Es waren ihrer auch viele, die den Leib des Herrn nicht zu nehmen wagten.
Böse Menschen benutzten dies alles zu neuen Verleumdungen zwischen dem Bischof und Rafn, indem sie in den Herzen der Menschen die Erinnerung an die alte Feindschaft anfachten.

In jener Zeit ereigneten sich im Nordland Dinge, die auch vernünftige Männer gegen die Kirche aufbrachten.
Herr Bischof Jörund zu Holar bezahlte Sigurd in Hlid eine Summe Geldes für Möðruvellir und nahm dieses Kirchengut an sich. Ebenso geschah es mit mehreren anderen Kirchen. Die Laien sahen dies für ein Zeichen an, daß der Holarbischof der Ansicht sei, die Laien hätten mehr Anrecht auf die Kirchen als die Geistlichkeit. Deswegen wurde er von den Geistlichen stark angegriffen, aber die Laien lobten ihn wegen seiner Gerechtigkeit.
Eines Tages war Herr Bischof Arni Zeuge eines solchen Gesprächs, das sich um den Bischof von Holar drehte. Denn Bischof Arnis Freunde verübelten es Bischof Jörund, daß er gleichsam die Leute gegen seinen Bruder, Bischof Arni, aufhetzte. Da nahm er das Wort und sagte: „Ich sehe es nicht so an, als ob mein Bruder bei diesem Handel Simonie getrieben habe. Denn ich weiß wohl, daß auf dem Punkt, wo die Dinge jetzt stehen, es erlaubt ist, auf Geringeres zu verzichten, um Größeres zu behalten: also solches Gut, das man erwerben und kaufen kann, hinzugeben, aber Land und feste Habe, die unverrückbar ist, festzuhalten; in derselben Weise, wie wenn ein Wikinger Hand oder Fuß oder irgendein Glied eines unschuldigen Mannes auf den Haublock legt und sagt, er werde es abhauen, wenn ihm nicht soviel Geld gezahlt würde, wie er fordere. Ich bin

überzeugt, daß Bischof Jörund, ebensogut wie er jetzt das Geld ruhig hingeben kann, es gleichwohl, sobald sich die Möglichkeit gibt, ruhig zurückfordern kann, so wie einer, der seine Glieder mit Geld auslöst, berechtigt ist, es dem Wikinger wieder abzufordern, wenn er ihn in seine Gewalt bekommt." Da fragten einige von den Anwesenden: „Warum handelt Ihr denn nicht ebenso wie er, wenn Ihr meint, er tue recht?"

Der Bischof sagte: „Ich will ihm zwar keinen Vorwurf draus machen, aber ebenso handeln will ich nicht."

Es fügte sich einmal, daß Rafn Oddssohn diese Äußerung hinterbracht wurde, wie Bischof Arni das Vorgehen des Bischofs von Holar einschätzte. Er sagte: „Bischof Arni ist nicht mit Bischof Jörund zu vergleichen; dazu ist ihre Sinnesart viel zu verschieden. Während Arni wie ein Bär auf alles losgeht, was ihm in den Weg kommt, ist Bischof Jörund schlau wie ein Fuchs und verfährt so wie einer, der bei widrigem Winde beständig kreuzt, oder wie einer, der einen steilen Abhang ersteigt und sich bald links, bald rechts wendet, um mit möglichst geringer Mühe hinauf zu kommen; aber am Ende wollen sie beide auf dasselbe hinaus."

Bischof Jörund gründete auch von dem Gelde der Kirche, die er verwaltete, auf demselben Kirchengut, für das er zuerst Geld entgegengenommen hatte[1], ein Kloster zum Unterhalt für Ordensbrüder und Arme.

Bischof Arni dagegen überwand seine und der Kirche Feinde durch seine Überlegenheit, nicht durch großen Anhang, und besiegte ihre Listen, wenn es auch langsam ging, nicht indem er sie sich durch Geldgeschenke vom Halse schaffte, sondern sie vielmehr allein durch die Liebe des allmächtigen Gottes und seine Hilfe überwältigte. Niemals schonte er die Feinde der Kirche, solange sie Gott oder ihm Trotz boten, allen aber, die sich im Vertrauen auf seine Gnade unterwarfen, ließ er vollkommene Verzeihung zuteil werden.

[1] Möðruvellir.

23. Neue Verhandlung zwischen Arni und Kasi

Zur nächsten Rechtsversammlung lud Herr Kasi alle lehnspflichtigen Männer ein; denn es waren, wie gesagt, noch mancherlei Streitpunkte zwischen dem Bischof und den Laien, die der Erledigung bedurften. Herr Lopt hatte das ganze Kirchengut von Oddi allein an sich genommen. Sein Bruder Sighvat hatte seine Wirtschaft nach Keldur[1] verlegt, und man hatte abgemacht, daß Lopt allein vierzig Hunderte von seinen Verwandten erhalten sollte, um allein dafür einzustehen, wenn Oddi wieder an die Geistlichen fiele. Sie einigten sich nun wieder über das Geld zur Einzahlung, wie sie sich über die Auszahlung geeinigt hatten. Bischof Arni war sehr unzufrieden damit und erklärte, rechtlich wäre es, wenn jeder ebensoviel Geld, wie er bei der Übertragung dieser und jeder andern Kirche gegeben habe, um, wie er es nannte, die Kirche zu fuebeln, jetzt von dem Seinigen wieder an die Kirche gebe, zu ihrem andern Eigentum hinzu.

Den oben erwähnten Handel mit der Kirche von Oddi legte man hauptsächlich Herrn Kasi und dem Gesetzesmann Eriend zur Last, die Bischof Arni für die Anführer und Urheber bei allen Angriffen auf die Kirchen und Geistlichen hielt.

Die Kirchenbesitzer hetzten Herrn Kasi stets gegen den Bischof auf. Man beschloß, Boten zum Bischof nach Skalaholt zu schicken, um ihn zu bitten, ans Thing zu kommen. Da er sich hierauf nicht einließ, ritt Herr Kasi Oddssohn mitsamt den meisten andern Lehnsmannen nach Skalaholt. Dort fand eine Unterredung zwischen Kasi und dem Bischof in der Nordkapelle der Kirche statt; denn der Bischof wollte nirgendwo anders mit ihnen reden.

Zuletzt, als der Streit einen großen Teil des Tages hin und her gegangen war, schien es beiden Teilen ratsamer, nicht neue Schwierigkeiten zu den alten zu häufen und die Sachen unentschieden zu lassen, bis man aus Norwegen Bescheid hätte. Und man einigte sich dahin, daß die Abmachungen in Kraft bleiben sollten, die im vorigen Sommer unter dem Juliegel

[1] Nordöstlich von Oddi, nördlich der Ersten Ranga.

beider Parteien beschlossen worden waren. Darüber hinaus willigte der Bischof aus gutem Willen gegen den König und den Herzog und um des Friedens im Volke willen zu dem früher Aufgeführten noch darin ein: daß, wenn die Kirchen und Kirchengüter wieder unter die Verfügung und Verwaltung des Bischofs kämen, die Laien den Geistlichen und Kirchen für jedes Jahr die Bewohnung und die Einnahmen der Kirchengüter ersetzen sollten je nach dem, was König Erich und der Erzbischof, der für Nidaros geweiht würde, bestimmen würden. Wenn sie aber die Kirchen nicht wieder bekämen, sollten die Laien mit Rafns Zustimmung auch von den Geistlichen für die Bewohnung und Nutznießung der Güter nichts fordern ohne ausdrückliche Bestimmung des Königs und des Erzbischofs.

Über die frühere Abmachung hinaus erklärte sich der Bischof noch bereit zuzulassen, daß die Männer, die Kirchen genommen hätten auf Grund der Auslegung, die Rafn dem Königsbrief gegeben habe, das Abendmahl nehmen dürften, sofern sie es wegen der Erklärung des Bischofs bisher nicht begehrt hätten, vorausgesetzt, daß sonst nichts gegen sie vorliege. Es wurde dann auch denen, die nach Thingvellir[1] kamen, das Abendmahl gereicht, und sie konnten noch einmal wieder als versöhnt gelten.

In diesem Sommer kamen aus Norwegen lauter Nachrichten, die den Isländern wenig Trost brachten: das Schiff der Kirche war auf den Strand gesetzt worden, kurz darauf die Zehnten verboten, und, um es kurz zu sagen, nichts war bewilligt, worum man hier gebeten hatte, und der Kirche oder den Geistlichen keine Erleichterung gewährt. Die Laien aber frohlockten, weil sie nun keinen Rückschlag mehr befürchteten.

[1] Die Ebene, auf der das Allthing stattfand.

Aus der Geschichte von Bischof Laurentius

1. Der Hekla-Ausbruch im Jahre 1300

In diesem Jahre[1] geschah es auf Island, daß der Heklaberg Lava auswarf, mit solcher Gewalt, daß der Berg sich spaltete, so daß man es wird sehen können, solange Island bewohnt ist. In dem auskommenden Feuer sprangen große Felsstücke umher wie Kohlen auf dem Herd, und von ihrem Zusammenstoß entstand ein solches Krachen, daß man es im Norden des Landes und an vielen andern Stellen hörte. Auf das Gehöft in Naefrholt[2] schlug von dort ein so großer Bimsstein, daß das Dach von den Häusern brannte.

Der Wind wehte aus Südwesten und führte dicke Sandmassen nordwärts über das Land zwischen dem Vatnsskard[3] und der Örarfjordsheide[4], die eine solche Finsternis schufen, daß niemand wußte, ob es Tag war oder Nacht, draußen oder drinnen, während der Sand auf die Erde rieselte und den ganzen Boden bedeckte.

Am andern Tag trieb der Sand so stark, daß die Leute an manchen Stellen kaum den Weg finden konnten. An diesen beiden Tagen trauten sich die Leute nicht auf die See zu rudern wegen der Finsternis im Norden des Landes. Dies geschah am 13. Juli.

Zu dieser Zeit erfolgte ein Lavaausbruch auf Sikiley[5] und verbrannte zwei Bistümer.

Ebenso entstand in der sechsten Julnacht ein so starkes Erdbeben im Südlande, daß die Erde weithin schwankte. Im östlichen Skard[6] stürzte das Gehöft ein. In der Kirche dort war ein großer Messingkessel am Firstbalken befestigt. Dieser wurde durch das Erdbeben so gegen das Dach der Kirche geschleudert,

[1] 1300. [2] Westlich der Hekla. [3] Paß zwischen den zum Hunafjord und zum Skagafjord führenden Tälern. [4] Der Örarfjord, heute Ararfjördr, ist eine Bucht im Nordosten Islands, westlich der Halbinsel Melrakkasletta. [5] Sizilien. [6] Dieser Hof lag nordwestlich von Keldur in der Rangarvallasveit und wurde um 1400 durch einen Lavastrom aus der Hekla völlig zerstört.

daß er zerbrach. Im Türvorbau in Naefrholt standen zwei Kisten. Diese stießen infolge des Erdbebens so stark zusammen, daß beide in kleine Stücke zerbrachen. Alle Annalen bezeugen, daß damals seit der Geburt unsres Herrn Jesu Christi zur Welt 1300 Jahre vergangen waren.

2. Thorstein und Gudrun

In jener Zeit wohnte Thorstein Kolbeinssohn, Benedikts Bruder, zu Holtastadir im Langidal; seine und seiner Brüder Mutter war Frau Gudrun Thorsteinstochter.

Thorstein war damals unverheiratet; er ging eine unerlaubte Verbindung ein, indem er Gudrun Illugistochter zur Genossin nahm. Thorstein und Thord Coptssohn waren Vettern zweiten Grades.

Dieses Verhältnis wurde durch Zeugen von Kindern offenkundig. Sie machten aus ihrem Verhältnis auch so wenig ein Hehl, daß er sie wie seine Ehefrau zu sich ins Bett nahm.

Herr Laurentius ermahnte ihn zunächst in Güte, sich von ihr zu scheiden, er aber war so trotzig in seiner Widersetzlichkeit, daß er sich nicht an die Mahnungen des Bischofs kehrte. So kam es dahin, daß der Bischof Laurentius mit dem Gesetzesbeweis gegen Thorstein vorging, indem er die Verwandtschaft zwischen den obengenannten Männern, Thorstein und Thord, eidlich feststellen ließ; diesen hatte Gudrun früher zum Manne gehabt[1].

Darauf erteilte der Bischof Thorstein drei Verwarnungen, indem er ihn nach Holar lud, die letzte in gebieterischer Form: wenn er nicht an dem besagten Sitz erschiene, würde er sie bei sich in Holar zur ersten Marienmesse mit umgestülpten Kerzen und Glockengeläut in den Bann tun. Und als sie dann zu dem Termin nicht erschienen, sondern in ihrem Trotz verharrten und es wie bisher trieben, machte der Bischof seine Drohung wahr und tat sie zur Marienmesse vor dem Hochaltar in Holar in den Bann in der Form, die die Gesetze der heiligen Kirche am meisten gegen Verstocktheit anzuwenden gebietet.

[1] Wegen der nahen Verwandtschaft zwischen Thord und Thorstein war Gudruns zweite Ehe unerlaubt.

Hierin zeigte sich deutlich die Festigkeit und die Gerechtigkeit des Bischofs: jene Frau Gudrun und Benedikt waren seine größten Freunde, ebenso wie auch die Äbtissin Hallbera, die Schwester Frau Gudruns. Auch hatte Thorstein großen Anhang, denn er war ein sehr mächtiger Mann von großen Reichtümern.

Nun ist von dem Eindruck zu berichten, den dieses Vorgehen und die Exkommunizierung, die zur Marienmesse in Holar vollzogen war, auf Thorstein machte. Sowie er zu Holtastadir zu Tisch gekommen war, vergrub er sein Gesicht in seine Hände, und als er aufblickte, sprach er: „Ich glaube jetzt zu wissen, Gudrun, daß der Bischof in Holar heute schwere Kirchenstrafe über uns beide verhängt hat; ich will nicht andre Leute mit mir ins Unglück reißen. Darum sollt ihr alle", sagte er, indem er sich an die Leute wendete, „hier drinnen essen, ich aber will hinausgehen." Damit ging er vom Tische und aß allein und schlief auch ebenso.

Der Bischof hatte vorher beide Priester abberufen; er hatte es ihnen doch beschwerlich gemacht.

Sofort nach diesem Verfahren ritten Frau Gudrun und Benedikt nach Holtastadir und drangen in ihn, sich mit der heiligen Kirche und dem Bischof zu versöhnen. Sie trafen sich mit dem Bischof zu Vellir im Svarfadardal[1]; Thorstein wurde vom Bischof aus dem Bann gelöst und einen Tag später in Arskog auch Gudrun. Sie beschworen beide ihre Scheidung voneinander, und so geschah es mit Gottes Willen, daß sie sich trennten.

Der Bischof war eifrig bemüht, seine Untertanen von bösen Wegen abzuhalten; öffentlich in den Bann getan hat er aber im Bistum von Holar niemand mehr.

[1] Auf der Westseite des Eyjafjords.

Zeittafel

Um 870 Entdeckung Islands.
872 Schlacht am Hafrsfjord. Harald Haarschön Alleinherrscher Nor-
874 Ingolf läßt sich als erster Ansiedler auf Island nieder. [wegens.
930 Einführung des Landrechts durch Ulfljot. Begründung des
965 Ordnung der Bezirksverfassung. [Allthings.
981 Bischof Friedrich und Thorvald kommen nach Island.
985 Entdeckung Grönlands durch Erik den Roten.
995—1000 König Olaf Tryggvason, der Bekehrer Norwegens.
997 Olaf sendet Dankbrand als Missionar nach Island.
1000 Annahme des Christentums auf Island. Entdeckung Amerikas
1055 Isleif zum Bischof von Skalaholt geweiht. [durch Leif.
1067 Priester Ari der Geschichtskundige geboren.
1080 Isleifs Tod.
1082—1118 Gizur Bischof von Skalaholt.
1104 Errichtung des Erzbistums in Lund. Ǫzur erster Erzbischof.
1106 Gründung des Bistums Holar. Jon Ögmundssohn Bischof.
1117 Aufzeichnung des isländischen Landrechts.
1118 Das Allthing erhebt das Landrecht zum Gesetz.
1118—1133 Bischof Thorlak von Skalaholt.
1123 Annahme des Christenrechtes durch das Allthing.
1134 Magnus Einarssohn zum Bischof geweiht.
1148 Tod Aris des Geschichtskundigen.
1152 Begründung des Erzbistums Nidaros. Klaeng Bischof von
1157—1187 Eystein Erzbischof von Nidaros. [Skalaholt.
1174—1193 Thorlak der Heilige Bischof von Skalaholt.
1195 Paul Jonssohn zum Bischof geweiht.
1202 Gudmund Arissohn wird Bischof von Holar.
1253 Beschluß des Allthings, daß das geistliche Recht über dem welt-
1267—1313 Bischof Jörund von Holar. [lichen stehe.
1269—1298 Bischof Arni Thorlaksson von Skalaholt.
1270 Rafn Oddssohn Statthalter von Island.
1271 Einführung des Gesetzbuches „Jarnsida".
1274 Erzbischof Jons neues Christenrecht.
1275 Das Allthing nimmt das neue Christenrecht an.
1277 Konkordat von Tunsberg.
1280 Magnus „der Gesetzesverbesserer" stirbt.
1281 Einführung der Jonsbok; Ende der isländischen Freiheit.
1323—1330 Bischof Laurentius von Holar.
1300 Großer Ausbruch der Hekla.

Nachbemerkung

Die Verdeutschung der Strophen, die auch für diesen Band der Herausgeber, Professor F. Niedner, besorgt hat, beruht auf dem Text der „Skjaldedigtning" von Finnur Jonsson. Den Übersetzungen der fünf ersten Werke liegen im übrigen folgende Ausgaben zugrunde:

1. Aris Isländerbuch, herausgegeben von Wolfgang Golther, 2. Aufl. 1923 (Altnordische Sagabibliothek Bd. 1).
2. Landnamabok, herausgegeben von Finnur Jonsson, Kopenhagen 1900.
3. Kristnisaga, Hungrvaka und die Erzählung von Gizur Isleifssohn zusammen mit der Erzählung von Thorvald Vidförli herausgegeben von B. Kahle, Halle 1905 (Altnordische Sagabibliothek Band 11).

Für die anderen Bischofsgeschichten ist der 1. Band der Biskupasögur, gefnar ut af hinu islenzka bokmentafelagi, Kopenhagen 1858, benutzt, und zwar für die Geschichte von Bischof Thorlak dem Heiligen und den Leuten von Oddi: Thorlaks Saga Helga hin Yngri (Bisk. S. I, 261), für die Geschichte von Bischof Paul die Pals Saga (B. S. I, 125), für die Geschichte vom Priester Gudmund Arissohn die Saga Gudmundar Arasonar hin elzta (B. S. I, 405), für die Geschichte von Bischof Arni die Arna Biskupssaga (B. S. I, 677), für die Geschichte von Bischof Laurentius die Saga Laurentius Holabiskups (B. S. I, 786). Vollständig wiedergegeben sind das Isländerbüchlein (bis auf die nachträglich angehängten Geschlechtsregister) und die kurze Erzählung von Bischof Isleif; von der Kristnisaga fehlen die Kapitel 14—18; die Geschichte von den Leuten von Oddi bringt aus dem Oddaverja-Thattr der größeren Thorlaksſaga (B. S. I, 280 ff.) die Kapitel 18, 19, 20, 21, 23 und 24; Kap. 22 ist ausgelassen.

Alle übrigen Werke sind mehr oder weniger stark gekürzt. Aus der Landnama sind vor allem die vielen, z. T. sehr langen Geschlechtsregister bis auf einige Proben dieser für das Werk charakteristischen Aufzählungen weggelassen, ebenso eine

große Anzahl solcher Stellen, die nur den Namen eines Siedlers und seiner Landnahme angeben. Auch von den übrigen Teilen des Buches mußte aus Gründen der Raumersparnis noch manches gestrichen werden; immerhin ist der Auszug umfangreich genug, um dem Leser ein ziemlich vollkommenes Bild von diesem besonders wertvollen Werk zu vermitteln. Zugrunde gelegt ist in der Hauptsache der Text der Sturlubok (S. Jonsson, S. 129 ff.); wo jedoch die Fassung der Hauksbok (S. 3) einen verständlicheren, inhaltlich gefälligeren oder interessanteren Text bot, ist ihr unbedenklich der Vorzug gegeben worden. Die Auswahl läßt sich an Hand der S. Jonssonschen Ausgabe leicht feststellen.

In der folgenden Tabelle sind die Abschnitte, in die die Übersetzungen der einzelnen Geschichten geteilt sind, den entsprechenden Kapiteln der Originaltexte gegenübergestellt: ein beigefügter Stern bedeutet, daß das Kapitel noch in sich gekürzt ist. Links Übersetzung, rechts Original.

Einführung des Christentums

1 = Kristnisaga 1
2 = 2; 3 = 3
4 = 4; 5 = 5
6 = 6; 7 = 7
8 = 8; 9 = 9
10 = 10
11 = 11
12 = 12, 1—9
13 = 12, 9—29; 13

Hungerweckerin

I. Von Bischof Isleif = Hungrvaka 2

II. Von Bischof Gizur
1 = 5
2 = 6
3 = 7. 8*

III. Von Bischof Thorlak = 10, 11, 12

IV. Von Bischof Magnus
1 = 13, 14
2 = 15

V. Von Bischof Klaeng
1 = 16*. 17, 1. Hälfte
2 = 17, 2. Hälfte. 18
3 = 19. 20*

Die Geschichte von Bischof Thorlak

1 = Jüngere Thorlakssaga 18
2 = 19*
3 = Schluß von 19. 20. 21
4 = 23. 24

Geschichten von Bischof Paul

1 = Palssaga 1

2 = 2*. 3. 4
3 = 5*. 12*
4 = 13

Die Geschichte vom Priester Gudmund Arissohn

1 = Älteste Gudmundssaga 2*. 6*. 7*
2 = 8*
3 = 10*. 11*
4 = 22. 23*

Die Geschichte von Bischof Arni

1 = 4*
2 = 4 letzter, 5 erster Absatz
3 = 5 zweite Hälfte
4 = 6
5 = 8
6 = 9
7 = 10*. 11
8 = 12
9 = 14*. 15
10 = 17*
11 = 18*. 19*
12 = 25*. 26*
13 = 27*. 28*. 29
14 = 30. 31
15 = 32*. 33. 34*. 35*
16 = 36*
17 = 37. 38
18 = 40. 41
19 = 42*. 43. 44. 45*
20 = 46*
21 = 48*. 49. 50
22 = 51. 53*
23 = 54*

Die Geschichte von Bischof Laurentius

1 = 14*
2 = 49

Inhalt

Einleitung 1

Aris Isländerbuch

1. Vorrede. Von Islands Besiedlung 43
2. Von den Ansiedlern und der Gesetzgebung 44
3. Die Errichtung des Allthings 45
4. Von der Jahresberechnung 46
5. Von der Einteilung in Landesviertel 47
6. Von Grönlands Besiedlung 48
7. Wie das Christentum nach Island kam 49
8. Von den fremden Bischöfen 52
9. Von Bischof Isleif 53
10. Von Bischof Gizur 54

Das Besiedlungsbuch

Erstes Buch

1. Einleitung 61
2. Lage und Entdeckung der Insel 61
3. Ingolf, der erste Ansiedler 65
4. Die Besiedlung der Südwestküste 69
5. Skalla-Grim und die Siedler am Borgarfjord 72

Zweites Buch

1. Die Siedler nördlich der Hvita 76
2. Seehund-Thorir und Asmund 78
3. Die beiden Einars 80
4. Herjolf. Audun. Björn der Ostmann 82
5. Thorolf Mostrarskegg 84
6. Erik der Rote 86
7. Aud die Tiefsinnige 88
8. Geirmund Höllenhaut 90
9. Weitere Siedler am Breidifjord 94
10. Die Besiedlung der nördlichen Westfjorde 97
11. Hallbjörn und Snaebjörn 100
12. Siedlungen östlich von Kap Horn 102

Drittes Buch

1. Die ersten Ansiedler am Midfjord und Hunafjord .. 104
2. Ingimund und seine Söhne 105
3. Siedler im Gebiet des Skagafjords 111
4. Helgi der Magere. Die Besiedlung des Eyjafjords .. 116
5. Asmund und Asgrim 118
6. Siedler an der östlichen Nordküste 124

Viertes Buch

1. Die Siedler an den nördlichen Ostfjorden 128
2. Uni Gardarssohn. Lodmund der Alte 130
3. Die Ulfljotsgesetze 134
4. Hrollaug Rögnvaldssohn 135
5. Die Siedlungen an der Südostküste 137

Fünftes Buch

1. Die Siedlungen an der Südwestküste. Streitigkeiten in der Fljotshlid 142
2. Thorstein Asgrimssohn 148
3. Hastein Atlissohn und seine Nachkommen 150
4. Helgi Olafssohn. Ketilbjörn 152
5. Vom Thingvallavatn bis Reykjanes. Schluß 155

Das Buch von der Einführung des Christentums

1. Thorvald und Friedrich. Die ersten Bekehrungen .. 161
2. Wunder und Zeichen 162
3. Von Thorvard 164
4. Das Ende der ersten Mission 165
5. Von Dankbrand 166
6. Stefnirs Missionsreise 167
7. Dankbrands Entsendung. Bekehrung Sidu-Halls .. 169
8. Dankbrands Totschläge 171
9. Der Totschlag an Skeggbjörn 172
10. Von Hjalti und Kjartan 175
11. Von Kjartan 176
12. Gizurs und Hjaltis Ankunft in Island 179
13. Die gesetzliche Annahme des Christentums 180

Bischofsgeschichten

Die Hungerweckerin

I. Von Bischof Isleif 189
II. Von Bischof Gizur Isleifssohn
1. Wie Gizur Bischof wurde 193
2. Die Einführung des Zehnten und die Gründung des Bistums Holar 195
3. Gizurs Ende 196
III. Von Bischof Thorlak Runolfssohn. 199
IV. Von Bischof Magnus Einarssohn
1. Des Bischofs Leben und Wirken 203
2. Das Unglück in Hitardal 206
V. Von Bischof Klaeng
1. Wie Klaeng Bischof wurde 208
2. Bau und Einweihung der Kirche zu Skalaholt 209
3. Klaengs Ende 211

Geschichten von Bischof Isleif Gizurssohn

1. Isleif und König Olaf 214
2. Isleifs Heirat 215

Die Geschichte von Bischof Thorlak dem Heiligen und den Leuten von Oddi

1. Thorlak erlangt das Patronatsrecht über die Kirche von Svinafell 217
2. Der Kirchenstreit mit Jon Loptssohn 218
3. Thorlaks Streit mit Högni in Boe 222
4. Jon Loptssohn und Ragneid 227

Geschichten von Bischof Paul

1. Paul und seine Familie 234
2. Paul wird zum Bischof geweiht 235
3. Bischof Pauls Glück 238
4. Das Bootsunglück auf der Thjorsa 240

Geschichten von Priester Gudmund Arissohn

1. Gudmunds Kindheit 243
2. Der Schiffbruch 245

3. Gudmunds Klage gegen Toll-Odd 250
4. Eine unglückliche Hochlandsreise 253

Die Geschichte von Bischof Arni Thorlaksson

1. Priester Arni und Jarl Gizur Thorvaldsson 258
2. Arni wird Bischof 259
3. Die Botschaft des Erzbischofs 260
4. Der Streit um die Pfarrgüter Oddi und Hitardal .. 262
5. Der Streit um die Kirchen wird beigelegt 263
6. Die Annahme des norwegischen Gesetzbuchs 265
7. Die Entscheidung des Erzbischofs 267
8. Arnis Streit mit Egil in Reykjaholt 273
9. Arnis Kreuzzugspredigt 273
10. Der Brief des Königs 276
11. Arni verfeindet sich mit dem Statthalter Thorvard 278
12. König Magnus Tod. Asgrim Thorsteinsson 281
13. Die Einführung des Jonsbuches 282
14. Neue Verhandlungen über das Gesetzbuch 286
15. Streitigkeiten mit Asgrim 289
16. Copts Briefe aus Norwegen 293
17. Die Zusammenkunft in Brautarholt 296
18. Die Wegnahme der Kirchengüter 298
19. Die Verhandlungen über das Patronatsrecht 301
20. Bischof Arnis Hirtenbrief 308
21. Asgrims Tod 310
22. Fuchs und Bär 313
23. Neue Verhandlung zwischen Arni und Rafn 316

Aus der Geschichte von Bischof Laurentius

1. Der Hekla-Ausbruch im Jahre 1300 318
2. Thorstein und Gudrun 319

Zeittafel 321

Nachbemerkung 322

Karte von Island (1000—1400) 321

Druck von Dietsch & Brückner A.-G. in Weimar / Fünfzig Exemplare wurden auf besseres Papier abgezogen und handschriftlich numeriert.

Thule / Altnordische Dichtung und Prosa

Herausgegeben von Felix Niedner

Einleitungsband:

Felix Niedner, Islands Kultur zur Wikingerzeit. Mit 24 Ansichten und 2 Karten. 6. Tsd. br. 7.—, geb. 9.50, in Halbpergament 11.—

Erste Reihe:

I/II. Die Edda. Übertragen von Felix Genzmer. Mit Einleitungen und Anmerkungen von Andreas Heusler. Band I. Heldendichtung. 23. Tsd. Band II. Götterdichtung und Spruchdichtung. 20. Tsd. br. je 4.—, geb. je 6.—, in Halbpergt. je 7.50

III. Die Geschichte vom Skalden Egil. Übertragen von Felix Niedner. 9. Tsd. br. 5.50, geb. 7.50, in Halbpergt. 9.—

IV. Die Geschichte vom weisen Njal. Übertragen von Andreas Heusler. Mit 1 Karte. 7. Tsd. br. 8.50, geb. 11.—, in Halbpergament 12.50

V. Die Geschichte vom starken Grettir, dem Geächteten. Übertragen von Paul Herrmann. Mit 8 Ansichten und 1 Karte. 7. Tsd. br. 5.50, geb. 7.50, in Halbpergament 9.—

VI. Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal. Übertr. von Rudolf Meißner. Mit 1 Karte und 1 Stammtafel. 5. Tsd. br. 5.—, geb. 7.—, in Halbpergt. 8.50

VII. Die Geschichte vom Goden Snorri. Übertragen von Felix Niedner. br. 4.—

VIII. Fünf Geschichten von Ächtern und Blutrache. Übertragen von Andreas Heusler und Fr. Ranke. Mit 2 Karten und 1 Stammtafel. br. 7.50, geb. 10.—, in Halbpergament 11.50, numerierte Vorzugsausg. Bütten roh 15.—

IX. Vier Skaldengeschichten. Übertragen von Felix Niedner. 5. Tsd. br. 5.50, geb. 7.50, in Halbpergament 9.—

X. Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland. Übertragen von Walter H. Vogt und Frank Fischer. Mit 1 Karte. geb. 10.—

XI. Fünf Geschichten aus dem östlichen Nordland. Übertragen von Wilhelm Ranisch und Walter H. Vogt. Mit 1 Übersichtskarte. br. 8.—, geb. 10.50, in Halbpergament 12.—

XII. Sieben Geschichten von den Ostland-Familien. Übertragen von Gustav Neckel. geb. 6.—

XIII. Grönländer und Färinger Geschichten. Neu übertragen von Hans Naumann. (Neuauflage in Vorbereitung)

Zweite Reihe:

XIV/XVI. Snorris Königsbuch (Heimskringla). Übertragen von Felix Niedner. 3 Bände. br. je 8.—, geb. je 10.50, in Halbpergament je 12.—, numerierte Vorzugsausgabe Bütten roh je 15.—, in Halbleder je 25.—

XVII. Norwegische Königsgeschichten. Band I. Übertragen von Rudolf Schröder. (Erscheint 1928)

XVIII. Norwegische Königsgeschichten. Band II. Sverris- und Hakonssaga. Übertragen von Felix Niedner. br. 8.50, geb. 11.—, in Halbpergament 12.50, numerierte Vorzugsausg. Bütten roh 15.—, in Halbleder 25.—

XIX. Die Geschichten von den Orkaden, Dänemark und der Jomsburg. Übertragen von Walter Baetke. br. 10.—, geb. 12.50, in Halbpergament 14.—, numerierte Vorzugsausg. Bütten roh 15.—, in Halbleder 25.—

XX. Die jüngere Edda mit dem sogenannten ersten grammatischen Traktat. Übertragen von Gustav Neckel und Felix Niedner. br. 10.—, geb. 12.50, in Halbpergament 14.—, num. Vorzugsausgabe Bütten roh 15.—, in Halbleder 25.—

XXI. Isländische Heldenromane. Übertragen von Paul Herrmann. br. 6.50, geb. 8.50, in Halbpergament 10.—, numerierte Vorzugsausg. roh 15.—, in Halbleder 25.—

XXII. Die Geschichte Thidreks von Bern. Übertragen von Fine Erichsen. br. 10.—, geb. 12.50, in Halbpergament 14.—, num. Vorzugsausg. Bütten roh 15.—, in Halbldr. 25.—

XXIII. Islands Besiedlung und älteste Geschichte. Übertr. von Walter Baetke. Mit 1 Karte. br. 7.—, geb. 9.50, in Halbpgt. 11.—, num. Vorzugsausg. roh 15.—, Halbldr. 25.—

XXIV. Sturlungengeschichten. Übertr. von W. Baetke. (Erscheint 1928)

Germanisches Wesen in der Frühzeit. Eine Auswahl aus „Thule" v. G. Neckel. 5. Tsd. Pappbd. 4.—, Halbleinen 5.—

Aus dem überreichen Material der Sagas altnordischen Heldentums hat der Herausgeber ganze Sagas und auch Bruchstücke ausgewählt. Alle stammen aus Thule und sind sämtlich einzeln eingeleitet. Die Auswahl will als eine gedrängte Übersicht über die Werke der altnordischen Literatur weite Kreise zu ihr hinleiten, sie sollte vor allem auch der Jugend in die Hände gegeben werden.

Hermann Wirth, Der Aufgang der europäischen Menschheit. Untersuchungen zur Geistesgeschichte der nordischen Rasse. (Erscheint Frühjahr 1928)

Das Wirthsche Buch führt jene vorgeschichtliche Wissenschaft, die bisher von der Sprachwissenschaft aus orientiert war, aus einer Sackgasse auf die große Straße einer geisteswissenschaftlichen Einstellung, die von den Erfahrungen des Spatens bei den Ausgrabungen ausgeht. Er führt sie weiter durch eine Deutung ihrer Funde mittels ihrer kultischen Schriftzeichen, durch die die frühere Welt ihrem mit dem kosmischen Ablauf eng verbundenen Denken in Symbolen Ausdruck gibt. Er findet dadurch neue gangbare Wege, die z. B. den vorgeschichtlichen Zusammenhang von Amerika und Europa oder auch die Entstehung der nordischen und antiken Mittelmeerkultur überraschend deutlich machen. Es gelingt ihm zum erstenmal, die Schriftzeichen der jüngeren Steinzeit zu entziffern.

Ludwig Wolff, Die Helden der Völkerwanderungszeit. Mit 16 Bildtafeln. br. 6.50, geb. 9.—

Das Buch, das eine Verbindung von historischem Bericht und Sage darstellt, umfaßt etwa die Zeit von 375—500. Der erste und größte Teil hat Attila im Mittelpunkt, um den sich die Goten, Burgunden und andere Stämme gruppieren. Der zweite Teil behandelt die Germanen in Italien, der dritte Teil die Helden der Franken, Thüringer, Sachsen und Dänen. Der Verfasser folgt den Spuren Andreas Heuslers, indem er versucht, in gestaltender Weise und zugleich auch in kritischer Auseinandersetzung die Heldendichtungen der Völkerwanderungszeit mit ihrem historischen Kern in Verbindung zu bringen. Wir erleben durch die Sage in Ergänzung zur Tatsachenschilderung der reinen Historie hier die Kräfte, die hinter den Toten standen. Hier werden die Zeiten, die dem Nibelungenlied zugrundeliegen, lebendig.

Hans Hahne, Totenehre im alten Norden. Mit vielen Zeichnungen. br. etwa 6.—

An Grabformen und Totenkult weist Hans Hahne, der Schöpfer und Leiter des an erster Stelle stehenden vorgeschichtlichen Museums in Halle, Wesen und Art des nordischen Menschen nach. Aus dem Wissen um die Vorzeit und dem Werden unserer Art will er die Kenntnis von unserem Wesen ergründen.

Arktis / Herausgegeben von J. Sandmeier

Carl Schöyen, Skouluk Andaras Berichte aus Lappland.

Carl Schöyen, Der Lofot. br. je 5.—, geb. 7.—, Halbpergt. 9.—

Was Schöyens Bücher auszeichnet, ist die Wahrheitstreue. Die Lappen bringt er uns in ihrer dumpfen Triebhaftigkeit und verhaltenen Glut als ein im Erwachen begriffenes Volk nahe, so daß jeder Nordlandfahrer dieses Buch lesen muß. Das zweite Buch führt auf die mitten im Eismeer liegende Inselgruppe der Lofoten. Hier schildert Schöyen, der lange Jahre in Hütte und Boot mit den Inselbewohnern zusammenlebte, das abenteuerliche Leben und den unvergleichlichen Reichtum dort lebendiger Geschichten und Sagen und bietet neben fesselnder Abenteuerlichkeit für die Jugend authentisches Material für die Volkskunde.

Eugen Diederichs Verlag in Jena